

# AUTONOMIE

Materialien gegen die Fabrikgesellschaft

**NEUE FOLGE**

**Nr. 8**



**DIE VOLKSMODJAHEDIN IM IRAN**

# AUTONOMIE NR1 DER IRAN MATERIALIEN GEGEN DIE FABRIK- GESELLSCHAFT



## Inhalt:

16 Jahre unsere Sache  
 Editorial  
 Massenautonomie im Iran  
 Die Lehre Dr. Schariatis  
 Mazdak: Die erste sozialrevolutionäre  
 Bewegung im Iran  
 Informationen über  
 die Lebensbedingungen der iranischen Frauen  
 Susan Azarine spricht  
 mit Frauen aus der schiitischen Opposition  
 Der Untertan gleicht dem Sesam:  
 Landreform im Iran  
 Ethnische Minderheiten im Iran  
 Die Industrialisierung als Programm der Despostie  
 Der Wirtschaftsplan der Khomeinisten:  
 Ein Interview mit Bani Sadr  
 Die Projekte des Dr. Bani Sadr: ein Interview  
 Der Schiiten-Sozialismus der Khomeinisten

Bremer  
**Info**  
 unparlamentarische  
 Gruppen

Beiträge ans Info:  
 Buchladen Ostertor  
 Sielwall 7  
 2800 BREMEN 1

# AUTONOMIE NEUE FOLGE

Nr.1: Der Iran  
 Nr.2: Die neuen Gefängnisse  
 Nr.3: Die zweite Zerstörung Deutschlands  
 Nr.4/5: AKW-Widerstand Atomstaat  
 Sonderhefte: Nr. 1: Sicherungsverwahrung  
 Nr.2: Medizin und Nationalsozialismus  
 Nr.6: Krieg Iran-Irak

Nr.7



GESUNDHEITSREFORM in Italien  
 VERGELTUNG von Frauen im NS  
 ZWANGSSTERILISIERUNG heute  
 Kontroverse um's KRANKSCHREIBEN

Redaktion Autonomie:  
 Thadenstr.130a, 2000 Hamburg 50

Probeabonnement Autonomie Neue Folge  
 Heft Nr. 1-3 und Sonderheft Nr. 2  
 zusammen im Paket für 21 DM incl. Versand  
 Bestellung über die Redaktionsanschrift  
 Vorauszahlung: Postscheckkonto Hamburg  
 H.G. Bürker; Sonderkonto Autonomie  
 421258-201

## Fatima statt Farah



Omol Bani  
 Erfahrungen  
 einer Frau in der  
 iranischen  
 Revolution

Nachwort von Karl Heinz Roth

iva

## Die Alternative Leben als Sabotage



Detlef  
 Hartmann  
 Zur Krise  
 der techno-  
 logischen  
 Gewalt

iva

**WISSEN-  
SCHAFT  
KAPUTT**

Zur Einführung: Der Produktionsvorgang dieser Publikation

*Michel van Nieuwstadt/Maarten van de Oever*  
Das Gebiet Wissenschaft. Streifzüge im Grenzgebiet Wissenschaft und drumrum

*Frans van den Oudenrijn*  
Massenarbeiterkampf und Sozialdemokratisierung der Wissenschaft

*Ahrlich Meyer*  
Die Entwicklung der Wissenschaft von der Utopie zur Arbeit

*Carlo Göstemeyer*  
Sparkommissare gegen Intellektuelle.  
Helmut Schelskys Rundumschlag gegen  
Wissenschaft und Gesellschaft heute

*Wolfgang Braunschädel/Jörg Hausmann*  
Ruhr-Universität Bochum (Fotobereich)

*Danielle und Jacques Rancière*  
Die Legende der Philosophen. Die Intellektuellen  
und die Reise durch den Gauchismus

*Jacques Rancière*  
Portrait des alten Intellektuellen als  
eines jungen Dissidenten

*Jacques Rancière*  
Das Denken von anderswoher

*Karl-Heinz Roth*  
Der Untergang der Intelligenz: von der Verantwortung  
für andere zur sozialrevolutionären Moral

*Sergio Bologna*  
Der Stamm der Maulwürfe

Herausgeber: Mai-Gruppe/Theoriefraktion  
 Anschrift: C. Göstemeyer, Postfach 3112,  
 4400 Münster

Postscheckkonto: 1881 55-462 (Dtmd)  
 (BLZ: 440 100 46)

# AUTONOMIE

## Inhalt

Interview mit Massud Radjavi	2
Massud Radjavi - eine biographische Notiz	11
Zur Geschichte der Modjahedin	12
Chronologie der Ereignisse seit 1978	29
Ali Schariati: Zivilisation und Modernismus	45
Die Volksmodjahedin des Iran und die sozialrevolutionäre Perspektive in der BRD	48

**8/81 6,-**

### Impressum

Verantwortlich: A. Meyer  
Verlag: AUTONOMIE e.V.

Anschrift des Verlags und der Redaktion:  
Thadenstr. 130a  
D-2000 Hamburg 50  
Telefon 040/43 00 07 0  
Konto PschA Hmb, AUTONOMIE e.V. 421258-201

Druck: Druckerei in St.Pauli  
Simon von Utrecht-Str. 85a  
2000 Hamburg 4  
Telefon 040/31 01 54

Vertrieb an Buchhandlungen in Westdeutschland:  
PROLIT-Buchvertrieb  
Postfach 66 / Daubringer Str. 32  
6304 Lollar  
Telefon 06406/51 27

Dieses Heft entstand in Zusammenarbeit mit der Moslemischen Studenten-Vereinigung (W.-Germany)  
Anschrift: MSV  
Postfach 4141  
3000 Hannover 1

Das Abo für die AUTONOMIE kostet 28,-DM.  
Jedes Heft ist im Abo eine Mark billiger als im Laden. Wir liefern solange, bis das Guthaben aufgebraucht ist.

Probeabo AUTONOMIE  
Heft 1-3 und Sonderheft Nr.2 zusammen im Paket für 21,-DM incl. Versand.

Bestellungen an die Redaktionsanschrift.  
Vorauszahlung auf das Postscheckkonto Hamburg  
AUTONOMIE e.V. 421258-201

Titelbild: Letzte Demonstration der Modjahedin in Teheran am 20.6.81

# Interview mit Massud Radjavi

## Übersetzung aus dem Englischen

AUTONOMIE: Lassen Sie uns beginnen mit einem Zeitungsartikel, der von einem Mitglied des Center for Strategic and International Studies der Georgetown-University geschrieben wurde – also eine Art CIA-Interpretation. Wir möchten Ihre Meinung zu den verschiedenen Punkten erfragen. In dem Artikel steht – dies war vor der Explosion im IRP-Hauptquartier – , daß erstens Bani Sadr's Entmachtung das IRP-Regime stabilisiert habe, zweitens, daß die destabilisierenden Faktoren, Inflation, Budget-Defizite und das sogenannte Chaos in der Industrie sowie der Krieg gegen den Irak nicht ausreichen würden, um das Regime in den nächsten Monaten zum Zusammenbruch zu bringen...

MASSUD RADJAVI: Ja – aber gerade jetzt ist es offensichtlich, daß das Regime schwach wird. Es wird in den kommenden Monaten zusammenbrechen. Ich sage nur einen Grund: was für eine Macht ist das, wenn Khomeiny jeden Tag 20 Menschen töten muß, um sie zu halten? Wenn er einen Tag lang nicht tötet, wird er nicht an der Macht bleiben. Und ich frage Khomeiny: wenn er nicht zweifelt und zuversichtlich ist, warum wies er dann während der Wahlen die ausländischen Journalisten aus? Warum dürfen wir nicht demonstrieren und unsere Zeitung herausgeben? Warum mobilisiert er die terroristischen Hezbollahi gegen uns? Wenn er mich öffentlich reden ließe, soll er sein Fernsehen gern behalten! Er bezeichnet uns immer als kleine Gruppe – aber warum verbringt er dann 95% seiner Zeit damit, gegen uns zu geifern? Wenn wir solch eine kleine Gruppe sind, woher haben wir dann das Flugzeug mit drei Offizieren? Wenn wir so eine kleine Gruppe wären, hätten wir keine Basis. Aber gibt es einen empfindlicheren Ort im Iran als die Luftwaffe? Wie konnten wir dann in die Luftwaffenbasis kommen, das Flugzeug nehmen und mit drei Piloten herkommen? Nein, seien Sie sicher, wenn er nicht täglich 20 Menschen tötet und dieses öffentlich verbreitet, kann er nicht an der Macht bleiben. Und es ist klar, daß so ein Regime so schnell wie möglich weg muß. Während der letzten Wochen, in denen ich in Teheran war, haben sie öffentlich zugegeben, daß sie fast 300 meiner Brüder und Schwestern hingerichtet haben. Das ist dreimal mehr, als der Schah in seiner gesamten Regierungszeit. In der schlimmsten Phase der Schahdiktatur gab es im ganzen Land höchstens 4000 oder 5000 politische Gefangene. Als ich Teheran verließ, saßen allein 10 000 Modjahedin in den Gefängnissen – allein Modjahedin. Warum foltert er? Warum sind Anwälte verboten? Warum weist er Journalisten aus?

AUTONOMIE: Ja, aber im Moment scheint niemand das Regime stoppen zu können, und die Frage ist, wie lange sie noch weitermachen können. Offenbar macht es ihnen nichts aus, wochenlang zu töten und zu töten.

M. RADJAVI: Ich nenne Ihnen eine Zahl: am Tag ihrer letzten Wahl gab es allein in Teheran 120 Widerstandsaktionen, und weitere 70 im Norden des Landes. Wir haben also eine sehr breite Widerstandsbewegung. Und wie Sie wissen, haben wir am 20. Juni, ohne vorherigen Aufruf, unter den Angriffen der Knüppelgardien und dem Feuer schwerer Maschinengewehre, binnen zwei Stunden nahezu 500 000 Menschen mobilisiert. Dreiundzwanzig wurden im Maschinengewehrfeuer getötet, hunderte wurden verletzt. – Und das zu einer Zeit, in der er sagt, es herrsche Krieg mit einem fremden Land!

Aber wenn Sie recht haben, und Khomeiny bleibt an der Macht, dann will ich fragen: Wie wird er fertig mit 5 Millionen Arbeitslosen, 2 Millionen Kriegsflüchtlingen, 3 Millionen Kurden unter Bombardement, 2 Millionen weiteren Flüchtlingen – und dazu mit der politischen Lage – Modjahedin, Bani Sadr und so weiter. Sie sollten nicht den gleichen Fehler machen wie der CIA am Ende der Schahdiktatur. Damals berichtete der CIA ständig, daß das Land ruhig sei, der Schah fest im Sattel, und wenig später waren alle sehr überrascht über die Ereignisse. Wir aber im Iran wußten damals ganz genau, daß das Land kochte, die Widersprüche aufbrachen, und es ist jetzt genau dasselbe. Wer nicht im Iran ist, der meint vielleicht, alles ist ruhig... aber wir werden sehen. Bei ihrer letzten Wahl vor zwei Monaten nahmen nur 13% der Wahlberechtigten teil.

Aber gut, gehen wir wissenschaftlich vor: Soziologisch – nehmen wir die Klassen: die Bauern stützen ihn nicht, weil die Landreform ausblieb, die Arbeiter unterstützen ihn nicht, die Nationalbourgeoisie nicht – wer stützt ihn dann? Nur eine Schicht: der rechte Flügel der traditionellen Kleinbourgeoisie. Soweit die soziologische Analyse – die ökonomische kennen Sie: über 100% Inflation. Über die politische Situation habe ich berichtet. Khomeiny sagt immer, daß er Wunder tun kann – aber kein Wunder kann diesen schuldigen, kriminellen Mann retten!

Als er die führenden Mitglieder der Modjahedin nicht gefangen nehmen konnte, tötete er stattdessen Saadati im Gefängnis – heißt das, ein Wunder vollbringen? Ich möchte etwas zur Erinnerung an Saadati sagen, für den Sie auch soviel getan haben – jetzt ist er ein Märtyrer. Sie kamen in seine Zelle, am Tag der Wahl, und Ladjevardi, der Staatsanwalt,

sagte ihm: Der Widerstand der Modjahedin schadet Dir, Du hast nur noch wenige Tage zu leben. Er antwortete: Das macht mir nichts, diese Wahl ist nicht legitim... Wenn eine Nation so terrorisiert wird, daß man nicht atmen kann, nicht sprechen, keine Zeitung haben - was bleibt dann übrig? Wir können der Welt nicht zeigen, daß dieses Regime ist wie das Schah-Regime. Deshalb kamen der Präsident und ich her, um der Welt die Wahrheit zu sagen. Die Welt soll das verstehen, und wir sind sicher, daß die gesellschaftlichen Widersprüche sehr bald ihr Gesicht zeigen werden. Niemand kann die Wirklichkeit auf Dauer verbergen, und wenn die Widersprüche kochen, werden sie ans Licht kommen. Dieses Regime kann das Land nicht regieren, weil es reaktionär ist, weil es weder die physische Kraft des Schah-Regimes hat, weil es um eine historische Periode hinterherhinkt, und dann mit einer politischen und sozioökonomischen Situation wie jetzt - wenn er ein Wunder tun kann, soll er es tun; gut, dann werde ich ihn anbeten.

Natürlich hat Khomeiny einige Karten in der Hand, wie die Geiseln und den Krieg, um andere Widersprüche zuzudecken. ( Hat man je gehört, daß ein Mensch, der bei Sinnen ist, während des Krieges den Präsidenten und den Oberbefehlshaber der Streitkräfte auswechselt? )

Dies sind die Karten, die er braucht, aber er hat das Heft keineswegs in der Hand. Ich glaube, sie machen jetzt den gleichen Fehler wie damals, als sie die Situation falsch eingeschätzt haben.

AUTONOMIE: Um auf diesen Artikel zurückzukommen, er fährt fort, daß nur Teile der Mittelklasse gegen das Regime opponieren, während es über die Loyalität der Bauern und zumindest von Teilen der städtischen Massen verfügt. Aber Sie sagten, daß dies nicht so sei, und wir werden später auf diese Frage zurückkommen...

M. RADJAVI: Wissen Sie, daß kürzlich die "Voice of America" - es gibt eine "Voice of America" in Persisch - eine andere Analyse brachte! Vor der Absetzung Bani Sadr hatten sie genau dasselbe gesagt, daß das Mullah-Regime der Welt gezeigt hätte, daß es fähig sei, das Land zu regieren, daß es sich mit der Absetzung Bani Sadr stabilisiere und so weiter. Aber einige Tage später, nach dem Beginn unseres Widerstands, wechselten sie die Tonart. Und sie sagten nun, daß die Lage im Iran sehr verworren sei, und so weiter. Jeder weiß das.

AUTONOMIE: Eine andere Analyse besagt, daß CIA und US-Imperialismus ein starkes Khomeiny-Regime jeder anderen Situation vorziehen würden. Offenbar halten sie die terroristische IRP-Linie als die beste für den Imperialismus...

M. RADJAVI: Ja ( lacht ). Denn sie versuchen das Volk zu täuschen. Der große Satan, der immer als der Repräsentant Gottes erschien. Haben Jesus Christus oder Mohammed je gesagt, daß Opposition gegen sie Opposition gegen Gott sei? Kein Prophet hat das je gesagt. Aber Khomeiny sagt offen: Jede Opposition gegen mich ist Opposition gegen Gott. In den politischen Untergrundgruppen benutzen wir nicht unsere richtigen Namen, wir haben Decknamen. Nun, der Decknamen von Khomeiny ist Gott, Prophet, Islam, Volk und Revolution. Wenn man etwas gegen ihn sagt, dann sagt er,

dies ist Opposition gegen den Islam und ist 'Harram', also verboten. Seine Decknamen sind Gott, Geist Gottes und so weiter.

AUTONOMIE: Aber anscheinend hat er auf diese Weise viele getäuscht.

M. RADJAVI: Aber das ist jetzt nicht mehr so. Einer unserer großen Philosophen hat gesagt, mit einer Lüge hält man keinen Stein auf dem anderen. Denn diese Welt ist Realität und besteht nicht aus Sprüchen. Zuerst haben alle an ihn geglaubt, aber das ist jetzt, nach zweieinhalb Jahren vorbei. Wenn jemand kommt und sagt: Ich bin der Repräsentant Gottes, ich bin Imman, ich bin Papst, dann glaubt man mir mehr als einem normalen Menschen. Aber eines Tages sieht man, daß er ein Lügner war, und man vertraut dem normalen Menschen mehr. Er ist ein Lügner, Täuscher, Satan - ja, das Volk hat ihm in hohem Maße geglaubt, aber dieser Glaube schwand mit jedem Tag.

Zum Beispiel: der Schah sagte, wir wären islamische Marxisten. Khomeiny sagt das gleiche. Der Schah folterte, und Khomeiny tut es. Er tötete zehnmal mehr Modjahedin als der Schah. Die Zahl der Gefangenen habe ich genannt. Der Schah sagte, Modjahedin sind die Spione Rußlands. Khomeiny sagt, der Präsident und ich seien russische Agenten. Sind wir Geheimagenten? - Jeder wird das verstehen.

Oder ein anderes Beispiel: Wenn er sagt, er sei der Repräsentant Gottes, und er läßt dann die Hand eines Mannes abhacken, der Öl oder Zucker für seine Familie im Wert von 250 Dollar gestohlen hat - dieser Mann starb, weil die Ärzte seine Blutung nicht zum Stehen bringen konnten; das geschah im Norden des Landes. Aber ein reicher Kaufmann im Basar erhält dagegen 16 Millionen Dollar Armenunterstützung in einem Jahr.

AUTONOMIE: Wir haben drei Fragen über die IRP und die Machtkonstellation in dieser Partei. Sie haben schon gesagt, daß die IRP keine Landreform für die Bauern und kein Sozialprogramm für Mostazafin gehabt hat. Aber es gibt die Mostazafin-Stiftung und die Wiederaufbaustiftung. Beide sind in der Hand der IRP. Haben diese nicht einiges für die Massen getan, zum Beispiel im Süden Teherans, um Popularität für das Mullah-Regime zu gewinnen? Sind diese Programme ruiniert oder funktionieren sie noch?

M. RADJAVI: Sie sind ein Witz, wirklich. Nicht erst jetzt, sondern von Anfang an. Khomeiny, wie die ganze Partei aus Ghom, hat sich immer als Repräsentant der Mostazafin hingestellt. Das ist etwas ähnliches wie Proletarier. Aber ich sagte schon, wo die 16 Millionen Dollar Armenunterstützung hingingen. Vor einigen Monaten war in einer Zeitung eine Artikelserie über die Mullahs und die Mostazafinstiftung. Sie schlug ein wie eine Bombe. Beheshti, der sonst immer so ruhig und gelassen war, sprach im Fernsehen, und er war völlig außer sich. Es sind wirklich Diebe. Wir haben Dokumente veröffentlicht über die Unterschlagung von 53 kg Gold, von zahllosen Antiquitäten, die nach Europa verkauft wurden, und so weiter. Nein, jeder im Iran weiß, daß die Mostazafin-Stiftung nur dazu da ist, um die Taschen der IRP und der Mullahs zu füllen. Und die Mostazafin wissen das

auch. - Oder ein anderes Beispiel, das wir in unserer Zeitung veröffentlicht haben: Sie wissen, daß die armen Leute in den Städten in Blechhütten am Rande der Städte leben. Das ist dasselbe in der ganzen Welt. Der Schah zerstörte diese Häuser mit Bulldozern. Nun sind mehrere Vorstädte Teherans von Khomeiny mit Bulldozern niedergerissen worden - alle bewohnt von Mostazafin; die Leute wurden weggejagt, einige mit Gewehren, und ihre Behausungen wurden zerstört. Das ist Khomeiny's Sozialprogramm.

Die Mostazafin-Stiftung war zu Schahzeiten die Pahlewi-Stiftung. Er hatte Reichtümer, Milliarden von Dollar, zahllose Fabriken, Investments in Westeuropa, New York und so weiter - warum hacken sie dann die Hand eines armen Mannes ab, der für seine Familien gestohlen hat? Warum geben sie ihm nicht aus dieser Stiftung? Nein, niemand im Iran glaubt diese Lügen. - Ein weiteres Beispiel: Einer der Freunde Khomeiny's ist ein Kaufmann im Basar von Teheran. Er hatte große Verkaufsräume - er war einer der reichen Basari. Ein Teil seiner Räume wurde durch ein Feuer zerstört. Der Schaden betrug höchstens 15 000 Dollar. Sie sagten, ja die Mostazafin-Stiftung hilft dir. Und sie gaben ihm einen neuen, besseren Laden und das zehnfache des Schadens in bar.

AUTONOMIE: Und es gibt keine Landreform? Einige Zeitungen schrieben, daß es mit der Landreform noch immer voranginge, und sei es nur, um die Bauern ruhig zu halten. Aber das stimmt nicht?

M. RADJAVI: Nein, nein. Aber zuerst eine andere Frage: Sie kennen diese Art von Kommunisten wie die Tudeh? Gibt es sie auch in Deutschland? - Wie dreckig sie sind! Sie haben mehr Angst um die Kapitalisten als diese selbst, in der ganzen Welt. Diese Analyse und diese Artikel kommen von ihnen.

- Wirklich, wenn man sie kennt, ist man empörter über sie als über die Kapitalisten. Die Kapitalisten haben ihre Investitionen, aber sie haben Theorie, und sie benutzen sie opportunistisch. Das ist die Analyse einer dreckigen Partei wie Tudeh. Die Tudeh badet ihre Hände in unserem Blut. Sie spionieren und denunzieren unsere Leute.

AUTONOMIE: Sie haben vorgeschlagen, die Führer der Modjahedin zu töten und die übrigen Mitglieder in Konzentrationslager zu stecken...

M. RADJAVI: Ja, und in ihrer letzten Erklärung fordern sie Frankreich auf, uns auszuliefern. Die Kapitalisten in Frankreich nehmen uns auf, und sie wollen unsere Auslieferung. Damit Khomeiny uns Blumen überreichen kann?

AUTONOMIE: Unsere zweite Frage zur IRP ist, ob es richtig ist, daß es in dieser Partei zwei Flügel gibt, einen panislamischen, der die islamische Revolution über die Grenzen tragen will, der Flügel um Farso, während ein anderer Flügel den Schwerpunkt auf das terroristische Programm nach innen setzt?

#### Städtisches Armenviertel



M. RADJAVI: Nicht nur zwei Flügel. Das ist keine Partei wie in Europa. Es sind verschiedene Gruppen, verschiedene Männer, verschiedene Widersprüche, die sich zusammengetan haben, um die anderen zu bestehlen und auszubeuten. Nicht nur zwei. Natürlich gibt es verschiedene Führer: einer von ihnen ist Movssavi, der neue Außenminister, ein anderer Ayat, ein Mullah, der Ideologe des rechten Flügels.

AUTONOMIE: Es gibt also innerhalb der IRP keine Opposition gegen das terroristische Programm nach innen?

M. RADJAVI: Nein, sicher nicht. Die Hauptperson, die entscheidet, ist Khomeiny. Natürlich, wenn sie jetzt sehen, daß sie sterben, wird es auch eine Opposition geben. Nur Khomeiny hält sie zusammen.

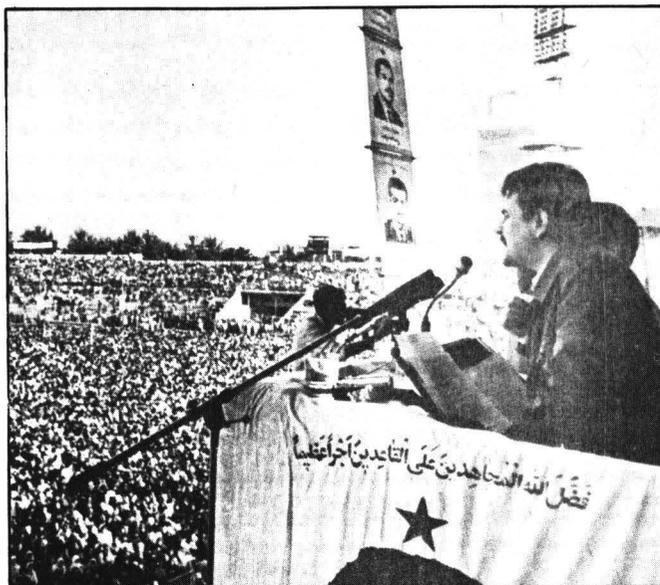
AUTONOMIE: Und die panislamische Bewegung in der IRP ist minoritär?

M. RADJAVI: Nein, das ist nur ein Slogan, um die anderen Widersprüche zuzudecken. Wie die reaktionäre These vom Export der Revolution. Das war stets einer unserer wichtigsten Streitpunkte mit Khomeiny, ob eine Revolution eine Ware ist, wie eine Maschine, die man exportieren könne. Können Sie in mein Land kommen und statt meiner revoltieren? Revolution ist ein Problem der Menschen. Wir können eine Maschine benutzen, um unsere Kleider zu waschen; aber gibt es jemanden, der an unserer Stelle denken und entscheiden kann?

AUTONOMIE: Wir haben den Eindruck, daß der US-Imperialismus und auch der europäische das IRP-Regime stützen, auch wenn sie Sie jetzt nicht ausliefern, denn der Terrorismus der IRP schwächt die Revolution, und das Regime steigert die Ölexporte. Gibt es stabile Kontakte zwischen den imperialistischen Zentren und der IRP?

M. RADJAVI: Sicher. Sie kennen die Geschichte mit dem Flugzeug, das für 150 Millionen FF Waffen aus Israel einflog. Und am Ende der Geiselschichte kamen von den 4 Milliarden Dollar Auslandguthaben nur 2 1/2 Milliarden zurück. Aber Premierminister Radjai sagte, dieses Problem sei nun gestorben. Sie hatten die Vorteile aus dieser Geschichte, die sie wollten. - Selbst der Schah hatte in der letzten Zeit seiner Diktatur viele Sprüche gegen den Imperialismus auf den Lippen, und sie machen es genauso. Hauptsächlich deshalb, um die wahren antiimperialistischen Kräfte von der politischen Szene zu verdrängen. Wir haben einige Dokumente über die Besetzung der US-Botschaft veröffentlicht. Sie haben es gemacht, um dann als Avantgarde dazustehen; aber dies ist keine Politik, es ist eine Show, um einem Arrangement mit dem Imperialismus das Etikett "anti-imperialistisch" zu geben.

AUTONOMIE: Die nächste Frage haben Sie schon zum Teil beantwortet, aber wir möchten sie noch einmal deutlicher stellen: Wie ist die Situation der Mostazafin heute, der Massenarmut in den Städten und der Bauern, und wie werden sie sich weiter verhalten? - Sicher sind die Mostazafin das Herz der Revolution, und sie waren das Zentrum der revolutionären Tage im Februar 1979. Was werden sie jetzt tun? Zum Beispiel fragen wir uns, ob nicht die Hezbollahi genau aus



der sozialen Schicht kommen, von der jede Revolution ausgehen muß? Ihre soziale Schicht hat die Revolution getragen, und nun sind sie die Knüppelgarden. Wie kann die letzte Loyalität zwischen dem IRP-Regime und den Mostazafin gebrochen werden?

M. RADJAVI: Zuerst möchte ich sagen, daß im Gegensatz zu China und Rußland das Zentrum der Bewegungen und der Revolution in unserer Geschichte nie die Dörfer gewesen sind. Das liegt zu einem an der geographischen Situation: Die Dörfer liegen sehr weit voneinander entfernt und haben keine Kommunikation untereinander, anders als in Europa zum Beispiel. Iran ist ein großes sehr ödes Land. Zweitens sind die Bedingungen der Ausbeutung und des Feudalismus nie den europäischen ähnlich gewesen, so daß einige Soziologen es vermeiden, von Feudalismus zu sprechen und stattdessen Paternalismus sagen. Das Herz der Bewegung waren die Dörfer nie.

Nun zu den Städten: Wie Sie wissen, ist unsere Arbeiterklasse sehr jung. Sie hat keine zweihundertjährige Geschichte wie in Europa. Und sie steht unter der Kultur der Kleinbourgeoisie...

AUTONOMIE: Stehen sie nicht noch unter der bäuerlichen Kultur, während sie in den Städten arbeiten?

M. RADJAVI: Zusammen mit den Bauern bilden sie die Mostazafin. Sie sind ländlicher Herkunft, aber sie stehen unter der Kultur der Kleinbourgeoisie.

Als nächstes möchte ich anmerken, daß die Hezbollahi nicht so verbreitet sind wie Sie denken mögen. Sie kommen aus der Lumpenschicht, und für Geld tun sie alles. Sie stehen außerhalb der Klassen und bilden eine sehr kleine Minderheit, besonders, was den Widerstand angeht. Und jetzt, nach dem 20. Juni, sind sie noch weiter ins Abseits gedrängt. Zweieinhalb Jahre lang wurden unsere Leute erschossen, wir sind ständig geschlagen worden und haben nie reagiert.

Khomeiny hat bis zum 20. Juni mehr Modjahedin umgebracht als der Schah - die letzten 300 nicht gezählt. Wenn es keine Arbeit gibt, bei 2 Millionen Flüchtlingen, 5 Millionen Arbeitslosen, ist es sehr leicht, ihnen ein gutes Stück Geld zu geben, damit sie uns unter dem Schutz der Regierung und des Imams angreifen - solange wir nicht reagieren.

AUTONOMIE: Es war das gleiche, als der CIA Demonstranten gegen die Mossadegh-Regierung kaufte...

M. RADJAVI: Ja, dies zu tun ist sehr leicht. Aber jetzt hat sich die Situation sehr geändert. Denn jetzt haben wir die Parole "Widerstand" ausgegeben. Wenn sie uns jetzt angreifen, schlagen wir zurück. Es ist nicht mehr so einfach wie früher. Verglichen mit einem Monat zuvor hat sich deshalb das Bild auf den Straßen entscheidend gewandelt. Die Hezbollahi manövrieren nicht mehr wie damals, wann und wo sie wollen. Und weil sie Lumpenherkunft haben, können sie für das Regime nicht organisiert werden wie SAVAK oder Pasdaran. Dieses auch aus Sicherheitsgründen: sie sind von allen Seiten infiltriert. Solange sie gegen uns agierten, hatten wir zahlreiche unserer Mitglieder in sie eingeschleust um sie zu führen. Wenn sie dann ein bestimmtes Haus angreifen wollten, das für uns wichtig war, dirigierten wir sie zu einem anderen Haus - ein Versehen. Das war recht einfach. - Sie sind nicht die Kräfte, mit denen wir rechnen.

Natürlich gibt es noch immer eine kleine Schicht, die ideologisch unter der Kontrolle Khomeinys steht. Aber es sind nicht mehr viele. Die Zeichen stehen jetzt auf Sturm. Khomeiny kann von den Mostazafin nichts mehr fordern wie früher. Wie könnte er, bei diesen Preisen, dieser Inflation, in dieser instabilen politischen Lage?

AUTONOMIE: Dann sind die Hezbollahi eine Minorität und die Mehrheit der Mostazafin hat ihre Beziehung zum Regime gebrochen?

M. RADJAVI: Ja, sicher. Mit dem Wort Mostazafin meinen die Modjahedin etwas anderes als Khomeiny. Bei ihm und der IRP, bei den Reaktionären, ist Mostazafin ein visionärer Begriff. Sie rechnen auch die reichen Basaari zu den Mostazafin, denn sie interpretieren dieses Wort psychologisch, nicht physisch, nicht materialistisch. Wir haben eine objektive Analyse für Mostazafin: Die, die ausgebeutet werden, die selber niemand anderen ausbeuten, die die Kräfte der Zukunft sind, das sind für uns Mostazafin. Es steht etwas im Khoran, daß die Welt der Zukunft, die zukünftige Hegemonie, den Mostazafin gehört. Aber ihre Interpretation ist anders. Wenn also Mostazafin eine wissenschaftliche Analyse ist, wenn man die Arbeiter meint, die Bauern, die, die mit ihren Händen in den Städten arbeiten, dann sind die meisten nicht für Khomeiny. Denn das erste Bedürfnis des Menschen ist ökonomischer Natur: wer nichts gibt, von dem laß ich mir nichts sagen.

Natürlich hat Khomeiny stets Sprüche für alles. Wenn etwas knapp ist, sagt er, wir haben nicht für einen Apfel revolutioniert und nicht für Brot. Einmal sagte er, die Ökonomie ist eine Sache für Esel, und wir sind keine Tiere - daran sieht man schon seine idealistische Interpretation von Mostazafin. Aber in der realen Welt fragen die Menschen: welchen Preis hat das Öl? Welchen Preis hat das Brot?

AUTONOMIE: Um die Politik Ihrer Organisation besser zu verstehen, möchten wir ein Stück in der jüngeren Geschichte zurückgehen, und nach der Strategie der Modjahedin in der letzten Zeit fragen.

Beginnen wir mit der Botschaftsbesetzung. Es wurde gesagt, daß die Modjahedin selbst derartiges geplant hätten und

daß Beheschti und die islamischen Studenten Ihnen lediglich zugekommen seien. Stimmt das, und sieht das Abkommen von Algier über die Geiselfrage nicht aus wie ein Arrangement mit dem US-Imperialismus?

M. RADJAVI: Das letztere ist richtig, aber das erstere stimmt nicht. Nein, wir haben nie eine Botschaftsbesetzung geplant. Denn für uns ist Imperialismus keine Botschaft und kein bestimmtes Individuum. Diese Botschaftsbesetzung ist ein Manöver wie die Mostazafin-Stiftung. Dazu noch ein Beispiel: Als Khomeiny nach Iran zurückkam, gründete er einen Baufonds für Mostazafin, und er rief dazu auf, auf einem Konto Geld einzuzahlen. Ich ging zu seinem Sohn und erklärte ihm, daß das Unsinn sei. Häuser und Unterkunft für Mostazafin können nicht mit Hilfe der 'Monaquerin', der Reichen, gebaut werden. Denn diese Frage ist ein sozio-ökonomisches Schlüsselproblem. Er verstand mich nicht, und die großen Basaari haben alles Geld kassiert, aber Häuser für Mostazafin wurden nie gebaut.

Genauso ist es mit der Botschaftsbesetzung. Imperialismus ist kein bestimmtes Bauwerk und kein bestimmtes Individuum. Sondern es ist eine Reihe von Beziehungen, erstens ökonomischen, aber auch soziologischen, militärischen, politischen und schließlich kulturellen. Deshalb haben wir stets nach diesen Beziehungen gefragt, nach den gerechten Verträgen, nach CIA-Agenten und so weiter. Wir hatten wichtigeres zu tun als eine Botschaft zu besetzen, nämlich unserem Volk Bewußtsein zu geben, Verständnis über das Wesen des Imperialismus, um dann mit ihm zusammen zu handeln.

AUTONOMIE: Aber Mitglieder der Modjahedin haben an der Besetzung teilgenommen?

M. RADJAVI: Nie, das ist eine Lüge. Natürlich haben wir die Besetzer infiltriert, zum Beispiel um Dokumente zu retten. Aber wir waren nicht für die Besetzung, nein. Wir standen nicht an der Spitze des Geschehens. Am Abend vor der Besetzung fuhr ich nach Ghom, der Hauptstadt Khomeinys zu dieser Zeit, und überreichte ihm einen Brief, wir haben eine Kopie davon: Lieber Ayatollah, für unsere Revolution ist es nicht gut, internationale Gesetze zu brechen. Und unser Vorschlag war, entweder diese Personen freizulassen, oder - jeder weiß, daß Botschaften der Ort der Spione sind - die Dokumente zu nehmen und eine symbolische Gerichtsverhandlung zu machen und dann neue Beziehungen herzustellen. Dann gingen wir, zuzweit, zum Revolutionsrat. Bani Sadr war dort Mitglied, insgesamt 13 Personen, und 8 von ihnen hörten uns an. Wir haben unsere Position dort wiederholt. Aber Khomeiny war sehr interessiert daran, daß wir uns von dieser Bewegung distanzieren würden, damit er dann Schmutz auf uns werfen könnte, wie damals auf Fedayin. In der Öffentlichkeit haben wir deshalb zwei Positionen vertreten: erstens haben wir die Studenten in ihrer antiimperialistischen Linie unterstützt, so daß es allgemein so aussah, als würden wir die Besetzung unterstützen. Vor allem aber haben wir versucht, den Reaktionären ihre Maske abzunehmen, indem wir die Bewegung vertieften und ausweiteten. Wir gingen jeden Tag dort hin, um die Bewegung auszuweiten und weiter in das Volk zu tragen.

AUTONOMIE: Einige Male schon haben die Modjahedin gezeigt, daß sie der stärkste Oppositionsfaktor im Iran sind. Aber es erscheint, daß Sie immer dann, wenn die Konfrontation schärfer wurde, die Eskalation vermieden haben und sich zurückgezogen haben.

So haben Sie am Anfang der Bazargan-Regierung "kritische Unterstützung" zugesagt und einen Teil der während der Revolution erbeuteten Waffen wieder abgeliefert.

Und im Sommer 1980, nach der Massenversammlung, auf der Sie die Rede "Was tun" hielten, folgten Sie einer Warnung von Khomeiny und zogen sich zurück. Die Modjahedin-Büros wurden geschlossen, der 'Modjahed' wurde nicht mehr gedruckt. Welche Strategie lag also darin, eine Opposition aufzubauen, aber gleichzeitig immer wieder auf dem Rückzug zu sein?

M. RADJAVI: Wie Sie wohl wissen, sind das Problem jeder Revolution die Massen, genauer: das Problem des sozialen Menschen. Es gibt also ein direktes Verhältnis zwischen einer passenden, guten Strategie und Taktik und der Mentalität der Massen. Wir haben vom ersten Tag an die Führerschaft Khomeinys nicht akzeptiert. Auch sein Sohn wollte sich dazu bringen, aber ich habe das schon am ersten Abend nach seiner Ankunft zurückgewiesen. Aber wenn ich wissenschaftlich weiß, daß jemand reaktionär ist, aber das Volk ihm vertraut, und mehr noch: ich bin bewußt und diese Menschen sind nicht bewußt, wie kann ich dann beweisen, daß wir ernsthaft sind, daß wir das Volk auf unserer Seite brauchen, daß wir für sie zu sterben bereit sind, und er ist ein Scharlatan?

AUTONOMIE: Sie mußten warten bis die Zeit reif ist?

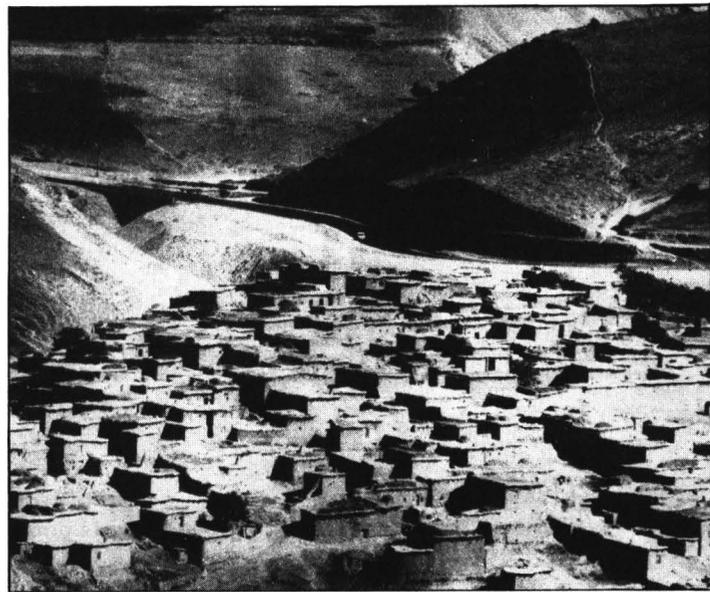
M. RADJAVI: Bis die Zeit reif ist, und die richtigere Taktik war, zunächst einen Prozeß der quantitativen Veränderung Tag für Tag zu verstärken, bis der Zeitpunkt für eine qualitative Änderung käme. Jeder Schritt, den wir getan haben, hat sich daran orientiert. Wir mußten dem Volk zeigen, daß wir nicht die Aggressoren sind, nicht die Lügner. Wie sonst hätte das Volk uns angenommen? - Wenn also jemand kommt und Dich schlägt, dann ist es nicht immer das beste sofort zurückzuschlagen und wie er zu reagieren. In einigen Perioden ist es richtiger, Geduld zu bewahren, um dem Volk etwas zu zeigen. Hätten wir damals nicht unsere Büros geschlossen, hätten wir nicht in die Hirne und die Herzen unseres Volkes dringen können. Wir mußten zeigen, daß wir nicht ungestüm, anarchistisch und terroristisch reagieren wie ein Kleinkind gegen seinen Vater.

Sie kennen die Fedayin-Mehrheit. In den ersten Tagen waren sie kritisch, dann begannen sie den bewaffneten Kampf im Norden des Landes, und jetzt sind sie zurück und beten zu Khomeiny. Sie kennen sie - Marxisten. Während sie von hier oben nach dort unten abgesunken sind, sind wir von dort unten nach hier oben gestiegen. Tag für Tag. Und unser Volk weiß, daß das so ist. Wir haben die Kräfte von Khomeiny zu uns gezogen, die armen Leute, die durch Schah und Khomeiny gegen uns indoktriniert worden waren. Zuerst gingen sie mit Khomeiny, aber Tag für Tag sahen sie, daß wir die Wahrheit sagten, zum Beispiel über den Häuserbau für Mostazafin.

AUTONOMIE: Während Sie sich von der politischen Bühne zu-

rückzogen, ihre Büros und die Zeitung schlossen, sind Sie zu den Bauern und Mostazafin gegangen?

M. RADJAVI: Wir taten beides - politische und soziale Arbeit zur gleichen Zeit. Hätten wir Khomeiny gleich am ersten Tag angegriffen, hätte uns niemand geglaubt. Deshalb waren uns anfangs die Inhalte wichtig, nicht die Form. Wir opponierten gegen die Inhalte der Politik Khomeinys, gegen den Export der Revolution, gegen die Armee und so weiter. Aber mit jedem Tag wurde der Inhalt zur Form, und jetzt können wir direkt sagen, was wir wollen. Gleichzeitig, als wir unsere Büros schlossen, gingen wir wieder in den Untergrund, um uns für diese Zeit vorzubereiten. Die Inhalte wurden zur Organisationsform. Aber gleichzeitig wollten wir dem Volk zeigen, daß wir diesen Krieg nicht wollten, keinen bewaffneten Kampf. Wir sind keine Terroristen, wir haben nicht angefangen. Was jetzt passiert, ist die Folge ihrer Politik. Wir sind nicht schuldig, jetzt sind wir legitimiert. Und jetzt sind wir keine kleine Guerilla-Gruppe, sondern eine Massenorganisation. Es ist wie beim Kaffee: man muß warten, bis der Kaffee fertig ist. Oder man sollte keinen Apfel essen, der nicht reif ist, er könnte einem sonst im Hals steckenbleiben.



12. Juni 1980: "Was tun?"

AUTONOMIE: Unsere nächste Frage bezieht sich auf den Krieg Iran-Irak. Wir glauben, daß die irakische Aggression die Machtkonstellation im Iran entscheidend verändert hat. Wir wollen eine Frage zu Bani Sadr stellen, eine weitere, ob sich das IRP-Regime während des Krieges stabilisieren konnte, und eine letzte über die Taktik Ihrer Organisation. Wir hatten den Eindruck, daß das wirtschaftliche und soziale Programm Bani Sadr, das auf Dezentralisation der Wirtschaft, die Schließung der Produktionskreisläufe, um größere Unabhängigkeit vom Imperialismus zu gewinnen, Landreform und so weiter umfaßte - daß dieses Programm schon 1980 ausgehöhlt war und sich Bani Sadr mehr und mehr auf eine rein institutionell Auseinandersetzung mit Radjai und der IRP beschränkte - und daß er versuchte, Halt in der Armee zu finden. Sind Bani Sadr's Programme so früh gescheitert?

M. RADJAVI: Ich bin nicht im Detail informiert über das, was Sie über Bani Sadr sagen. Vielleicht ist es besser, Sie befragen ihn selbst zu diesem Problem.

AUTONOMIE: Wir haben einige Informationen über sein Programm, und wollen Sie nun fragen: Hat es im Rahmen der Khomeiny-Politik je ein populistisches Wirtschaftsprogramm gegeben? Wir hatten den Eindruck, daß Khomeiny Ende 1979, als Bani Sadr zum Präsidenten gewählt wurde, einigen wirtschaftlichen Populismus durchgehen ließ, und zwischen verschiedenen Fraktionen manövrierte, um die Massen nicht zwischen Modjahedin und der reaktionären IRP-Linie zu polarisieren. Daß er deshalb Bani Sadr einen Raum für sein populistisches Programm gab.

M. RADJAVI: Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, daß Khomeiny das gemacht hat. Er ist immer derselbe geblieben. Einmal, für eine kurze Zeit, einige Monate, war er mit einer Landreform einverstanden, aber später entschuldigte er sich dafür.

AUTONOMIE: Es hat also nie ein wirkliches Sozialprogramm gegeben?

M. RADJAVI: Nein, sicher nicht.

AUTONOMIE: Aber Bani Sadr hatte ein Landreformprogramm, das er durchzusetzen versuchte?

M. RADJAVI: Ja, er hatte ein's und er versuchte es, aber Khomeiny hat es nicht erlaubt. Und Khomeiny hätte es auch nicht können, denn die großen Mullahs und ihre Sympathisanten stoppten das Programm - und warum nicht? Sie hatten nicht für die Erde revoltiert, sondern für Gott,...

AUTONOMIE: Konnte sich die IRP während des Krieges stabilisieren? Zum Beispiel wurden die Pasdaran als zweite bewaffnete Macht neben der Armee institutionalisiert, es gab die "Islamische Kulturrevolution", die von Radjai angeführt wurde, und der die Schließung der Schulen und Universitäten vorausgegangen war. Und wie sicherte sich die IRP die Massenloyalität?

M. RADJAVI: Ja, sie versuchten sehr sich zu stabilisieren. Taktisch waren sie erfolgreich, aber dies war ein reaktionärer Erfolg. Sie wurden stärker monopolistisch und stärker terroristisch. Zum Beispiel nutzten sie die Chance, um den Prozeß gegen Saadati zu führen, den 'Modjahed' zu schließen und so weiter. Unsere Brüder kämpften in den ersten Linien der Front, und sie wurden als irakische Spione festgenommen. Sie versuchten es - und sie waren taktisch insofern erfolgreich, daß sie mit dem Krieg eine Reihe anderer Widersprüche überdecken konnten und den Mund des Volkes verschließen konnten. Wenn jemand etwas wollte, hieß es: Nein, wir befinden uns im Krieg.

Aber strategisch haben sie eine endgültige Niederlage erlitten, es war ein Erdbeben für die Etablierung ihrer Macht in den breiten Massen. Sie haben einen kurzfristigen Erfolg errungen, der sie langfristig niederwirft. - Natürlich verurteilen wir den Irak für seine Aggression - aber der Hintergrund dieses Krieges wurde von Khomeiny selbst fabriziert. Wir haben Kassetten mit ihren Stimmen, die wir veröffentlichen werden.

AUTONOMIE: Und wie verhielten sich nun die Modjahedin in der ersten Phase des Krieges? Zum einen sind Sie wohl zur öffentlichen Politik zurückgekehrt, im Zusammenhang mit dem Saadati-Prozeß. Zuerst schien es, als würde dieser Prozeß benutzt werden, um ein Verbot Ihrer Organisation durchzusetzen, und daß Saadati zum Tode verurteilt würde. Aber er wurde dann zu zehn Jahren verurteilt.

Dann kämpften Modjahedin in Khorramshahr, um das Volk gegen die irakischen Angriffe zu schützen, und zugleich wurden hunderte von ihnen in die Gefängnisse gesteckt. Es ist ein großer Widerspruch, gefangen zu werden auf der Seite, für die man kämpft.

M. RADJAVI: Ja, das war sehr verwirrend, aber ich glaube, wir waren erfolgreich. Zuerst möchte ich sagen, daß Saadati ihre Geisel war. Die IRP-Führer haben es uns immer wieder direkt gesagt. Zuerst wollten sie ihn töten, und unsere Organisation unter dem Deckmantel des Krieges illegalisieren. Was sie daran hinderte, war der Druck der öffentlichen Meinung im Iran und besonders außerhalb des Irans. Denn sie verstehen die Macht der öffentlichen Meinung.

Zweitens mußten wir, unseren Grundsätzen gemäß, gegen die Angreifer kämpfen, die in der Offensive gegen unser Volk, gegen die Bauern waren. Das ist ein anderes Problem. Und der dritte Punkt ist der: Khomeiny hätte sich sehr gewünscht, daß wir nicht am Krieg teilnehmen. Dann hätte er gesagt: Seht - sie nennen sich Modjahedin für das Volk, - und wo sind sie jetzt, wo ihr angegriffen werdet? Deshalb mußten wir gehen und die Opfer des Krieges auf uns nehmen. Wir mußten unser Volk verteidigen - und sie sehen sehr genau, auch wenn sie keine akademische Bildung haben, wer kommt, um für sie zu sterben - ohne Fernsehen, ohne Photographen. Und unsere Mitglieder waren wirklich sehr tapfer dort. Also haben sich die Leute gefragt, warum kommen sie her und lassen sich für uns töten, und sie verhafteten sie als Spione. Die Leute haben über unsere Brüder geredet, die von den Kurden getötet wurden, in Gefängnissen saßen, oder ausgepeitscht wurden.

Unserer Meinung nach heißt revolutionär sein nicht immer Härte, man kann seine Welt nicht nur mit dem Gewehr durchsetzen, durch hartes Denken und schwere Gefechte. Nein, das Subjekt der Revolution ist der soziale Mensch - wie er denkt, wie er fühlt, und so weiter. Khomeiny war nicht der Schah, gegen den wir militärisch gekämpft hatten, sondern er ist religiös, und man muß wissen, gegen wen man kämpft und welche Taktik richtig ist. Als ersten Schritt mußten wir unsere Legitimation und unsere Ernsthaftigkeit beweisen. Und diese beweist man durch Märtyrertod und nicht nur durch das Gewehr. Man beweist es, indem man gegen jene kämpft und von diesen getötet wird.

AUTONOMIE: Lassen Sie uns zur gegenwärtigen Situation zurückkommen. Nach der massenhaften Verbreitung Ihrer Zeitung, nach der großen Demonstration der 'Mütter der Modjahedin' im April dieses Jahres sind die Modjahedin das Zentrum der Opposition gegen die IRP.

Nun hat Bani Sadr's Entmachtung zu einer Einheit aller Oppositionskräfte geführt, und der Bruch mit Khomeiny ist öffentlich und nicht mehr rückgängig zu machen. Nach der

letzten Massendemonstration am 20. Juni haben Sie nun erklärt, keine weiteren Massendemonstrationen durchzuführen nach den schweren Angriffen durch die Hezbollahi. Zugleich haben Sie der IRP offen den Krieg erklärt.

Welche Bedeutung hat nun die Politik Ihrer Organisation auf der politischen Ebene? Sie sind gekommen, um der Welt zu zeigen, was im Iran vorgeht, um die Morde und den Terrorismus der IRP öffentlich zu machen. Offenbar besteht ein Teil Ihrer Politik nun darin, die Oppositionsparteien um die Modjahedin zu sammeln und Öffentlichkeit zu schaffen!

M. RADJAVI: Ja - als Khomeiny Bani Sadr absetzte, wollte er der Welt zeigen, daß das Volk hinter ihm steht. Aber diese Absetzung geschah unter Zwang, und wir wollten der Welt zeigen, daß Khomeiny diese Unterstützung nicht besaß. Deshalb haben wir die große Demonstration vom 20. Juni organisiert - ohne vorherigen Aufruf, binnen zwei Stunden haben wir eine halbe Million Menschen auf die Beine gebracht. Natürlich hatten die Presseagenturen keine genauen Informationen und kannten die Zahlen nicht. Aber die Menschen im Iran wußten es, erst recht, nachdem wir die Photos veröffentlicht hatten.

Was konnten wir danach noch tun? Wir sind nicht verantwortlich, Khomeiny selbst ist es. Wenn wir keine Möglichkeit haben zu reden, politisch aktiv zu sein, wenn täglich zehn oder zwanzig von uns umgebracht werden - dann werden Sie mir zustimmen, daß es keine andere Möglichkeit gibt außer gerechtem Widerstand. Gerechter Widerstand. Deshalb haben wir, gezwungen durch Khomeiny, diese Linie gewählt, die wir nicht gewollt hatten: Widerstand. Und es gibt keinen anderen Weg - außer zu Khomeiny zu gehen, dem Gott, und wie er es will dem Volk zu erklären, daß unser Weg falsch war und wir uns entschuldigen.

AUTONOMIE: Aber Sie arbeiten gleichzeitig auf institutioneller Ebene, organisieren eine institutionelle Opposition, Sie wurden zum Ministerpräsidenten ernannt...

M. RADJAVI: Das eine ergänzt das andere. Unser Krieg beruht nicht nur auf militärischen Elementen. Beide Maßnahmen sind verbunden und füreinander notwendig: die militärische und die politische Seite. - Deshalb brauchen wir den nationalen Widerstandsrat, um die getrennten Kräfte zu sammeln, sie zu organisieren und zu verbinden. denn wir wollen nicht nur zerstören, sondern auch wieder aufbauen. Und wir müssen uns der Welt bekannt machen, im Iran und außerhalb, müssen unsere Ziele erklären. Beides ist notwendig, aber was wir hier tun können...

AUTONOMIE: Es herrscht nun Krieg zwischen IRP und Modjahedin. Beide Seiten haben erklärt, die andere endgültig vernichten zu wollen. Wie kann dieser Krieg geführt werden, wenn massenhaftes Blutvergießen vermieden werden soll? Wie wird der gerechte Widerstand aussehen?

M. RADJAVI: Wir verteidigen uns, wir haben die allgemeine Form: "Widerstand" ausgerufen. Was gerechter Widerstand heißt, darf ich im Detail nicht wissen, und brauche es auch nicht. Die Leute fragen uns nicht nach den Details, sondern nach der Überschrift. Bis zum 20. Juni

und bis zu den letzten Exekutionen, haben wir immer zu Geduld gerufen. Aber jetzt reicht es, wenn wir "Widerstand" sagen, und es ist wohl klar, was gerechter Widerstand heißt.

AUTONOMIE: Es heißt den Angriff auf die Zentren Khomeinys und zugleich die Verteidigung gegen ihre Angriffe?

M. RADJAVI: Nein, ich benutze lieber meine eigenen Worte. Ich glaube, es ist besser, es so zu sagen: Widerstand mit allen Mitteln heißt, wenn Du angegriffen wirst, verteidige Dich mit allen Mitteln. Wenn jemand mich fragt, sage ich ihm dies. Denn wir haben so oft gefragt, so viele Briefe geschrieben, viele Monate lang, daß wir Anwälte wollen, nach den Gesetzen behandelt werden wollen und so weiter - und er sagt nur: Kommt ins Fernsehen und entschuldigt Euch.

AUTONOMIE: Lassen Sie uns zurückgehen zu Ihrer Rede 'Was tun?' im Juni 1980. Sie gaben dort das Stichwort 'Guerilla im Libanon' - sie sagten, daß der Iran nie eine zweite Türkei würde, sondern eher ein Libanon. Glauben Sie, nun ist die Zeit gekommen, daß es ein Libanon wird? Wird es eine Guerilla wie im Libanon geben?

M. RADJAVI: Wirklich, das sind nicht meine genauen Worte. Wegen dieses Satzes hat mich Khomeiny im Iran tausendmal angeklagt. Er sagte, sie wollen das Land spalten, sie wollen ein Libanon daraus machen. Was ich aber gesagt habe, war: wenn ihr so weitermacht, wird dieses Land schließlich eine Türkei sein - ich meinte einen Militärputsch. Aber wegen des Gleichgewichts der revolutionären Kräfte, vor allem der Modjahedin, waren wir uns sicher, daß ein solcher Staatsstreich nicht enden würde wie in der Türkei - denn wenn die USA einen solchen Staatsstreich wollten, dann hätten sie ihn lange vorbereiten müssen und er wäre nicht kurzerhand möglich gewesen. Deshalb habe ich sie gewarnt, nur gewarnt, daß sie wegen des revolutionären Gleichgewichts, nicht statt einer Türkei ein Libanon produzieren sollten. Ich warnte die Reaktionäre und Imperialisten, daß es unmöglich sein würde, aus dem Iran eine Türkei zu machen. Natürlich wollen wir kein gespaltenes Land, nie, nie, und keinen Bürgerkrieg. Das wichtigste für uns ist die Einheit und Integrität unseres Landes.

AUTONOMIE: Dann denken Sie auch nicht an einen territorialen Kampf, wie ihn die Kurden führen, die einen Teil ihres Landes befreit haben?

M. RADJAVI: Bis jetzt haben sie uns nicht dazu gezwungen, und wir brauchen es nicht, weil es Widerstand überall im Land gibt. Aber für die Zukunft weiß ich nicht, wie die Dinge liegen werden. Vielleicht bin ich optimistisch, aber ich glaube, die Dinge liegen ein wenig einfacher.

AUTONOMIE: Ein anderes Problem: Der Satz Dr. Schariat's, 'Wenn Du töten kannst, töte, und wenn Du nicht töten kannst, stirb', der während der Revolutionstage überall an den Häuserwänden stand, hat für die Märtyrer Ihrer Organisation eine große Bedeutung. Aber Khomeiny benutzt diese Worte auch. Gibt es dann nicht eine Entwertung des Märtyrertods? Wenn auf beiden Seiten immer mehr Märtyrer sterben, werden dann nicht Märtyrertod und Zeugentod inflationär und verlieren ihre Bedeutung!

M. RADJAVI: Ja, es tut mir leid, nicht nur dieses Wort. Nach meiner Meinung ist ein Regime wie Khomeiny ideologisch viel schmutziger als das des Schah. Der Schah griff nicht unsere Ideologie an, sondern er griff uns physisch und militärisch an. Khomeiny greift unsere Kultur an, unsere Wörter ihre Bedeutung. Vom ersten Tag an war es das Ziel Khomeinys, unsere Ideologie und unsere schönen Wörter zu beschmutzen und ihres Inhalts zu berauben. Nicht nur dieses Wort, auch Islam, Revolution, Volk, Mostazafin, alle. Wir sind sehr traurig deswegen. Aber durch unser Blut, glauben wir, werden wir diesen Wörtern ihre Ehre zurückgeben und ihren Inhalt... Dies ist der einzige Weg.

AUTONOMIE: Wir möchten gern noch eine Frage zur Geschichte der Modjahedin stellen. - Die Gründer der Modjahedin haben sich entschlossen, ihren Kampf in den Städten zu beginnen. Das ist ein Unterschied zu den meisten Organisationen in abhängigen Ländern, und es ist auch ein Unterschied zu den Fedayin, die ja auf dem Land begonnen haben. Sie haben schon die geographische und soziologische Situation erklärt, die den Iran von anderen Ländern unterscheidet, die Bauern, die in die Städte getrieben werden - welche Gründe waren noch wichtig?

M. RADJAVI: Von der historischen und der soziologischen Seite her habe ich von den Bauern berichtet. Wir hatten einen weiteren Punkt: Solange der Schah an der Macht war, war es unmöglich, etwas in den Dörfern zu tun. Warum? Wir hätten Jahre gebraucht, um den Bauern das Wesen der Kompradoren-Landreform klarzumachen. Dann der militärische Standpunkt: Es war nicht möglich, wie Che Guevara, Foci zu bilden in den Wäldern und Wüsten. Das war nicht möglich - wir hatten die Erfahrungen der langen kurdischen Widerstandsbewegung 1965 oder 1967; - das waren unsere Gründe. Wir dachten, daß wir zuerst das Netz der Schah-Polizei in den Städten schwächen mußten, bevor wir aufs Land gehen konnten.

AUTONOMIE: Und es gab eine Auseinandersetzung zwischen Ihnen und den Fedayin?

M. RADJAVI: Ja, aber am Ende, glaube ich haben sie uns recht gegeben. Auch sie kamen in die Städte. Sie hatten zwei Flügel - einer wollte von Anfang an den Kampf in den Städten beginnen. Der Hauptunterschied zwischen ihrer Strategie und unserer bestand darin, daß für sie der Anfang in der Stadt taktische Priorität hatte. Für uns hatte dies strategische Priorität. Wir dachten, daß wir nicht aufs Land gehen konnten, bevor wir nicht das Netz der Repression zerbrochen hatten - und die Praxis hat uns recht gegeben. - Allerdings hat es vor 1970 keine Auseinandersetzung zwischen uns und ihnen gegeben, erst später, vor allem in den Gefängnissen.

AUTONOMIE: Hat es während der 70 er Jahre eine Diskussion gegeben zwischen der Konzeption Bani Sadrs und anderer islamischer Studenten in Europa, vor allem in Paris, und den Modjahedin?

M. RADJAVI: Nein, Bani Sadr war ja in Paris. Wir hatten Kontakte durch Studenten im Ausland, sie unterstützten uns z.B. mit Werbung, Veröffentlichungen, Drucken und so weiter. Aber es gab keine strategische Diskussion.

AUTONOMIE: 1975 wurde Ihre Organisation sehr geschwächt. Es gab einen internen Konflikt, als Peykar die Modjahedin verließ. Diese Auseinandersetzung brachte viele Tote, die SAVAK nahm viele von Ihnen fest und Modjahedin war danach sehr schwach..

M. RADJAVI: Ja, ja.

AUTONOMIE: Am Anfang der Revolution, 1978 und 1979, mußten Sie aus dieser schwachen Position eine völlig neue Organisation aufbauen. Vorher war es eine Organisation des bewaffneten Kampfes gegen das Netz der Repression, aber jetzt mußten Sie eine Massenorganisation aufbauen.

M. RADJAVI: Ja, das ist richtig.

AUTONOMIE: Und zur gleichen Zeit wurde Ihre Basis durch die IRP infiltriert.

M. RADJAVI: Ja

AUTONOMIE: Denn die Komitees waren auf dem Land stärker, wie z.B. in Turkmenistan, aber sie waren die Domäne der Fedayin. In den Fabriken und den armen Vorstädten dagegen wurden die Komitees sofort durch die IRP geschwächt. Sie hatten also eine schwache Massenbasis, waren durch die Konflikte 1975 geschwächt, und mußten eine neue Organisation aufbauen...

M. RADJAVI: Das stimmt genau. Ich bin glücklich, daß Sie diese Probleme so genau verstehen. Dieser Schock, wir nennen ihn der Schock der Opportunisten, obwohl sie selber sich als links bezeichnen, war eine Wohltat für den Imperialismus, die SAVAK, den Schah und die Reaktionäre. Wenn wir diesen Schock nicht gehabt hätten, wären wir auch mit Khomeiny anders umgegangen, als wir es taten. Am Anfang der Revolution gab es drei Leitbilder in den Massen, nicht nur Khomeiny, sondern Khomeiny, Modjahedin und Schariati. In den Jahren zwischen diesem Schock und unserer Entlassung aus den Gefängnissen waren wir sehr schwach und wurden hart verfolgt. Und wir hatten nur eine sehr kurze Chance, nachdem wir aus dem Gefängnis entlassen waren. Zwölf Tage war ich aus dem Gefängnis, ich hatte nicht alle meine Brüder und Freunde wiedergesehen, da kam Khomeiny. Also mußten wir hart arbeiten, und wir taten es. Es war ein gefährlicher Weg, und das war der Grund für die vielen Opfer, die wir tragen mußten, zum Beispiel im Krieg, einerseits durch den Irak, andererseits durch Khomeiny. Was für uns das wichtigste war: immer unseren Prinzipien treu bleiben und unserer Ideologie, nicht opportunistisch zu handeln, aber flexibel. Und Schmerzen ertragen, leiden und nicht fordern, hart arbeiten und auf einer guten Linie gehen, nicht rechts, nicht links. Und ich glaube, wir waren erfolgreich. In den letzten zweieinhalb Jahren hatten wir wirklich eine historische Disziplin, denn, hätten wir auch nur unabsichtlich einen einzigen Pasdaran getötet, es wäre klar, was Khomeiny mit uns gemacht hätte. Dasselbe, was er mit Saadati von Anfang an tun wollte.

AUTONOMIE: So mußten Sie also drei Dinge nebeneinander tun: eine offene Massenorganisation aufbauen, die Milizen aufbauen als Anfang für eine Volksarmee und drittens sich auf den Untergrund vorbereiten?

M. RADJAVI: Ja, das stimmt. Das stimmt genau.

AUTONOMIE: Unsere letzte Frage: Wir glauben, daß die gegenwärtige NATO-Strategie darauf zielt, über ein Containment gegen Rußland eine freie Möglichkeit zu schaffen, um in der Dritten Welt militärisch intervenieren zu können. Damals, bei der US-Intervention auf iranischem Gebiet, von der gesagt wurde, daß es eine "Geiselnbefreiungsaktion" gewesen sei, hatten wir den Eindruck, daß nur ein Ultimatum der UdSSR die USA von einem militärischen Großangriff abgehalten hat. Was meinen Sie dazu?

M. RADJAVI: Das weiß ich wirklich nicht genau, aber es wäre natürlich sehr wichtig zu wissen.

AUTONOMIE: Glauben Sie, daß die USA eine weitere militärische Intervention im Golfgebiet oder im Iran planen?

M. RADJAVI: In der Golfregion vielleicht, aber ich glaube nicht im Iran. Im Iran werden sie die Verlierer sein. Wegen der Volksbewaffnung und wegen der Weltmeinung. Wir fürchten uns davor nicht im geringsten.

AUTONOMIE: Wir haben die irakische Aggression gegen den Iran als Mittel verstanden, um die Ausweitung der islamischen Revolution über die Grenzen hinaus auf den Irak selbst zu verhindern. Im Irak ist die Mehrheit der Armen schiitisch und sie befinden sich in einer ähnlichen Situation wie der

Iran unter dem Schah - objektiv, und ich glaube auch subjektiv. Glauben Sie, daß auch in anderen Golfstaaten - dem Irak, aber auch Saudi-Arabien, Kuwait usw. - eine vorrevolutionäre Situation besteht?

M. RADJAVI: Bei einigen Ländern glaube ich es nicht - natürlich weiß ich das nicht genau. Ich kann nur schätzen, denn wie ich sagte, waren wir so sehr im Iran beschäftigt, daß wir in der letzten Zeit die Bewegungen in den anderen Ländern nicht genau studieren konnten.

AUTONOMIE: Aber Sie haben Kontakte zur PFLP und anderen Freiheitsbewegungen?

M. RADJAVI: Wir müssen sie haben, aber unter dem terroristischen Regime Khomeinys konnten wir die Beziehungen nicht aufrechterhalten. Deshalb müssen wir neue Beziehungen aufbauen und dann erst zuhören, was sie berichten. Hier werde ich sie nicht treffen können, aber ich glaube nicht, daß ich hier lange bleibe. Vielleicht treffe ich sie auch im Gefängnis wieder..

AUTONOMIE: Und was glauben Sie, werden die Auswirkungen der iranischen Revolution auf Europa sein? Was sollten die - minoritären - Bewegungen in Westeuropa tun, um die iranische Revolution zu unterstützen?

M. RADJAVI: Ich sagte schon, daß Ihre Versuche sehr erfolgreich waren. Sie haben uns wirklich sehr geholfen. Wichtig sind eine gute politische Linie, und in jeder Situation die Wahrheit sagen. Es ist in diesen Ländern wichtig, die Intellektuellen aus ihrer Neutralisierung heraus zu holen, sie zu einer Position zwingen. Das ist sehr wichtig, um für uns die demokratischen Voraussetzungen zu schaffen..



Massud Rastavi war eines der ersten Mitglieder der Modjahedin. Fünfzehn Jahre der blutigen Leiden und der theoretischen und ideologischen Errungenschaften dieser Organisation sind in ihm vereinigt.

1948 in Tabbas geboren, besuchte er die Grund- und Oberschule in Meshad und ab 1966 die Universität in Teheran, die er mit einem juristischen Diplom abschloß. 1970 absolvierte er eine Ausbildung als Fallschirmspringer. Mit Beginn seines Studiums wurde er 1966 Mitglied der Modjahedin. Von den Mitgliedern des Zentralkomitees von vor 1971 ist er der letzte Überlebende. Bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1971 war Rastavi neben Hanif Nejad verantwortlich für die Forschung und Schulung auf dem

Gebiet der islamischen Ideologie. 1970, in der Phase der Vorbereitung auf den bewaffneten Untergrundkampf, begab er sich mit anderen Modjahed zur Ausbildung in die Lager der Al-Fatah. Mit ihnen kämpfte er im jordanischen Schwarzen September und kehrte im Herbst 1971 mit Waffen in den Iran zurück. 1971 setzte er seine Tätigkeit im Zentralkomitee der Modjahedin fort, verantwortlich für die ideologische Fortentwicklung und die Vorbereitung militärischer Aktionen.

Im Oktober 1971 wurde Rastavi in einer großen Verhaftungswelle festgenommen; 1972, nach 7 Monaten Haft und Folter, begann der Prozeß vor einem Militärgerichtshof des Schah. Die Gründer der Modjahedin und auch Rastavi wurden zum Tode verurteilt; 4 Angeklagte wurden hingerichtet, während die Strafe gegen den 23-jährigen Rastavi nach internationalen Protesten in lebenslange Haft umgewandelt wurde.

Als Antwort auf die immer breiteren militärischen Aktionen der Modjahedin wurde Rastavi in den folgenden Jahren monatelang gefoltert, in Einzelhaft gehalten. Er gab nicht auf, obwohl er mehrmals aus den Folterkellern des Schah in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte, um nach seiner Behandlung sofort wieder gefoltert zu werden. Wie durch ein Wunder entging Rastavi einer Exekutionswelle Ende 1974; einige Zeit später besserte sich die Haftsituation in den SAVAK-Gefängnissen nach einem Besuch einer Rotes Kreuz-Delegation.

Den Schlag der späteren "Peykar" gegen die Modjahedin mußte Rastavi aus dem Gefängnis ansehen, wo sich Hoffnungslosigkeit und Selbstaufgabe auszubreiten begannen. Rastavis Verantwortlichkeit war nun, seine Brüder im Gefängnis zu stabilisieren, eine Aufgabe, die er erfolgreich meisterte.

Im Februar 1979 wurde Massud Rastavi als einer der letzten politischen Gefangenen des Schah-Regimes entlassen. Er wurde Vorsitzender des Zentralkomitees der Volksmodjahedin und verkörpert bei ihnen die Kontinuität des Kampfs um den wahren Islam.

# Zur Geschichte der Modjahedin

## 1. Ohne Waffen können wir nicht kämpfen 1965-71

### Die Gründungs- und Rekrutierungsphase

Der verlorene Volksaufstand von 1963 hat im Iran bei verschiedenen Gruppierungen die Diskussion um den bewaffneten Kampf ausgelöst. Der Schah war von der Kennedy-Administration auf den Kurs der "weißen Revolution" gedrängt worden; das bedeutete relative Entmachtung der Großgrundbesitzer ( die den britischen Kolonialismus unterstützt hatten ), eine Agrarreform zur kontrollierten Mobilisierung der ländlichen Massen in die Städte hinein als Basis einer Industrialisierung - und damit Öffnung des Landes für den US-Kapital- und Warenexport.

Der Widerstand gegen die "weiße Revolution" war zunächst gespalten: Großgrundbesitz und der größere Teil des Kleirus votierten gegen die Landreform und Frauenstimmrecht, das der Schah gleichzeitig ins Spiel brachte; auf der anderen Seite stand vor allem die Mossadegh-Bewegung, die von einigen Geistlichen unterstützt wurde. Als der Schah dann am 21.1.63 die Universität Teheran und die Theologische Schule von Ghom gleichzeitig angriff, verbündeten sich große Teile des intellektuellen und des geistlichen Widerstands gegen den gemeinsamen Feind. Dabei spielten insbesondere Ayatollah Talegani sowie die "Freiheits-Bewegung" ( Nehsateh Asadi ) eine Rolle. Die Mitglieder dieser Bewegung hatten gegen das zunehmende Arrangement der Mossadegh-Nachfolger mit dem Schah-Regime opponiert und waren deshalb aus der Nationalen Front ausgesichert. Durch dieses Bündnis konnte das Regime mehr und mehr von den städtischen Massen isoliert werden.

Für die Bauern war es allerdings noch zu früh, den amerikanischen Plan der »Revolution des Schah und des Volkes« als volksfeindlich zu durchschauen; es dauerte seine Zeit, bis die leidgeplagte Landbevölkerung das traurige Ende dieses süßen, aber unrealistischen Traums von der Landreform am eigenen Leib erfahren hatte. Daher brauchte sich das Regime zumindest für eine gewisse Zeit vor dem Aufstand dieser immensen Kraft nicht zu fürchten.

Unter solchen Bedingungen wurde im Winter 1963 ein Referendum durchgeführt. Am Abend vor der Volksbefragung jedoch hatte das Regime die führenden Mitglieder der Organisation 'Nehsateh Asadi' aus der Befürchtung heraus, die manipulierte Abstimmung könne doch anders verlaufen als erwünscht, verhaften lassen.

All diese Umwälzungen mündeten in eine Welle von Protest und Aufständen. Das Regime, das nun die volle Unterstützung seitens des US-Imperialismus genoß, räumte mit bestialischer Repression und durch Massaker jedes Hindernis aus dem Weg, das der Realisierung seiner Pläne im Wege stand.

So wurde auch jener Aufstand im Jahr 1963, der von Ayatollah Chomeini angeführt wurde, blutig niedergeschlagen. Der Niedermetzlung dieses Aufstands kommt in der Geschichte der Kämpfe des iranischen Volkes eine besondere Bedeutung zu. Oder mit anderen Worten: Sie markiert den Endpunkt der bisherigen Form der Kämpfe. Denn an diesem Punkt wurde es offensichtlich, daß es nicht mehr möglich war, mit den überkommenen Methoden gegen das Regime und seine imperialistischen

Unterstützer anzugehen. Die Zeugentoten, die bei diesem Aufstand von den Maschinengewehrsalven des Regimes durchsiebt worden waren, hatten mit ihrem Blut aufs Straßenpflaster geschrieben: Ohne Waffen kann man nicht kämpfen.

Nach jenem Massaker war es nicht mehr möglich, mit den alten Methoden zu kämpfen, denn das Regime ließ keinerlei legale politische Arbeit mehr zu. Wirklich war der Kampf in einer Sackgasse angelangt, aus der nur mit neuen Methoden des Kampfes herausgefunden werden konnte. Der Sieg des algerischen Volkes gegen den französischen Kolonialismus nach sieben Jahren Kampf mit mehr als einer Million Toten und der heldenhafte Kampf des vietnamesischen Volkes gegen den US-Imperialismus waren weitere Faktoren, die dem iranischen Volk neue Methoden, d.h. den bewaffneten Kampf, nahelegten.

Die Fragen, die sich unter diesen Bedingungen den bewußten und verantwortungsvoll denkenden Menschen stellen, waren die: Die Kämpfe vieler Völker der Welt gegen den Imperialismus waren vom Sieg gekrönt, oder sie stehen kurz davor. Wie ist es möglich, daß in unserer Heimat nach soviel Mühen und Opfern die Macht dennoch dem Imperialismus und der Reaktion gehört? Warum können die Kämpfe in jeder Etappe kurz vor dem Sieg in Sackgassen geraten?

Was ist die Ursache der bisherigen Niederlagen?«

Das Massaker vom 5. Juni 1963, bei dem der Schah tausende Demonstranten mit Maschinengewehren niederschießen ließ, erlebten die späteren Gründer der Modjahedin aus dem Gefängnis. Mohamed Hanif Nejad und Said Mohsen waren als Mitglieder der "Freiheits-Bewegung" vor dem Schah-Referendum festgenommen worden. In einer Parallellentwicklung zu der Gruppe um Bijan Djazani, die - aus einer Tudeh-Vergangenheit - aus den gleichen Erfahrungen sofort den Untergrundkampf begann (2), und in deren Nachfolge sich die Fedayin konstituierten, begannen sie, die Ursachen der historischen Niederlage zu reflektieren. Aber im Gegensatz zu ihnen waren sie islamische Intellektuelle, die nicht aus einer marxistisch-maoistischen Tradition entstammten. Ihre Analyse der iranischen Geschichte und ihre Folgerungen unterschieden sich von denen der Marxisten in mehrfacher Hinsicht: Sie betonten - im Gegensatz zur damals gängigen Ansicht - die "durchgehend große Kampfbereitschaft des heldenhaften iranischen Volks"; aufgrund ihrer eigenen religiösen Tradition waren sie in der Lage, die revolutionäre Dimension des Islam zu verstehen, die alle Massenbewegungen im Iran in den letzten Jahrzehnten getragen hat. Während die Marxisten diese religiöse Tradition nur als "fehlendes Bewußtsein der Massen" interpretieren konnten, entdeckten Hanif Nejad und Mohsen ihre Liebe und Verbundenheit zum Volk auf der Grundlage, die sie mit ihm gemeinsam hatten, des Khorans: "Einer der großen Revolutionäre unserer Zeit hat gesagt: 'Wir müssen in die Massen gehen und von ihnen lernen, ihre Erfahrungen einschätzen und diese zu besser artikulierten Prinzipien und Methoden synthetisieren... Wie aktiv auch immer die Führungsgruppe sein mag, wenn sie ihre Aktivitäten nicht mit denen der Massen verbindet, wird ihre Arbeit, die nur durch eine kleine Zahl von Individuen getragen wird, fruchtlos bleiben' .

Wenn wir diese Definition genau beachten, werden wir sehen, daß das Herz des Konzepts "Volk" im Konzept der Mostazafin

liegt, in dem khoranischen Ausdruck für die Kräfte und Klassen, die am meisten ausgebeutet werden und völlig verarmt sind. Sie haben ihren Inhalten nach das größte Potential für das Wachstum und die qualitative Entwicklung des gesamten Volks... Wir wissen, daß das Langzeitziel, der historische Horizont des Islam, die Errichtung des towhidischen Sozialsystems ist; dort wird die menschliche Gesellschaft auf dem Weg ihrer historischen Entwicklung geführt zu einer Einheit in jeder Hinsicht. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn man dem Volk ( den objektiven Elementen der Gesellschaft ) vertraut und es gegen diejenigen mobilisiert, die den Weg Gottes und des Volks behindern." (3)

Diese Konzeption der "Mostazafin", der Massenarmut, der dem Khoran nach die Zukunft gehört, ermöglichte ihnen die Relativierung der in jener Zeit gängigen marxistischen Konzeptionen. Die Slums der Vorstädte waren angefüllt mit den Entwurzelten, Landlosen, die schon vor und noch stärker nach der Landreform ihre Dörfer verlassen hatten. Gerade für die entwurzelten Bauern in den Vorstädten - "vagabundierende Elemente des Halbproletariats" in der maoistischen Klassenanalyse, die man "umerziehen" müsse, durchsetzt mit "Lumpen" - hatten die Marxisten kaum mehr als Verachtung übrig. Waren nicht Teile dieser "Elemente" immer wieder von der Reaktion, zuletzt 1953 vom CIA gegen Mossadegh, mobilisiert worden gegen den Fortschritt? Dagegen begriffen die Gründer der Modjahedin die Notwendigkeit eines sozialrevolutionären Dialogs mit diesen "Massen" \* in deren eigener Tradition: der revolutionäre Schiismus sollte bewußt zum Medium dieses Dialogs mit den Mostazafin gemacht werden. Und das hieß für sie vor allem, nicht ihren theoretischen Kopf oder eine nachmarxistische Teleologie zum Ausgangspunkt zu nehmen, sondern die Lebensweise und die Bedürfnisse der Unterklassen, ihre traditionelle Kultur, ihre Subsistenzstruktur, die Familienproduktion, und ihren vorindustriellen Egalitarismus:

**Die Mojahedin haben, ausgehend von den historischen und kulturellen Bedingungen ihres Landes, den Marxismus aus einer Sackgasse herausgeholt, in die er seit seiner Beerbung durch den russischen Bolschewismus geraten ist. Ausgehend von der durch Schiati ausgelösten Diskussion, inwieweit es jenseits des monopol- und des staatskapitalistischen Wegs eine Möglichkeit gebe, die Emanzipation der Massenarmut der abhängigen Industrialisierung so zu bewerkstelligen, daß sie dabei nicht in eine noch schlimmere Arbeits- und Kultursklaverei der großtechnologischen Massenproduktion gerät, haben sie einen neuen Weg beschritten. Der besteht darin, daß sie die egalitären Momente einer lange unterdrückten chiliastischen Strömung des Islam reaktivieren, um die alten und die neuen Sektoren der ausgebeuteten Klassen des Iran zu einer Einheit gegen ihre neuen - und später auch die alten - Ausbeuter zu verbinden. Insofern folgen sie einem gesellschaftsanalytisch ausgewiesenen Klassenkampfkonzept. Die neue Gesellschaft, die sie anstreben, ist**

\* Der Begriff "Massen" wird in diesem Text mehrfach gebraucht; aus den Übersetzungen wird nicht immer deutlich, wann er als "Maoistischer" Begriff gebraucht wird oder eine nur unzureichende Übersetzung aus dem Persischen ist. Viele in die linke Terminologie übersetzte Begriffe sind bei den Modjahedin an den Khoran angelehnte Umschreibungen; so sprechen sie ehe von "Volksfamilie", um die khoranische Verpflichtung den Schwachen gegenüber auszudrücken; die gängige Übersetzung ins Deutsche oder Englische lautet leider immer wieder "Volksmassen".

dezentral, regional reich gegliedert; die 'moral economy' erscheint von ihren patriarchalischen Momenten befreit und mit Hilfe dezentraler Technologien nicht als Versatzstück einer neuen Arbeitsmoral, sondern als Inhalt einer Moral des sozialen Lebens, das über alle Bestimmtheit hinaus zu einem indeterminierten Absoluten strebt.

Das aber ist es, was die Mojahedin von den Marxisten-Leninisten des Iran unterscheidet. Letztere kopieren, davon habe ich mich persönlich überzeugt, in ihren Vorstellungen den bolschewistischen Weg: Für sie hat die Revolution vor allem den Zweck, agrarische und industrielle Großkombinate aufzubauen, die traditionellen Gewerbe mitsamt ihrer Kultur und Religion beiseitezuräumen und den Mostazafin beizubringen, was moderne Arbeitsqual bedeutet. Das Gewimmel der alten und neuen Unterklassen muß begradigt, es muß zum modernen industriellen Proletariat zusammengesintert werden, denn nur dieses ist befugt, die sozialistische Revolution durchzuführen. Auch die iranischen Marxisten-Leninisten, einige Fraktionen der Fedayin ausgenommen, lieben das Volk nicht, sie haßen es.

Diese Konzeption der Mostazafin versetzte die Modjahedin darüber hinaus in die Lage, die Guerilla Konzeption Maos oder die Focus-Theorie Che Guevaras zu relativieren. Anders als die Fedayin bezogen sie die erste strategische Etappe ihres Kampfs nicht aufs Land, sondern auf die städtische Massenarmut. Während auf dem Land im ersten Zug ein militärischer Erfolg ausgeschlossen schien, würde es möglich sein, das Repressionsnetz des Schah in den Städten zu schwächen, um den Mostazafin die Möglichkeit für ihren Kampf zu eröffnen, und in einem zweiten Schritt würde dann die Ausdehnung des Kampfs aufs Land möglich werden, würden auch die Bauern in den Dörfern das Wesen der Schah-Landreformen erkennen und den Kampf aufnehmen. In ihrer Analyse der iranischen Geschichte verwiesen die Modjahedin-Gründer darauf, daß das Volk immer dann gekämpft habe, wenn es einen "Vertrauenswürdigen und verlässlichen Führer" gefunden habe - nun sei eine den komplexeren Bedingungen des Kampfes entsprechende neue Führung zu entwickeln - eine Organisation aus Berufsrevolutionären mit ideologischem und wissenschaftlichem Fundament.

Aber das Problem der "revolutionären Führung" entwickelten sie anders als die parallel entstehenden marxistischen Untergrundgruppen: in der Gleichzeitigkeit von persönlicher Purifikation und der Entwicklung auf das Absolute mit der Entwicklung der Towid-Gesellschaft, der göttlich integrierten klassenlosen Gesellschaft des Khoran, wäre der Widerspruch zwischen sozialrevolutionärer Organisation und Massenbewegung aufgehoben. Es käme dann nicht darauf an, aus einer "objektiv richtigen" marxistischen Position heraus den Massen das richtige Bewußtsein vorzuschreiben, sondern aufgrund der persönlichen und organisatorischen Fortentwicklung auf das Absolute hin vom Volk akzeptiert zu werden - eine einzigartige Lösung dieses Problems: göttliche Integration als Relativierung der intellektuellen Führungsrolle." Der Khoran, wie wir ihn sehen, hört nicht damit auf, die Welt zu erklären und zu interpretieren, sondern er ruft den Menschen auf, bewußt am Prozeß der Veränderung teilzunehmen, und in diesem Prozeß die volle Verantwortlichkeit für sein Handeln übernehmen zu lernen. Das ist es, was der Monotheismus des Towid vor allem bedeutet. (5)

# Zur Ideologie des Towhid

## Die Besonderheiten unserer Ideologie

Unsere Ideologie ist der Islam und die Weltanschauung des Towhid; das bedeutet, daß wir uns immer und unter allen Bedingungen auf die Seite der unterdrücktesten und am meisten unterprivilegierten Schichten und Klassen der Gesellschaft stellen. Folglich stützen wir uns in der jetzigen historischen Phase, im Kampf gegen Imperialismus, Reaktion und Ausbeutung, auf die Arbeiter und Bauern, und wir erschließen uns den Weg zu den Idealen des Towhid durch den bewaffneten Kampf.

Die Besonderheiten, die den Gehalt unserer Ideologie und den Unterschied zwischen unseren und den herkömmlichen islamischen Vorstellungen aufzeigen, sind die:

1. Wir akzeptieren die Dialektik als eine wissenschaftliche Methode, die Materie zu ergründen.
2. Wir glauben an Takamol, den Weg zur Vollkommenheit, als einen wissenschaftlichen Standpunkt.
3. Wir glauben, daß die Überwindung aller Ausbeutungsbeziehungen möglich ist, und wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Rechte der Arbeiterklasse, auf die wir unser Strategie stützen, zu verteidigen.
4. Wir setzen uns ein für die Vereinheitlichung der revolutionären Kräfte des Volkes auf dem Weg des antiimperialistischen Kampfes. Wir treten ein gegen die Spaltung, Auseinanderdividierung und Zermürbung der revolutionären Kräfte, da all dies unsere Reihen schwächt und verunsichert, während der Feind von diesen Widersprüchen profitiert. Trotz dieses unseres Zieles – der Einheit im antiimperialistischen Kampf – behalten wir unsere Ideologie des Towhid und unsere organisatorische Selbstständigkeit bei.

## Was ist Tagwa?

Vom Standpunkt des Towhid aus aber gibt es nur einen Unterschied zwischen Menschen, der einer Bewertung gleichkommt: Er bemißt sich am Grad von Tagwa, den sie sich erarbeitet haben.

Was ist Tagwa?

Ich muß vorausschicken, daß mein Versuch, die Bedeutung dieses Wortes in der Kürze zu vermitteln, sicher mangelhaft bleibt; ich möchte ihn trotzdem machen, denn mir ist keine andere Ideologie bekannt, die eine solche Dimension in dieser Intensität besitzt. Tagwa heißt Befreiung, so wie die Essenz von Takamol, dem Weg der Vervollkommnung, ebenfalls Befreiung ist: Der Mensch befreit sich, um Höheres zu schaffen und um sich diesem Höheren – und zuletzt der Essenz des Seins – anzunähern, anzupassen. Anpassung hat hier keinen negativen Beigeschmack. Es meint, daß der Mensch seine natürlich gegebene Bindung an seinen tierischen Ursprung, an niedrige Gewohnheiten und Werte, durch Arbeit an sich selbst löst und sich weiter, höher entwickelt. Tagwa bedeutet die Befreiung des Menschen von den Einbindungen und Zwängen, die ihn versklaven und ihm den Weg zur Entwicklung versperren.

Aber was muß der Mensch tun, um Tagwa zu erreichen?

Er muß in seinem Inneren den Kampf gegen die eigenen negativen Seiten führen. Tagwa erreicht nur der, der diesen allseitigen, zähen inneren Kampf führt. Die höchste Stufe von Tagwa, die ein Mensch erreichen kann, indem er sich immer mehr von seinen Fesseln löst, ist die totale Befreiung im Zeugentod.

Taleghani hat – in Anlehnung an eine Koransure – diesen Prozeß so beschrieben:

»Wer ein bewußter Vorkämpfer sein will, wer für die Gesellschaft richtungsweisend handeln und sie vorantreiben will, der muß sich in einer entschlossenen, unaufhaltsamen Bewegung nach vorn von seinen Bindungen lösen und frei werden. Diese Bewegung, durch die er seine Bindungen hinter sich läßt, muß mit der Bewegung aller Lebewesen auf der Welt, die den gleichen Weg und das gleiche Ziel verfolgen, im Einklang stehen. Je mehr sich dann ein Mensch auf dem Weg der Vervollkommnung entwickelt, desto geringfügiger werden seine Abhängigkeiten, und desto schneller wird wiederum seine Bewegung nach vorn; schließlich trägt ihn sein Weg wie ein Fluß mit sich fort, und wie ein Schwimmer mit seinen Armen das Wasser, so schiebt er alle Hindernisse und Probleme beiseite – es bleibt allein die Revolution, sein revolutionäres Ziel.

Wenn ein Mensch soweit gekommen ist, dann verwandelt sich seine Vorwärtsbewegung in einen Ausdruck der Freude, der Leichtigkeit. Er

empfindet keine Last mehr, kein Gefühl der Schwere bei der Erfüllung seiner Aufgabe. Er will Gerechtigkeit herstellen, und dabei fürchtet er sich nicht mehr vor dem Tod, noch machen ihm niedere Wünsche zu schaffen. Es kommt dazu, daß in der Schlacht jeder in vorderster Front stehen will und daß der eine dem anderen diesen Platz streitig macht. Und das ist der höchste Grad der Vollkommenheit, der erreicht werden kann.

Menschen, die diesen Weg einschlagen, sind in der Lage, eine Gesellschaft zur Revolution hinzuführen und sie später auch zu leiten.«

In der Ideologie der Mojahedin nimmt die Aufhebung der Entfremdung des Menschen seinen eigenen Möglichkeiten und der Gesellschaft gegenüber einen zentralen Platz ein; ebenso die positive Arbeit am eigenen Triebleben – nicht seine Verleugnung und seine Verdrängung! – die schließlich zum höchstmöglichen Grad an Sublimierungsfähigkeit führt. Was einen Menschen – ob Mann oder Frau – vom anderen unterscheidet, ist das Maß an Arbeit an sich selbst und daher an Befreiung, das er geleistet hat. Dies ist auch der Maßstab, den Allah an den Menschen legt: Wer Vollkommenheit anstrebt, um Allah zu begegnen, der erreicht sein Ziel, indem er aus Liebe zu Allah und zu aller Kreatur Vorkämpfer des revolutionären Weges wird.

## Towhid, kleinbürgerlicher Islam und Materialismus

Die islamische Ideologie ist in der Lage, Antwort auf die grundlegenden Fragen von »Sein«, »Mensch« und »Gesellschaft« zu geben; diese Probleme sind lösbar im Rahmen des Towhid:

1. In Bezug auf das Sein bedeutet Towhid den Glauben an ein absolutes Sein, das allmächtig und allwissend ist. Auf dieses absolute Sein bewegen sich, in schnellem Tempo und zielgerichtet, alle Wesen zu. Jeder Mensch, muß durch das Leid und die Schwierigkeiten seines Lebens hindurch den Weg finden und ihn sich erschließen, der zu diesem absoluten Sein hinführt.
2. Für den Menschen bedeutet Towhid, daß seine Bewegung dahingeht, Einheit und Einklang mit der Essenz des Seins zu erlangen, indem er seine inneren Widersprüche löst.
3. Towhid in der Gesellschaft bedeutet eine Vorwärtsentwicklung, eine Bewegung, die zum Ziel hat, alle gesellschaftlichen Unterschiede und Schranken, seien es rassistische, soziale oder andere, aufzuheben.

Die landläufigen religiösen Vorstellungen beziehen sich jedoch nur auf eine Reihe von Ritualen und Gebetsvorschriften, die lediglich in ihrer äußerlichen Form befolgt und losgelöst von der gesellschaftlichen Praxis durchgeführt werden. Diese Vorstellungen haben keinerlei Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung; sie haben deshalb nichts mehr mit dem wahren Towhid zu tun, auch wenn von ihren Vertretern dies behauptet wird. Denn es ist ja die gesellschaftliche Praxis, an der der Wahrheitsgehalt und der Wert einer Idee sich geschichtlich bemessen muß.

Produktion allgemeinen Wohlstands gesetzt werden, die ihn ins Lager des Revisionismus führt – es sei denn, der gegebene materialistische Rahmen wird in der Praxis gesprengt.

Wir sagten, das Ziel und die Werte, die ein Mensch in seiner praktischen Tätigkeit anstrebt, sind ausschlaggebend für die Beziehungen und die Bindungen, die er mit der äußeren Umwelt und mit der Gesellschaft eingeht. Da in der Philosophie des Towhid »Allah« den höchsten Wert darstellt, ist ein Mensch erst dann auf dem Weg des wahren und reinen Towhid, wenn seine Bewegung und seine Produktivität kein anderes Ziel anstreben als Allah, der den höchsten, alle Werte umfassenden Wert darstellt; so war es bei allen wahren Propheten der Fall.

Eine solche – äußerlich bleibende – Vorstellung von Towhid kann auf der sozio-ökonomischen Ebene nicht gegen die Ausbeutung angehen; so können die Klassenwidersprüche letztendlich nicht aufgehoben werden, und die Gesellschaft wird nicht zu der Einheit hingeführt, von der die Propheten sprechen; also wird so auch niemals Towhid in seinem wahren Sinn innerhalb der Gesellschaft verwirklicht werden können.

aus: Omol Bani "Fatima statt Farah

Auch kann der Einzelne nur in Wechselbeziehung mit der Gesellschaft seine inneren Widersprüche lösen und mit sich selbst und mit dem Sein eins werden. Daher sind Bemühungen, als Mensch zum Towhid zu gelangen, die individuell und losgelöst von den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen erfolgen, zum Scheitern verurteilt.

Also stellt diese Auffassung des Towhid, die Ausbeutung (sei es auch im kleinen Rahmen) zuläßt, auf dem Weg zur Errichtung der Herrschaft aller Unterdrückten auf der Welt ein Hindernis dar. Schließlich versperrt diese Auffassung den Weg der Weiterentwicklung des einzelnen Menschen wie der gesamten Gesellschaft und verhindert, daß sie eins werden können.

Wir können daraus nur folgern, daß eine Vorstellung von Towhid, in der Kapitalismus und Ausbeutung Platz haben, inhaltsleer und abzulehnen ist – als das Towhid des Kleinkapitalismus. (...)

Was sich unter den gegebenen Bedingungen als größtes Problem erweist, ist, daß die Verteidiger der Ausbeuterordnung, die den Anspruch erheben, im Namen des Islam zu handeln, die wahren Vertreter des Towhid als Marxisten denunzieren, weil sie so ihre eigenen falschen, abweichlerischen Vorstellungen meinen verschleiern zu können. Solche Elemente stellen in Wahrheit – ob bewußt oder unbewußt – die Philosophie des Towhid auf der Leiter des Fortschritts auf eine niedrigere Stufe als den Marxismus. Was diese Sorte Theoretiker erreichen, ist nichts anderes, als den Islam zu beschmutzen.

»Mein Beten und Meditieren, mein Leben und Sterben, das alles geschieht auf Allah zu und für ihn, der den Menschen die Möglichkeit der Vervollkommnung schenkt.«

Diese Sure interpretierend fügen wir an: In jeder Philosophie hat die Bewegung des Menschen und seine Produktivität ein bestimmtes Ziel (dieses kann von verschiedenen Werten verkörpert sein, je nachdem, wie in einer Philosophie das Sein interpretiert wird). Dieses Ziel ist der Angelpunkt, auf den sich das Verhältnis des Menschen zur Welt, zu den individuellen und gesellschaftlichen Problemen, in letzter Instanz beziehen läßt.

Die Philosophie der Bourgeoisie und ihre Bewegung ist der Profit. In den entsprechenden Systemen dreht sich folglich alles um das Problem des Profits. Also läßt sich auch der Zusammenhang zwischen Armut, Arbeitslosigkeit, Verdorbenheit und Korruption in den kapitalistischen Ländern durchaus innerhalb dieser Philosophie begreifen.

Jedoch kann der Materialismus nicht einmal im Stadium seiner höchstmöglichen Entwicklung über die Grenzen hinausgehen, die ihm mit der

Nicht die Existenz einer Klasse hat unsere Ideologie ins Leben gerufen, sondern die Existenz Allahs, zu dem hin sich der Mensch auf dem Wege des Takamol entwickeln muß. Daher betrachten wir uns als Partei Allahs, als Partei derer, die das höchste Wesen anbeten und sich unter allen gesellschaftlichen Bedingungen auf die ärmsten und unterdrücktesten Klassen stützen, um ihre ideologischen Ziele zu verwirklichen.

In jeder Ideologie kommt der Wert, der in ihr als der höchste erkannt wird, eine tragende Bedeutung zu. Die Marxisten betonen in diesem Zusammenhang die führende Rolle des Proletariats. Da im Marxismus alle Ideologien, auch die marxistische, von einer bestimmten Klasse abgeleitet werden, deren Ausdruck sie sind, stellt für die Marxisten die Arbeiterklasse den höchsten Wert dar und spielt deshalb die führende Rolle.

Wir hingegen sprechen eine solche Rolle im absoluten Sinn nur Allah zu; und die Anhänger des Towhid übernehmen unter allen gesellschaftlichen Bedingungen diese Rolle als Stellvertreter Allahs, gestützt auf die Unterdrückten und Ausbeuteten ihrer Zeit.

Das heißt nicht, daß wir uns gegen die Herrschaft der Ausbeuteten und Unterdrückten – heute der Arbeiterklasse – wenden. Wir übersehen die Rolle der Klasse als objektiv-gesellschaftlichen Faktor keineswegs, sondern wir bringen sie auf den Nenner: Wir sind die Partei, die das höchste Wesen anbetet, und wir stützen uns auf die Arbeiterklasse des Iran. Wir grenzen uns also klar ab sowohl von denjenigen, die angeblich Anhänger des Towhid sind, aber sich nicht im Sinne des Towhid auf eine objektive, reale Stütze innerhalb der Gesellschaft berufen können, als auch vom marxistischen Relativismus.

Von marxistischem Relativismus sprechen wir insofern, als, wie wir oben ausführten, die Marxisten jede Ideologie als Produkt einer Klasse verstehen, mit deren Aufkommen sie entsteht und mit deren Untergang sie verschwindet. Ideologie ist daher für sie immer etwas relatives, nur auf eine bestimmte historische Periode bezogenes. Im Rahmen des Marxismus gibt es keine absolute Ideologie, und so kann er weder absolute Erkenntnisse über die Wahrheit des Seins noch dynamische, entwickelbare Erkenntnisse zur Verteidigung der ausgebeuteten und vorwärtstrebenden Klassen im Verlauf der Geschichte, die von Dauer wären, vermitteln. Dies hat seinen Ursprung darin, daß es im Rahmen der materialistischen Philosophie prinzipiell keinen Platz für das Absolute gibt; deshalb ist diese Philosophie stets einem Relativismus verfallen, der dem Idealismus Tür und Tor öffnet.

Reaktionäre religiöse Ideologien verteidigen hingegen die Interessen der Ausbeuter. Aus diesem Grunde lagen die Propheten des Towhid stets im Kampf mit dieser Sorte von Ideologien und waren Verteidiger der Ausbeuteten.

Unsere Ideologie stützt sich während des gesamten Verlaufs der Geschichte auf die unterdrückten und vorwärtstrebenden Klassen. Wenn wir diesen Anspruch unter den gegebenen historischen Bedingungen und in unserer Gesellschaft in die Realität umsetzen wollen, müssen wir uns auf die Arbeiterklasse des Iran stützen.

Das Hauptproblem an den kleinbürgerlichen religiösen Vorstellungen liegt darin, daß ihre Vertreter die Notwendigkeit, die gesellschaftlichen Widersprüche aufzuheben, nicht begreifen; sie sehen nicht ein, daß sie sich auf die Seite der unterdrückten Klassen stellen müssen, und das führt sie schließlich zur Klassenkollaboration. Wir hingegen wissen wohl, daß wir, wenn wir uns nicht auf die unterdrückten Klassen stützen und unserer Ideologie real in der Gesellschaft verwirklichen, den höchsten Wert nicht erreichen können.

## Die Dynamik des Towhid und die Arbeiterklasse

Wie wir wissen, leiten die Marxisten die Ideologie von der Klasse her, d.h. sie begreifen jede Ideologie, und auch ihre eigene, als Überbau einer ökonomischen Basis; dergestalt, daß mit der Veränderung dieser ökonomischen Basis, mit dem Untergang einer bestimmten Klasse, auch die Ideologie dieser Klasse untergeht. Unter diesen Voraussetzungen bezeichnen sie ihre Ideologie als die der Arbeiterklasse und sich selbst als Partei der Arbeiterklasse. Sie sind also Anhänger einer Ideologie, die in Relation zu einer bestimmten Klasse ihren Wert besitzt und ihn nach dem Untergang dieser Klasse verliert und sich weiterentwickeln muß.

Wir aber lehnen die Vorstellung einer losgelösten, ziellosen Entwicklung ab. Wir gehen von der Überzeugung aus, daß es einen absoluten Wert vom Anfang bis zum Ende des Seins gibt, und glauben an eine zielgerichtete Entwicklung zur Vollkommenheit hin (Takamol).

## Qualifikation und Rekrutierung

Am 6. September 1965 wurde von Mohamed Hanif Nejad, Said Mohsen und Aliasghar Badizaadegaan die Organisation der iranischen Volksmodjahedin gegründet. Ihre erste Schrift, "Was ist Kampf?", legte die Grundlagen für ein Qualifizierungsprogramm und den Entwicklungsprozeß der Organisation.

Ihre zentralen Aussagen waren:

" a) Das strategische Ziel der ersten Entwicklungsstufe ist die Ausbildung in jeder Hinsicht verantwortlichen Mitglieder, so daß schließlich jeder fähig ist, die Verantwortlichkeit für die Führung des Kampfs zu übernehmen. Dies ist nötig, um die wichtigste Schwäche der vergangenen Kämpfe in Zukunft zu vermeiden.

b) Der Hauptfeind, das Haupthindernis für die weitere Entwicklung in der gegenwärtigen Phase, ist der Weltimperialismus, der von den USA angeführt wird und folgende Charakteristiken besitzt:

1. er hat die Natur eines Allesfressers ( und er kann seine Gier nur befriedigen, wenn er schließlich die ganze Welt verschlingt ) ;
2. zwischen dem Imperialismus und den Völkern unter seiner Herrschaft gibt es keine menschliche Beziehung; es gibt nur die Wahl zwischen Sklaverei und Befreiungskampf;
3. der Imperialismus ist nicht unbesiegbar, er ist verwundbar von innen und von außen, er ist, wie gesagt wurde, ein "Papiertiger".

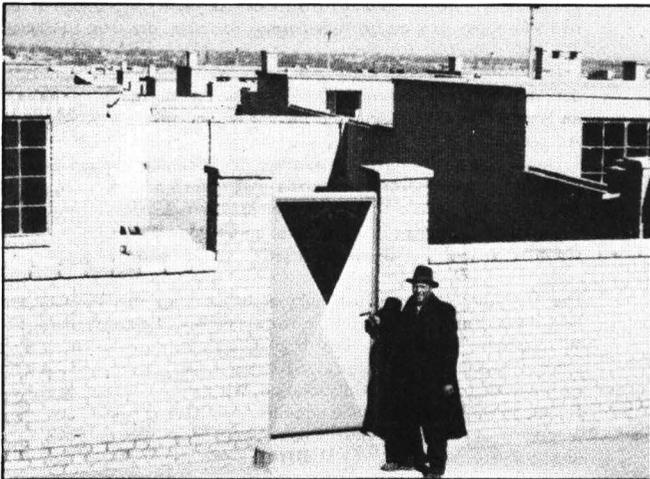
c) Die Notwendigkeit einer theoretischen Anstrengung, besonders auf dem Gebiet der Ideologie, muß betont werden als die wichtigste Aufgabe auf unserer Entwicklungsstufe, während Tendenzen zum Abenteuerertum als falsch ausgeschieden werden müssen. Dazu muß bemerkt werden, daß unter dem Einfluß der Algerischen Revolution und anderer zeitgenössischer Revolutionen auf der Welt ein derartiges Abenteuerertum nach der Niederlage des Aufstands vom 5. Juni 1963 einen beträchtlichen Aufschwung erfahren hat, wie eine Reihe spontan entstandener Gruppen zeigt, die in dieser Zeit entstanden sind ( in den sechziger Jahren gab es vielleicht 10 teils islamische, teils marxistische bewaffne-

te Untergrundgruppen, die bis auf die Fedayin und die Modjahedin sämtliche bis 1970 von der SAVAK vernichtet wurden, Anm. d.Ü. )

Wir wollen uns ebenfalls auf mutige, heroische Operationen konzentrieren, aber erst, nachdem wir unsere Fähigkeiten dafür wirklich entwickelt haben.

d) Um uns nicht in Subjektivität zu verlieren und die theoretische Arbeit nicht überzubetonen, brauchen wir Kontakt zum Volk, der uns ein objektives Verständnis von den Problemen und Bedürfnissen der Massen vermittelt, Um aber diesen Kontakt konstruktiv werden zu lassen, ist die Grundlage einer theoretischen Vorbereitung auf dem Gebiet der revolutionären Wissenschaft der sozialen Verhältnisse unabdingbar.

e) Schließlich muß der Kampf von einer revolutionären Organisation mit hoher Disziplin ideologisch angeführt werden und strukturiert mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem Untergrundkampf und der Professionalität; beides sind notwendige Voraussetzungen für eine siegreiche Revolution. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die richtige Analyse der Zusammensetzung der Gesellschaft, der beteiligten Schichten und Klassen und der Kräfte im Kampf im sozialen Bereich." (')



Von den Amerikanern gebaute Arbeiterhäuser in Isfahan

Wegen der Infiltrationsversuche der SAVAK war die Rekrutierung von Mitgliedern besonders schwierig. Potentielle Mitglieder wurden über lange Zeit beobachtet, dann fand über ein halbes bis ein Jahr eine lockere Kooperation statt. In Khorankursen oder auf Bergwanderungen, auf denen genauere Diskussionen über die Familie, die Lebenszusammenhänge und die Perspektiven geführt wurden. Nach einer abschließenden Bewertung wurde ihnen erst dann mitgeteilt, daß sie im Kontakt zu den Modjahedin standen und aufgenommen werden sollten. Nun mußten sie schnellstens zu Mitgliedern ausgebildet werden, die jede Aufgabe in der Organisation erfüllen konnten: sowohl durch theoretische und ideologische Arbeit als auch durch die Ausbildung ihrer Bereitschaft und Fähigkeit, sich als revolutionäres Subjekt zu entwickeln: "Enge intra-organisatorische Bindungen sind nur möglich durch ein tief eingefleischtes ideologisch vereinheitlichtes Verständnis. Die Organisation sollte aus ehrlichen und gläubigen Menschen bestehen, deren ganze Konzentration auf den ideologischen Prinzipien

liegt, und deren Lebensweise nur Kampf ist, wie es der Khoran befiehlt". (7)

Bis 1971 bestand die organisatorische Arbeit vor allem in der Gründung von Zellen und ihrer Qualifikation in wöchentlichen Kursen. Diese begannen mit dem Studium des Khoran und des Nahjol-Balaagha, des Gebetsbuchs des Iman Ali. Die Entwicklung eines revolutionären Islam, seine Befreiung aus der Interpretationsgewalt der Herrschenden, wie er gleichzeitig parallel von Ali Schariati propagiert wurde, war eine eigenständige und grundlegende Aktivität der Organisation. In den Qualifikationskursen wurden dann Berichte über die Aktivitäten in der vergangenen Woche eingeholt, mit anschließender Kritik und Selbstkritik. Schließlich wurden vorbereitete Themen diskutiert und die Ergebnisse abschließend programmatisch zusammengefaßt.

Die theoretische Ausbildung umfaßte ('): :

1. Ideologische Ausbildung, die auf Harmonisierung und Aneignung der Kriterien und Prinzipien der Organisation durch die Mitglieder gerichtet war; Aneignung des Khorans und der Gebete Alis nach den Schriften Taleghanis und (kritisch) Bazargans. Ein erstes großes Werk der Organisation - über praktische Schlußfolgerungen aus den Gebetsbüchern Alis (und das, bevor Ali Schariati seine grundlegenden Texte über die revolutionäre Interpretation der islamischen Tradition veröffentlichte) - fiel der SAVAK 1971 in die Hände und wurde nie veröffentlicht. - Es folgten Diskussionen über die islamische Erkenntnistheorie, die Entwicklung des Towhid-Standpunktes und seines Verhältnisses zu anderen Denksystemen, schließlich über die qualitative Fortentwicklung der Organisation und der islamischen Gesellschaft.
2. Sozio-politische Ausbildung: Aneignung von Kenntnissen über die Wissenschaft des Kampfs und der politischen Ökonomie, Aneignung der Erfahrungen anderer Befreiungsbewegungen (vor allem China, Vietnam, Algerien, Kuba, Palästina: die Werke von Mao, Ho, Debray und Guevara sind Ende der 60er Jahre ins Persische übersetzt worden.), Diskussionen über den Imperialismus und der eigenen, stets unmittelbar antiimperialistisch begriffenen Strategie. Die Diskussionen wurden zunächst anhand interner Broschüren geführt, in fortgeschritteneren Kursen anhand aktueller Zeitungsnachrichten und Analysen. Ein derartiges Ausbildungsprogramm dauerte 1/2 bis 3 Jahre, in denen die Mitglieder befähigt wurden, selbständig den Standpunkt der Modjahedin zu jeweils neu sich stellenden Themen zu entwickeln.
3. Ökonomische Ausbildung: Hier ging man aus von bürgerlichen wirtschaftswissenschaftlichen Werken und gab später eine Broschüre "Ökonomie - einfach gemacht" heraus, um Verständnis zu schaffen über die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge verschiedener Gesellschaftsformationen, insbesondere der kapitalistischen und um eine revolutionäre islamische Ökonomie zu entwickeln. Offenbar ist die Marxsche politische Ökonomie nur sehr bruchstückhaft rezipiert worden - während man auf dem Gebiet der Ideologie und der islamischen Ökonomie Neuland betre-

ten hatte und sich auf 'Klassiker' keineswegs berufen konnte.

4. Ausbildung in Organisations- und Sicherheitsfragen: Hier wurde die Funktionsweise der Organisation und die Stellung des Individuums in ihr als Kritik und Selbstkritik diskutiert, die Fragen der Führung und der organisierten Basis, später wurden dann praktische Aufgaben in der Organisation übernommen. Gleichzeitig wurden die Sicherungen gegen die SAVAK neu diskutiert und die letzten Polizeiaktionen analysiert, ihre Penetrations-, Arrest- und Verhörmethoden wurden besprochen - auf diese Weise gelang es, die Organisation mehr als 5 Jahre lang, bis 1971, ohne Zugriff durch die SAVAK massiv zu verbreitern: vor allem in Teheran, aber auch in den Nordprovinzen und im Ausland.

Parallel zu diesem theoretischen Programm in den Kursen lief die Ausbildung der praktischen Fähigkeiten und einer revolutionären Persönlichkeit. Die Mitglieder entstammten zum größten Teil dem Kleinbürgertum und intellektuellen Schichten; die Integration in die Organisation mußte deshalb mit einer tiefgreifenden "Neukonstruktion" der eigenen Persönlichkeit einhergehen, mit dem Ablegen der "kleinen Eigenheiten", die eine völlige Einheit und Harmonie der Organisation behindert hätten.

"In dieser Hinsicht kann das Verständnis für die Schmerzen und Leiden der ärmsten Massen ein wirkungsvoller Schritt sein. Deshalb wurde jede Anstrengung unternommen, sich so direkt wie möglich mit den Haupttendenzen und Problemen der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Ein rigoroses Sozialkontakt-Programm wurde durchgesetzt, um die Mitglieder der Organisation in den Massen unseres Volkes möglichst aktiv werden zu lassen. In der Konfrontation der jeweiligen individuellen Eigenarten mit diesen Programmen - Sozialkontakte, Bergwanderungen, Sport, Handarbeit usw. - versuchten die Modjahedin, die individuellen Probleme der Einzelnen kennenzulernen und ihre wahre Natur zu ergründen - und sich die Fähigkeiten anzueignen, die sie in Zukunft brauchen würden." (9)

(1) aus: "Modjahedin-Schulungsreihe", teilweise übersetzt in: Omol Bani, Fatima statt Farah, Erfahrungen einer Frau in der iranischen Revolution, Tübingen (IVA) 1980, S.151 ff. In diesem Buch findet sich eine Dokumentation über die Volksmodjahedin, auf die im folgenden in großen Teilen zurückgegriffen wird. Zur Geschichte der Modjahedin bis 1971 vgl.: "The History of PMOI 1965 - 71", in: Modjahed (Engl.) Heft 5, S.19, Heft 6, S.19 und Heft 7, S.27

(2) vgl.: Kollektiv S.E.M.T.: Vorwort zu B.Djazani, Klassenkämpfe im Iran, o.O. (Berlin) o.J.

(3) "Towhidi Populism", Modjahed (E) Heft 5, S.21

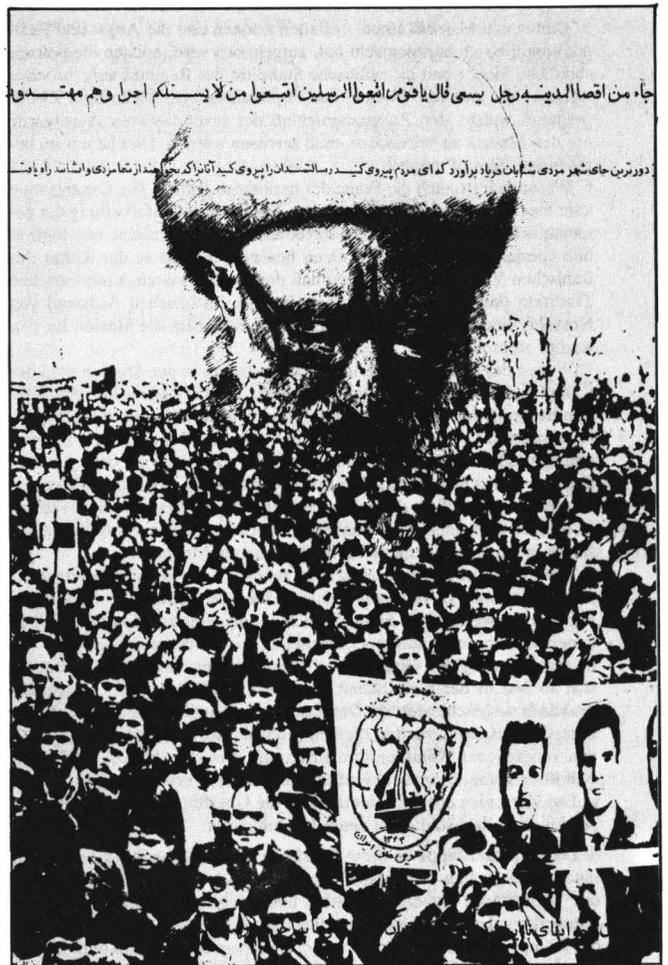
(4) K.H.Roth, Nachwort, in: Omol Bani, aaO.

(5) "How to Study the Khoran", Modjahed (E) Heft 3, S.36 - auf dieses Zitat folgt der Hinweis auf "einen Philosophen" des 19. Jahrhunderts, der das gleiche gefordert habe

(6) nach Modjahed (E), Heft 7, S.27 ff

(7) Modjahed (E), Heft 5, S.21

(8) und (9) siehe Fußn.(6)



## 2. Bewaffneter Kampf und die Spaltung 1971-78

### Das Netz der Repression zerreißen

Hinsichtlich (1) der strategischen Etappen und der Formen des Kampfs hatten die Modjahedin folgende Grundsätze erarbeitet:

1. Der Iran befindet sich unter dem Joch des Weltimperialismus und speziell des US-Imperialismus. Nach der Transformation der alten Wirtschaftsstruktur (mit der Basis Großgrundbesitz - Bourgeoisie) durch die Landreform wird die Wirtschaft des Iran heute von der abhängigen Bourgeoisie dominiert.
2. Die Landreform bewirkte, daß das revolutionäre Potential auf dem Lande zur Zeit nicht zum Durchbruch kommen kann, obwohl strategisch gesehen dieses Potential sich auf lange Sicht entfalten wird, da die Landreform nicht wirklich im Sinne der Bauern durchgeführt wurde. Dennoch ist der Beginn des Kampfes vom Land aus (chinesisches Beispiel) unmöglich.
3. Im Iran herrscht ein polizeistaatliches Regime, obgleich es sich daneben auch auf die bewaffneten Einheiten, speziell die Armee, stützt. Das bedeutet, daß die Macht und die politische Stabilität des Regimes auf der Repression beruht, die Sicherheitskräfte und Savak ausüben, die ihrerseits durch CIA und Intelligence Service angeleitet werden.
4. Das Bewußtsein des iranischen Volkes hat im Verlauf seiner Kämpfe und durch die Repression, mit der diese durch die Organe der Klassengesellschaft beantwortet wurden, eine Stufe erreicht, auf der die Hauptaufgabe für die revolutionäre Avantgarde nicht mehr die sein kann und braucht, das Schahregime zu entlarven; in der Praxis wird es allerdings unumgänglich sein, dieses vorhandene Bewußtsein durch Aktionen, Propaganda und politische Schulung zu vertiefen.

5. Damit sich Massenkämpfe entzünden können und die Angst und Resignation, die sich breitgemacht hat, aufgehoben wird, müssen die polizeistatliche Macht und die politische Stabilität des Regimes aufgebrochen werden. Mit anderen Worten, das Repressionsnetz, das zu dem Zweck gespannt wurde, den Zusammenschluß der revolutionären Avantgarde mit den Massen zu verhindern, muß zerrissen werden. Dies ist nur im bewaffneten Kampf möglich.

6. Wesentlich ist auch die Frage der nationalen Kultur. Die Organisation kam hier aufgrund ihrer Ideologie des Towhid nach Aufarbeitung der geschichtlichen Erfahrung zu dem Ergebnis, daß die islamische Ideologie – und speziell die schiitische – einen besonderen Platz in der Kultur des iranischen Volkes einnimmt, und daß der revolutionären, kämpferischen Tradition des Schiismus (zum Beispiel dem historischen Aufstand von Hossein) eine wichtige Rolle dabei zukommen wird, die Massen für den Kampf zu mobilisieren.

7. Wegen des hohen kämpferischen Bewußtseins in den Städten muß der Kampf von dort ausgehen. Dies umso mehr, als das Regime im Schutz der Landreform (durch die Bildung von Gerichtshäusern und anderen Einrichtungen, d.Ü.) zu einer politisch-militärischen Kontrolle und Beherrschung des Landes gelangt ist und seine schwache Stelle auf dem Land real überwunden hat. Es ist daher nur in den Städten möglich, das Repressionsnetz zu zerreißern, die politische Stabilität des Regimes zum Wanken zu bringen und einen massenhaften Kampf zu initiieren. Natürlich ist der städtische Guerillakampf selbst in Etappen unterteilt:

a) Anschläge auf das Polizeinetz (d.h. auf den Savak und ihm untergeordnete Institutionen). In dieser Etappe haben die militärischen Aktionen notwendigerweise einen hauptsächlich antidespotischen Charakter, aber daneben auch einen antiimperialistischen und antizionistischen.

b) Stabilisierung der Organisation. Das bedeutet, daß die Organisation sich so fest in der Gesellschaft verankern muß, daß ihre Vernichtung praktisch ausgeschlossen ist. Denn es gilt die Maxime, daß die revolutionäre Organisation erhalten bleiben muß; die Revolutionäre, die sich in den vergangenen Kämpfen ihre Erfahrung erworben haben, können im Fall ihrer Ermordung nicht einfach durch andere ersetzt werden.

c) Das Zerreißern des Polizeinetzes und die Überführung der bewaffneten Aktionen in den Städten in einen Massenkampf.

8. Die nächste Etappe ist die Ausweitung des Kampfes aufs Land. Denn unter strategischen Gesichtspunkten setzen sich die wesentlichen Kräfte des Widerstands aus den Arbeitern und Bauern zusammen. Mit dieser Ausweitung des Kampfes ist natürlich nicht intendiert, daß in den Städten der Kampf aufgegeben werden sollte. In seinem Endstadium muß der revolutionäre Kampf zum Fall der Städte führen – und zwar durch ihre Einkreisung vom Land her.

Um diesen Kampf auf dem Land zu beginnen, müssen zunächst Gebiete gewählt werden, die von den subjektiven Bedingungen, von der strategischen Bedeutung und der geographischen Lage her besonders günstig sind; diese Reihenfolge steht zugleich für die Wichtigkeit der genannten Faktoren. Von den subjektiven Bedingungen her muß in dem jeweiligen Gebiet die Bereitschaft zum bewaffneten Kampf vorhanden sein (d.h., der Druck durch die Klassengesellschaft muß besonders stark sein, oder das Gebiet muß eine langjährige Kampftradition aufweisen). Gleichzeitig müssen ein günstiges Hinterland und andere günstige geographische Bedingungen, wie Wald oder Bergland, vorhanden sein.

9. Der endgültige Sieg wird durch den ländlichen Guerillakampf in Verbindung mit einer Volksarmee möglich. Folglich muß nach der Ausweitung des Kampfes auf das Land dazu übergegangen werden, eine solche Armee aufzubauen. Denn die Möglichkeit einer Konfrontation mit der militärischen Macht des herrschenden Regimes ist nur durch eine Volksarmee gegeben.

10. Die Gesellschaft ist gänzlich durch den Widerspruch zwischen Volk und Imperialismus geprägt. Nur durch einen langdauernden, massenhaften bewaffneten Kampf – in dem auf der einen Seite die Kräfte des Volks und auf der anderen das Regime, seine imperialistischen Freunde und seine ökonomische Stütze, die abhängige Bourgeoisie, stehen – wird der Sieg über den Imperialismus errungen werden können. Die Organisation zieht daraus die Schlußfolgerung, daß ihre militärischen Aktionen von vornherein eine antidespotische, antiimperialistische und antizionistische Stoßrichtung haben müssen.

Die Jahre 1969 bis 71, in denen diese Grundsätze formuliert wurden, standen unter dem Zeichen der Vorbereitung auf den praktischen Untergrundkampf. "Die Modjahedin suchten, sich in zweierlei Hinsicht vorzubereiten: zum einen sammelten sie praktische Erfahrungen im Innern des Landes, zum anderen durch den Kontakt mit palästinensischen Organisationen, an ihrer Spitze Al-Fatah. Die palästinensische Revolution hatte einen hohen Entwicklungsgrad erreicht, und sie kam für die Modjahedin an erster Stelle in Frage, we-

gen der kulturellen und politischen Nähe unseres Volkes zum palästinensischen und auch deshalb, weil diese Revolution noch im Gange war und sich nicht staatlich konstituiert hatte. (...) Nach der Kontaktaufnahme und Diskussionen mit den Verantwortlichen der Al-Fatah wurde vereinbart, daß Gruppenweise Organisationsmitglieder in die Ausbildungslager dieser Organisation geschickt werden sollten. Auf der Reise dorthin wurden sechs Personen in Abu Dhabi festgenommen. Ihre Festnahme und die folgende Durchsuchung ihrer Wohnungen, bei der ihre politischen Aktivitäten entdeckt wurden, war auf eigene taktische Fehler zurückzuführen. Diese Mitglieder sollten nun an das iranische Regime ausgeliefert werden." Dieser Fehlschlag zwang die Modjahedin zu einer schnellen Reaktion, gerade weil sie sich zu diesem Zeitpunkt auf eine breite Konfrontation mit dem Regime noch nicht einlassen wollten. Es waren noch nicht ausreichend Erfahrungen gesammelt; ein Übergang zum bewaffneten Kampf wäre nur schlecht improvisierbar gewesen. Man entschloß sich deshalb, das Flugzeug, mit dem die Gefangenen in den Iran zurücktransportiert werden sollten, zu entführen. Dies gelang, das Flugzeug landete im Irak; aber auch hier wurden die Modjahedinmitglieder, die sich weigerten, ihre Namen anzugeben, gefangengehalten und gefoltert. Durch die Bemühungen der Al-Fatah gelangten sie dann doch in die Palästinenserlager, wo weitere Modjahedin auf anderen Wegen ebenfalls eingetroffen waren. "Aber dann verhinderte ein weiteres Ereignis die Ausbildung von Mitgliedern im Ausland: der Schwarze September. In dieser Zeit mußten sich mehrere Mitglieder der Modjahedin in Jordanien aufhalten und konnten erst später in Beirut mit ihrer Ausbildung beginnen. Während des Schwarzen Septembers wurden große Erfahrungen gewonnen, die über eine Ausbildung mit Explosivmitteln usw. weit hinausgingen. Später kehrten die Modjahedin mit Waffen in den Iran zurück. Diese Rückkehr, ebenso wie die Flugzeugentführung und noch weitere Ereignisse verbrauchten in dieser Etappe einen Großteil der Energie. Außerdem waren die meisten Kader, die aus dem Ausland zurückkehrten, inzwischen von den Sicherheitsorganen identifiziert. Bis zur Jahreswende 1970/71 waren alle Mitglieder in den Iran zurückgekehrt." Während dieser Zeit waren im Iran entscheidende Schritte zur Veränderung der Organisationsstruktur und der Arbeitsweise in die Wege geleitet worden. Man ging folgendermaßen vor: "1. Der erste Schritt war eine organisatorische Änderung: die Organisation sollte aus drei parallelen, gleichartigen Untergruppen bestehen, so daß bei Schlägen gegen die Modjahedin jeweils nur eine dieser Untergruppen vernichtet werden würde.

2. Zwischen 1969 und 1971 wurden viele neue Mitglieder aufgenommen. Die Organisation wollte ihre Praxis Anfang 1971 auf einem hohen Niveau mit einer großen Aktion beginnen. Das versuchte sie auch mit ihren ersten Aktionen des Jahres 1971, jedoch hatte sie zu diesem Zeitpunkt noch keine qualitativ ausreichende Entwicklung hinter sich gebracht. Insgesamt 2/3 der Mitglieder waren zwischen 1969 und 71 aufgenommen worden, d.h. 1/3 der Mitglieder waren in den ersten 4 Jahren aufgenommen worden und 2/3 in den

letzten 2 Jahren - und das in einer Zeit, in der ein grosser Teil der Kräfte auf die militärische Vorbereitung und die Vorgänge im Ausland gerichtet war. In dieser Zeit war das Gleichgewicht zwischen quantitativer und qualitativer Entwicklung gestört - die Ergebnisse sollten sich später zeigen, im Jahre 1975. Die Mitglieder, deren ideologischer Ausbildungsstand niedrig war, hatten sich gleichzeitig auf dem praktischen Gebiet hervorragend qualifiziert.

3. Die Ausbildungszeit wurde von mindestens 2 Jahren auf 1 Jahr verringert.

4. Man bemühte sich, vor allem Personen aus den städtischen Massen in die Organisation aufzunehmen, nicht nur bewußte Intellektuelle und Studenten, sondern jene nicht intellektuellen Teile des Volkes, die zur Teilnahme am Kampf bereit und für den Aufbau eines Hinterlands unabdingbar waren (später wurde deutlich, daß die Stärke der Organisation durch dieses Hinterland gesichert war).

5. Man plante die Kontaktaufnahme zu nationalen und religiösen Kreisen, vor allem aus der Freiheits-Bewegung, die früher mit den Gründern der Modjahedin zusammen gekämpft hatten.

6. Man bemühte sich, die kämpfenden Schwestern in den Revolutionsprozeß einzubeziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Organisation in dieser Hinsicht nicht viel unternehmen können, obwohl dies eine revolutionäre ideologische Notwendigkeit war.

7. Man kümmerte sich um Ausrüstung, wie Waffenbeschaffung, Gründung einer Informationsgruppe, die aus allen möglichen Kanälen wie SAVAK, Elementen des Regimes usw. Informationen sammelte, man sammelte Erfahrungen mit Elektronik und Chemie..."

Die Realisierung dieser Konzeption, vor allem der Aufbau dreier paralleler Unterorganisationen, die über ein zentrales Komitee verbunden werden sollten, verzögerte sich durch die Auslandsaufenthalte einiger Mitglieder und den Abgang anderer in die Provinz. Es zeigte sich bald, daß hinsichtlich der technischen Ausrüstung und der Sammlung von Informationen die Fortschritte überragend waren - sie übertrafen bei weitem den Bedarf der ersten praktischen Schritte. - Auch eine politische Analyse über die Kämpfe der vorangegangenen Jahre wurde unter dem Titel "Nationale Bewegung" herausgegeben - jedoch war wegen des beschriebenen Mitglieder-zuwachses die Entwicklung der Organisation nicht harmonisch verlaufen.

"Im Jahre 1970 legte Hanif Nejad einen Entwurf vor zur allseitigen verantwortlichen Ausbildung der Mitglieder auf ideologischem, politischem und praktischem Gebiet. Es war deutlich geworden, daß sich manche Mitglieder nur einseitig entwickelt hatten: einige nur auf der politischen Ebene, andere auf der ideologischen oder nur auf der militärischen. In der Organisation war die ideologische Ausbildung weitgehend lahmgelegt, da neben den praktischen Anstrengungen dafür keine Kraft geblieben war. Nicht nur die weitere Entwicklung in dieser Hinsicht war blockiert, sondern auch die Weitergabe der bereits entwickelten Standpunkte an viele, sogar ältere, Mitglieder war nicht möglich gewesen. Die verantwortlichen, in dieser Hinsicht voll ausgebildeten Mitglieder

standen an der Spitze der Aktions- und Informationsgruppen oder waren im Ausland. (...) Aus diesen Gründen stand die praktische Arbeit der Organisation in den Jahren 1969-71 auf einem hohen Niveau, während die theoretischen und ideologischen Vorarbeiten nicht genügend verbreitert werden konnten. Schon hier waren die Mängel angelegt, die später die Organisation stark belastet haben."

Mohammed Hanif Nejads Entwurf über die "Allseitig Verantwortlichen" enthielt ein konkretes Konzept für die zukünftige Organisationsstruktur: über diese verantwortlichen, in jeder Hinsicht geschulten und vorbereiteten Mitglieder sollten die einzelnen Operationsgruppen integriert werden; allein über sie sollten die einzelnen Gruppen mit den zentralen Strukturen der Organisation in Kontakt stehen. Nur so schien die Organisation gegen Aussagen unter der Folter abgesichert - aber nur dann, wenn die Zahl der allseitig verantwortlichen Mitglieder mit dem Wachstum der Mitgliederzahlen Schritt hielt.

Diesem Entwurf Hanif Nejads zur inneren Stabilisierung der Organisation stand entgegen, daß die Modjahedin dem Regime gleich mit ihren ersten Aktionen einen demonstrativen großen Schlag versetzen wollten. Mit einem Schlag sollte es ins Wanken gebracht werden, um dem Volk neue Hoffnung zu geben und die Atmosphäre von Angst und Passivität aufzubrechen. Deshalb wurde eine Reihe von Anschlägen zur 2500-Jahr-Feier des Schah geplant.

Aber die Wahl des Zeitpunkts zum Losschlagen war nicht allein aus der Organisation heraus bestimmt worden. Im Februar 1971 hatte der erste größere Zusammenstoß zwischen Regimetruppen und einer Fedayin-Gruppe in der nordiranischen Stadt Siahkal stattgefunden. Zwei Guerrilleros waren erschossen worden, 17 weitere gefangen genommen und barbarischen Folterungen unterworfen worden (3). Dieser Zusammenstoß wirkte wie ein Fanal: zahlreiche Perser strömten in die Untergrundgruppen, und gleichzeitig wurde die Repression des SAVAK so drückend, daß eine Fortführung des Untergrundkampfes ohne offene Konfrontation mit dem Regime nicht mehr möglich schien. Die nun in Eile vorbereiteten Aktionen hatten nicht das angestrebte Format, und der überbetonte Schwerpunkt der Arbeit auf dem militärischen Gebiet, zusammen mit den von Hanif Nejad aufgezeigten Defiziten in der Verbreiterung der Ideologie, sollte sich bitter rächen: im August 1971 und dann im Jahr 1975.

In diesem August spürte die SAVAK eine Reihe von Stützpunkten der Modjahedin auf und verhaftete die drei Gründer der Organisation und zahlreiche weitere Kader. Mit einem Schlag wurden insgesamt 80% der Organisationsmitglieder verhaftet; vom alten Zentralkomitee blieben nur zwei oder drei Personen auf freiem Fuß. Zuviel Energie hatten die Modjahedin auf die Auslandsausbildung und den schnellen Übergang zur bewaffneten Konfrontation mit dem Regime verwenden müssen. Aber die Analyse der Niederlage, die sich nach diesem Schlag in der Organisation durch-

setzte, wurde den wahren Gründen nicht gerecht: man habe noch zuviel Zeit auf Theorie verwandt und zuwenig auf die militärische Praxis.

So wurden die Jahre 1971/72 auf die militärische Reorganisation verwendet. Der Entwurf Nejads über die "Allseitig Verantwortlichen" wurde verdrängt, die Kader wurden nach ihrer praktischen Effizienz rekrutiert, die Aufnahmekriterien wurden entsprechend geändert.

Durch die Flucht eines der führenden Mitglieder, Reza Rezaei, aus dem Gefängnis wurde der Neuaufbau der Organisation entscheidend gefördert. Zahlenmäßig konnten die Verluste von August 1971 rasch wieder gutgemacht werden; Ende 1971 nahmen die Modjahedin ihre militärischen Aktionen wieder auf: sie richteten sich gegen Polizeistationen und wurden durch Aktionen gegen die Reise Nixons in den Iran ergänzt. 1972 wurden ein General, ein SAVAK-Offizier und mehrere US-Militärs getötet, 1973 weitere US-Agenten.

Reza Rezaei, als Verantwortlicher für die Erarbeitung von Richtlinien für einen "Stopp-Zeitplan", versuchte in dieser Zeit, einen Neubeginn der ideologischen Ausbildung in der Organisation einzuleiten. Die militärischen Aktionen sollten eingestellt werden, bis die Mitglieder ideologisch neu vereinheitlicht und gemäß der früher entwickelten Prinzipien organisiert worden wären.

"Obwohl sich die Strategie des bewaffneten Kampfs als richtig erwiesen hatte, wurde gleichzeitig an den ideologischen Stellungnahmen der Organisation und ihrem Verhältnis zur iranischen Gesellschaft gearbeitet. Die Modjahedin kamen zu dem Ergebnis, daß die islamische Ideologie und die islamische Kultur Grundsätze der Organisation sein müßten, da nur eine solche Organisation in der Lage sei, die Massen zu organisieren. Das bedeutet: Die Einbeziehung der wahren revolutionären Schia-Kultur, die die Grundlage der wahren islamischen Ideologie ist. Die Richtigkeit dieser These wurde durch die breite Unterstützung der Organisation in diesen zwei Jahren bestätigt; die Organisationen, die sich nicht darauf bezogen, konnten keine so breite Unterstützung gewinnen. Die ideologisch-kulturellen Strömungen in der Organisation konnten die Schläge gegen sie wieder ausgleichen. Die breite Unterstützung des Volks, bedingt durch diese ideologischen Besonderheiten, führte dazu, daß der Druck des Regimes immer stärker wurde: das Regime ging militärisch, aber auch politisch und propagandistisch gegen die Modjahedin vor."

Aber die Richtlinien für die ideologische Reorganisation wurden nicht durchgesetzt; Rezaei wurde noch vor ihrer Fertigstellung bei einer Aktion erschossen. Nach Nejad war den Modjahedin erneut eine Person, die ein derartiges Programm plante und hätte durchsetzen können, genommen worden. Der rasche Übergang zu militärischen Aktionen, die Verluste langjährig ausgebildeter Führungskader und die unzulängliche Analyse der Niederlage vom August 1971 mit ihren Folgen hatten den Konflikt programmiert, der 1975 die Modjahedin an die Grenze ihrer völligen Zerstörung bringen sollte.

## Die Auseinandersetzung mit dem "linken Opportunismus"

Kurz bevor Reza Rezaei erschossen wurde, flüchtete ein weiteres Modjahedin-Mitglied aus dem Gefängnis: ein Student, der in der Verhaftungswelle 1970/71 eingekerkert worden war und seine Haftzeit zusammen mit Marxisten verbracht hatte. Zwischen den Modjahedin- und den Fedayin-Mitgliedern, die nebeneinander im Gefängnis saßen, waren erstmals ausführliche Debatten in Gang gekommen, wobei die publizistisch sehr viel breiter ausgewiesene Linie der Fedayin (4) zweifellos einigen Einfluß ausübte. Wegen seiner praktisch-militärischen Erfahrungen konnte dieses Mitglied nach seiner Flucht schnell entscheidende Schlüsselpositionen besetzen, und rückte nach dem Tod Rezaeis, der diesen Studenten mehrmals wegen seiner intellektuellen und egozentrischen Tendenzen angegriffen hatte, in das Zentralkomitee auf. Die Linie Rezaeis, in einem Moratorium die ideologische Basis der Organisation zu verbreitern, wurde vom Zentralkomitee zugunsten einer militärisch-taktischen Diskussion fallengelassen. Jenem Studenten gelang es, sich an die Spitze einer der drei Parallelgruppen zu stellen und von oben her die Verbindungsstellen zu den einzelnen 5-Mann-Operationszellen mit Mitgliedern seines Standpunkts zu besetzen. Ende Winter 1973 bekannte sich Bahram Aram offen zum Marxismus-Leninismus; dieser Flügel hatte nun die gesamte Struktur einer militärischen Unterorganisation zu seiner Verfügung.

Diese Strömung versuchte nun, den "rückständigen" islamischen Populismus aus der Organisation zu verdrängen. Zunächst wurden die ideologischen Schriften eingezogen, dann wurde die Orientierung bekämpft, durch Anschläge auf Agenten und Einrichtungen einer von den USA diktierten abhängigen Entwicklung das Repressionsnetz zu zerreißen und der Massenarmut zur Selbstartikulation zu verhelfen. Die später "Peykar" genannte Gruppe projektierte eine Organisation für den Widerstand im extrem schmalen Sektor der Proletariats der modernen Industriekombinate; die Orientierung auf die entwurzelten Bauern-Arbeiter der Slums, die traditionelle Familienproduktion, und die schiitische Unterklassenkultur schienen ihr mit der neuen "materialistischen" Theorie nicht vereinbar.

Diese Auseinandersetzungen durchzogen die Jahre 1974 und 1975; einer der Flügel der Modjahedin und zahlreiche Aktionszellen, vor allem in Teheran, Täbris und Meshed, waren mit dem Kurswechsel nicht einverstanden und beharrten auf ihren revolutionär-chiliastischen Auffassungen. Die spätere Peykar wandte nun Gewalt an, um den Widerstand gegen ihren Kurswechsel zu ersticken. Mehrere Modjahedin wurden bei diesen Auseinandersetzungen im Jahre 1975 getötet.

Dem SAVAK, dem diese Auseinandersetzungen nicht verborgen blieben, gelang es, während der innerorganisatorischen Wirren einige Provokateure in die Modjahedin einzuschleusen und die Organisation schrittweise aufzurollen. Dutzende von Militanten - aus beiden Fraktionen - wurden dabei er-

mordet. Das Schah-Regime hatte sich noch einmal eine Atempause verschafft.

Genauso wie die hohen Verluste traf die Organisation nun die Unglaubwürdigkeit ihrer Mitglieder im Volk; der Slogan des Schahs von den "Islamischen Marxisten" hatte nun einen realen Hintergrund. Und gleichzeitig dienten diese Fraktionskämpfe den reaktionären islamischen Gruppen, die nun wieder Aufwind bekamen, nachdem sie zuvor neben dem Heroismus der Modjahedin verblaßt waren. Offenbar dienten diese Fraktionskämpfe auch den reaktionären Kräften der iranischen Emigration als Signal, sich von der Dominanz der Modjahedin über alle Strömungen des Widerstands gegen den Schah freizumachen. Die Exilauflage einer "Nationalen Front" beispielsweise, die in Westeuropa von so heterogenen Figuren wie Beheshti, Gobsadeh und Bani Sadr kontrolliert wurde, sagte nun allen Modjahedin-orientierten Strömungen innerhalb der iranisch-islamischen Studentenbewegung offen den Kampf an. Selbst Schariati war in diesen Kreisen seit 1976 verpönt – makaber genug genau in dem Jahr, in dem er in England, exiliert nach langer SAVAK-Haft, unter mysteriösen Umständen ums Leben kam. Noch einmal hatte der Stalinismus unter den Revolutionären zugeschlagen und die mit so viel Blut und Leiden erkaufte sozialrevolutionäre Perspektive verbaut.

Den Teilen der Modjahedin, die ihren towhidischen Prinzipien treu geblieben waren, blieb nun, sich zu sammeln

und die Niederlage, der sie fast völlig zum Opfer gefallen waren, zu analysieren. Jetzt legte man keinen Wert mehr auf unkontrolliert-quantitative Ausweitung, sondern konzentrierte sich, wie in der ersten Phase der Organisationsgeschichte, auf die ganzheitliche Entwicklung aller Mitglieder. Eine Reihe von Mitgliedern verließ die Modjahedin. Bis 1977 gelang es, eine stabile, aber militärisch nur begrenzt schlagkräftige neue Organisationsstruktur aufzubauen. In dieser Zeit und später wurden einige Modjahedin, die ihre Haftstrafen abgesessen hatten, aus den Gefängnissen freigelassen, die sich der towhidischen Linie zurechneten und aus der Haft hilflos hatten ansehen müssen, wie der doktrinäre Marxismus-Leninismus sich der Organisation bemächtigt hatte. Aber nun war der Sturz des Schah absehbar, und man bereitete sich darauf vor, sich als politischer Faktor an den anstehenden Geschehnissen zu beteiligen.

(1) Dieser Abschnitt beruht im wesentlichen auf den Buch "Die Geschichte der PMOI 1965–79" (auf Persisch), daraus auch alle nicht näher bezeichneten Zitate. Die Übersetzung dieser Passagen war nur dank der freundschaftlichen Kooperation des Moslem-Studenten-Vereins (M.S.V.) in Hamburg möglich

(2) Omol Bani, aa0., S.159 ff

(3) vgl. H. Irnberger, SAVAK oder der Folterfreund des Westens, Reinbek 1977. Die Zusammenstöße in Siahkal führten dazu, daß die Fedayin ihre Strategie der Guerilla auf dem Land modifizierten und in die Städte gingen

(4) vgl. F. Halliday, Iran, Berlin (Rotbuch) 1979, S.225 ff.

## Die Verteidigungsrede eines Volksmojahed vor dem Militärgericht

Ich möchte im folgenden die Verteidigungsrede eines Volksmojahed vor dem Militärgericht wiedergeben. A. hat mir diese Rede geschickt.

Mehdi Resai, der den Beinamen »Rose der iranischen Revolution« erhielt, wurde mit 19 Jahren nach grausamen Folterungen vom Schahregime drei Mal zum Tod verurteilt. Er wurde hingerichtet. Mehdi, zwei seiner Brüder und eine seiner Schwestern starben den Zeugentod im revolutionären Kampf. Ihre Familie ist im Iran als vorbildlich revolutionär bekannt und wird sehr verehrt.

Der Angeklagte Mehdi Resai beginnt seine Verteidigungsrede mit folgender Koransure:

»Warum setzt ihr euch nicht ein für die Männer, Frauen und Kinder, die in der Gesellschaft dem Leid und der Unterdrückung ausgesetzt sind und die schreien: Gott rette uns aus diesem Land, in dem uns Leid zugefügt wird, und schicke uns Freunde und Unterstützer!«

Das bedeutet: Warum kämpft ihr nicht? Warum wartet ihr? Kämpft für die Menschen, denen das Regime Leid zufügt, sie verlangen nach eurer Hilfe, und es ist eure Pflicht, sie zu unterstützen und dieses kolonialistische System der Ausbeutung und der Unterdrückung zu beseitigen!

Wir sind Anhänger des großen Mohamed und der Schule Alis, der gesagt hat:

»Allah ließ sich von den Wissenden und Gebildeten versprechen, niemals hinzunehmen, daß die Unterdrückten im Überfluß und die Unterdrückten im Hunger leben.«

»Ich bin in einer einfachen, religiösen Handwerkerfamilie zur Welt gekommen. Schon als Kind kam ich mit dem revolutionären Koran in Berührung. Seit ich zurückdenken kann, war ich von meinem Bruder Ahmad – der später den Weg des Zeugentods ging – erzogen und beeinflusst worden. Ahmad besaß tiefgehende Kenntnisse über Politik und Gesellschaft; auch kannte er sich sehr gut in der revolutionären Weltanschauung des Islam und des Koran und in den Ausführungen Alis aus. Er war mit all seinem Wissen und mit seinem unerschütterlichen Glauben

der beste Lehrer für mich. Auf seinen Rat hin begann ich mich mit dem Islam und mit den sozialen und politischen Problemen auseinanderzusetzen. Von ihm und seiner ganzen Persönlichkeit habe ich sehr viel gelernt.

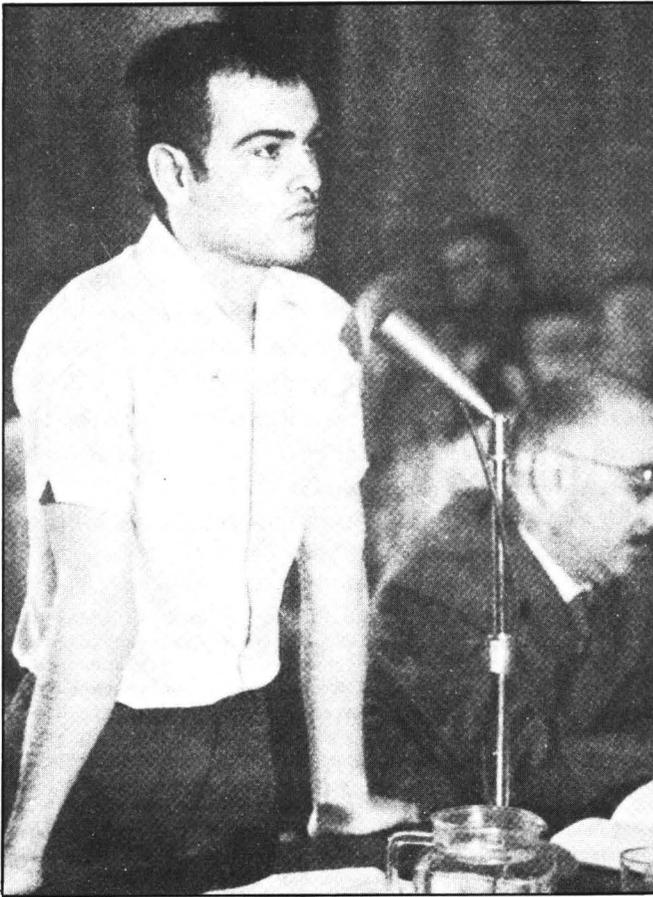
Als im August 1972 ein Teil der Modjahedin durch den Fehler eines Mitglieds, dem der Savak auf die Spur gekommen war, entdeckt und verhaftet wurde, waren auch mein Bruder Resa und mein Schwager dabei. Einen Monat später nahm der Savak meinen 18jährigen Bruder Abolkasim als Geisel gefangen. Er wurde aus Rache für die Aktionen der Modjahedin eingesperrt und gefoltert. Zu dieser Zeit verließ ich mein Elternhaus und die Universität und schloß mich den Modjahedin an. Zu Beginn verfügte ich nicht über genügend politische und soziale Kenntnisse, doch in den Diskussionen und dem gemeinsamen Lernen mit den Modjahedin wurden mir deren revolutionäre und menschliche Ziele begrifflich.

Zunächst mietete ich ein Zimmer für mich allein. Wir drei Brüder, Ahmad, Resa und ich, waren während der ganzen Zeit unserer politischen Arbeit im Untergrund voneinander getrennt; wir waren in verschiedenen Gruppen der Organisation tätig und hatten keinen Kontakt zueinander.

Einige Zeit später gelang es meinem Bruder Resa, der Mitglied des Zentralkomitees der Volksmojahedin war; aus dem berüchtigten Gefängnis Evin zu flüchten. Als Racheakt verhaftete der Savak meinen 60jährigen Vater und hielt ihn drei Monate fest. Damit war unsere Familie, die schon fünf ihrer Mitglieder verloren hatte, ohne Familienoberhaupt, und meine alte Mutter hatte allein die Aufgabe zu bewältigen, meine vier Schwestern zu versorgen und den Existenzkampf weiterzuführen.

Im gleichen Jahr starb mein Bruder Ahmad bei einer bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Savak. Anstelle von Ahmad wurde ein anderer Mojahed mein Kontaktmann zur Organisation. Ich befand mich damals in der Phase der Schulung und nahm noch an keiner Aktion teil. Erst Monate später begann ich, zusammen mit anderen Aktionen durchzuführen, die wir selbst vorbereitet hatten.

Die Welle des Terrors und des Mords, die der Savak und andere Organisationen den Revolutionären entgegenschlagen ließen, war der Grund dafür, daß wir bewaffnet sein mußten, wollten wir uns wehren und unsere Ideale verwirklichen. Unser Ziel war ursprünglich gewesen, den bewaffneten Kampf durch Aufklärung zu propagieren; doch in dem Klima des Mordes und der Repression, das das Regime geschaffen hatte, blieb uns keine andere Wahl, als bewaffnet gegen die Polizei und gegen die Ausbeuter vorzugehen. Da sie jede gerechte Forderung der Intellektuellen, Arbeiter und Bauern mit Maschinengewehrsalven beantworteten, mußten wir zur Waffe greifen, wenn wir überleben wollten. Die Polizei hatte sich zum Ziel gesetzt, uns alle umzubringen, und wir mußten zu unserer Verteidigung bewaffneten Widerstand leisten.



Ich nahm an den Aktionen unserer Gruppe teil, solange ich noch nicht im Gefängnis war. Bei allen Aktionen hielten wir strikt an dem Prinzip fest, daß dem Volk dabei kein Schaden zugefügt werden darf.

Deshalb führten wir sie zu Zeiten durch, in denen keine Passanten an dem Ort vorbeikamen. im Morgengrauen oder um Mitternacht. Wir haben niemals Menschen aus dem Volk Schaden zufügen wollen. Wenn das dennoch geschehen ist, so deshalb, weil wir es wegen eines unvorhergesehenen Ereignisses nicht verhindern konnten.

So hatte ich in einem Fall eine selbstgebastelte Bombe neben ein Polizeirevier im Süden Teherans gelegt. Aus der Ferne beobachtete ich, was geschah. Plötzlich sah ich, wie ein Passant sich neben dem Polizeirevier auf den Boden setzte und an der Bombe herumzufingern begann. Da er sichtlich nicht wußte, worum es sich handelte, nahm er sie in die Hand und wollte in das Revier hineingehen. Ich war in dem Moment sehr besorgt: Wenn die Bombe in seiner Hand explodierte, würde er verletzt werden oder sogar sterben. Ich dachte an seine Frau, seine Kinder ... Und obwohl ich wußte, was ich selbst dabei riskierte, wollte ich ihn warnen und die Explosion verhindern. Doch da zog er schon, nicht wissend, was er in der Hand hielt, an den Kabeln ... Ich dieser Nacht konnte ich vor Trauer nicht einschlafen.

Als ich im Gefängnis saß, weinte ich stundenlang, als ich hörte, daß bei dem Anschlag auf das Auto des amerikanischen Generals Preuss eine Mutter mit ihrer Tochter ums Leben gekommen war. Später erfuhr ich, daß die beiden von den Leibwachen des Generals erschossen worden waren, die glaubten, die Revolutionäre hätten sich als Frauen verkleidet, um nach der Aktion verschleiert entkommen zu können. Das wurde vom Schahregime jedoch bewußt verschwiegen, um dem Ansehen der Revolutionäre zu schaden.

Ich persönlich würde mich gegen jede Aktion wenden, die dem Volk Schaden zufügt, und mein Bruder Resa und mein Kontaktmann Hossein teilen diese Ansicht, wie im übrigen alle Mitglieder unserer Organisation. Wenn es geschehen ist, lag das an unserer Unerfahrenheit, und daran, daß, wie ich geschildert habe, Unvorhersehbares eintrat.

Wenn der Gerichtsvorsitzende gestattet, möchte ich jetzt dem Staatsanwalt einige Fragen stellen:

Herr Staatsanwalt, vor diesem Gericht stand schon eine große Zahl der revolutionären Jugend unseres Volkes. Die einen wurden zu lebenslänglicher Haft verurteilt, die anderen haben Sie zu den Hinrichtungsstätten geschickt. Haben Sie sich jemals die Frage gestellt, warum diese Revolutionäre zur Waffe gegriffen haben?

Ich jedenfalls möchte auf diese Frage die Antwort geben, ich möchte darlegen, weshalb ich und meinesgleichen kämpfen und was wir anstreben.

Sie selbst wissen, daß diejenigen, die vor diesem Gericht verurteilt wurden, zu den Bevorzugten dieses Landes gehörten; es hat ihnen an nichts gefehlt im Leben. Aber ich sage Ihnen: Beruflicher Erfolg, Geld und ein Leben im Wohlstand, gesellschaftliches Ansehen und ein großes Auto – das alles konnten wir haben oder hatten es sogar. Doch das wird uns nicht mehr in die Irre führen: Wir haben mit all dem gebrochen.

Der Staatsanwalt hat von uns behauptet, wir seien gefühllos und unsensibel, hätten wir doch die Familienbande zerstört und unser Elternhaus verlassen. Glauben Sie wirklich, daß wir keine Gefühle haben? Ich kann dazu nur sagen, daß wir nicht nur unsere Familien lieben, die zu jedem Opfer bereit sind; darüberhinaus lieben wir unser vom Leid gequältes Volk. Die Qualen der Unterdrückten sind für uns unerträglich.

Ich frage euch alle, die ihr hier im Gerichtssaal sitzt: Schmerzt es euch nicht zu hören, daß hier, in der Hauptstadt dieses Landes, im Süden Teherans, die Menschen im Winter vor Hunger und Kälte sterben? Erschüttert es euch nicht zu erfahren, daß die Bewohner von Sistan und Belutschistan scharenweise ihre Familien verlassen müssen, weil sie arm und hungrig sind und hoffen, sich irgendwo anders sattessen zu können?

Und was sagt ihr zu den Ereignissen nach dem Erdbeben von Choras-an?

Es ist wahr: Ein Erdbeben ist eine Naturkatastrophe, die sich überall auf der Welt ereignen kann. Es kommt nur darauf an, welches Verhalten die verantwortlichen Stellen an den Tag gelegt haben, nachdem es geschehen war.

Zunächst einmal versichert jeder, der das Erdbebengebiet kennt, daß für den größten Teil der Verheerungen die Armut der Menschen dort die Ursache war, die in Lehmhäusern leben mußten. In dem ganzen Gebiet gibt es kein einziges Haus aus festem Baumaterial. Und was machten die Verantwortlichen nach dem Unglück? Sie kamen in das zerstörte Gebiet, um dort mit den Spendengeldern Feste zu feiern! Sie betrieben eine derartige Verschwendung und verbrauchten solche Unsummen für sich selbst, daß sie dort noch besser lebten als zu Hause. Das Volk hatte sich die Spenden für die Opfer der Katastrophe vom Mund abgespart – doch der Zutritt zum Erdbebengebiet wurde jedem verweigert.

(Mehdi wird vom Staatsanwalt unterbrochen, der dazwischenwirft, das ganze Geld sei den Opfern des Erdbebens zugute gekommen.)

Was ich hier sage, ist nicht erfunden; ich habe es von meinem Bruder Ahmad, dem Zeugenoten, der damals als offizieller Berater und Spezialist dieses Gebiet aufsuchte, um die Unterstützungsaktionen anzuleiten. Er sagte mir: Während die Opfer der Erdbebenkatastrophe zwischen den Trümmern hausten, machten sich die Verantwortlichen ein schönes Leben und veranstalteten Galaabende. Während die Opfer hungerten, ließen sie sich Getränke aus dem Ausland herschaffen, und die Überreste ihrer fürstlichen Mahlzeiten ließen sie wegwerfen. Mein Bruder nahm nicht an ihren nächtlichen Parties teil. Er verbrachte mit den Erdbebenopfern die Nächte im Zelt.

Als Farah für eine Stunde das Gebiet besichtigen wollte, ließen die Verantwortlichen innerhalb eines Tages elektrische Leitungen legen und eine königliche Toilette erstellen; aus der nächsten Stadt wurden Blumen und Porzellangeschirr besorgt. Und das alles für eine Stunde königlicher Besichtigung! Danach machten sie, statt dem armen und hungernden Volk zu helfen, weiter mit ihren luxuriösen Festen ...

Der Rest der Spenden des Volkes wurde nach den Empfehlungen der Reichen in der Umgebung – im Einverständnis mit der Regierung – anderweitig ausgegeben. Dies alles hat seine Ursache im volksfeindlichen Charakter des Regimes.

Was geschah denn in Rir und Kasereyn? Die Mehrzahl der leidgeprüften Bewohner dieser Gegend kam dank der verantwortungslosen Haltung der staatlichen Stellen hilflos unter den Trümmern um. Als der Schah jedoch sich eine Stunde in dem Gebiet aufhielt, wurden zu seiner Eskorte Garnisonen von Soldaten und Flotten von Hubschraubern aufgeboden. Hätte man die gleich am Tag des Erdbebens der Bevölkerung zur Hilfe geschickt, wie viele Menschen wären gerettet worden! Die einzige Hilfe für die einheimische Bevölkerung kam jedoch von den Einwohnern der benachbarten Dörfer. Die Propaganda des Schah versuchte daraufhin, diese Hilfe als die Leistung seiner eigenen caritativen Organisation auszugeben.

Hört auf, das Volk für dumm verkaufen zu wollen! Wenn ihr den Anspruch erhebt, dem Volk zu dienen, müßt ihr es tun – aber eure volksfeindliche Haltung, die Korruption, mit der ihr eure eigenen Taschen füllt, wird es euch nicht erlauben ...

Ihr behauptet, ihr habt diesem Land Entwicklung gebracht. Ich werde euch ein Beispiel entgegenhalten: Sicher kann niemand bestreiten, daß der Staudamm von Dez gebaut wurde und die Gegend mit Elektrizität versorgt wird. Die Frage ist nur, mit welchem Ziel ist das geschehen? Wer profitiert von der landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens unterhalb des Staudamms, der nach dem Assuandamm der größte in der ganzen Region ist? Der fruchtbare Boden gehört einer einzigen Familie, einer der tausend Familien der Oberschicht. Der ganze landwirtschaftlich nutzbare Boden steht ausländischen, am Export interessierten Kapitalisten zur Verfügung. Der Kapitalist H. Naragi, der die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzt, züchtet dort Spargel. Für wen wohl? Für die Iraner? Obendrein wird die ganze Spargelzucht auf so hochtechnisierter Stufe betrieben, daß dabei für unser Volk nicht einmal ein paar Arbeitsplätze abfallen.

Um unsere Ziele und Ideale verständlich zu machen, möchte ich einiges über unsere Ideologie sagen.

Wir betrachten die positive Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft – die Entwicklung des Menschen zur Vollkommenheit auf dem Weg der Revolutionierung der Gesellschaft – als das höchste Ziel. Der Mensch ist in der Geschichte der Fortentwicklung des Weltalls das höchste Wesen der Schöpfung. Sein Lebensziel besteht nicht darin, zu essen und zu schlafen; der Mensch ist aufgefordert, die göttlichen Eigenschaften zu begreifen und danach zu streben, sie – als die höchste Stufe menschlicher Entwicklungsfähigkeit – zu erlangen.

Wenn aber ein Mensch sich erniedrigen und unterwerfen muß, nur um ein Stück Brot zu bekommen, wird er von diesem höchsten Ziel immer entfernt bleiben. Deshalb wollen wir, daß das Volk unter besseren Bedingungen lebt und alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen, die auf Unterdrückung aufbauen, beseitigt werden. Wir wollen in der Gesellschaft die Lehren des Islam verbreiten und verankern; wir kämpfen für eine freie Gesellschaft ohne Klassen, die Towhid-Gesellschaft.

Es kann sein, daß ihr diese Worte nicht begreift, aber ich werde versuchen, die Dinge so darzulegen, daß jeder von euch zustimmen muß – obwohl ich eure Gedankenwelt kenne.

Es gibt für uns, um dieses hohe, menschliche Ziel zu erreichen, keinen Weg als den des bewaffneten revolutionären Kampfes. Bleibt denn in einem Land, in dem jede Stimme, die sich für das Recht erhebt, mit Gewalt erstickt wird, eine Alternative?

Als der Schah selbst davon sprach, daß von Staatsbeamten Verrat begangen worden sei, ist da einer der Verräter vor Gericht gestellt worden? Könnt ihr mir einen Fall nennen? Ihr könnt es nicht, denn es hat sich um Individuen gehandelt, die allein mit einem Telefonanruf euch alle zum Zittern bringen ... Was ist also das ganze Gerede anderes gewesen als Volksverdummung?

Der Staatsanwalt beschuldigt uns des Mordes und des Raubes am iranischen Volk. Er klagt uns an, im Untergrund Pläne des Terrors gegen das Volk auszuhecken. Ich frage euch: Können Menschen, denen es an nichts fehlte, und die alles aufgaben, Geld, Haus und Beruf, um in einem Zimmer mit dem Allernotwendigsten zu leben; die für das Glück des Volkes ein hartes und gefährvolles Leben auf sich genommen haben – können solche Menschen das Volk berauben wollen? Hatten diese Menschen denn nicht alles, was sie brauchten?

Ich selbst lebte während der Zeit im Untergrund in einem Zimmer, dessen Einrichtung keine 40 Mark wert war. Im Winter konnte ich es nicht heizen; es war so kalt, daß ich ständig krank war, und mein ganzer Körper tat mir weh. Ich ernährte mich Tag für Tag nur von Brotresten und Käse.

Ich wiederhole es noch einmal: Mord und Raub am Volk zu begehen, war niemals unser Ziel. Es waren nicht solche Pläne, die wir verfolgt haben; sondern wir haben im Gegenteil unser Leben für ein besseres Leben des Volkes eingesetzt. Nennt uns nicht Verräter und Agenten, die wir unsere Heimat und unsere Landsleute lieben und für sie unser Leben hingeben. Die Verräter sind dem ganzen Volk bekannt. Die Verräter sind die, deren Schneider, Köche und Friseure aus Frankreich kommen, und deren Ausgaben an einem einzigen Tag mehr betragen, als ein Bauer in zwei Jahren verdient. Und ihr nennt uns Verräter!

(Der Gerichtsvorsitzende fordert Mehdi auf, zu den Anklagepunkten Stellung zu nehmen.)

Mein Anwalt und ich haben dazu genug gesagt. Wenn eine Verteidigung irgendeinen Sinn hätte, würden die von uns vorgebrachten Ausführungen ausreichen. Sie ist aber sinnlos, da das Urteil schon vor dem Prozeß festgestanden hat.

Ich wollte deshalb über die Beweggründe sprechen, die die besten Söhne des Landes – die im Beruf wie an der Universität für ihre Güte, ihre Vertrauenswürdigkeit und ihren Verantwortungssinn bekannt waren – veranlaßten, den Kampf aufzunehmen.

Anstatt nur die Folgen zu bekämpfen, müssen die Ursachen beseitigt

werden. Und um die Ursachen zu bekämpfen, haben wir zur Waffe gegriffen. Wir haben schon viele militärische Aktionen durchgeführt; möglicherweise wurden dabei Menschen aus dem Volk verletzt und sogar getötet. Wie ich schon sagte, haben wir bei der Planung der Aktionen darauf geachtet, daß niemand aus dem Volk zu Schaden kommt. Aber letztlich geht es hier um einen Kampf, an dem jeder beteiligt ist. So, wie wir unser Leben und alles, was wir haben, für die Revolution einsetzen, kann es geschehen, daß das Volk auch einen Verlust erleidet.

Die Anklagen des verbrecherischen Regimes jedoch weisen wir zurück. In allen bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Revolutionären und der Polizei war es die Polizei, die auf das schutzlose Volk das Feuer eröffnet hat, niemals die Revolutionäre. Diese Tatsache ist jedem bekannt, der Zeuge einer solchen Auseinandersetzung war. Nur verfügen wir nicht über Radio und Fernsehen, um die Wahrheit ans Tageslicht bringen zu können, und das Regime schiebt uns auf gemeine Weise seine eigenen Verbrechen in die Schuhe. Wir bitten aber auf jeden Fall das iranische Volk um Verzeihung, wenn jemandem durch unsere Aktionen Schaden zugefügt worden ist.

Angeklagt sind wir auch als »Agenten«, wegen angeblicher Verbindungen zum Ausland. Aber wir sind Iraner und stolz auf unsere Geschichte, die reich ist an heldenhaften Kämpfen. Wir weisen die Einmischung jedes anderen Landes in die Angelegenheiten unserer Heimat zurück – kämpfen wir doch gerade, um der Bevormundung des Iran durch das Ausland, durch die imperialistischen Ausbeuter ein Ende zu setzen.

Zum Schluß möchte ich über die Folter sprechen. Es ist die Methode eurer Mitarbeiter, die revolutionären Jugendlichen unseres Landes den grausamsten Folterungen auszusetzen. Ich selbst wurde 15 Tage lang gefoltert. Um verhandlungsfähig zu werden, lag ich einen Monat im Krankenhaus. Ich hatte 20 Kilo abgenommen und mein Blutdruck war auf einen lebensbedrohlichen Stand gesunken. Ich wurde auf elektrischen Herdplatten so verbrannt, daß ich nicht mehr gehen konnte und auf dem Bauch kriechen mußte, um mich zu bewegen. Eure Beamten haben mir in den Mund uriniert! Und ihr schämt euch nicht?

Das ist der wahre Charakter des Regimes, gegen das wir kämpfen. Dieses Regime besteht einzig und allein aus Verbrechen, Dreistigkeit und Verdorbenheit. Wollt ihr etwa so tun, als wüßtet ihr nichts von den Folterungen? Als wüßtet ihr nicht, daß unsere revolutionären Freunde in den Gefängnissen zu Tode gefoltert werden? Ich weiß es wohl: Die Antwort auf diese Fragen wird sein, daß ich nach der Gerichtsverhandlung erneut gefoltert werde ...

Foltert uns nur, bis wir unsere Haut und unser Blut für das Volk geopfert haben. Solange es Unrecht und Unterdrückung gibt, gibt es Kampf und Widerstand, solange gekämpft wird, gibt es Sieg und Niederlage. Aber schließlich wird der Sieg den Völkern gehören. Das ist keine Behauptung von mir – das sagt die Geschichte, das sagt der heldenhafte Kampf des vietnamesischen Volkes. Das sagen alle Völker, und die Völker sagen die Wahrheit.

Unser Ziel ist in dem Inhalt der Koransure ausgedrückt, die ich anfangs zitiert habe. Ich wiederhole noch einmal, daß es niemals unsere Absicht war, dem Volk durch unsere Aktionen Schaden zuzufügen; und unser Volk, das sich darauf vorbereitet, im zukünftigen Kampf viele Opfer zu bringen, wird es nie zulassen, daß der Feind aus diesen ungewollten Vorfällen für sich Kapital schlägt.

Herr Vorsitzender, Sie sollten hier lieber über die wahren Verräter des Volkes zu Gericht sitzen. Wenn sich dann herausstellte, daß wir und alle anderen, die sich für die Revolution einsetzen, das Volk wie diese betrogen und verraten haben – dann klagen Sie uns an!

Zum Schluß möchte ich noch eine Sure aus dem revolutionären Koran erwähnen:

»Wir haben denen, die auf Erden Leid und Unterdrückung erfahren, Helfer und Wegweiser geschickt, damit sie ihr Recht als Erben der Welt in Anspruch nehmen.«

# 3. Die Massenorganisation der Märtyrer 1978-81

Im folgenden sollen drei Phasen mit ihren Charakteristiken in der Entwicklung der Modjahedin dargestellt werden; hinsichtlich der genaueren Entwicklung wird auf die Chronologie in diesem Heft verwiesen, sowie auf das Interview mit Massud Radjavi.

## Die Gründung des öffentlichen Flügels

Als sich Ende 1978, das Ende des Schahregimes abzeichnete, waren die Modjahedin noch immer sehr schwach; allerdings wurden wieder zahlreiche Broschüren gedruckt und in den Seitenstraßen der Städte immer offener verkauft (parallel bot allerdings die Peykar ihre ML-Schriften ebenfalls unter dem Namen "Modjahedin" an), und die Modjahedin konnten wieder Kerne stellen, die sich an der Stürmung von Militärkasernen und an der Verhaftung von Mitgliedern des alten Regimes in den Revolutionstagen beteiligten.

Nach dem Sturz des Schah im Februar 1979, nach der Entlassung der vielleicht 30 Überlebenden Modjahedin aus den Schahgefängnissen, lag die Stärke der Modjahedin aber nicht auf ihren personellen und organisatorischen Strukturen; sie beruhte allein auf der ungeheuren Popularität, die aus ihrem heroischen Kampf gegen das Schah-Regime überdauert hatte. Diese Popularität in organisatorische Kraft umzusetzen, hatten sie nur wenig Zeit. Von vornherein gingen sie zweigleisig vor: die bewaffneten Kadergruppen, die ihre beim Sturm auf die Kasernen und während des Volksaufstands erbeuteten Waffen nur zum Teil auf die Aufforderung Khomeynys zurückgaben, blieben im Untergrund, während ein öffentlicher Flügel, der vor allem aus den populären Entlassenen aus den Schahgefängnissen bestand – besonders Massud Radjavi und Musa Khiabani –, in das ehemalige Gebäude der Pahlewi-Stiftung einzog und sich als PMOI (Volksmodjahedin Organisation des Iran) offiziell konstituierte. Parallel wurden mehrere Sympathisantenorganisationen gegründet, so die Moslem-Studentenvereinigung und die Moslem-Jugendorganisation. Von vornherein war den Modjahedin klar, daß ihre Wirkungsspielräume schnell eingeschränkt würden, da die Revolution wegen des schnellen US-Rückzugs auf halber Strecke stecken geblieben war; ihre Einschätzung wird deutlich aus einem Interview, das Omol Bani kurz nach der Revolution mit einem Modjahed führte:

Wann würden sie von einer sozialen Revolution sprechen?

*Eine vollkommene Revolution ist eine, die alle bestehenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der alten Gesellschaft vernichtet und neue an ihre Stelle setzt. Hier war das nicht so. Die Kompradorenbourgeoisie hat gehen müssen, und jetzt ist die nationale – oder liberale – Bourgeoisie an der Macht, die aufgrund ihrer Schwäche letztendlich gezwungen sein wird, Kompromisse nach rechts einzugehen. Das können wir nicht als soziale Revolution bezeichnen. Wir meinen, daß unter den gegebenen Bedingungen auch international gesehen diese Bourgeoisie keinerlei*

*Chance einer eigenständigen Entwicklung hat, daß sie immer abhängiger werden wird.*

Was passiert, wenn die Revolution im Iran nicht fortgeführt wird? Entwickelt sich alles zurück?

*Ja sicher; das tut es ja bereits mit großer Geschwindigkeit! Sie hatten vorhin die Frage des bewaffneten Kampfes angeschnitten. Zuletzt hatte ja eine solche Phase begonnen, und die Errungenschaften der Revolution hängen hauptsächlich damit zusammen. Vieles konnte deshalb erreicht werden, weil die Massen die Kasernen gestürmt und Waffen in die Hand bekommen hatten. Aber wie gesagt – die Revolution konnte nicht in die Tiefe gehen und daher auch keine entscheidenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen erreichen.*

Manche politischen Gruppierungen behaupten, die politische Revolution im Iran habe mit dem Putsch einer bestimmten rechten Fraktion geendet. Was sagen Sie zu dieser Theorie?

*Das Regime heute im Iran ist nicht zu 100 Prozent ein amerikanisches Produkt, das den Massen von den USA übergestülpt worden wäre – wenn dieses Regime nur das Produkt des amerikanischen Rückzugs wäre, hätte es überhaupt keine positiven Aspekte. Wenn es andererseits zu 100% Ergebnis der Volkskämpfe wäre, hätte es überhaupt keinen negativen Aspekt. Es ist jedoch ein Produkt dazwischen. D.h., das Volk hat eine Revolution gemacht; es hat gekämpft, sein Blut hingegeben und die Revolution bis zu einem gewissen Punkt geführt – an dem aber die USA so schlau waren, sich zurückzuziehen. Die USA haben also verhindert, daß die radikalen und revolutionären Kräfte stark werden. Sie haben diesen Kräften nicht die Zeit gelassen zu wachsen.*

Inwiefern war die Stärke der revolutionären Kräfte von den USA abhängig?

*Das ist doch klar: Je mehr Widerstand es gegeben hätte, desto schwächer wären die rechten Kräfte geworden. Ich will ein Beispiel anführen: Im letzten Jahr waren diejenigen Volksführer, die zu vorsichtig und lau waren, nicht mehr gefragt – die radikalen Führer gewannen an Ansehen. Aber so, da die USA sehr schnell reagierten, waren die radikalen Kräfte scheinbar nicht mehr notwendig. Die Rechten gewannen an Macht.*

*Vor der Revolution waren die radikalen Gruppen viel anziehender für die Massen, in den Parolen und Forderungen zeigte sich, daß die fortschrittlichen und revolutionären Menschen mehr Beachtung fanden. Das beste Beispiel ist unsere eigene Organisation. Vor der Revolution war eine der Standardparolen der Massen: »Der einzige Weg zur Befreiung ist der Weg der Mojahedin!« Heute, nach der Revolution, werden wir angegriffen. Die Situation vor der Revolution erforderte revolutionäre Organisationen, revolutionäres Denken, sie war als ganze eine revolutionäre Situation.*

*Die Rechten und Reaktionäre sind heute darauf aus, alle Früchte dieser Revolution für sich einzuheimsen; sie wollen die Zusammenarbeit mit dem Imperialismus schnell wieder in Gang bringen, und sobald jemand Widerspruch dagegen erhebt, wird er als »Konterrevolutionär« bezeichnet.*

Wie wird sich denn ihrer Meinung nach die Situation weiterentwickeln?

*Um zu begreifen, was hier los ist, vor allem auch, welches Spiel die imperialistischen Kräfte betreiben, müssen wir die Lage im Iran zunächst einmal genauer ansehen.*

*Wie Sie wissen, sind die Leute hier sehr gläubig und wollen auch ihren revolutionären Schwung ausleben und in die Praxis umsetzen. Bestimmend dafür, was die Massen tun werden, ist, wie wir gesagt haben, die Führung. Und bestimmte Elemente sind darauf aus, in diesem Teil der Erde Kreuzzüge, »Religionskriege«, vom Zaun zu brechen. Das ist eine große Gefahr hier im Iran. Die Massen trifft daran keine Schuld, da sie nicht durchschauen, daß sie Opfer von Komplotten sind, hinter denen mit völliger Sicherheit der CIA steckt. Diese Kriege sollen angezettelt werden, damit die Hauptfront, der antiimperialistische Kampf, vergessen wird. Der CIA beschäftigt Einsatztruppen im Iran, die keine andere Aufgabe haben, als Aufruhr zu erzeugen. Wir mußten feststellen, daß der CIA nach wie vor heute im Iran aktiv ist und bei den Ereignissen, die sich hier abspielen, gezielt mitmischte. Z.B. sind wir davon überzeugt, daß hinter dem Mord, dem ein Mitglied des Revolutionsrats zum Opfer fiel, sowohl der CIA als auch der Savak standen. Kurz danach hatten wir diese suspekten Geschichte, daß bestimmte maßgebende Leute diesen Mord mit den bestehenden revolutionären Organisationen in Zusammenhang brachten.*

Warum wollen sie einen Bürgerkrieg?

*Wie ich sagte, muß der nächste Schritt der Revolution der Kampf gegen den US-Imperialismus sein. Wenn jetzt aber im Inland Aufruhr entsteht, wird die rechte Fraktion, die an der Macht ist, dies zum Vorwand nehmen, um die revolutionären Kräfte anzugreifen.*

*Ich will ein Beispiel bringen: Wenn in Kurdistan ein Aufruhr entsteht, dann liefert das einen Vorwand, um die Armee schnell zu restaurieren und zu verstärken. Oder ein Problem in einer anderen Provinz dient als Vorwand, um die Armee so zu belassen und auszubauen, wie sie unter dem Schahregime war. Oder aber es wird mit Komplotten daran gearbeitet, die Regierung, die demokratischer ist als andere Machtzentren, zu schwächen.*

*Was sie nicht wollen, ist, daß sich die Situation im Iran stabilisiert, daß das Land zur Ruhe kommt. Die Leute könnten sonst sagen: Jetzt haben wir den Schah hinausgeworfen, und der nächste Schritt, den wir zu tun haben, ist die Fortsetzung des antiimperialistischen Kampfes. Das wollen sie verhindern; der Kampf, der sich nach außen richten müßte, soll sich nach innen wenden. Genau diese Politik setzen gewisse Elemente hier in die Praxis um, indem sie den Kampf, der sich gegen unseren Hauptfeind, den US-Imperialismus, richten müßte, gegen die revolutionären Kräfte lenken.*

Können Sie Hypothesen über die Zukunft des Iran aufstellen?

*Das ist schwer, denn es entwickelt sich alles sehr schnell. Ganz allgemein kann man sagen, daß die Zukunft nicht rosig sein wird; denn wir sehen, wie Kompromißblertum und Kollaboration in Blüte stehen. Das spielt sich vor unseren Augen ab. Und alles liegt daran, daß die revolutionären Kräfte im Iran zu schwach waren.*

Waren sie zu schwach wegen der Repression durch das Schahregime?

*Einmal wegen dieser Repression, zum anderen wegen der amerikanischen Politik im Verlauf der Revolution. Ohne diesen kalkulierten Rückzug der USA hätten die revolutionären Kräfte, da der Kampf länger gedauert hätte, sehr viel mehr Einfluß und Massenbasis bekommen. Die USA zogen sich jedoch in Kenntnis der Lage im Iran schnell zurück – sie wußten, daß sie über Bastionen der Kollaboration verfügen konnten. Hätte die Führung in den Händen der revolutionären Kräfte gelegen, und wäre nicht der Lichtstreifen zukünftiger Zusammenarbeit am Horizont gesehen worden, die USA hätten sich niemals zurückgezogen; sie hätten aus dem Iran ein zweites Vietnam gemacht.*

Wie stark ist ihre Organisation jetzt?

*Wir sind nach wie vor nicht stark, und es stehen so viele Aufgaben an, daß wir sie nicht alle bewältigen können. Wir arbeiten Tag und Nacht und sind dabei, die Organisation auf die Provinzen auszuweiten und die interessierten Teile der Massen zu organisieren. Aber ich sagte ja, daß wir vor einigen Jahren, unter dem Schahregime, einen schweren Schlag erlitten haben; sehr viele von uns wurden verhaftet und ermordet, wir sind geschwächt worden, und das wirkt sich bis heute aus.*

*Wir sind in jeder Beziehung schwach: von der Mitgliederzahl her, von den Möglichkeiten her. Es kann z.B. sein, daß man uns dieses Quartier morgen wegnimmt. Auch finanziell sieht es schlecht aus.*

*Wir wissen jedoch, daß große Teile der Massen die Politik der rechten Kräfte durchschauen und sich davon abwenden werden; dann werden wir großen Zulauf bekommen, das können wir nach eingehender Untersuchung dieser Frage mit Gewißheit sagen.*

*Die Untersuchungen, die unsere Organisation seit zwei Jahren angestellt hat, haben sich als richtig erwiesen. Alle unsere Voraussetzungen aufgrund unserer Analyse waren zutreffend!*

Es war von den Modjahedin klar, daß sie sich in der ersten Etappe der Revolution nicht gegen den Strom stellen konnten – nicht gegen Khomeiny, nicht gegen das Referendum zur "Islamischen Republik", nicht gegen die Barzargan-Regierung, der sie "kritische Unterstützung" zusagten. Ihr erstes Ziel mußte sein, sich massiv zu verbreitern und die Organisation schlagkräftig zu machen: durch Waffenausbildung und Vorträge an den Universitäten (z.B. hielt Radjavi an der Teheraner Technischen Universität eine Vorlesungsreihe über die Towhid-Gesellschaft), durch Publikationen – von vornherein wurden sie von den öffentlichen Medien verdrängt – und durch Stärkung der Komitees in den Vorstädten und den Fabriken.

Wenn man eine grundsätzliche Leitlinie ihrer Politik bis zur Kriegserklärung an Khomeiny formulieren kann, dann ist es diese: inhaltliche Opposition gegen die repressiven und monopolistischen Tendenzen des islamischen Machtapparats durch Orientierung sämtliche Programme an ihrer anti-

imperialistischen Stoßkraft; alle imperialistischen Abhängigkeiten und Bastionen im Land mußten zerstört werden.

Ihr ökonomisches Sofortprogramm, das als 18 Punkte-Programm bereits im Januar 1979 veröffentlicht wurde und dann im März als inhaltliche Forderung zum Volksreferendum, "Der Inhalt der Islamischen Republik", weiter ausgeführt wurde, stand gänzlich unter dieser Dimension:

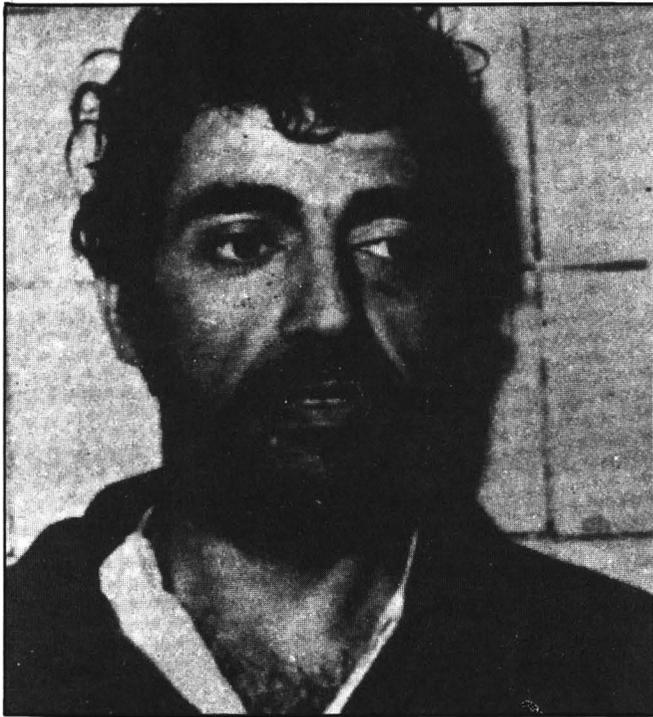
"In der jetzigen Phase ist die Einheit des Volkes nur erreichbar, indem ihr Hauptproblem, nämlich der Kampf gegen den Imperialismus, als der hauptsächlichste Faktor des Leids und der Schwierigkeiten der Volksmassen erkannt und zur Zielscheibe gemacht wird. Nur dadurch wird die Einheit des Volkes wieder möglich sein, wie sie vorher bestanden hat. Daher bieten die Volksmodjahedin das folgende Programm dem iranischen Volk, der schiitischen Geistlichkeit und der provisorischen Regierung an, in der Hoffnung, daß es akzeptiert und im Rahmen der islamischen Republik durchgeführt wird.

Die Verwirklichung dieses Programms wäre dann ein Schritt zur Errichtung der klassenlosen und von jeder Unterdrückung und Ausbeutung freien Zielgesellschaft. Im allgemeinen läßt sich die Erwartung, die vom Standpunkt des wahren Monotheismus an die Islamische Republik gestellt wird, in dem Satz zusammenfassen: das allseitige Herausreißen der Wurzeln des imperialistischen Jochs aus unserem Land." (1) Das Minimalprogramm für die erste nachrevolutionäre Phase forderte "unabhängig von Form und Erscheinung der Regierung,.. unter breiter Beteiligung der Massen":

1. die Entmachtung des abhängigen Kapitals (Auflösung der ausländischen Banken, Erklärung des Kompradorenkapitals zu Volkseigentum unter Verwaltung durch Komitees),
2. Anullierung aller ausbeuterischen Verträge (insbesondere das Öl betreffend),
3. Förderung der mittleren und der Kleinindustrie in den Dörfern, Priorität des Agrarsektors,
4. Gründung einer Volksarmee, Auflösung der Schaharmee
5. Pressefreiheit und politische Freiheiten,
6. totale Gleichberechtigung der Frauen
7. Autonomie für die Minderheiten. (2)

All diese Forderungen wurden aus dem Khoran begründet, und sie stimmten in den wesentlichen Inhalten, des wirtschaftlichen Populismus, der Orientierung auf Klein- und Familienproduktion, überein mit den Vorstellungen der Gruppe um Bani Sadr (3), dessen historischer Fehler, kein Bündnis mit den Modjahedin gesucht zu haben, nicht mehr gutzumachen ist.

Nur wenige Monate lang konnten sich die Modjahedin relativ offen entfalten. Ihre Basis in den Armee-, Fabrik- und Stadtteilkomitees der Städte, vor allem in Theran, wurde sehr rasch von den neuen Machtstrukturen der IRP unterwandert (4), ihre Hoffnungen auf einen nationalen Kongreß der Fabrikkomitees (5), die am machtvollsten auf einer Massendemonstration am 1. Mai 1980 geäußert wurden, zerschlugen sich. Ihr Zentrum im Gebäude der Pahlewi-Stiftung wurde geräumt, an der Teheraner Universität wurde – unter Beteiligung Bani Sadrs – als Gegenorganisation die "Modjahedin der islamischen Revolution" gegründet. Im



Reza Saadati

Juni 1979 wurde dann Mohammad Reza Saadati als russischer Spion festgenommen ( er hatte über einen Kontakt zu einem russischen Journalisten Informationen über ehemalige CIA-Agenten besorgen wollen) ; eine massive Verfolgung der Modjahedin setzte dann im September ein, nach dem Tod Taleghanis, der als einflußreichster Geistlicher neben Khomeiny die Modjahedin und insbesondere ihre Komitee-Konzeption geschützt und unterstützt hatte.

## Die Militia

Die Besetzung der US-Botschaft durch islamische Studenten am 4.11.79 markiert einen Wendepunkt in der Politik der Modjahedin. Waren sie bis zu diesem Zeitpunkt als inhaltliche Opposition innerhalb des formalen Spektrums der Islamischen Republik aufgetreten, so gingen sie nun - nachdem ihr Einspruch gegen die Besetzung nicht erhört worden war - in die Offensive. Am Tag der Besetzung verabschiedeten sie eine politisch-militärische Erklärung, die am 23. November veröffentlicht wurde; ihr letzter Absatz lautete:

"Die vereinigte Volksfront für den Kampf muß auf jedes Viertel, jede Seitenstraße, jede Gasse ausgedehnt werden. Wir müssen erreichen, daß jede Moschee ein Hauptquartier wird, jede Schule, jeder Arbeitsplatz, jeder Bauernhof ein Außenposten. Heute kommt unser Kampf zu sich selbst als treibende Kraft für die Befreiung vom Imperialismus". (6) Khomeiny hatte in einer Radiorede, die sofort wieder in der Versenkung verschwand, die Bildung einer Volksarmee gefordert - die Modjahedin griffen dieses Thema auf und erklärten die Gründung der "Militia" als Ausgangspunkt einer Volksbewaffnung: "Nun ist die PMOI überzeugter denn

je, daß sie paramilitärische Einheiten und Volksmilizen in jeder Straße und in jedem Viertel organisieren muß, um unsere dringenden Probleme zu lösen, vor allem in Hinsicht auf die steigende Bedrohung durch die Vereinigten Staaten "(7). Sofort gingen die ersten Militia-Einheiten auf die Straße und verteilten eine Sondernummer des "Modjahed" mit dem Aufruf zur Volksbewaffnung. Als Reaktion auf die Pressezensur und die Behinderungen bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen (später wurde die Präsidentschaftskandidatur Radjavis unter Zwang zurückgezogen, die trotz Wahlfälschungen ins Parlament gerückten Modjahedin-Vertreter wurden nicht zugelassen) begriff die Organisation die Militia zunehmend als Vermittlungsglied zum Volk:

" Wir begannen unsere Kampagnen von Angesicht zu Angesicht. Wir entschlossen uns, Militia-Einheiten einzusetzen, um den Kontakt zu den Massen zu halten. Sie sprachen in öffentlichen Verkehrsmitteln, an Straßenecken und Versammlungsorten, sie verkauften den "Modjahed", die revolutionäre Rolle der Militia-Einheiten bei der Verbreitung revolutionärer Werte und politischer Inhalte spielten dieselbe Rolle wie die Verteilung von Zirkularen und Manifesten in der Zeit des Guerillakriegs..."

Der Höhepunkt dieser Entwicklung war die Demonstration tausender weiblicher und männlicher Milizen, die am 9. April 1980 von der Teheraner Universität zur besetzten US-Botschaft zogen. Hunderttausende säumten die Straßen und jubelten den Modjahedin zu.

" Wir hatten uns die Aufgabe gestellt, landesweit Milizen zu organisieren und unsere ganze Energie auf die Mobilisierung des Volks für diese Aufgabe konzentriert. Die Militia hat nun einen Stand erreicht, auf den sie eine gut organisierte Volksmacht ist, zusammengesetzt aus bewußten Personen aller Schichten des Volks: Hochschul- und Universitätsstudenten (die die Hauptstütze bildeten), Arbeiter verschiedener Schichten, Basaari undsoweiter. Die Militia steht vor der Gründung einer Volksarmee in naher Zukunft", schrieb der Modjahed.



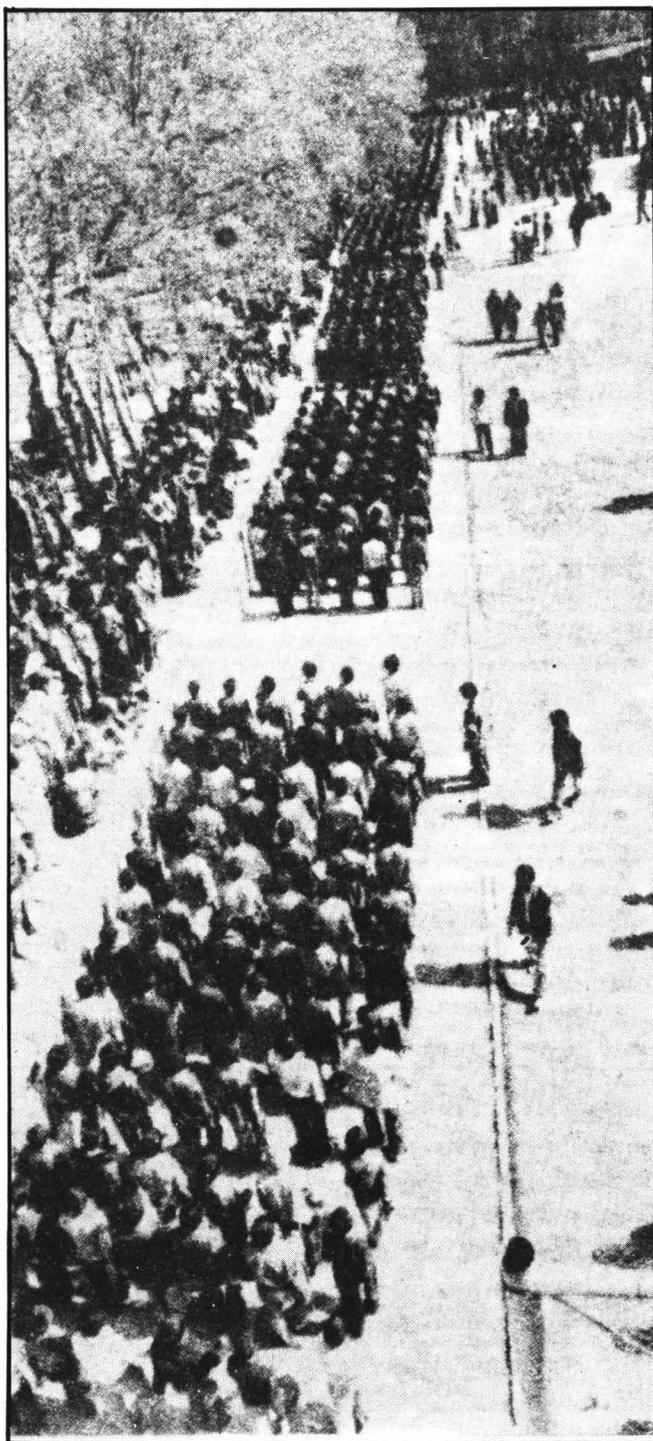
Frauen der Militia im Wahlkampf

Aber sehr schnell eskalierten die Auseinandersetzungen der Militia-Agitationstrupps mit den Schlägertruppen der IRP. Die Angriffe der "Hezbollahi" wurden von den Modjahedin stets diszipliniert mit Zurückhaltung beantwortet. Als zum Beispiel jener Demonstration ihre Marschroute verbaut wurde, stoppte der Demonstrationszug; als dann die Milizen von der "Partei Gottes" mit Steinen beworfen wurden, setzte sich der erste Milizblock in Bewegung und überannte die Hezbollahi - anschließend kosteten sie ihren Sieg nicht aus, sondern bogen in eine Nebenstraße ab und zogen auf einer anderen Route zur US-Botschaft.

## Märtyrertum und neuer Widerstand

Im Jahre 1980 verdichtete sich die Repression gegen die Modjahedin zusehends. An den Universitäten - nach wie vor ihre wichtigste Basis - wurden im Februar sämtliche politischen Aktivitäten verboten. Nach den Gedenkfeiern am 25. Mai für die 1972 erschossenen Gründer der Organisation wurden mehrere Sympathisanten festgenommen, zwei Tage später wurden Zentren der Moslem-Jugendorganisation in Khoasan und Aserbeidschan von bewaffneten Hezbollahi angegriffen. Mehrere Modjahedin starben bei derartigen Konfrontationen oder wurden schwer verletzt.

Mit seiner programmatischen Rede "Was tun?" leutete Masud Radjavi am 12. Juni 1980 die dritte Etappe der Entwicklung der Modjahedin nach der Revolution ein. Vor 200 000 Sympathisanten sprach er im Amjadiyeh-Stadion in einer Rede mit diesem programmatischen Titel - fast ausschließlich über die alten und neuen Märtyrer der Organisation. Der Menge, die ihm zurief: "Hanif ist nicht umsonst gestorben - von Radjavi der Schlachtruf", antwortete er mit einer Khoransure: "Ich fluche nicht über die Sterne, die fallen, die verblassen und verdunkeln die Nacht, die doch vorübergeht und enden muß; der Morgen wird kommen mit neuem Atem..."; und erst im letzten Teil seiner langen Rede ging die Antwort auf das "Was können wir tun?" über den Märtyrertod und die Geduld hinaus: "Was sollen wir tun? Es gibt Elemente, die den Iran in eine Türkei verwandeln wollen. Aber der Iran wird nie eine neue Türkei. Er kann ein Libanon werden, aber wir warnen, daß im Libanon die revolutionären Kräfte nicht die wirklichen Verlierer sind. Wir erinnern Euch an Alis Worte, daß der Tag der Rache der Unterdrückten furchtbarer sein wird als die Grausamkeiten des Unterdrückers. Das ist die Antwort, die wir denen geben, die auf Versammlungen und in Gebetsstunden erklären, daß sie uns ins Meer werfen wollen..." (8). Diese Versammlung wurde von den Schüssen und Tränengaschwaden der Schlägertruppen begleitet; ein Militiamann starb, 400 wurden verletzt. Nach einer Warnung von Khomeini zogen die Modjahedin nun von der öffentlichen politischen Bühne zurück; der Druck des "Modjahed" wurde eingestellt, die Büros wurden geschlossen. Gleichzeitig wurden nun Teile der Militia auf den Sektor der Modjahedin hin orientiert, der die ganze Zeit über im Untergrund geblieben war: die Reaktivierung dieses Sektors war nun langfristig die wichtigste Aufgabe.



Militia in Teheran

Die Modjahedin hatten die Verbindung zu den Massen gesucht zuerst durch ihren Bezug auf die Komitees, die dann von IRP-Kadern verdrängt oder durchsetzt worden waren, dann in einer zweiten Phase über die Propagierung der Volksbewaffnung und die Militia-Agitation; ab Sommer 1980 nahmen sie, um eine weitere Eskalation der Konfrontationen zu vermeiden, auch dies zurück und verschmolzen die Militia mit einer Untergrundperspektive. Damit war aber zugleich die Möglichkeit einer direkten Interaktion mit den Massen zurückgenommen. Die Repression und - ab September 1980 - die Veränderungen der Machtkonstellation im Zuge des Krieges gegen den Irak zwangen ihnen erneut den Kurs auf, sich die Herzen des Volks durch ihr Märtyrertum zu erschließen. Aus der oppositionellen Partizipation an der Entwicklung der Islamischen Republik war eine Gegnerschaft geworden, die - wollte man dem IRP-Regime keine



## Erklärung der Volksmodjahedin zur aktuellen Lage im Iran

Nach einer Massenversammlung der Volksmodjahedin, an der etwa 200.000 teilnahmen, kam es zu Provokationen der reaktionären Rechten, wobei mehr als 400 verletzt und einer getötet wurden. Daraufhin gab Ayatollah Khomeini eine Erklärung ab, die von den reaktionären Rechten zu weiteren Provokationen und Mordanschlägen ausgenutzt werden könnte.

Die Volksmodjahedin stellen den antiimperialistischen Kampf höher als alle anderen Aufgaben und geben deshalb folgende Erklärung ab:

### Erklärung der Volksmodjahedin

Die Volksmodjahedin des Irans erklären, daß sie bis auf weiteres sämtliche Büros und Zentren ihrer Organisation geschlossen halten.

*Im Namen Gottes,  
und  
im Namen des heldenhaften iranischen Volkes,*

um jeder Auseinandersetzung und eventuellem Blutvergießen unschuldiger Menschen auszuweichen und um zu vermeiden, daß die Imperialisten und Konterrevolutionäre die Lage ausnutzen, erklären die Volksmodjahedin sämtliche Büros und Zentren ihrer Organisation vorläufig für geschlossen. Bis die Verfassung ihre politischen und gesetzlichen Rechte klar definiert und verantwortliche Regierungsstellen dazu Stellung nehmen.

Auf diese Weise vermeiden wir jede Provokation und Auseinandersetzung, die dazu führen können, daß durch die Volksmodjahedin oder unter ihrem Namen die Fundamente der islamischen Republik geschwächt werden.

Gleichzeitig erwarten wir von Seiten der verantwortlichen Regierungsstellen, notwendige Maßnahmen zu treffen, damit keine kriegerische Atmosphäre zustande kommt, aber auch, daß die Massenmedien, Rundfunk- und Fernsehanstalten sich in diesem Sinne verhalten. Die Volksmodjahedin des Irans

26. Juni 1980

V.I.S.d.P.: Paris, C 2 171.

Handhabe für einen Bürgerkrieg liefern - durch eine Phase von Geduld und Märtyrertod gehen mußte.

Mit dem Beginn des Irak-Krieges meldeten sich zahlreiche Modjahedin-Einheiten an die Front zur Verteidigung des Volks und wurden gleichzeitig vom IRP-Regime gefangegenommen. Während Militia-Einheiten in Khorramschar starben, saßen bereits 800 Modjahedin in den Gefängnissen und der Prozeß gegen Saadati begann. Der "Modjahed" wurde nun erneut herausgegeben - während des Verbots der übrigen Zeitungen erschien er täglich und hatte Millionenauflage, und die Enthüllungen gegen das IRP-Regime wurden offener und schärfer. Aber die Modjahedin waren nun angewiesen auf jene stille Übereinstimmung mit dem Volk, die über ihre Märtyrer und diese Enthüllungen vermittelt war, während die IRP ungehindert tatsächlich die Moscheen zu Zentren der ( selektiven ) Volksbewaffnung machte, die Hezbolahi sanktionierte, ihre Propagandaveranstaltungen mit Nahrungsmittelverteilungen koppelte und die "islamische Kulturrevolution" betrieb.

Im April 1981 traten die "Mütter der Modjahedin" noch einmal massiv in die Öffentlichkeit, erneut wurde die Demonstration von 200 000 Menschen durch Schlägertruppen angegriffen, zwei Frauen wurden erschossen. Die Entmachtung Bani Sadrs führte am 20. Juni zur größten Demonstration der Modjahedin: eine halbe Millionen Menschen konnten in kürzester Zeit mobilisiert werden. Dieser Demonstrationzug wurde mit schweren Maschinengewehren beschossen, 23 Menschen

starben und hunderte wurden verletzt. Der zweite Vorstoß der Modjahedin auf der Straße, nach dem Rückzug im Juni 1980, war mit massiver Waffengewalt beantwortet worden. Am 2. Juli folgte die Kriegserklärung der Modjahedin an die IRP: "Hiermit verpflichten wir alle unsere Kräfte und Anhänger im ganzen Land, auf Befehl Gottes und des Khoran in großer Bereitschaft zur Not mit Nägeln und Zähnen die Schlägertruppen der Teufelspartei, die von Anfang der Khomeiny-Herrschaft an jegliche Sicherheit im Land abgeschafft haben, aus der Geschichte zu vernichten".

Für diesen Krieg bleibt den Modjahedin, da sie keinen breiten Krieg Volk gegen Volk führen wollen, nur die Strategie, die Machthaber der IRP und die bewaffneten Regimetryruppen anzugreifen. Freilich sind die Zahl der Widerstandsaktionen, für die die Modjahedin einen sehr hohen Preis zahlen, groß; freilich ist die IRP-Führung bereits stark dezimiert, und offenbar verfügen die Modjahedin, jedenfalls in Teheran, über eine militärische Struktur, die der des Regimes gewachsen ist. Und auch die Demonstration vom 20. Juni zeigt, daß die Unterstützung der Modjahedin groß ist und sich in der Zeit nach dem Rückzug im Juni 1980 vergrößert hat. Aber es ist noch offen, ob die Einheit mit dem Volk, die nicht mehr im breiten Dialog entwickelt werden konnte, den Modjahedin ihren Platz in den Herzen der Mehrheit des Volks gesichert hat. Die Geschichte rechnet nicht nach der Zahl der Märtyrer - was in dieser Organisationsgeschichte beschrieben werden sollte, ist die Ernsthaftigkeit und der Heroismus der Modjahedin, denen es gelungen ist, die Konzeption ihrer Gründer nach der Revolution zu einer Massenbewegung zu transformieren, für deren Sieg wir noch hoffen müssen.

(1) I. Müller, "Zwei Linien in der islamisch-schiitischen Bewegung- Materialien und Dokumente", in: AUTONOMIE N.F. Heft 2, S. 122; hier sind Teile des Sofortprogramms und Modjahedin-Dokumente zu den Komitees ("Räte") abgedruckt

(2) ebd.

(3) vgl. "Der Wirtschaftsplan der Khomeinisten", in: AUTONOMIE N.F. Heft 1, S. 89

(4) siehe Fußn. (1)

(5) vgl. "Last Year: the Council - This Year: The Revolutionary Congress of Workers Councils", in: Modjahed (E), Heft 6, S. 29

(6) nach: "The Grand March of the Militia in Teheran", Modjahed (E), Heft 5, S. 30; hier auch ein Bericht über den Demonstrationzug vom 9. April 1980

(7) "The Role of the Militia in Communicating Revolutionary Values to the Masses", Modjahed (E), Heft 3, S. 21

(8) M. Radjavi, "What is to be done?", in: Modjahed (E), Heft 6, S. 4

# Chronologie der Ereignisse seit 1978

In unseren bisherigen Veröffentlichungen haben wir die Ereignisse vom Januar/Februar 1979 als die iranische Revolution bezeichnet, und wir haben uns dann damit auseinandergesetzt, was sich seit dieser Revolution entwickelte. Das ist jedoch nicht ganz korrekt, auch nicht, wenn wir damit einer verbreiteten Meinung folgten. Denn die iranische Revolution beginnt bereits mit den großen Kämpfen des Jahres 1978 und dauert vor allem heute noch immer an. In den letzten Wochen ist sie in eine entscheidende Phase eingetreten, deren Ende und Ergebnis wir noch keineswegs abzusehen vermögen. Die bisherige iranische Revolution ist durch verschiedene Entwicklungsphasen gekennzeichnet, von denen wir insgesamt sechs Phasen vorerst unterscheiden möchten.

In der folgenden Chronologie werden wir dementsprechend in sechs Abschnitten die wichtigsten Ereignisse der iranischen Revolution aufzeichnen. Es geht uns vor allem darum, das Charakteristische einer jeden Etappe hervorzuheben, um das Wichtigste übersichtlich zu machen und mit einigen Zeitungsausschnitten zu belegen. (1)

Die erste Phase der iranischen Revolution beginnt mit den Massendemonstrationen für Khomeiny im Januar 1978, die eine immer größer und stärker werdende Welle von blutigen Unruhen und Demonstrationen, von Streiks zunächst in einigen wirtschaftlich wichtigen Bereichen, dann aber von Generalstreiks und Massenaufständen vor allem im November und Dezember 1978 zur Folge hatten. Diese Kämpfe waren gekennzeichnet durch die Massenautonomie des iranischen Volks in einheitlicher Opposition gegen das Schah-Regime, unter den drei Parolen "Khomeiny, Schariati, Modjahedin". So war von Anfang an trotz schärfster blutiger Repression deutlich, daß sich der Schah und sein Regime nicht mehr lange würden halten können. Verzweifelt versuchte er, sich einerseits durch Versprechung "freier Parlamentswahlen" und "westlicher Demokratie" und andererseits durch häufige Regierungswechsel an der Macht zu halten: im August und September folgten zwei machtlose "Zivilregierungen" aufeinander, die dann im November durch eine Militärregierung ersetzt wurden, welche mit Kriegsrecht und Militärpolizei blutig, aber vergeblich "Ruhe und Ordnung" herzustellen versuchte. In dieser Zeit entstanden überall, vor allem in den Städten, zahlreiche Revolutionskomitees, die die Massenkämpfe

organisierten und anführten, aber darüberhinaus auch oft Funktionen von Selbstverwaltungsorganen der Bevölkerung übernahmen. In dieser Situation konnte auch eine sog. Oppositionsregierung, zu der sich seit Anfang 1979 Bakhtiar korrumpieren ließ, den Sieg der Revolution über den Schah nicht mehr verhindern. Nachdem dieser Mitte Januar einen Regenschaftratsrat eingesetzt und selbst das Weite gesucht hatte, dauerte es denn auch nur noch wenige Wochen, bis die letzten Reste des Schahregimes durch einen zweitägigen bewaffneten Volksaufstand hinweggefegt wurden.

Im Blickpunkt: FR vom 17. 1. 79

## Der Kampf begann vor einem Jahr

Die Unruhen und Demonstrationen gegen Schah Reza Pahlevi begannen im Januar 1978 in Qom, das als Hochburg der schiitischen Geistlichkeit in Iran gilt. Dies ist die Chronologie der Ereignisse:

9. Januar 1978: Polizisten erschließen in Qom mehr als 70 Menschen, die nach Angaben des „Iranischen Komitees für den Schutz der Menschenrechte“ in einer Moschee für den im Exil lebenden Ayatollah Khomeiny demonstrieren.

18. Februar: Blutige Unruhen in Täbris fordern nach offiziellen Angaben sechs Menschenleben. Nach hartnäckigen Gerüchten sind mehr als 100 Personen getötet worden. Offiziell heißt es, von „islamischen Marristen“ aufgewiegelte Demonstranten hätten Zerstörungen angerichtet.

31. März: Eine Welle von Demonstrationen erfaßt rund 20 Städte. Radio Iran spricht von „schwarzen und roten Reaktionen“ — gemeint sind islamische Geistliche, die mit dem auf Modernisierung und Verweltlichung abgestimmten Reformprogramm des Schahs nicht einverstanden sind.

7. Juni: Der Schah entläßt den Chef des Geheimdienstes Savak, Nematollah Nassiri.

27. Juni: In einem Bericht einer vom Schah eingesetzten Kommission wird vor allem die Einheitspartei Rastakhiz kritisiert, der schwache Führung, mangelhafte Organisation, Bürokratie und politische Lethargie vorgeworfen werden. Die Unruhen seien die logische Folge einer Frustration der niederen Einkommensklassen, hervorgerufen durch falsche Versprechungen der Regierung und Demütigungen durch Ämter und Behörden. Über die religiösen Hintergründe werden keine klaren Aussagen gemacht.

5. August: Der Schah verspricht politische Freiheiten nach dem Muster westlicher Demokratien und völlig freie Parlamentswahlen für Mitte 1979.

19. August: Ein Terroranschlag auf ein Kino in Abadan kostet 377 Menschen das Leben.

27. August: Der Schah beruft Jafer Sharif-Emami zum Regierungschef als Nachfolger des am Vortag zurückgetretenen Jamschid Amouzegar.

29. August: Die große Zeitung „Kayhan“ (Teheran) veröffentlicht ein Bild von Ayatollah Khomeiny, das in den Basaren an Fenstern und Mauern geklebt wird.

7. September: Ein Aufruf von Oppositionsgruppen zum Generalstreik wird in Teheran weitgehend befolgt.

8. September: Über Teheran und elf andere Städte wird für sechs

Monate das Kriegsrecht verhängt. Während einer Demonstration, die wenige Stunden später beginnt, werden nach Berichten von Augenzeugen mindestens 250 Menschen getötet.

6. Oktober: Khomeiny geht von Irak nach Paris ins Exil und ruft drei Wochen später zum „Abnutzungskrieg“ gegen den Schah bis zum „Sieg“ auf.

31. Oktober: Ein Generalstreik legt die iranische Erdölindustrie lahm.

6. November: Einen Tag nach schweren Ausschreitungen in Teheran ersetzt der Schah das seit zehn Wochen bestehende Zivilkabinett durch eine Militärregierung. Neuer Regierungschef wird Gholam Reza Azhari. Zwölf Prominente wurden unter dem Vorwurf des Amtsmissbrauchs und der Korruption festgenommen.

6. Dezember: Nach einem Streikaufruf von Khomeiny legen die Arbeiter erneut große Teile der iranischen Ölindustrie lahm.

10. Dezember: Millionen Menschen demonstrieren gegen den Schah, der die Soldaten aus der Innenstadt von Teheran abgezogen hatte.

14. Dezember: Der Chef der größten iranischen Oppositionspartei, Karim Sanjabi, lehnt es ab, einer Koalitionsregierung beizutreten.

29. Dezember: Der stellvertretende Chef der oppositionellen „Nationalen Front“, Shahpur Bakhtiar, erklärt sich im Prinzip bereit, eine Zivilregierung zu bilden.

1. Januar (1979): Der Chef der Militärregierung, General Gholam Reza Ashari, reicht den Rücktritt ein. Auf Empfehlung ihrer Botschaften verlassen immer mehr westliche Ausländer das Land.

4. Januar: Bakhtiar wird vom Schah zum neuen Regierungschef ernannt. Seine Partei, die „Nationale Front“, hat ihn ausgeschlossen. Die USA sichern ihm volle Unterstützung zu.

6. Januar: Bakhtiar kündigt an, daß der Schah das Land verlassen wolle, nennt jedoch keinen Termin.

7. Januar: Der Schah bestätigt Reisepläne und kündigt einen „Erholungsurlaub“ an, der beginnen solle, „wenn ich wieder Vertrauen in die Lage Irans habe“.

8. Januar: In Teheran kursieren Gerüchte über einen bevorstehenden Militärputsch. Zusammenstöße fordern wiederum Menschenleben. In der südiranischen Stadt Shiraz wird das Kriegsrecht aufgehoben.

10. Januar: Die USA entsenden drei Kriegsschiffe in den Indischen

(1) Die Chronologie und Zeitungsdokumentation haben wir hauptsächlich aus den Berichten folgender Zeitungen zusammengestellt: Arbeiterkampf, Die Welt, FAZ, FR, Hamburger Abendblatt, Internat. Herald Tribune, Le Monde, Moujahed, NZZ, Observer, Der Spiegel, Stern, SZ, Tageszeitung und Times.

Ozean, um ihre Präsenz angesichts der Krise in Iran zu betonen.

11. Januar: In seinem Regierungsprogramm kündigt Bakhtiar die Abschaffung des Geheimdienstes Savak, die Freilassung der politischen Gefangenen und freie Wahlen an. Khomeiny fordert eine bündnisfreie islamische Republik Iran.

12. Januar: Bakhtiar kündigt die Bildung eines Regenschaftsrates an, der während der Abwesenheit des Monarchen den Thron vertritt.

13. Januar: Schiitenführer Ayatollah Khomeiny erklärt in Paris die Zivilregierung als „illegal“. 400 000 Menschen beteiligen sich an einer friedlichen Demonstration anlässlich der Wiedereröffnung der Teheraner Hauptuniversität. Gleichzeitig kün-

digt Khomeiny die Bildung eines „islamischen Revolutionsrates“ an.

14. Januar: Die Gründung des Regenschaftsrates wird offiziell bekanntgegeben. Bei einer Demonstration verbrüdernd sich Soldaten und Anti-Schah-Demonstranten.

15. Januar: Der iranische Hof bestätigt, daß der Schah das Land in den nächsten Tagen verlassen werde.

16. Januar: Oberhaus und Unterhaus haben der Regierung Bakhtiaris das Vertrauen ausgesprochen und damit alle Voraussetzungen für die Abreise des Schahs getroffen. Zuvor wurde eine internationale Pressekonferenz abgesetzt, auf der er seine Entscheidung mitteilen und begründen wollte. dfa

16.1.79: Der Schah verläßt mit seiner Familie Persien. Die Bekanntgabe seiner Flucht führt spontan zu massenhaften Freudenkundgebungen: „Alles was laufen konnte, war plötzlich auf den Straßen unterwegs. Die Menschen umarmten sich, sie weinten und sie sangen. Die Autos veranstalteten ein wildes Hupkonzert. Von den Balkonen herab wurde mit Kochgeschirr Lärm gemacht.“ Der Führer der Nationalen Front, Sandjahi, schickte sofort einen Unterhändler zu Khomeiny, um dessen „Haltung zu den Führern der Nationalen Front nach der Abreise des Schah und das Datum seiner möglichen Rückkehr in Erfahrung zu bringen“.

17.1.19: Überall im Land dauern die Freudenfeiern an, aber die schahtreuen Militärs halten sich nicht immer zurück. In der Provinz Khusistan z.B. organisieren Panzerheiten gegen eine Demonstration von fast 100 000 Schahgegnern eine Gegenkundgebung: „Mit den Rufen 'Javid Schah', lang lebe der Schah, zogen sie durch die Straßen. Trotz ihrer Knüppel, mit denen sie Schaufenster- und Autoscheiben zerschlugen, an denen Khomeinybilder klebten, gerieten die Schahfreunde schnell in Bedrängnis durch die stärkeren Khomeiny-Demonstranten. Plötzlich fielen die ersten Schüsse kurz darauf rollten die Chieftain-Panzer mit wütenden und gereizten Soldaten in die Straßen. Es kam zu einem blutigen Amoklauf... Fast unablässig peitschten Feuerstöße aus den MGs. Etwa 200 parkende Autos mit Khomeiny-Fotos wurden von den Panzerketten plattgedrückt, Hauseingänge niedergewalzt! Allein für diese Demonstration wurde die Zahl der Opfer mit 17 Toten und 65 Verwundeten angegeben.“

19.1.79: Für diesen Tag hatte Khomeiny aus seinem französischen Exil zu großen Protestdemonstrationen gegen die Regierung Bakhtiar aufgerufen, die den Charakter einer Volksabstimmung haben sollten. In Teheran gingen mehr als 2 Millionen Menschen auf die Straße, im ganzen Land sollen es mehr gewesen sein als an den beiden wichtigsten Trauertagen des Monats Moharram (Dezember), an denen jeweils mehr als 12 Millionen Menschen auf die Straße gegangen waren. Auf diesen Demonstrationen skandierten die Massen u.a. folgende Parolen: „Khomeiny, Du bist unser Augenlicht!“, „Verräter Schah, Du hast uns heimatlos gemacht!“, „die Monarchie muß zerstört werden!“, „der Schah ist auf Reisen, wir sind dem Sieg nahe, die Ketten der Unterdrückung sind gesprengt, Tod dem Schah!“.

24.1.79: Nachdem bekannt geworden war, daß am 26. Januar Khomeiny aus seinem 15-jährigen Exil nach Teheran zurückkehren wollte, wurde von den Militärs der Flughafen von Teheran für eine Woche gesperrt: „Die Soldaten auf dem Flughafen schritten gegen mehrere tausend Demonstranten ein, die sich auf dem Flughafengelände versammelt hatten, um einer Rede des Teheraner Schiitenführers Taleghani beizuwohnen.“

FAZ vom 27. 1. 79

## Iraner fürchten Krieg unter Guerrilleros

Erste Anzeichen offener Zwietracht über künftige Verfassung

Bisher einte sie der Kampf gegen das verhaßte Schah-Regime: nach der erzwungenen Auslandsreise Reza Pahlavis fürchten viele Iraner, daß die unversöhnlich miteinander verfeindeten Guerrilleros der Mujaheddin-e-Khalq (Kreuzfahrer des Volkes) und der Cherkhaya-Fadaiye-Khalq (Selbstopferkommandos des Volkes) ihre Waffen gegeneinander richten und das Land endgültig in einen schrecklichen Bürgerkrieg stürzen könnten.

Erste Anzeichen offen ausbrechender Zwietracht über die künftige Verfassung des Iran werden schon sichtbar. Während die Mujaheddin — zumeist in Palästina-Lagern ausgebildet und offenbar vom Irak und Libyen finanziell

unterstützt — sich nach dem Eindruck westlicher Beobachter in Teheran als politische Partei an der Seite des Schiitenführers Chomeini zu etablieren gedenken, warnen die Cheriks — atheistisch, marxistisch-leninistisch orientiert — vor einer totalen Islamisierung des Landes. In einem offenen Brief an Chomeini warnen sie den Führer der religiösen Opposition eindringlich davor, andersdenkende Gruppen des Volkes unterdrücken zu wollen.

Westliche Sicherheitsexperten gehen davon aus, daß die peinlich genau vorbereiteten Anschläge der Mujaheddin in den vergangenen Monaten dem Schah-Regime den Todschoß versetzt haben. Dabei wird vor allem auf das Attentat

auf einen führenden amerikanischen Ölmanager in der südiranischen Ölstadt Ahwaz im Dezember verwiesen: Der Anschlag löste den vollständigen Streik in der Erdölindustrie aus und zwang damit die Wirtschaft des Landes in die Knie.

In Teheran ist zu erfahren, daß Mujaheddin-Abgesandte wiederholt den Ajatollah Chomeini im Irak besucht haben, wo er nach der Ausweisung durch den Schah 15 Jahre im Exil lebte. Hunderte von Mujaheddin-Sympathisanten — zumeist Studenten — zogen hinter riesigen Chomeini-Bildern in den Demonstrationen mit, zu denen Chomeini aus seinem französischen Exil vor einer Woche aufgerufen hatte. Darunter trugen sie Fahnen mit den Insignien der Mujaheddin — Amboß, Sichel und ein Maschinengewehr — auf einer

Iran-Landkarte, dazu ein Koran-Vers. Nach der größten Kundgebung in Teheran seit Menschenedenken verbreiteten zahlreiche Zeitungen Aufrufe der Gruppe und erläuterten den Lesern, was sie im einzelnen bedeuten sollen.

In dem Brief an Chomeini wird der drohende Konflikt deutlich angesprochen. „Wenn du den Imperialismus in dem Land niederwerfen willst, steht jedermann hinter dir. Wenn du aber daran denkst, mit Hilfe des Islam die Stimme anderer Menschen oder anderer Parteien zu unterdrücken, machst du einen Fehler.“ hieß es in dem Schreiben. Die Revolution, die den Schah aus dem Lande vertreiben habe, sei von vielen sehr unterschiedlichen Gruppen und vom gesamten Volk unterstützt worden.

31.1.79: Rückkehr Khomeinys. Hunderttausende Menschen begrüßten ihn einen jubelnden Empfang auf dem Flughafen. Zu seinen ersten Worten gehört: „Wir sind auf der Siegesstraße, aber dies ist nur der erste Schritt“ und „Das imperialistische Schahregime gehört der Vergangenheit an und kann nicht wieder zurückgebracht werden“.

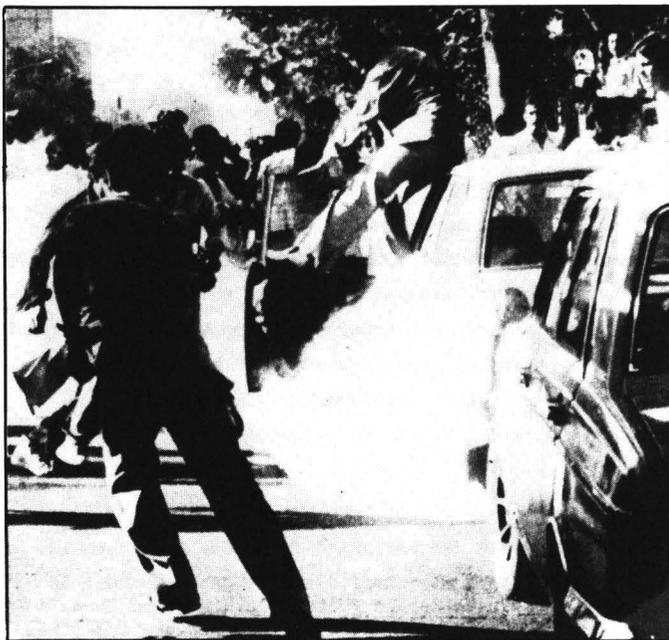
5.2.79: Khomeiny gibt die Bildung einer provisorischen Gegenregierung bekannt, an deren Spitze Mehdi Bazargan steht. Er soll die „Islamische Republik“ errichten. Khomeiny ruft das iranische Volk auf, der neuen Revolutionsregierung zu folgen und verlangt erneut den Rücktritt Bakhtiaris. Bazargans Regierung soll Wahlen für eine verfassungsgebende Versammlung vorbereiten, „jegliche Opposition werde als Auflehnung gegen das Gesetz und die Islamische Revolution betrachtet“.

Außerdem wird berichtet, daß „Unbekannte in der Nacht zum Montag Brandbomben in den Hof der amerikanischen Nachrichtenagentur UPI geworfen (haben). Die Agentur war durch einen anonymen Anruf gewarnt worden. Nach Angaben des Anrufers handelt es sich bei den Tätern um die 'Modjahedin'“.

Anfang Februar: Trotz Unterstützung durch die Volksmassen zögern Khomeiny und seine Berater in ihrem weiteren Vorgehen in Richtung auf die Islamische Republik. Ausschlaggebend dafür ist das unkalkulierbare Verhalten der Armee. Demgegenüber wollen Sandjahi und Ayatollah Schariat Madari eine Volksabstimmung, ohne die Regierung Bakhtiar zu stürzen. In diesem Zusammenhang äußern sie Vorbehalte gegen Khomeinys linksliberale Berater Bani Sadr, Yazdi und Gorbzadeh. Khomeinys Verhältnis zu den Untergrundgruppen bleibt weiter völlig ungeklärt.

9.2.79: Bazargan legt sein Regierungsprogramm vor, ruft die Bevölkerung zu einer 24-stündigen Aussetzung des Generalstreiks auf, „Um der Welt das Ausmaß der öffentlichen Unterstützung für ihn zu demonstrieren“. Erneut fordert er Bakhtiar zum Rücktritt auf.

10.2.79: Bewaffneter Volksaufstand in Teheran unter Beteiligung der verschiedenen Guerillaorganisationen, mit dem die Reste des Schahregimes endgültig gestürzt werden.



# Nach einer Ohrfeige explodiert das Pulverfaß

Die Elitetruppe des Schahs wird von rebellierenden Luftwaffensoldaten und Khomeini-Anhängern vernichtend geschlagen

Von unserem Korrespondenten Rudolph Chimelli

Teheran, 11. Februar

Unauffällig, kaum schütterhoch, lehnt das improvisierte Zelt an der Sandsackbarrikade. Drinnen hantieren Frauen im schwarzen Tschador, dem traditionellen Umhangtuch persischer Frauen, das nur das Gesicht frei läßt, mit leeren Coca-Cola-Flaschen. Aber die hellrote Flüssigkeit am Fausia-Platz in Ostteheran zur Verfügung vorbereitet wird, ist nicht das bekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk, sondern eine Ladung Molotow-Cocktails. In der Tiefstraße zwischen zwei Unterführungen, mit welcher die Schah-Reza-Avenue, heute Khomeini-Straße, den Platz durchquert, steht seit Sonntag früh 4 Uhr ein Opher dieser Feuerflaschen: Es ist ein Panzer der kaiserlichen Garde. Freischützer rammen ihm, von der Seite zuspringend, erst Eisenstangen in die Fahrketten und setzen ihn dann mit Molotow-Cocktails in Brand.

Wie ein Oideck hat sich seit Freitagabend der Aufstand vom Osten der Stadt her über Teheran ausgebreitet. In weniger als 48 Stunden ist die fünf Millionen Einwohner zählende Metropole überwiegend in der Hand der Revolutionäre. Reguliäre Truppen und Polizei sind nirgends mehr zu sehen. Die meisten Polizeiwagen sind mehr zu sehen gestürzt. Oft schon vorher haben die Beamten ihre dunkelblauen Uniformen ausgezogen und sich kampflös aus dem Staub gemacht.

Aus der Hauptkaserne der Polizei in Eschraabad steigen dicke graue Rauchsäulen. Die Wache am Meidan-e-Sepah, dem Hauptplatz der Stadt, ist eine verkolte Fassade. Aus einem Revolvergebäude an der Schah-Reza-Straße werden junge Männer Formulare als Flugblätter in eine jubelnde Menschenmenge. Die Wache am Baharistan-Platz vor dem Parlament, der noch am Samstag von schwerbewaffneten Truppen abgeriegelt war, zeigt die Spuren des Kampfes. Auch hier ist nichts mehr von der alten Staatsgewalt zu sehen.

## Barrikaden und Leichtenücher

Hastig aufgeworfene Barrikaden aus Sandsäcken, Autowracks, allem was sich bewegen läßt und Schutz von Kugeln verspricht, sperren die Straßen. Kaum jemand kümmert sich um die Sperrstunde, welche die Militärbehörden schon für 16.30 Uhr verhängt haben. Die Ayatollah Khomeini aber für illegal erklärt. Zu jeder Zeit rasen Wagen durch die Straßen, besetzt mit jungen Männern, die primitive Waffen schwingen oder ihr mitgebrachtes weißes Leichtenücher, als Zeichen ihrer Bereitschaft zum Märtyrertod zu werden, im Fahrtwind flattern lassen. Ihr Schlachtruf „Allah akbar“ (Gott ist am größten) wird von den Menschen aufgenommen, die zu Tausenden am Straßenrand oder auf den flachen Dächern der Häuser stehen. Es ist die Agonie eines Regimes, das die Segel noch nicht streichen will, aber von Stunde zu Stunde über weniger Macht und Einfluß verfügt.

Die entscheidende Schlacht wird in der mehrere Kilometer langen Demawend-Straße geschlagen, die vom Fausia-Platz zum Militärflughafen Douschan-Tepeh führt. Hier beginnt am späten Freitagabend, gerade als die iranische Krise auf dem besten Weg zu einer Lösung durch Kompromiß scheint, mit einem unerwarteten Zwischenfall der Kampf. Niemand weiß,

weshalb das staatliche Fernsehen in jenen Stunden einen Film über die Aktivitäten Khomeinis seit seiner Rückkehr in die Heimat bringt. Der Streifen enthält nichts neues, ist kunstlos geschnitten und wird von keinem Kommentar begleitet.

Dennoch nehmen ihn die auf dem Flugplatz stationierten Kadetten und Techniker der Luftwaffe, die aus ihrer Sympathie für den Ayatollah schon lange kein Hehl mehr machen, mit Freudenkugeln an. Es heißt, der Befehlshaber der Luftwaffe, General Rabi, der als

Als die Nacht sich hebt, wird der Ring von Stunde zu Stunde dichter. Aus der ganzen Stadt kommen Männer herbei, in Autos, auf Motorrädern, in Omnibussen, in dichten Trauben auf Lieferwagen und Lastern, die meisten zu Fuß. Sie tragen Stöcke, Brechstangen, Messer, Bajonette, sogar eine Hellebarde ist dabei. Ambulanzen eilen mit heulenden Sirenen durch den Aufmarsch. Unzählige Spender schleppen Waffe, Verbandsmaterial und Eis herbei oder bieten ihr Blut an, denn der Verletzten sind viele. Aus dem Untergrund tauchen die ersten ernsthaften Waffen auf, Maschinenpistolen, automatische Gewehre, ein leichtes Maschinengewehr. Jubel und Beifall begleiten ihren Weg an die Front.

Am Samstagabend um 19.40 Uhr ist es so weit: Drei Lastwagen der Luftwaffe mit Maschinengewehren bahnen den Weg und die Menge, die immer noch überwiegend nur mit Knüppeln bewaffnet ist, stürmt ohne Rücksicht auf Verluste die Hauptbatterie der Garde. Einige der 150 Uniformen Mann der härtesten Linie gilt, habe die Unbetäubigen zur Rede gestellt. Als dies nichts fruchtete, scheint Rabi die Garde aus ihrem westlichen Kilometer weiter nördlich liegenden Lager Lawisan zu Hilfe gerufen zu haben.

Das Eintreffen der „Dschawidan“ (Die Unsterblichen) genannten Gardesoldaten ist der Funken, der das seit Monaten bereitstehende iranische Pulverfaß zur Explosion bringt. Wer immer den Befehl zum Ausrücken mit Panzern und Mannschaftswagen erteilte und den Gardisten dazu den Auftrag gab, etwa 150 Männer der Luftwaffe zu verhaften, die Khomeini in dessen Hauptquartier ihre Aufwartung gemacht hatten, leitete die Entwicklung über einen Punkt hinausgedrängt, von dem es keine Rückkehr gibt. Schon am Eingang zum Flughafen werden die Gardisten von dessen Kommandeur, der anders als Rabi denkt, zur Umkehr aufgefordert. Es entspinnt sich ein Wortwechsel, auf dessen Höhe ein Luftwaffensoldat den Befehlshaber der Dschawidan ohreift. Der Kampf ist da.

Er verläuft anders, als die Elitetruppen des Schahs erwarteten. Die Kadetten verteidigen sich, sie schießen zurück. Von der Ballerei in der bis dahin friedlichen Stadt aufgeschreckt, eilt die Bevölkerung herbei, begreift die Situation und solidarisiert sich mit der Luftwaffe gegen die verhassten Dschawidan, die sie als das zuverlässigste Instrument der Herrschaft des Schahs kennen. Viele Flieger und Techniker fliehen aus der Basis, andere schießen sich den Weg frei. Sie verteilen Waffen aus Volk — es steht fest, daß es zunächst mindestens 1500 automatische Gewehre sind — und die Dschawidan sind in Douschan-Tepeh, das auf dem Pahlavi-Atlas Farahabad hieß, eingeschlossen.

sterblichen werden zerhackt, erwürgt, in Stücke gerissen. Andere können sich ergeben, wenigen gelingt die Flucht. Der gesamte Nordosten Teherans gleicht zu dieser Stunde schon einem Hornissennest, das nur noch im Kampf von Haus zu Haus genommen werden kann.

Die Garde wagt den Versuch. Sie kommt in der Nacht zum Sonntag mit einem Aufgebot von 40 Panzern aus Lawisan, um das rebellische Viertel an der Demawend-Straße auszuraubern. Dort fahren die Unsterblichen in einen Feuerkanal, den ihnen die links und rechts auf den Dächern verschanzten Luftwaffensoldaten und Partisanen bereiten. Es regnet Benzinflaschen. Es hagelt Kugeln. Mannschaftswagen geraten in Brand. Die Panzerkolonne kommt ins Stocken. Vor dem Dschordschan-Hospital, wo Verwundete und andere Patienten liegen, läuft einer der Panzer Amok. Er durchbricht das Gartentor und rammt zwei Krankenwagen. Die Besatzung flingt an auf die Klinik zu schießen. Doch auch dieser Panzer legt den Rückwärtsgang ein und bleibt wenige hundert Meter weiter gefahrensunfähig liegen, als seine verwundbaren Stellen von Molotow-Cocktails getroffen werden.

Noch liegt das Knattern von Gewehrscüssen in der Luft, als Ärzte um Morgen die Einschüsse, die zerquetschten Ambulanzen und den niedergewalzten Krankenhaus-Vorplatz zeigen. Es ist wie bei Dschingis Khan, sagt einer der Mediziner mit traurigem Schulerücken, während auf Bahren, bedeckt mit Tüchern, zwei Tote vorbeigezogen werden. Einer von ihnen ist Polizeioffizier. Allein in diesem Spital sind 100 tote Zivilisten registriert worden, was die bisher veröffentlichte Zahl von rund 200 Toten als optimistische Fehlschätzung erscheinen läßt. Die Militärärztes geben die Zahl ihrer Toten und Verletzten ohnehin nicht bekannt.

Zu beiden Seiten des Mittelstreifens liegen die ausgebrannten Wracks Dutzender Militärfahrzeuge. Auf dem verkolten Lack ist noch die grün-weiße rote Kokerde zu erkennen. Zusammen mit dem am Fausia-Platz zählte ich fünf abgegeschossene Panzer. Die Rebellen berichten, viele der Gardesoldaten hätten gar nicht unsterblich gekämpft, sondern rasch die Hände gehoben. Der Kommandant eines Panzers habe bei seiner Gefangennahme erklärt, daß man ihm für diesen Einsatz eine Prämie im Gegenwert von rund 23.000 Mark versprochen habe.

23.000 Dschawidan werden im Mandana-Kino nahe der Luftwaffenbasis als Kriegsgefangene festgehalten. „Man hat sie nicht mißhandelt und ist nicht unmenslich zu ihnen gewesen“, erzählt ein Beobachtender. „Viele Leute haben sie nur angepöckelt.“ Ein Merkmal der uns ausländische Journalisten ein Stück in seinem Peugeot mitnimmt, nennt die Soldaten seines Landes blutige, ehrlöse Schulte.“

Es muß für die Garde ein Schock sein, von Leuten geschlagen zu werden, die sie bisher als Gesindel ansahen. Sich selber betrachteten die Dschawidan als über dem Gesetz stehend. Noch am Tag vor Khomeinis Rückkehr hatten vorbereitend Gardisten während einer als Machtdemonstration gedachten Parade der Militärs drei Menschen unter den Zuschauern in der Schah-Reza-Straße erschossen, nur weil sie zu laut hochrufe auf den Ayatollah ausbrachten. Die Unsterblichen blieben bei ihrem Akt kalt-

blütiger Brutalität nicht einmal stehen.

In ihrem Stolz übersah die Garde, die auch bei Außenstehenden als Truppe von harten Einzelkämpfern galt, freilich zwei Dinge, die den Anzeigern von Dousan-Tepe zum Verhängnis wurden. Sie hatte sich in ihrer fanatischen Loyalität zum Schah zu weit vom Rest der Armee entfernt, und sie besaß, da sie ihren Mut bisher immer an Wehrlosen kühlte, keinerlei wirkliche Kampferfahrung.

So höher ist nach dem Sieg die Stimmung der Liebellern. Auf den von Trümmern übersäten Straßen sind die Bewaffneten in den grau-blauen Uniformen der Luftwaffe eine Minderheit geworden. Die meisten, die ein automatisches Gewehr schwingen, sind Zivilisten. Sie gehören zum Teil der islamischen Partisanenorganisation „Mudschaheddin-e-Chalk“ (des Volkes Kämpfer für den Heiligen Krieg) und zum Teil den „Fedajin-e-Chalk“ (Opferbereite Kämpfer des Volkes an, die sich auf die marxistische Ideologie berufen. Alle Waffen, die ich sehe, sind westlicher Bauart. Entgegen romantisierender Versionen vom roten Waffen schmuggel aus dem Irak und über den Persischen Golf ist die sowjetische Kalaschnikow bisher kaum aufgetaucht.

Viele der Kämpfer haben sich Wollmützen über Mund und Nase gezogen. Andere schwärzen sich das Gesicht. Photographieren ist strikt verboten. Denn noch immer befürchtet man Identifizierung und Repressalien. Doch im gleichen Maß, in dem sich der Erfolg von Dousan-Tepe über die ganze Hauptstadt ausbreitet, schwindet die Besorgnis.

## Szenen der Verbrüderung

Am Sonntagmorgen wird an den strategisch und politisch wichtigen Punkten im gesamten Stadtgebiet gekämpft: um die Hauptpost, den Rundfunk, das Fernsehen. Rebellen besetzen, so heißt es, auch den Golestan-Palast, wo sich der Schah vor zwölf Jahren krönen ließ, und greifen das Amt des Premierministers an. Obwohl das Chaos vollkommen ist und niemand mehr die öffentliche Sicherheit schützt, geschwehen weder Plünderungen noch Gewalttaten. Als über den Rundfunk bekannt wird, daß die Armeeführung den Truppen die Rückkehr in die Kasernen befohlen hat, kommt es an einigen Stellen, wo noch Soldaten sind, zu Szenen der Verbrüderung. Die schweren Lastwagen rücken ab, überladen mit Soldaten und Zivilisten, die sich umschlingen halten und jubeln.

Die Rückkehr der Truppen in die Kasernen erfüllt eine Forderung des Ayatollah. Nun bleibt den Generälen, wenn sie nicht Desperados sein wollen, kaum eine andere Wahl, als das Steuer in die Hand zu geben, die dem Führer der religiösen Opposition gemein sind und im Schutz seiner Autorität die Ruhe im Land wiederherstellen können.

Genug loyale Truppen zum Gegenschlag besitzen die Militärs offensichtlich nicht mehr. Dafür ist der Ayatollah, der noch am Samstag nach dem Überfall der kaiserlichen Garde auf dem Flugplatz nicht zum Heiligen Krieg als letztes Mittel islamischer Politik greifen wollte, von Jene Teil seiner Gefolgschaft übergezogen worden, der den Kampf auch ohne Schihan-Appell führte und gewann. Man spricht an diesem blutigen Sonntag in Teheran mehr vom Mann mit dem Gewehr als von dem mit dem Koran.

11.2.79: Nach zweitägigen blutigen Straßenkämpfen mit mehr als 200 Toten in Teheran tritt Bakhtiar zurück, das Parlament wird aufgelöst und die Soldaten kehren in ihre Kasernen zurück und erklären sich neutral: "Die Armee unterstützt mit aller Kraft den Wunsch des Volkes", hieß es in der Mitteilung des Rats der Streitkräfte. Überall im Land kommt es zu Freudenkugeln. Auch aus den Provinzen wird berichtet, daß die Khomeiny-Anhänger sich bewaffnet hätten. Beispielsweise bei Schiraz sollen 5000 Bewaffnete an einer Massendemonstration für einen "Heiligen Krieg" gegen Bakhtiar teilgenommen haben. Aus dem größten Gefängnis in Teheran seien rund 11 000 Gefangene - darunter zahlreiche politische Gefangene - ausgebrochen. Das Gefängnispersonal ist vorher von Revolutionären in die Flucht geschlagen worden. Bazargan übernimmt nun offiziell die Regierungsgeschäfte.

AUS EINEM INTERVIEW MIT MASSUD RADJAVI (Liberation 26.8.81)

Was ist nach dem Sturz des Schahs geschehen?

Radjavi: Die einzige relativ organisierte Kraft, die sich der Repression entziehen konnte, war die Geistlichkeit... Unter diesen Bedingungen hat das innere und das internationale Kräftegleichgewicht Khomeiny eine Chance gegeben. Dieser hatte keine herausragende Verbindung zu den revolutionären Kräften, die ihm dann dennoch den Weg geöffnet haben.

Ihr sagt das heute...

Radjavi: Wir haben das zu dieser Zeit geschrieben und Khomeiny kannte diese Analyse. Währenddessen widersetzte er sich dem Schah und darin unterstützten wir ihn. Wir wußten inzwischen, daß er einen antipöpstlichen Prozeß beginnen würde, wenn er seinen Fuß auf iranischen Boden setzte. Das ist auch geschehen. Warum wir ihn dann unterstützt haben? Der Schah konnte gegen Schluß nicht mehr regieren, aber das reichte noch nicht aus. Es fehlte ein Faktor, der die Opposition kristallisierte: das ist die historische Rolle von Khomeiny. Aber seit seiner Ankunft im Iran hat das Volk gespalten: er, der in Paris immer nur von der "Einheit" sprach, begann nun, diese Gruppe, jene Klasse zu unterwerfen... Wir konnten uns im Volk nur bekannt machen durch unsere Linie, die sich von der Khomeinys unterscheidet. Unseren Erfolg erreichten wir durch den bewaffneten Kampf. Schon als er noch in Paris war, war er mit uns nicht einverstanden.

Khomeiny kommt in Teheran an. Wie sah Euer Konflikt zu ihm aus?

Radjavi: Schon am folgenden Tag nach seiner Ankunft hat er indirekt Kontakt mit uns aufgenommen. Er wollte unsere 100-prozentige Unterstützung. Wir haben dies klar abgelehnt. Das hat ihn zutiefst in Wut versetzt, denn für ihn gibt es nur einen Gott, einen Führer, und das ist er selbst. Khomeinys Sohn ist sehr schnell gekommen, um mich zu sehen. Wir haben eine ganze Nacht lang diskutiert... Alle Türen würden uns geöffnet, wenn wir zwei Bedingungen akzeptieren

würden: die Führungsrolle des Imam (die wir niemals anerkannt haben) und die Bekämpfung all derer, die der Imam bekämpfen wollte - dabei uns selbst inbegriffen. Wenig später ließ mich Khomeinys Sohn seinen Vater sehen. ..In einer Viertelstunde hat Khomeiny uns seine Zuneigung ausgesprochen, uns Erfolg gewünscht und für uns gebetet. Wie üblich ist er dann, ohne eine Antwort abzuwarten, gegangen.

Die zweite Phase der iranischen Revolution ist dadurch geprägt, daß sich die unterschiedlichen politischen Strömungen, die gegen das verhaßte Schahregime einheitlich zusammengestanden hatten, zu differenzieren beginnen, indem sie ihre unterschiedlichen politischen Forderungen stellen und ihre Ziel anmelden. An der Spitze des Staats stehen die politischen Instrumente der Doppelherrschaft zwischen der von Khomeiny eingesetzten Regierung Bazargan und den Revolutionskomitees. Die Komitees treten neben die untere Verwaltungsbürokratie und den Polizeiapparat, soweit sie deren Aufgaben nicht schon vorher in den Kämpfen übernommen hatten. Aus den Khomeiny nahestehenden Komitees wird eine nationale Miliz der "Pasdaran" (Revolutionswächter) rekrutiert, die neben die weitgehend in Auflösung begriffene Armee tritt und damit mehr und mehr die Bekämpfung der Autonomiebewegungen übernimmt. Der Regierung wird ein zentraler Revolutionsrat übergeordnet, der sich bald als das wichtigere Regierungsinstrument der Geistlichkeit herausstellt und mehr und mehr Komitees beeinflusst, um sie schließlich ganz zu kontrollieren und zu koordinieren. Und dem Justizapparat werden Revolutionsgerichte beigeordnet, die sich ebenfalls bald als wichtigere Organe der Rechtsprechung herausstellen. So

gelingt es zwar, einen neuen Staatsapparat aufzustellen, aber der versagt in wichtigen Bereichen: Nach vier Monaten Generalstreik kehren zwar die Arbeiter an ihre Arbeitsplätze zurück, aber es gelingt weder, die ungeheure Massenarmut auch nur ansatzweise zu lindern, noch, etwas gegen die Wohnungsnot zu erreichen. Und auch auf der Fabrikebene verlieren die Komitees die Kontrolle über die Arbeiter.

In dieser Situation greifen die Massen erneut zur Selbsthilfe: Hungerrevolten, Hausbesetzungen, Streiks sind wieder an der Tagesordnung. Diese Kämpfe werden von den revolutionären Gruppen aufgegriffen und in Forderungen nach Volksräten und der Säuberung der Komitees unterstützt.

15.2.79: Bereits wenige Tage nach dem Volksaufstand werden aus Täbris, der Hauptstadt der Nordprovinz Aserbeidschan, Unruhen gemeldet, die von Angehörigen des SAVAK und schatreuen Elementen geschürt worden seien. "Wahrscheinlicher ist, daß aserbeidschanische Separatisten die Unsicherheit der gegenwärtigen Übergangsperiode ausnutzen wollen, um ihre Provinz zu einem unabhängigen Staat zu machen".

16.2.79: Nach einem rund 4 Monate dauernden Generalstreik sind viele Iraner erstmals wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

20.2.79: Die Volksfedayin planen einen Marsch durch die Innenstadt Teherans bis zur Residenz Khomeinys. Sie wollen damit ihre Forderung nach Regierungsbeteiligung der Linken bekräftigen. Um es nicht zu einer Kraftprobe mit Khomeiny kommen zu lassen, verzichten sie dann auf diese Demonstration und veranstalten am folgenden Tag eine Großkundgebung auf dem Gelände der Teheraner Universität. Für sie ist die Beseitigung der Monarchie nur der erste Schritt einer weitreichenden proletarischen Revolution, an deren Ende ein sozialistischer Arbeiterstaat stehen soll.

## Revolutionäre gegen Reformisten

NZZ vom 28. 2. 79

# Weiterschwenken der Revolution in Iran

## Nächtliche Schüsse

### Beherrschung der Massenmedien

Die Stellung der *Mujahedin* ist innerhalb der revolutionären Gruppen von grosser Bedeutung, weil sie einerseits durch die Religion an Khomeiny gebunden sind, aber andererseits auch zu den revolutionären Gruppen gehören und als solche an dem politischen Feldzug gegen die reguläre Armee teilnehmen. Auch sie streben eine von Grund auf erneuerte «*Volksarmee*» an. Die zweite Achse der revolutionären Initiative richtet sich gegen *Radio* und *Fernsehen*, die beiden wichtigsten Massenmedien, welche die Regierung und die Kräfte Khomeinys in Besitz genommen haben. Die Revolutionäre werfen ihnen «*Zensur*» vor. Ihre Ideen und Thesen kämen unter den derzeitigen Verantwortlichen praktisch nicht zum Wort, beklagen sie sich. Kritik an den Massenmedien ist recht leicht zu üben, weil in ihnen die *alte Routine aus der Shah-Zeit* weiterbesteht, in der Gestaltung von

Nachrichten und Programmen stets den der Regierung genehmen Weg zu gehen und deren Ansichten zu fördern.

### Staaten im Staat

Die Tatsache, dass die revolutionären Gruppen *Waffen* besitzen, gibt ihnen ein Gewicht, das sie auszunützen bemüht sind, nicht so sehr indem sie Kämpfe auslösen - dies geschieht fast immer aus unbeabsichtigten «*Irrtümern*» -, sondern indem sie ihre Zentren bewachen und sich einen kleinen Staat im Staate aufbauen, von dem aus sie für ihre Ideen werben können. Sie besitzen eine Zeitung «*Ayandegan*», die viel gelesen wird, obgleich die Geistlichen unter dem Volke die Meinung verbreiten: sie sei kommunistisch, und sie versuchen mit ihren Waffen zu erreichen, dass die Revolution nicht zu einem Ende kommt.

### Zugriff auf die Ölquellen

Neben Teheran besteht ein zweites Zentrum, auf dem sich die Geschicke des Landes entscheiden müssen. Dies sind die Oelfelder der südlichen Provinz *Khuzistan*. Dort scheint die Lage im Grunde ähnlich zu sein wie in Teheran. Die Hauptmasse der Arbeiter steht unter dem Einfluss Khomeinys und der Regierung. Sie ist bereit, die Arbeit entsprechend den Weisungen der Regierung wieder aufzunehmen, doch gibt es eine einflussreiche *aktivistische Minderheit* unter den Erdölarbeitern, die zur revolutionären Linie gehört. Sie versucht, mit Hilfe der Arbeiter zu verhindern, dass die Ruhe endgültig zurückkehrt, und sie verlangt von der Nationalen Erdölgesellschaft, dass den Arbeitern ein *Mitspracherecht* eingeräumt werden müsse, bevor die Arbeit regulär wieder beginnen und die Exporte aufgenommen werden könnten. Zurzeit befindet sich der neuernannte Direktor der Nationalen Erdölgesellschaft in den südlichen Zentren, um mit den Ingenieuren und den Arbeiterführern zu verhandeln. Was in Teheran die Gewehre sind, mit denen die revolutionären Gruppen die Normalisierung blockieren und die Revolution fortführen möchten, das ist die Streikwaffe unter dem Einfluss von revolutionären Arbeiterchefs im Süden.

25.2.79: Nachdem die bewaffneten Gruppen seit Mitte Februar immer mehr versucht hatten, Einfluß in der Armee zu erlangen und überhaupt eine "neue Armee" mit revolutionärem Auftrag zu schaffen, kommt von der Regierung der Vorschlag, die bewaffneten Revolutionäre zufriedenzustellen und sie in "Revolutionswachen" umzuwandeln, was ihrer gegenwärtigen Funktion im wesentlichen entspricht. Generalstabschef Gharani spricht sich dagegen aus, weil dies die Kompetenz der regulären Armee und der Polizei einschränken würde.

Ayatollah Taleghani hatte ein mehrstündiges Treffen mit Khomeiny. Es kam zustande, nachdem Gerüchte umgegangen waren, daß Taleghani sich zurückziehen wolle: "In anderen iranischen Städten führen lokale Komitees, in denen die Geistlichen eine hervorragende Rolle spielen, die lokalen

Geschäfte. Für Taleghani scheint eine entsprechende Rolle in Teheran vorgesehen zu sein. Wenn dies zutrifft, können die mehr progressiven und revolutionären Kräfte in der Hauptstadt zufrieden sein, denn Taleghani gilt als ein Mann, der ihnen nahesteht".

Der Revolutionsführung ist daran gelegen, daß eine zu enge Verbindung zwischen den Marxisten-Leninisten und den Volksmodjahedin nicht zustande kommt. Andererseits ist sie sehr darauf bedacht, durch eine Politik bewußter Unklarheit und Zweideutigkeit zu verhindern, daß die Volksmodjahedin die ganze aktivistische Jugend auf ihre Seite zieht.

27.2.79: Khomeiny zieht sich in seine Heimatstadt Ghom zurück. Am selben Tag haben Guerilla-Einheiten zwei US-Beobachtungsstationen überfallen, die militärische Aktionen in

der UdSSR verfolgen sollen. Sie nehmen 20 Mitarbeiter der US-Luftwaffe gefangen. Ein dritter US-Horchposten am Kaspischen Meer wird von rebellierenden iranischen Soldaten kontrolliert.

5.3.79: "Bewaffnete iranische Milizen haben das Verlagsgebäude der Zeitung "Etelat" besetzt, nachdem seit Tagen Streitigkeiten zwischen linksgerichteten und konservativen Angehörigkeiten des Hauses angehalten haben. Acht angeblich

linksgerichtete Mitarbeiter, unter ihnen 5 Journalisten, sind nach Angaben eines Sprechers verhaftet worden". Ayatollah Khomeiny hatte in den Tagen zuvor mehrmals die Medien aufgerufen, nur die islamische Revolution zu unterstützen. Wer zuwiderhandele und "nicht islamische Kräfte und Strömungen unterstütze", verstoße gegen die islamischen Regeln und mache sich strafbar.

NZZ vom 6. 3. 79

## Die Rolle der iranischen Revolutionskomitees

### Bemühungen für eine Koordination

A. H. Teheran, 4. März

Nach der Rückkehr von Ayatollah Khomeiny nach der heiligen Stadt Qum will die Regierung in Teheran versuchen, die verschiedenen Revolutionskomitees in der Hauptstadt und im ganzen Lande unter ihre Kontrolle zu bringen. Dr. Yazdi, der stellvertretende Ministerpräsident für Angelegenheiten der Revolution, hat dargelegt, wie er sich diese Aktion vorstellt. Zunächst sollen alle Komitees im Lande registriert werden; dann will man sie bewerten, die weniger aktiven und nützlichen auflösen und jene, die nützliche Arbeit leisten, beibehalten. Diese sollen dann einem Oberkomitee unterstellt werden, das der Kontrolle des Amtes des Ministerpräsidenten unterliegt und den Namen einer *islamischen Garde* erhält. Ob dieser Plan durchführbar ist, dürfte nicht zuletzt davon abhängen, ob der Ministerpräsident und seine Regierung noch einige Zeit im Amt bleiben und das Land einer Normalisierung näherbringen können. Dies ist nicht ganz sicher; es gibt in Teheran zahlreiche Beobachter, die glauben, dass der Ministerpräsident sich in kürzerer Frist gezwungen sehen könnte, seine Rücktrittswarnungen zu realisieren.

#### Die Komitees, eine Besonderheit der iranischen Revolution

Die vielen Komitees, deren Zahl niemand wirklich weiss, sind aus der iranischen Revolution erwachsen. Während der Demonstrationen gegen den Schah und den Streik haben sie sich in den verschiedenen Quartieren und Ortschaften gebildet, fast immer mit der Hilfe und oft unter dem Vorsitz von Geistlichen. Ihre Aufgabe war es, die Streiks und die Streikhilfe zu koordinieren und zu den Demonstrationen aufzurufen. Sie begannen schon damals, die Anliegen der Bewohner ihrer Quartiere zu vertreten, diese zu prüfen, Auseinandersetzungen zu schlichten und anstelle der offiziellen Regierung, die weitgehend lahm lag, zu lenken und zu regulieren.

Nachdem die Armee und die Regierung Bakhtiar am 10. Februar endgültig die Kontrolle verloren hatten, übernahmen diese Komitees

die Aufgabe, die Bastionen des bisherigen Regimes zu säubern, Geheimpolizisten und andere Exponenten des gestürzten Regimes gefangenzunehmen und sie vor Gericht zu bringen. Am 10. Februar waren die jungen Leute, die mit den Komitees zusammenarbeiteten, bewaffnet worden; auch sie haben ihre Waffen weitgehend behalten. Die Komitees pflegten ihnen zu diesem Zweck aus eigener Kompetenz *Waffenscheine* auszustellen. In gewissen Städten ist es angesehenen Geistlichen gelungen, all diese Komitees recht straff zu koordinieren. So offenbar in Isfahan und besonders in Schiras, wo sich verhältnismässig wenige Unruhen abgespielt hatten. In Schiras ist nun sogar deklariert worden, dass sämtliche Komitees sich auflösen sollten und die Macht einzig und alleine in die Hände der regulären Regierung und ihrer Agenten zurückgegeben werde. Offenbar haben dies die dortigen obersten Geistlichen unter Berufung auf Khomeiny beschlossen und durchgesetzt. Schiras ist damit die erste Stadt, die voll unter die Oberherrschaft der Verwaltung zurückkehrt.

#### Verwirrene Lage in Teheran

Doch in der Hauptstadt ist man noch weit von einer solchen Normalisierung entfernt. Die Lage in Teheran wird dadurch kompliziert, dass besonders viele Waffen aus den Beständen der Armee in die Hände der Bevölkerung gelangt sind und dass sie sich nun zu grossen Teilen bei Gruppen befinden, die nicht oder nicht bedingungslos die Autorität der Geistlichen anerkennen und die untereinander im Streit liegen oder miteinander rivalisieren. Neben den grossen Gruppierungen der muslimischen Mujahedin und der marxistisch-leninistischen Fedayin gibt es zahlreiche Kleingruppen militanter und revolutionärer Natur. Die *Schiessereien*, die des Nachts immer wieder ausbrechen, haben ihre Ursache darin, dass zwischen diesen bewaffneten Gruppen Streitigkeiten über ihre «Territorien» ausbrechen. Sie erheben den Anspruch, von diesem oder jenem Polizeiposten aus, den sie besetzt halten, diesen oder jenen Strassenzug zu kontrollieren. Dabei kann es Streit über die Grenzen geben, und dies führt des Nachts zu Schiessereien. Die Ausübung der Kontrolle bedeutet in der Praxis, dass in jenen Gebieten die Komitees die Jagd nach bisherigen Savak-Agenten

usw. führen und dass sie die Klagen der Bevölkerung entgegennehmen. Sie laden Leute vor, etwa wenn Informationen verifiziert oder Angeschuldigte einvernommen werden müssen. Da es sich bei den leitenden Figuren fast immer um Geistliche handelt, dient das *islamische Recht* als Massstab, nach dem entschieden wird. Schwere Fälle werden sofort entschieden. Auch die Verfahrensformen, die angewandt werden, sind die im traditionellen Islam üblichen, wenig Schriftliches, *rascher mündlicher Entscheid.* der Bewaffnete unterstellt sich als Diener und Ausführer der Autorität der Geistlichen.

#### Proteste der Revolutionsgruppen

Doch mit alledem sind die mehr progressiv ausgerichteten Studenten und Intellektuellen von Teheran nicht zufrieden. Die Radikaleren unter ihnen sind ebenfalls bewaffnet und zu Guerillagruppen in der Art der Fedayin und Mujahidin zusammengeschlossen. Sie haben *nationale Aspirationen* und wollen nicht bloss provisorisch die Geschicke der lokalen Gemeinschaften und Quartiere lenken, wie das die Komitees im Namen Khomeinys zu tun versuchen. Die nationalen Ziele der Guerillas, die im Begriff sind, sich in politische Parteien zu verwandeln, jedoch als bewaffnete Parteien «revolutionärer Natur», manifestieren sich gegenwärtig in erster Linie in ihrem Feldzug gegen die regulären Streitkräfte und in ihren Bemühungen durch gewählte Kommandanten, die durch Soldatenräte ernannt werden sollen, auf die Armee Einfluss zu gewinnen. Die Regierung und auch Khomeiny widersetzen sich diesen Versuchen energisch. Khomeiny hat soeben erklärt, dass man die Streitkräfte nicht schwächen dürfe, weil man damit auch den Islam schwäche. Doch die Revolutionäre haben ihre Anstrengungen noch nicht aufgegeben, und sie scheinen im ganzen Land, natürlich vor allem in den Grossstädten und im Einflussbereich der Universitäten, über Anhänger zu verfügen. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Guerillagruppen in die geplanten islamischen Wachen Aufnahme finden werden, bei den Fedayin ist dies sogar undenkbar. Es ist aber auch nicht anzunehmen, dass sie sich freiwillig auflösen. Selbst wenn es der Regierung gelingen sollte, die Komitees lokaler Art unter ihre Kontrolle zu bringen, wird es weiterhin mehrere Machtzentren geben, die fast unvermeidlich früher oder später untereinander zusammenstossen werden.

Anfang März 79: Bazargan äussert sich gegen die bewaffneten Organisationen: "Wenn der Aufbau illegaler bewaffneter Truppen nicht sofort aufhört und die eigenwilligen Verhaftungsaktionen nicht beendet werden, dann trete ich zurück." Der Aufbau einer regulären Armee ist in vollem Gange, und viele ehemalige Schahoffiziere sind wieder dabei. "Die Linken haben die sich hier anbahnende Gefahr erkannt - die Forderung nach Auflösung der alten Armee und Aufbau einer neuen revolutionären Volksarmee wird immer lautstärker vertreten."

16.3.79: Heftige Kämpfe in der Provinz Kurdistan. In der Provinzhauptstadt Sanandaj greifen bewaffnete Kurden die "Sicherheitskräfte" an. Sie erstürmen eine Gendarmerie-Kaserne und das Rundfunkgebäude. Über den Sender rufen sie die kurdische Bevölkerung zum Widerstand gegen die Vertreter der Zentralregierung auf. Die Regierung in Teheran entsendet Kampfflugzeuge und Militärhubschrauber in das Gebiet. Auch in Mahabad, dem traditionellen Zentrum der kurdischen Autonomisten, kommt es zu schweren Kämpfen zwischen Sunniten und Schiiten.

7.4.79: Der ehemalige Ministerpräsident Hoveida wird von einem islamischen Revolutionsgericht verurteilt und umgehend hingerichtet.

12.4.79: Irans Außenminister Sandjabi erklärt seinen Rücktritt, weil er gegenwärtig keine Möglichkeit sehe, die Probleme Irans zu lösen. Die provisorische Regierung Bazargan sieht sich immer größeren Schwierigkeiten gegenüber:

"Neben der nicht enden wollenden Welle von Hinrichtungen sind es vor allem die Forderungen der Arbeitslosen, die Ministerpräsident Bazargan beunruhigen". Nach offiziellen Angaben beträgt ihre Zahl etwa 2 Millionen, Experten schätzen aber, daß zwischen 4 und 5 Millionen Iraner ohne Beschäftigung sind.

Zur gleichen Zeit schließt Ayatollah Taleghani sein Büro in Teheran und verläßt die Hauptstadt mit unbekanntem Ziel. Nach einer Erklärung will er damit dagegen protestieren, "daß die Rechte des iranischen Volks mit Füßen getreten werden. Außerdem wendet er sich gegen verantwortungslose Elemente und die Existenz illegaler Gefängnisse".

19.4.79: Attentat auf Stabschef Gharani, zu dem sich die Gruppe Forghan bekennt. Bei seiner Beerdigung kommt es zu einem Attentatsversuch auf Bazargan.

1.5.79: Ayatollah Motaheri, vermutlich Mitglied des geheimen Revolutionsrats, fällt einem Attentat zum Opfer, zu dem sich ebenfalls die Gruppe Forghan bekennt.

Ende Mai 79: Es kommt erneut zu schweren Unruhen in der Provinz Khuzistan. Bei Kämpfen zwischen "Revolutionswachen" und arabischen Rebellen sind in der Hafenstadt Khorram-schar etwa 80 Menschen ums Leben gekommen und zahlreiche Personen verletzt worden. Der Generalgouverneur der Provinz verhängt den Ausnahmezustand über die Stadt.

## Das erste Halbjahr der iranischen Revolution

### Verhärtung der polyzentrischen Machtstrukturen

A. H. Teheran, im Juli

Während der ersten fünf Monate nach dem Umsturz in Teheran hat sich die politische Konstellation in ihren wesentlichen Zügen nicht verändert. Nach wie vor beherrscht *Khomeiny* die politische Szene. Er stützt sich dabei auf den ihm ergebenden *Revolutionsrat*, auf die *Wächter der Revolution* und auf die sich im wesentlichen nach ihm ausrichtenden *Revolutionskomitees*. Seine Volkstümlichkeit ist ungebrochen. Mit *Khomeiny* arbeitet die Regierung zusammen, freilich nicht ohne Klagen über die Einmischung der Komitees, der Geistlichen, gewisser Mitglieder des *Revolutionsrates* und anderer *Spontanrevolutionäre*, die der Regierung ein wirksames Regieren schwermachen. *Bazargan* der Ministerpräsident der als «provisorisch» bezeichneten Regierung, ist im Verlaufe der ersten Revolutionsmonate mehr und mehr zu einem *Exekutivfunktionär* zurückgedrängt worden, mit der Aufgabe, die Weisungen des *Revolutionsrates*, so gut es geht, auszuführen.

### Eine bewaffnete «revolutionäre» Opposition

Zu den eigentlichen revolutionären Kräften, welche die Revolution als noch nicht abgeschlossen betrachten, sie weiterführen wollen und sich darüber beklagen, dass die Geistlichen «ihre Revolution» geraubt und sich angeeignet hätten, sind die *Fedayin* und die *Mujahedin «des Volkes»* zu zählen. Die *Fedayin* sind in der Zwischenzeit weitgehend in den Untergrund zurückgekehrt, nachdem sie in den kleineren Städten und Provinzhauptorten mehrmals zu Opfern von Angriffen der um vieles stärkeren muslimischen Gruppen (Komitees und ähnliche Gruppen) geworden waren. Die *Mujahedin* sind in einen zunehmend schärferen Gegensatz zur Regierung und zu *Khomeiny* geraten, doch treten sie vorläufig noch offen auf und versuchen, die Bevölkerung durch friedliche Demonstrationen auf ihre Seite zu ziehen oder mindestens für ihre Anliegen zu interessieren.

Beide Revolutionsgruppen sind nach wie vor gegen eine Stärkung der Streitkräfte und tun alles, um eine Reorganisation zu verhindern. Nach wie vor sind ihre natürlichen Verbündeten in ihrem Kampf gegen die Zentralregierung, welche das Land zu einer gewissen Normalisierung zurückführen will, die Minderheiten Persiens, also die Kurden, Araber, Turkmenen, Belutschen und Teile der *Aserbeidschaner*, die eine «Autonomie» fordern.

### Die Unruhe unter den «Randvölkern»

Vorläufig soll es noch keine wirksame Koordination zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen Irans geben. Doch den *Fedayin* wird vorgeworfen, dass sie eng mit ihnen zusammenarbeiten, vor allem aber mit den *Kurden*. Sie könnten die Führungsrolle übernehmen, wenn es den *Randvölkern* deutlich wird, dass sie ihre Aktionen gegen die Zentralregierung koordinieren müssen, um wirksamen Druck auf Teheran ausüben zu können. Zusammen sind die Minderheiten in den Randprovinzen zahlreicher als die *Farsi* sprechenden *Perser* des Hochlandes Innerpersiens; nur wenn man die *Aserbeidschaner*, die sich bisher auf die Seite der Zentralregierung gestellt haben, zu den *Persern* rechnet, zählen sie zusammen rund 65 Prozent.

Ein Grund für die Parteinahme der *Aserbeidschaner* für die Regierung ist ihre Feindschaft gegen die *Kurden* in den gemischt kurdisch-aserbeidschanischen Gebieten des Nordwestens; dazu kommt die Anwesenheit des in *Aserbeidschan* sehr einflussreichen *Avatol-lahs Schariat Madari* in *Qom* und sein — freilich nicht bedingungslos — Zusammenarbeiten mit *Khomeiny*. Auch die Tatsache, dass

*Aserbeidschan* mit der grossen Stadt *Täbris* nicht wie ein *Rand- und Minderheitsgebiet*, sondern wie die *Zentralgebiete* behandelt wurde, hat dazu beigetragen, dass die *Aserbeidschaner* bis heute mehrheitlich hinter dem neuen Regime stehen.

Die *arabischen Bewohner* der *Erdölprovinz Khusistan* bereiten der Regierung wahrscheinlich die meisten Sorgen, weil das *Erdöl* für das Land lebenswichtig ist. Bei dieser Provinz handelt es sich, wegen einer starken persischen Zuwanderung in die *Erdölgebiete*, heute um ein sowohl von *arabischen Stämmen* wie von *Persern* bewohntes Gebiet. Dabei bilden die *Araber* deutlich die *Unterschicht*, was wiederum zu *sozialen Spannungen* und *Reibungen* führt.

### Zögernder Wiederaufbau der Ordnungskräfte

Die *Armee* zählt wieder etwa drei einsatzbereite *Divisionen*. Sie sind im *Raum* von *Ost- und Westaserbeidschan* stationiert sowie in *Khusistan*. An der *Wiederherstellung* der *Disziplin* und *Moral* bei weiteren *Einheiten* wird gearbeitet. Doch die *Armeekommandanten* selbst räumen ein, dass sie noch einen *weiten Weg* zurückzulegen haben, bis die *Armee* ihr *altes Niveau* erreicht. Der *obligatorische Militärdienst* ist von *zwei Jahren* auf *ein Jahr* (nach anderen Angaben auf *15 Monate*) herabgesetzt worden. Doch die *Armee* ist noch *weit davon* entfernt, die *nötigen Kader* und *Strukturen* zu besitzen, die ihr *erlauben* würden, einen *vollen Jahrgang* *Wehrpflichtiger* einzuziehen und *auszubilden*.

*Uniformierte Polizisten* sind in den *Strassen* der *grossen Städte* wieder *aufgetaucht*. Doch neben ihnen existieren weiterhin die *bewaffneten Angehörigen* der *Komitees*, die bei der *Bevölkerung* mehr *Respekt* geniessen, sowie die *Wächter* der *Revolution*. Der *Oberkommandant* der *Gendarmerie* hat *letzthin* erklärt, seine *Truppe* sei *nun* in der *Lage*, die *Verantwortung* für *Ruhe* und *Ordnung* auf dem *Land* wieder zu übernehmen, und er hat *gleichzeitig* öffentlich gefordert, dass die *Komitees* tatsächlich der *Polizei* *unterstellt* würden, wie dies schon *seit Monaten* *theoretisch* beschlossen worden war, aber in der *Praxis* nie *geschehen* ist. *Offenbar* will sich *Khomeiny* jenes *Machtinstrumentes* nicht *begeben*, der *Komitees* und *Revolutionswächter*, *das seine eigene Position* stützt.

### Verhärtung der Gegensätze

Wenn sich die *Gesamtkonstellation* in *Iran* seit dem *Beginn* des *neuen Regimes* nicht *wirklich* *geändert* hat, will dies *nicht* sagen, dass *alles* *genau* *beim* *alten* *geblieben* wäre. *Man* *kannt* *heute* *feststellen*, dass sich die *Abgrenzungen* zwischen den *verschiedenen Gruppen* und *Richtungen*, die zu *Beginn* des *neuen Regimes* *eher* *fliegend* *gewesen* waren, *verhärten* und sich die *Spannungen* zwischen ihnen *dementsprechend* *verschärfen*.

*Khomeiny* wird nach wie vor von *allen Gruppen* *öffentlich* als *der Führer der Revolution* *anerkannt*. Doch in *privaten Gesprächen* äussern sich die *Mitglieder* der *Revolutionsgruppen* *scharf* *ablehnend* über ihn und über die *Regierung*. *Andererseits* hat die *Regierung* *begonnen*, die *Revolutionäre* *offen* *anzuklagen*, und die *Komitees* *haben* *einzelne* *von* *ihnen* *festnehmen* *lassen*. Die *Komitees* *führen* *bereits* *seit längerer* *Zeit* *einen Kleinkrieg* *gegen* die *Revolutionsgruppen* *und* *gegen* die *Autonomiegruppen*. Doch vor *kurzem* *haben* *auch* *Bazargan* *und* *Khomeiny* *begonnen*, die *Revolutionäre*, die von *Khomeiny* als *Antirevolutionäre* *bezeichnet* *werden*, mit *immer weniger* *verhüllten* *Beschuldigungen* *anzugreifen*.

### Die Tudeh für Khomeiny

Auch die *Lage* der *Tudeh-Partei* hat sich *nun* *klarer* *herausgebildet*. Sie *kannt* *nicht* *zu* den *Re-*

*volutionsgruppen* *gezählt* *werden*, *einmal*, weil diese *nichts* *von* den *Kommunisten* *wissen* *wollen*, und *zum* *anderen*, weil sie die *Taktik* *verfolgen*, *Khomeiny* *zu* *unterstützen* und für die *Regierung* *einzutreten*. Auch die *Regierung* und *Khomeiny* *lehnen* *es* *ab*, mit der *Tudeh-Partei*, das *heisst* *den* *prosovjetschen* *iranischen* *Kommunisten*, *zusammenzuarbeiten*. Doch ihre *Zeitung* «*Mardom*» *erscheint* *frei*, und die *Partei* *wird* *nicht* *müde*, für eine *Konsolidierung* *des* *gegenwärtigen* *Regimes* *zu* *werben*, das *sie* *als* «*volkstümlich*» und *aus* *diesem* *Grunde* *objektiv* *progressiv* *bezeichnet*. Sie *unterstreicht* *dabei*, dass *Khomeiny* *im* *wesentlichen* *die* *gleichen* *politischen* *Massnahmen* *treffe*, welche die *Partei* *ebenfalls* *vorschlägt*: *Nationalisierung* *der* *Banken*, *Versicherungen*, *Grundindustrien*, *des* *städtischen* *Bodens*, *Wiederaufbau* *der* *Landwirtschaft* *mit* *staatlicher* *Hilfe* *und* *anderes*. Die *antisowjetischen* *Äusserungen* *Khomeinys* *und* *aller* *seiner* *Gefolgsleute*, so *erklärt* *Partei* *chef* *Kianouri*, *müsse* *man* *unter* *diesen* *Umständen* *nicht* *allzu* *ernst* *nehmen*.

### Taktik Khomeinys

*Angesichts* *der* *nach* *wie* *vor* *bestehenden* *polyzentrischen* *Machtstruktur* *ist* *es* *nicht* *wunderlich*, dass *der* *Wiederaufbau* *des* *durch* *ein* *Jahr* *des* *Streiks*, *der* *Strassenkämpfe* *und* *Demonstrationen* *lahmgelegten* *Landes* *nur* *langsam* *und* *zögernd* *voranschreitet*. Die *verschiedenen* *Machtgruppen* *verfolgen* *divergierende* *Ziele*. *Das* *strategische* *Ziel* *Khomeinys* *ist* — *wohl* *absichtlich* — *nur* *ganz* *vage* *umschrie-*

*ben* *als* «*Islamische Republik*». *Dieses* *Ziel* *wird* *erst* *im* *Zuge* *seiner* *Verwirklichung* *klarer* *definiert*, wobei *das* *idealisierte* *Regime* *der* *ersten* *Nachfolger* *des* *Propheten* *(im* *7. Jahrhundert)* *als* *Vorbild* *dient*.

### Die Nationalisierungen

Die *wichtigste* *Entscheidung* *für* *die* *Zukunft* *des* *Landes*, die *der* *Revolutionsrat* *bisher* *getroffen* *hat*, ist *zweifellos* *die* *Nationalisierung* *der* *Banken*, *der* *Versicherungen* *und* *der* *Grundindustrie* *Irans*. *Der* *Entschluss* *wurde* *teilweise* *aus* *doktrinären* *Gründen* *gefasst*, teilweise *aber* *auch* *unter* *dem* *Druck* *von* *Sachzwängen*. Die *Eigentümer* *und* *Manager* *der* *Banken*, *Versicherungen* *und* *Industrien* *waren* *in* *den* *meisten* *Fällen* *nach* *der* *Revolution* *nicht* *in* *der* *Lage* *und* *wohl* *auch* *nicht* *willens*, die *Tätigkeit* *fortzusetzen*. Die *meisten* *von* *ihnen* *hatten* *ohnehin* *das* *Land* *verlassen* *oder* *weigeren* *sich*, *zurückzukehren* — *verständlich* *angesichts* *der* *Verhaftungen* *und* *Todesurteile*. *Andererseits* *wuchs* *die* *Arbeitslosigkeit* *in* *einem* *gefährlichen* *Masse* *an*.

*Unter* *diesen* *gegebenen* *Umständen* *war* *es* *für* *den* «*wirtschaftlichen* *Ideologen*» *der* *islamischen* *Revolution*, *den* *in* *Paris* *ausgebildeten* *Wirtschaftstheoretiker* *Abulhassan Bani Sadr*, *relativ* *leicht*, *im* *Revolutionsrat* *seine* *These* *durchzusetzen*, *nach* *denen* *die* *Vorbedingung* *eines* *modernen* *islamischen* *Wirtschaftssystems* *die* *Nationalisierung* *von* *Banken* *und* *Versicherungen*, *der* *Schwerindustrie* *und* *des* *städtischen* *Grundbesitzes* *darstelle*; *diese* *Theorie* *setzt* *voraus*, dass *der* *Staat* *in* *der* *Lage* *ist*, die *Leitung* *der* *wichtigsten* *Wirtschaftsunternehmen* *zu* *übernehmen* *und* *sie* *wirtschaftlich* *zu* *führen*. *In* *der* *Praxis* *ist* *das* *nicht* *unbedingt* *der* *Fall*, *denn*, wie *Ministerpräsident* *Bazargan* *selbst* *feststellte*, *gegenwärtig* *funktioniert* *die* *administrative* *Maschinerie* *noch* *schlechter* *als* *unter* *dem* *Schah* — *was* *nicht* *wenig* *bedeuten* *will*.

Die *muslimischen* *Politiker* *freilich* *sind* *überzeugt* *davon*, dass *es* *einem* «*islamischen*» *Regime* *gelingen* *müsse*, *die* *bisherige* *Gleichgültigkeit* *und* *mangelnde* *Leistungsfähigkeit* *der* *iranischen* *Bürokratie* *in* *ihre* *Gegenteil* *zu* *verwandeln*, *indem* *es* *ihre* *muslimische* *Moral* *und* *Motivierung* *einflösse*. *Man* *kannt* *nur* *hoffen*, dass *dies* *einigermaßen* *gelingen* *wird*.

Die dritte Phase der Revolution umfaßt nur einen recht kurzen Zeitraum von Juli/August bis Anfang November 1979. Sie ist einerseits gekennzeichnet durch eine immer stärkere Ausweitung der Kämpfe in den Provinzen, die bald bürgerkriegsähnliche Formen annehmen und von den Revolutionsgarden blutig niedergeschlagen werden, und andererseits durch eine massive Repressionswelle gegen die revolutionären Gruppen, die aktiv hinter den Massenbewegungen stehen, vor allem die *Modjahedin* und die *Fedayin*. Die *Komitees* gehen konterrevolutionär gegen *Streiks*, *Hausbesetzungen* und die

"wilden Landbesetzungen" vor, sie stellen sich auf die Seite der *Grundeigentümer*, wenn *Slumbewohner* sich ihre *Hütten* ausbauen und auf die Seite der *Feudalherren* bei den *Landbesetzungen*. 4 *Fedayin* *mitglieder*, die sich in *Turkmenistan* an den *Aktionen* der *Räte* auf dem *Land* *beteiligt* haben, werden von den *Pasdaran* *hinterücks* *ermordet*. *Zeitungen* werden *verboten*, *Mitglieder* *der* *revolutionären* *Gruppen* *verhaftet* und ihre *Büros* *geschlossen*. Bei *all* *diesen* *Auseinandersetzungen* *verliert* *die* *Regierung* *Bazargan* *immer* *mehr* *an* *Einfluß*, während *es* *der* *konservativen* *schiitischen* *Geist-*

lichkeit gelingt, ihre Machtpositionen auszubauen.

Bani Sadr gewinnt unter den Volksmassen Vertrauen, als er sein Sozial- und Wirtschaftsprogramm vorlegt, mit dem er eine neue Agrarverteilung vorschlägt, die eine Umkehr der Landflüchtigen aus den Städten in ihre Dörfer bewirken soll. Im Verlauf des Oktobers kommt es zu einer Wende: Schah-treue Teile der Armee und der Luftwaffe planen einen Putsch, und in Täbris kommt es unter Schariat Madari mit Unterstützung anderer pro-imperialistischer Geistlicher zu einem Aufstand. Beides wird niedergeschlagen; Khomeiny distanziert sich nun vordergründig von der Repressionswelle und versucht, sich zeitweilig mit der links-schiitischen Basisbewegung zu arrangieren.

Anfang Juli 79: Neue Demonstrationen der arabischen Minderheit in der Erdölprovinz Khusistan. Eine bisher unbekannte Gruppe "Schwarzer Mittwoch des Arabischen Volkes" bekennt sich zu Sprengstoffanschlägen auf die Ölpipelines und eine Erdgasleitung. Mahabad wird durch einen Generalstreik völlig lahmgelegt. 20 000 bewaffnete Kurden versammeln sich in der Stadt zu einem Protestmarsch.

Zwei Kilometer der für den iranischen Handel sehr wichtigen Eisenbahnlinie zwischen Ahwaz und Khorramshahr werden bei einer Explosion zerstört.

Mitte Juli: Zwischen den Kurden und den Aserbeidschanern kommt es zu heftigen Kämpfen, bei denen es etwa 500 Tote gibt. Der Zwischenfall geht darauf zurück, daß die iranische Gendarmerie Revolutionswächter des Volks der Aserbeidschaner mit Waffen versah und ihnen die Obhut eines Grenzpostens an der irakisch-iranischen Grenze anvertraute, der im kurdischen Gebiet liegt. Die Armee greift nun mit Panzern, Artillerie und Luftwaffe an.

26.7.79: Umfangreiche Truppenverstärkungen der Armee um die Kurdenstädte Urumieh und Sananday.

Mitte, August 79: In Folge des Sturms militanter Moslems auf die Hauptquartiere der Volks-Fedayin, Volks-Modjahedin und Tudeh kommt es zu blutigen Straßenschlachten in Teheran. Im gleichen Zeitraum werden fast 30 Zeitungen verboten, Journalisten verhaftet und Demonstrationen untersagt.

21.8.79: In der Stadt Paweh werden 18 Kurden von einem islamischen Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet, weil sie sich an den mehrere Tage dauernden Kämpfen beteiligt hatten.

26.8.79: Das Mitglied des Zentralkomitees der IRP, Araghki, und sein Sohn werden von unbekanntem Attentätern ermordet. Am gleichen Tag wird die Kurdenhochburg Sakhiz nach viertägigen erbitterten Kämpfen von der Armee eingenommen.

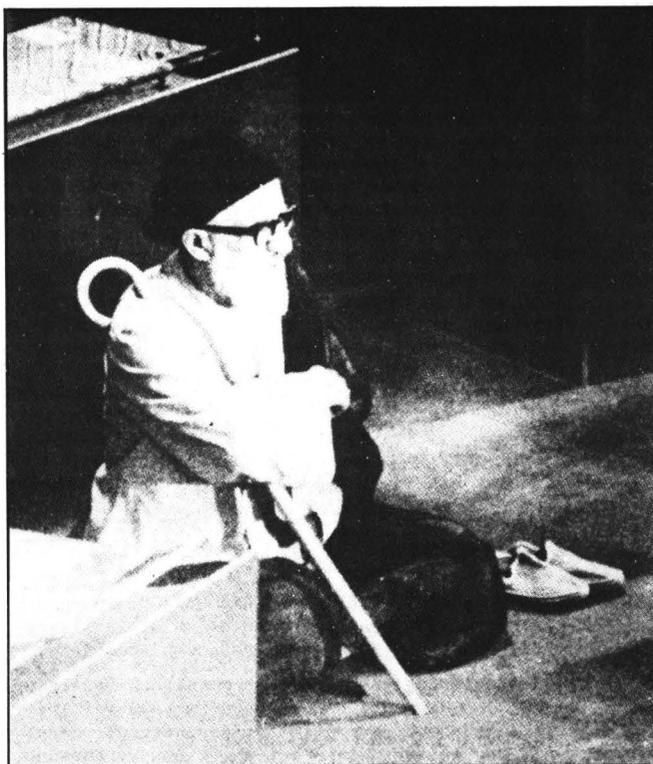
Anfang September 79: Generalmobilmachung bei den Kurden als Antwort auf den Befehl, daß die iranische Armee nach Mahabad einmarschieren solle.

10.9.79: Ayatollah Taleghani gestorben, dessen Verbundenheit mit den Volksminderheiten und den Volks-Modjahedin bekannt war.

Anfang Oktober 79: In einer Schlacht bei Sardascht fügen die Kurden den Pasdaran eine schwere Niederlage zu. Eine Einheit wird völlig vernichtet. Der Chef der iranischen Erdölgesellschaft, Hassan Nazih, wird entlassen, daraufhin kommt es zu zahlreichen Anschlägen gegen Radiostationen, Erdölleitungen und Eisenbahnen in Khusistan.

1.11.79: Ayatollah Tabatabai, "Stellvertreter Khomeinys in Täbris", wird auf offener Straße erschossen. Wieder bekennt sich die Gruppe Forghan zu diesem Attentat. Tabatabai ist die sechste Khomeiny sehr nahestehende Persönlichkeit, auf die ein Attentat verübt wurde.

Die vierte Phase der Revolution beginnt mit der Botschaftsbesetzung am 4.11.79, die zugleich das Ende der Ära Bazargan bedeutet, der genau an demselben Tag in



Ayatollah Taleghani

Algier mit Carters Sicherheitsberater Brzezinski konferiert. Es ist die Phase der inneren Polarisierung zwischen den beiden stärksten politischen Kräften der iranischen Revolution: die Islamisch-Republikanische-Partei (IRP) mit ihrer vornehmlich konservativen Geistlichkeit als stärkste institutionelle Macht auf der einen Seite und auf der anderen die Volksmodjahedin mit einer zunehmenden Popularität unter den Volksmassen. Durch den Coup der Botschaftsbesetzung will die IRP den wachsenden Unmut im Volk durch einen propagandistischen Anti-Imperialismus auffangen und dem Bündnis zwischen Volksmodjahedin und Massenarmut zuvorkommen. Mit dem Rücktritt der Regierung Bazargan endet formal auch die Doppelherrschaft, die allerdings durch die Wahl Bani Sadr zum ersten Präsidenten der Islamischen Republik wieder kurzfristig aufzubrechen scheint. Denn die IRP hat offensichtlich nicht damit gerechnet, daß Bani Sadr auf dem Präsidentenstuhl eine eigenständige Macht darstellen kann. Bei seiner Wahl kommt ihm zugute, daß die Präsidentschaftskandidatur Radjavis unter Zwang zurückgezogen wird und sich die Stimmen der breiten Volksmassen auf ihn vereinigen. Aber genau aus diesen Gründen versucht die IRP von Anfang an, Bani Sadr zu entmachten. Je mehr er im Machtapparat des Iran an Boden gewinnt, desto mehr arbeitet die IRP gegen ihn an. Es kommt erneut zu massiven Repressionen gegen die revolutionären Gruppen. Die IRP setzt den gesamten ihr zur Verfügung stehenden Staatsapparat gegen die Revolutionäre ein. In diesem Zusammenhang weiten sich auch die Kämpfe der Minderheiten in den Provinzen erneut aus.



Aufständische Kurden

4.11.79: Moslemische Studenten besetzen die US-amerikanische Botschaft in Teheran. Sie verlangen die Auslieferung des Schahs und die Rückgabe persischen Vermögens.

6.11.79: Die Regierung unter Ministerpräsident Bazargan tritt zurück. Der Revolutionsrat übernimmt die Weiterführung der Amtsgeschäfte. Damit ist der Revolutionsrat zugleich mit der weiteren Ausarbeitung einer Verfassung und den Vorbereitungen zur Wahl eines Parlaments, sowie eines Staatspräsidenten befaßt.

FR vom 9. 11. 79

## Der Mittelstand fällt von Khomeiny ab

(...)

Schon heute wächst die Unzufriedenheit unter seiner treuesten Anhängerschaft, den sogenannten Mustasasin, den Barfüßigen, Deklassierten und Entrechteten. Diese Menschen, die die eigentliche Macht Khomeinys bilden, sind in der Mehrzahl die von der Weißen Revolution des Schah betroffenen Bauern. Zu Hunderttausenden mußten sie die Dörfer verlassen und in die Vororte der Großstädte ziehen. Sie wohnen in armen Behausungen, sind arbeitslos oder verdienen einen Hungerlohn als Hilfsarbeiter, und das auch nur in der Saison.

Ihre Lebensverhältnisse haben sich seit der Revolution nicht wesentlich geändert. Während das Millionenheer der Beamten erneut vom Staat beschäftigt wurde und die alte Bürokratie wieder Auferstehung feierte, werden die Mustasasin mit ihrer Hoffnung auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Die Regierung hatte ihnen Arbeitsplätze oder genügend Arbeitslosenunterstützung versprochen, konnte das aber bisher nicht einhalten. Noch wirken in den Vorstädten diese Versprechungen. Die Menschen haben 20 Jahre und mehr vergeb-

lich auf eine Veränderung ihrer Lebensverhältnisse gewartet; es werden nicht mehr viele Monate sein.

Die Forderung der Bevölkerung nach einer Verbesserung der Lebensbedingungen kann aber nur erfüllt werden, wenn einschneidende ökonomische Veränderungen in Iran stattfinden. In diesem Zusammenhang stehen die religiösen Führer vor einer besonderen Schwierigkeit: Sie haben zwar politische Macht errungen, haben aber keine direkten Einflußmöglichkeiten auf die Wirtschaft des Landes. Die Besitzer der Fabriken ebenso wie die Manager der staatlichen oder nationalisierten Firmen gehören in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht dem islamischen Lager an. Gerade sie verweigern den religiösen Machthabern die Zusammenarbeit; denn während die Mehrheit der Mustasasin die von Khomeiny forcierte Islamisierung der Gesellschaft begrüßt, lehnen die Träger des Wirtschafts- und Staatsapparates diese Maßnahmen ab. Sie haben westliche Kulturbedürfnisse; vielen von ihnen fällt der Alkoholverzicht schwer. Diese bürgerliche Mittelschicht will auch künftig nicht auf westliche Lebensart verzichten.

28.11.79: Khomeiny entläßt seinen amtierenden Außenminister Bani Sadr und beauftragt den bisherigen Direktor des staatlichen Radios und Fernsehens Sadegh Ghotbzadeh mit der Leitung des Außenministeriums.

3.12.79: Das iranische Volk nimmt mit großer Mehrheit die neue Verfassung an.

10.12.79: Ayatollah Shariat Madari läßt seine Anhänger in Täbris gegen die Verankerung der Führungsrolle Khomeinys in der Verfassung demonstrieren. Die Funk- und Fernsehstation ist ebenso von wütenden Demonstranten besetzt wie mehrere Regierungsbüros in der Stadt. Zehntausende demonstrieren für ihren religiösen Führer, den Ayatollah Shariat Madari. Revolutionsgardisten, die in die Provinzhauptstadt fliegen wollen, bleiben auf dem Teheraner Flughafen hängen, denn das Flugfeld von Täbris ist von Demonstranten besetzt: "Jede mit Gardisten ankommende Maschine wird sofort in die Luft gesprengt."

6.1.80: Blutige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Shariat Madaris und den Revolutionswächtern. Bei den Zusammenstößen gibt es viele Tote. In Isfahan wird der Chef des Revolutionskomitees erschossen.

16.1.80: Iranische Offiziere planen einen Staatsstreich. Die Verschwörung wird rechtzeitig entdeckt, als Revolutionsgardien bei einer Fahrzeugkontrolle verdächtiges Material sicherstellen. Die Verschwörer werden sofort hingerichtet.

Mitte Januar 80: Die Volksmodjahedin stellen Massud Radjavi als eigenen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl auf. Die Kandidatur wird verboten, weshalb sich die Volksmodjahedin für die Unterstützung der Wahl Bani Sadr entschließen.

27.1.80: Mit 75,7% der abgegebenen Stimmen wird Bani Sadr zum Präsidenten gewählt.

21.2.80: In verschiedenen Städten kommt es zu Zusammenstößen zwischen Anhängern der Volksmodjahedin und Mitgliedern der konservativ-religiösen Sekte "Hezbollahi" (Partei Gottes). Die Hezbollahi stören Veranstaltungen, die von den Volksmodjahedin in Hinblick auf die Wahlen im März organisiert werden. Dabei nehmen an einer Veranstaltung in der Universität von Teheran rund 60 000 Volksmodjahedin-Anhänger teil, um ihren Favoriten im vergangenen Präsidentschaftswahlkampf und ihren Parlamentskandidaten Massud Radjavi zu hören. Hezbollahi-Leute lösen Unruhe aus und gehen mit Messern, Ketten und Schlagstöcken auf die Versammelten los. Das Innenministerium verbietet nach diesen Auseinandersetzungen sämtliche politischen auf dem Universitätsgelände in Teheran. Zuvor wurden in der Universität unter Beisein Bani Sadr aus Khomeiny-Anhängern eine Gegenorganisation zu den Volksmodjahedin gegründet: die "Modjahedin der Islamischen Republik".

In Khorramschar spricht am selben Tag die Tochter des verstorbenen Ayatollah Taleghani auf einer Kundgebung, bei der die Gegner der Volksmodjahedin eine schwere Sprengbombe zünden, die 5 Menschenleben und 39 zum Teil Schwerverletzte fordert.

16.3.80: Die erste Runde der Parlamentswahlen bringt der Islamisch-Republikanischen-Partei die höchsten Stimmenanteile. Die zweite Runde der Parlamentswahlen wird am 26.3.80 auf unbestimmte Zeit verschoben.

21.4.80: Die Kämpfe in Kurdistan nehmen an Heftigkeit zu. Die Stadt Saquez wird 12 Stunden lang von Regierungstruppen mit Artillerie beschossen. Zur gleichen Zeit kommt es zu Schießereien zwischen orthodox moslemischen und linken Studenten an verschiedenen Universitäten des Landes.

FAZ vom 23. 4. 80

## Bani-Sadr verkündet „Kulturrevolution“

Der Streit zwischen Religiösen und Linken / Von Wolfgang Günter Lerch

(...)

In einer Rede auf dem Universitätsgelände gab Bani-Sadr am Dienstag den linksgerichteten Studenten die Schuld für die blutigen Zusammenstöße. Sprecher der Linken haben diesen Vorwurf mit den Worten zurückgewiesen, sie seien von religiösen Fanatikern angegriffen worden und hätten sich nur gewehrt. Der von Bani-Sadr verkündete Kampf um eine iranische „Kulturrevolution“ ist tatsächlich von den erzkonservativen Kreisen um Ajatollah Beheshti, der auch die „Islamische Republik-Partei“ (IRP) anführt, entworfen worden. Der Revolutionsführer Ajatollah Chomeini hat ihn gebilligt. Das Erziehungswesen der Islamischen Republik Iran — und an erster Stelle die Universitäten — soll von „unislamischen Gedanken“, westlichen wie östlichen, gereinigt werden. Das läuft auf eine vollständige Gleichschaltung des geistigen und politischen Lebens hinaus.

Die Propagandisten der islamischen Kulturrevolution sind meist Chomeinitreue Jugendliche, die der Partei Beheshtis nahestehen. Sie nennen sich „Hezbollahi“ — die „Partei Gottes“ — und verlangen die vollständige Durchdringung der iranischen Gesellschaft mit dem Geist des Islam, wie sie ihn verstehen. Getreu der von orthodoxen — heute oft unzutreffend als „fundamentalistisch“ bezeichneten — Muslims vertretenen Ansicht von der „Einheit von Religion und Herrschaft“ setzen sie sich auch für die radikale Anwendung des islamischen religiösen Rechtes (Scharia) ein. Die Anhängerschaft dieser Gruppe rekrutiert sich zum großen Teil aus den Reihen der „Mostazafin“, der verelendeten Massen aus den südlichen Vorstädten Teherans, in deren Namen Chomeini die Revolution gemacht hat. Sie sind noch immer die treuesten Anhänger des greisen Revolutionsführers, obwohl sich ihre ökonomische und soziale Lage seit dem Sturz des Schah offenbar nicht gebessert hat.

24.4.80: Die USA versuchen mit einem Luftlandeunternehmen die Geiseln zu befreien. Das Unternehmen wird vorzeitig abgebrochen, wobei die Amerikaner 8 Soldaten, 1 Hubschrauber und 1 Flugzeug verlieren. Später wird bekannt, daß es sich um ein Luftlandeunternehmen gewaltigen Ausmaßes handelte, das offenbar mit einem Militärputsch kombiniert werden sollte. Aus nicht näher bekannten Gründen sind die Bomber kurz vor Teheran wieder zurückgezogen worden.

Mitte Mai 80: Die IRP gewinnt mit der zweiten Runde der Parlamentswahlen die Hälfte der Abgeordnetensitze.

12.6.80: Letzte öffentliche Großkundgebung der Volksmodjahedin in Teheran, auf der Radjavi seine berühmte Rede "Was tun?" hält, und es erneut zu Zusammenstößen mit den Hezbollahi kommt. Nach dieser Kundgebung stellt

die Organisation das offizielle Erscheinen ihrer Zeitung "Modjahed" ein und schließt ihre Büros, um nach Aufforderung Khomeinys weiteren Konfrontationen mit den Hezbollahi auszuweichen.

Sz vom 18.6.80

## Die blutigen Vorzeichen der Abrechnung

Da eine Zusammenarbeit der verfeindeten Gruppen nicht mehr als möglich erscheint, wird die Gefahr der Anarchie immer drohender

Teheran, im Juni  
Langsam fährt der Wagen die steile Straße empor, fast im Schrittempo. Er bahnt sich seinen Weg durch die Scharen der Bergwandler, die im späten Nachmittag vom Wochenendausflug zu den Endstationen der Omniausse und billigen Sammeltaxi in Schemiran, Teherans nördlicher Vorstadt, zurückkehren. Es sind junge Burschen und Mädchen mit Rucksäcken, Feldtaschen, Corbosen und Wanderschuh. Das Bergsteigen ist während der letzten Jahre des Pahlawi-Regimes Mode geworden. Es entstand als Protest gegen den Lebensstil der Eltern und apolitischen Cousins, der seinen Ausdruck in Autofahren und Konsumieren fand, diente zugleich aber dem Zweck, unbeobachtet von den Spitzeln der Savak Mudschaheddin-Versammlungen oder Fedajin-Treffen abzuhalten: eine islamische oder marxistische Wandervogel-Bewegung sozusagen. Auch jetzt sind viele der Wanderer Linke, Mudschaheddin-Mädchen sind an langen, über der Hose getragenen Hosen und an ihren Kopftüchern zu erkennen.

"Marg bar Radschawi!", rufen die Insassen des offenen Autos. Es ist ein Todeswunsch, und er gilt Radschawi, dem populären Führer Mudschaheddin, aber keiner der Herausforderer reagiert auf die Provokation. Anfang letzter Woche haben bewaffnete islamische Komitees im Süden der Hauptstadt eine Tankstelle gestürmt, die von den Mudschaheddin betrieben wurde, und dabei einen der linken Aktivisten erschossen. In der folgenden Nacht ging das Hauptquartier der "Vereinigung Islamischer Studenten", die den Mudschaheddin nahesteht, in Flammen auf. Unbekannte hatten Molotow-Cocktails in das Lokal geworfen. Auch an anderen, voneinander weit entfernten Stellen im Lande brannten in zeitlicher Nachbarschaft Mudschaheddin-Büros.

### Der erste große Krach

Die Linke bemüht sich, der großen Abrechnung mit der islamischen Rechten auszuweichen, bis ihre eigene Anhängerschaft für die Auseinandersetzung stark genug geworden ist. Die Rechte sucht das letzte Gefecht dagegen schon jetzt, solange sie noch an längeren Hebel sitzt. Zum ersten großen Krach kommt es, als Radschawi die Trauerverammlung für die Toten von der Tankstelle abhält. Rund 7000 Sympathisanten sind ins Amschadjudah-Stadion hinter der besetzten amerikanischen Botschaft gestromt, das bei dem mißlungenen Geiselbefreiungs-Unternehmen der Amerikaner als Lubschreiberlandeplatz vorgesehen war. Viele haben keinen Einlaß mehr gefunden und drücken sich vor den Toren.

Da stürmen die Schlichtertruppe der Hib-Allah, der "Partei Gottes", herein, bewaffnet mit Stöcken, Stangen, Messern und gewappnet mit frommen Parolen. Vor den Gittern des Stadions entwickelt sich eine Straßenschlacht, wie Teheran sie seit den Tagen der Revolution nicht erlebt hat. Polizei und Revolutionsgarden schießen über die Köpfe hinweg. Querschläger summen

durch die Luft. Ein 16jähriger wird ins Bein getroffen und verblutet. Abfahrende Krankenwagen werden von der Hib-Allah kontrolliert, damit nicht auf diese Weise Radschawi in Sicherheit geschmuggelt werden kann. Die Kliniken behandeln Hunderte von Verletzten. Die Wälder sind mit Steinen und den Wracks umgestürzter und ausgebrannter Autos übersät. Konstruktive Zusammenarbeit zwischen islamischen Fundamentalisten, die das Ohr der Massen haben, und der bei der technischen und intellektuellen Elite angesehenen Linken ist nach menschlichem Ermessen in der islamischen Republik nicht mehr möglich.

In Kurdistan schießen Linke und die Gardisten des islamischen Staates seit langem aufeinander. Marxistische Organisationen vertreten seit dem letzten Herbst zunehmend die Autonomieforderungen der iranischen Kurden mit Waffen Gewalt. "Die kurdische Fischmargen nennen ihre Gewehre Marx und Lenin", erzählt ein

Offizier, der bei der mühsamen Wiedereroberung von Sanandadsch verwundet wurde. In den Schulen der Stadt machen die Rebellen Auszüge aus dem "Kapital" zum Unterrichtsgegenstand. Die Verwaltung wurde von Ausschüssen in den Wohnvierteln betrieben, die sich Benkeh (auf deutsch etwa: "Innungen") nannten. Sie wurden mit Vertretern der Kurdischen Demokratischen Partei besetzt, die sich direkt am Kampf nicht beteiligt und ähnlich der kommunistischen Tuleh Partei nach Moskau tendiert, sowie mit Delegierten der marxistischen Volksfedajin, zweier kommunistischer Splittergruppen und der Komilich.

Die Komilich ist in den gegenwärtigen Kämpfen die Seele des Widerstands gegen die Zentralgewalt. Sie knüpft mit ihrem Namen an die Tradition der am Ende des Zweiten Weltkriegs unter dem Patronat sowjetischer Besetzer entstandenen autonomen Kurdenrepublik an. Komilich nannte sich damals die Partei bürgerlicher Nationalisten unter Führung des Ministerpräsidenten Ghazi Mohammed. Als er und andere Komilich-Chefs im Herbst 1945 Baku besuchten, wurden ihnen vom damaligen Ministerpräsidenten des sowjetischen Aserbaidschans, Baghirow, die langfristigen Vorstellungen Moskaus für den Iran erläutert: Separate Regierungen für Völker verschiedener Sprache und Kultur, für die Kurden, für die gilaki-sprachigen Bewohner der zum Iran gehörenden Südküste des Kaspischen Meeres und für die eigentlichen Perser des zentralen Hochlands.

Die Kurden, so sagte Baghirow, bräuchten sich bei der Bildung eines eigenen Staates nicht zu beeilen. Die Freiheit Kurdistans müsse sich auf den Triumph der Volkskräfte gründen, aber nicht allein in Persien, sondern auch in der Türkei und im Irak. Ein eigener kurdischer Staat sei erstrebenswert, aber erst zu verwirklichen, wenn die gesamte Nation vereinigt werden könne. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die im allgemeinen sehr dauerhaften Ziele der Sowjets geändert haben; die Entwicklung im iranischen Kurdistan, die marxistische Radikalisierung der türkischen Kurden Ostanatoliens, der sowjetische Vorstoß nach Afghanistan sind wohlwollend Teilstücke des alten Moskauer Mittelost-Puzzles. Gefördert hat sich dagegen die Komilich. Sie ist heute eine stark gestärkte, sehr marxistische Organisation.

In Kurdistan kämpfen Khomeinis Revolutionskämpfer — Verbände einer 150 000 Mann zählenden Kampftruppe, die eine Parallelarmee zu den regulären Streitkräften darstellt — mit Begeisterung, aber geringem militärischen Können. Ihre mangelhafte Ausbildung kostet sie hohe Blutopfer. Die regulären Streitkräfte dagegen halten sich zurück. Daß es dem Regime in Teheran bei solchen Voraussetzungen gelingen könnte, mehr als nur eine unsichere Kontrolle über die großen Städte und die Verbindungswegen Kurdistans zu erlangen, ist unwahrscheinlich.

Der Widerstand der Partisanen in den Bergen zu bewahren, dürfte nahezu unmöglich sein. Auf dem internationalen Flughafen von Isfahan kam es, organisiert von einer Zelle der Volksfedajin, sogar zu einer Meuterei von Bodenpersonal und einigen Piloten gegen den Einsatz in Kurdistan. Ein rasch gebildetes Standgericht ließ zwei der Organisatoren hinrichten und verurteilte 30 weitere zu Haftstrafen. Aber die Unlust in der Armee reicht weiter. Der Stabschef, General Schadmehr, von Khomeini selber nach der Kampfbereitschaft der Streitkräfte befragt, antwortete einmündig: "Gegen fremde Invasoren bis zum letzten Blutstropfen, gegen Iraner nein." Hierfür seien die Partisanen die Revolutionskämpfer, sagte er.

Einige Generäle des Schahs sind flüchtig aus dem revolutionären Feuer wie Phoenix auferstanden. Einer von ihnen ist Hossein Fardust, von Jugend an einer der engsten Vertrauten des gestürzten Monarchen. Der Vater des Schahs hatte Fardust als begabtes Kind armer Eltern entdeckt und ihn zusammen mit seinem Sohn auf die Schule nach Rolle am Genfer See ge-

sandt. Der General, leitender Mitarbeiter der Savak, zugleich aber als Rückversicherung mit einem guten Draht zur religiösen Opposition, dient der Republik heute beim Aufbau

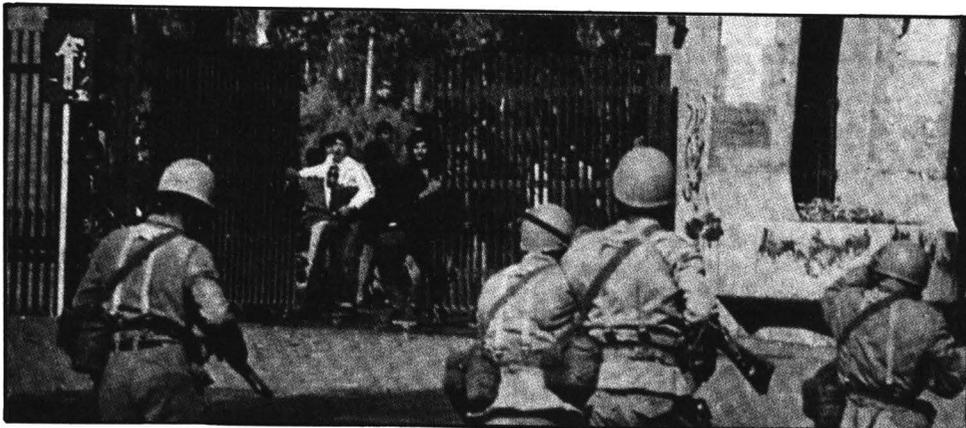
ihres eigenen Geheimdienstes Sawama. Während Fardust seine geheime Mission möglicherweise vom Ausland her wahrnimmt, hält sich ein anderer Schah-Offizier, M. Sawama-Organisator mit größter Wahrscheinlichkeit in Teheran auf. General Kaza baghi gahli in den Monaten vor dem Umsturz zu Ujrehit als Mann der harten Hand. In Wirklichkeit setzte er sich rechtzeitig von Schah ab im Januar und Februar 1979 war er eine der Schlüsselfiguren, mit denen der nach Teheran ersandte stellvertretende NATO-Oberbefehlshaber General Huyser, ein West-Point-Kadett, Karabaghis, die Ausreise des Schahs, die Rückkehr Khomeinis und das Stillhalten der Armee vor dem Ansturm des Volkes aushandelte. Daß die Revolution dann revolutionärer ausfiel als vorgesehen, war nicht Karabaghis oder Husers Schuld.

In ähnlichem Zwickel geht heute das Finanzieren um die Freilassung der 53 amerikanischen Geiseln voran. Über diplomatische Kanäle, unter anderem durch Vermittlung der als Schutzmacht der USA fungierenden Schweiz sowie verschiedener EG-Botschaften in Teheran, wurde eine Lösung ausgearbeitet, welche die Billigung des Ayatollah hat. Washington sicherte alles zu, was Teheran verlangte: den Verzicht auf Repressalien und die Freigabe der bleibenden iranischen Geiseln, die die Perser inzwischen wegen der sinkenden Öleinnahmen dringend brauchen. Als Dreingabe boten die Amerikaner der Republik ferner juristische Hilfe zur Wiedererlangung des ins Ausland transferierten Schah-Vermögens an. Präsident Bani-Sadr verlangt in öffentlichen Reden zusätzlich die Feststellung von den USA, begonnener und vom Iran teilweise bereits bezahlter Entwicklungsvorhaben sowie die Lieferung militärischer Ersatzteile. Für das Teheraner Telefonamt beispielsweise hatten dessen 800 amerikanische Benutzer für Millionennummern Computerbausteine bestellt, die jetzt verstauben. Die Armee hat, so Bani-Sadr, Ersatzteile nur für zwei Monate.

### Warnungen bleiben ungehört

Bei seiner Forderung hat der Präsident mehr als materielle Genugtuung im Auge. Er schiebt vordergründige Motive vor, um der anti-amerikanischen eingestellten iranischen Öffentlichkeit wieder etwas mehr eine Verflechtung mit dem Westen schmackhaft zu machen. Khomeinis Sohn Achmed bietet inzwischen im Auftrag seines Vaters bei den Abgeordneten des neuen Parlaments für ein Votum zur Freilassung der Geiseln.

Im Banne der Geisellafäre, des Streits zwischen islamischen Fundamentalisten und Linken, des Kriegs in Kurdistan, des Taziehens um die Islamisierung im Alltag und der galoppierenden Preise hat die Öffentlichkeit bislang kaum beachtet, wie rasch die materielle Grundlage für das Fortleben der nachrevolutionären Gesellschaft schwindet. Der Schah leitete sich eine Superrüstung, Prestigeprojekte, Verschwendung und Riesendiebstahl an Volkvermögen. Die Republik leistet sich Unproduktivität von gigantischen Ausmaß. Die reine Arbeitszeit pro Iraner ist laut Zeitungsmeldungen durch Arbeitslosigkeit, Streiks, Bummelantentum und politisch begründete Obstruktion auf durchschnittlich 1,2 Stunden am Tag gesunken. Wie, früher, wirkt der Erdölreichtum nicht als Segen, sondern als Fluch, weil er die Illusion aus dem Leben hält, man könne konsumieren, ohne zu erzeugen. Dramatische Warnungen am Fernsehschirm, daß der Iran in Wirklichkeit ein armes Land wie Pakistan und Bangladesch sei, verhallen fast ungehört. Noch immer verhält sich die Öffentlichkeit wie ein Autofahrer, der sich darüber freut, daß sein Wagen mit fast leerem Benzintank genauso läuft wie mit vollem. Gegenwärtig zeigt die Nadel bereits auf Reserve.



27.6.80: Ayatollah Khomeiny übt erstmals anlässlich eines Empfangs für Familienangehörige von Opfern der iranischen Revolution heftige Kritik an Staatschef Bani Sadr und dem Revolutionsrat.

Anfang Juli 80: Ein Militär-Komplot scheidet. In öffentlichen Schauprozessen werden die Putsch-Führer zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bis zum 15. Juli sind 300 am Putsch beteiligte Militärs verhaftet.

27.7.80: Bani Sadr schlägt dem Parlament Mirsalim zum Kandidaten des Ministerpräsidenten vor.

30.7.80: Bani Sadr wird in der Auseinandersetzung mit Beheshti gezwungen seinen Kandidaten für den Ministerpräsidenten zurückzuziehen.

11.8.80: Der Kandidat Beheshti, Radjai, wird mit überwältigender Mehrheit vom Parlament zum Ministerpräsidenten gewählt. Bani Sadr reagiert darauf mit scharfen Angriffen gegen die "Anhänger des islamischen Despotismus".

September 80: Die Volksmodjahedin unterstützen nun offen und aktiv Bani Sadr als Wortführer eines breiten Bündnisses von extremer linker bis liberaler Bourgeoisie gegen die IRP.

20.9.80: Der Prozeß gegen das Führungsmitglied der Volksmodjahedin, Reza Saadati, droht zum Prozeß gegen die gesamte Organisation zu werden.

In einer Situation der wachsenden Unzufriedenheit kommt dem Regime der Krieg gegen den Irak gerade gelegen, um die Verbindung zwischen den Sozialrevolutionären und den Volksmassen zu blockieren.

Diese fünfte Phase ist durch einen Drei-Frontenkrieg des IRP-Regimes charakterisiert:

1. gegen den Irak. Die Volksmodjahedin kämpfen zur Verteidigung des Volks direkt an der Front mit, obwohl sie zugleich von der IRP massiv verfolgt, mit Verhaftungen und Hinrichtungen bekämpft werden.

2. gegen die gemäßigte Linie von Bani Sadr, dessen Wirtschaftskonzept fehlgeschlagen ist und der sich im Verlauf des Krieges zunehmend auf die Armee stützt

3. gegen die Gefahr eines Volksaufstandes, der aus dem Massenelend heraus droht und sofort von den sozialrevolutionären Kräften unterstützt werden würde. In dieser Phase brechen die Volksmodjahedin noch nicht offen mit Khomeiny. Mit der Schließung von Universitäten und Schulen, als Folge der Kulturrevolution, ist das traditionelle Aktionsfeld der sozialrevolutionären Gruppen beseitigt. Die Forderung der Volksmodjahedin nach Volksbewaffnung wird in selektive Bewaffnung der Pasdaran unter Kontrolle der IRP umgemünzt. Die Hezbollahi werden als polizeiähnliche Ordnungstruppe legalisiert. Die Volksmodjahedin, die über den Saadati-Prozeß offen bekämpft und in den Vordergrund gedrängt werden sollen, lassen sich in der Situation diese Alternative nicht aufzwingen. Mit dem martyrerhaften Kampf ihrer Milizen an der Front versuchen sie die Sympathien des Volks zu gewinnen.

Die Phase endet mit einem scheinbaren oder vorläufigen Sieg der IRP mit der Absetzung Bani Sadr und dem offenen Bruch der Volksmodjahedin mit Khomeiny.

22.9.80: Ausbruch des Krieges Irak gegen den Iran.

Oktober 80: Die Volksmodjahedin rufen ihre Anhänger zur Verteidigung der vom Irak angegriffenen Städte und Dörfer auf. Während diese an der Front kämpfen und viele von ihnen als Märtyrer fallen, sitzen gleichzeitig hunderte von ihnen im Gefängnis.

Dezember 80: Trotz Verbots erneute Herausgabe der Zeitung "Modjahed", die bald eine Auflage von 500 000 überschreitet.

8.12.80: Bani Sadr verlangt in einem Brief die Absetzung der Regierung Radjais: "sie stelle für den Iran mittlerweile eine größere Katastrophe dar als der Krieg gegen den Irak. Wo sonst in der Welt muß ein Präsident und Oberbefehlshaber der Streitkräfte im Krieg unter einer ihm aufgezwungenen Regierung leben, die nichts als Probleme schafft und obendrein Propaganda gegen ihn betreibt."

Dezember 80: Nach dem Fehlschlag seines Wirtschaftskonzeptes flüchtet Bani Sadr auf institutionelles Terrain: während des Krieges versucht er sich auf die reguläre Armee zu stützen. Radjai dagegen propagiert den "Volkskrieg": Aufschwung der Pasdaran (Wächter der Revolution) als Machtinstrument und soziale Basis der IRP. (mit eigenem Generalstab, unabhängig von der regulären Armee).

## FAZ vom 19. 12. 80 Demonstrationen gegen Chomeini in Iran.

LONDON, 17. Dezember (dpa/AFP). In verschiedenen Städten Irans ist es nach am Mittwoch in London eingetroffenen Berichten zu gewalttätigen Demonstrationen gegen Ajatollah Chomeini gekommen. Bei Protestaktionen in Isfahan sollen Bilder Chomeinis zerrissen worden sein. In Teheran, Täbriz, Schiraz und in der „heiligen Stadt“ Qom wurden Bildnisse von Ajatollah Montazeri zerstört, der als Nachfolger Chomeinis gilt. Die Demonstrationen, die sich vor dem Hintergrund des seit fast drei Monaten dauernden Krieges mit dem Irak, einer schwierigen Wirtschaftssituation und der immer noch ungelösten Frage der amerikanischen Geiseln ereigneten, sollen die gewalttätigsten seit dem Sturz des Schahs gewesen sein. Eine im Rundfunk verlesene Erklärung Chomeinis forderte die Bevölkerung zur Ruhe auf. In einer Stellungnahme der „Revolutionsgarden“ wurden die Demonstranten als „Söldner des Imperialismus“ und als „Werkzeuge der amerikanischen Verschwörung“ bezeichnet.

Der Machtkampf zwischen den religiösen Traditionalisten und Staatspräsident Bani-Sadr hat sich am Mittwoch wieder verschärft. Der Verfassungsrat, in dem die islamischen Schriftgelehrten dominieren, hat einen Gesetzentwurf des Parlaments über die Organisation von Funk und Fernsehen zurückgewiesen, weil dieser Bani-Sadr eine Stimme im Führungsgremium des staatlichen Fernsehens gegeben hätte. Gleichzeitig forderte ein Vertreter Chomeinis Bani-Sadr auf, sein „Verbindungsbüro zum Volk“ zu schließen.

## Innenpolitische Unrast

### NZZ vom 29. 12. 80 in Teheran

#### Rücktritt des Bürgermeisters

Teheran, 26. Dez. (afp/Reuter/dpa) Die islamische Führung in Teheran sieht sich mit wachsenden innenpolitischen Schwierigkeiten konfrontiert. Bezeichnend für das innere Unbehagen in Iran sind der blutige Überfall fanatischer Muslime auf Anhänger der linksislamischen «Volksmodjahedin» und der Rücktritt des Bürgermeisters von Teheran, *Mohammad Tavasoli*. In einer Ansprache rief Ayatollah Khomeiny am Donnerstag seine Landsleute zur inneren Einheit auf und warnte vor den «Sabotageversuchen» der «Feinde im Innern».

Khomeiny betonte, Iran müsse sowohl mit dem Krieg gegen den Irak fertig werden als auch die Feinde in eigenen Lande ausschalten. «Unsere Feinde interessieren sich vielleicht mehr für unsere innere Spaltung als für die militärische Invasion der Iraker, denn sie macht uns verletzbarer», warnte der Religionsführer. Ähnlich äusserte sich Innenminister Ajatollah *Mahdavi Kani*, der die Iraner zur Ruhe aufrief.

Zu blutigen Zwischenfällen in Teheran war es schon am Mittwoch gekommen, als eine Gruppe fanatisierter Muslime den Sitz der «Union der islamischen Angestellten» stürmte, die den verbotenen «Volksmodjahedin» nahesteht. Dabei wurde ein Mitglied der «Union» durch einen Kopfschuss getötet, nach Augenzeugenberichten gab es zahlreiche Verletzte.

19./20.1-81: Die amerikanischen Geiseln werden nach Verhandlungen mit den algerischen Vermittlern freigelassen.

Anfang Februar 81: Die Auseinandersetzungen zwischen Bani Sadr und der Regierung setzen sich fort. Bani Sadr spricht in diesem Zusammenhang mehrfach von Folter in den Gefängnissen der Revolution.

12.2.81: Auf einer Großkundgebung in Teheran prangert Bani Sadr in bemerkenswerter Schärfe die Mißstände im Lande an: er ruft die Bevölkerung auf, sich "stalinistischen Methoden" zu widersetzen (damit meint er die Methoden von Beheshti und Konsorten). "Wir sind im Stadium der Vorbereitung der Tyrannei...Die Zensur muß weg."

Bani Sadr ist inzwischen ein stilles Bündnis mit den Modjahedin eingegangen, auf deren Unterstützung er zunehmend angewiesen ist. Diese sind seit kurzem dabei, eine breite Oppositionsfront unter ihrer Führung aufzubauen, u.a. mit der Demokratischen Partei Kurdistan.

The Balance-sheet			
Item Nr.	Date	Town	Incident
1	22/3/80	Borazjaan	Two individuals on motorcycles attack PMOI supporters' center, firing at building
2	23/3/80	Ahvaz	Automobile of sympathizer stolen while parked by the office of the Moslem Students' Society (PMOI student support group)
3	24/3/80	Estahbaanaat	Attack on PMOI sympathizers' bookstore
4	25/3/80	Bandar-Abbaas	PMOI books and periodicals burned and 30 to 35 sympathizers injured in melee
5	25/3/80	Ali-Gudarz	PMOI sympathizer beaten for carrying picture of Mojahed Brother Mas'ud Rajavi
6	26/3/80	Tafresh	PMOI candidate arrested through pre-planned collusion arrangement
7	26/3/80	Minaab	PMOI sympathizer mauled by hoodlums
8	26/3/80	Kaazerun	Revolutionary Guards attempt illegal search of PMOI supporters' building; when entry resisted, Guards invade through neighboring house
9	26/3/80	Kermaanshaah	Individual arrested for possession of newspaper <i>Mojahed</i> on way to nearby Sanandaj
10	27/3/80	Bandar-Abbaas	Revolutionary Guards search PMOI sympathizer center with warrant
11	28/3/80	Kaazerun	Attack on election headquarters of PMOI supporters
12	29/3/80	Orumieh	Armed individuals in cars without license plates attack local Movahhed Youth Society (PMOI-affiliated)
13	29/3/80	Kaazerun	Clash following up previous day's attack, with injury of seven persons
14	30/3/80	Kaazerun	Several PMOI sympathizers beaten and a further one arrested
15	30/3/80	Kerman	Hoodlum attack on Taleqani Bookstore (PMOI-affiliated) and burning of books
16	31/3/80	Orumieh	Hoodlums attack MYS again and affiliated organizations in schools; also attack on sympathizer sit-in
17	31/3/80	Rasht	Night attack on newsstand selling <i>Mojahed</i>
18	1/4/80	Qom	Vendor of <i>Mojahed</i> beaten up
19	2/4/80	Kaazerun	Two sympathizers arrested
20	2/4/80	Shaahrud	Member of Moslem Students Society arrested
21	3/4/80	Esfahaan	Attack on PMOI sympathizers' bookstore in Chahaar-Baagh (main avenue)
22	3/4/80	Ahvaz	Four sympathizers arrested after showing of video-tapes in village
23	3/4/80	Shiraaz	Two sympathizer teachers dismissed from village school
24	3/4/80	Shiraaz	Sympathizer beaten up while distributing PMOI circulars
25	3/4/80	Shiraaz	Attack on house attached to the Sheikh Ali Khaan mosque, seizing it from PMOI sympathizer
26	3/4/80	Kaashaan	Attack and beating of <i>Mojahed</i> vendor
27	6/4/80	Semnaan	Arrest of six sympathizers for selling PMOI books
28	7/4/80	Shaahrud	Police prevent sale of PMOI books and periodicals and instigate a clash
29	7/4/80	Shaahrud	Sympathizer beaten up by thugs
30	7/4/80	Yaasuj	Forty people attack Taleqani Bookstore
31	7/4/80	Ardebil	Home-made pipe-connection grenade thrown into store of sympathizer's father
32	8/4/80	Esfahaan	Burning of sympathizers' bookstore in hamlet of Bar-khwaar
33	8/4/80	Sabzevaar	PMOI sympathizers purged from Ministry of Education office
34	8/4/80	Shiraaz	Four brothers and one sister supporter beaten up, latter to point of unconsciousness
35	9/4/80	Kaazerun	Attack on sympathizers' bookstore incited by harangue of a certain Khaz'ali
36	9/4/80	Gonaaveh	Attack on PMOI sympathizers' headquarters
37	9/4/80	Shiraaz	Attack on exhibition set up by Moslem Teachers Society in local petroleum refinery
38	11/4/80	Semnaan	Attack on <i>Mojahed</i> vendor
39	11/4/80	Kerman	Attack on Moslem Students Society building with smashing of main door
40	11/4/80	Aabaadaan	Mob of hoodlums threatens attack on PMOI headquarters if not evacuated
41	11/4/80	Sabzevaar	Sympathizer beaten up
42	11/4/80	Behahahr	Attack on Movahhed Youth Society and burning of premises
43	11/4/80	Shiraaz	Sympathizer teacher dismissed from school in town of Zargaan
44	11/4/80	Mashhad	Militiaman beaten up and left lying unconscious for an hour
45	11/4/80	Shahrezaa	Sympathizer stabbed in dormitory during power cut
46	12/4/80	Araak	Two brothers arrested in local Moslem Students Society
47	12/4/80	Khomein	Murder of sympathizer named Rezaa Haamed by elements of the reaction
48	12/4/80	Esfahaan	Beating of owner of house in which PMOI sympathizers have been meeting
49	12/4/80	Ahvaz	Attack on and setting fire to tent of sympathizers, instigated by harangue of commander of local Revolutionary Guards
50	12/4/80	Kermaanshaah	Sympathizer beaten and camera smashed in Vaziri Square
51	13/4/80	Kermaanshaah	<i>Mojahed</i> vendor stabbed and other sympathizers attacked
52	14/4/80	Karaj	Sympathizer beaten in village of Garm-Dareh while selling <i>Mojahed</i>
53	14/4/80	Ilaam	Several sympathizers ejected from camp set up to aid refugees from Iraq
54	14/4/80	Daamqaan	Molotov cocktail thrown into sympathizer's house
55	14/4/80	Some'eh-saraa	PMOI sympathizers' bookstore set on fire in village of Bahman
56	14/4/80	Qaa'em-shahr	Nine sympathizers expelled from local teachers college
57	14/4/80	Saari	Hoodlums invade Iraandokht High School at night and burn posters put up by sympathizers
58	14/4/80	Shiraaz	Attack on PMOI center at 1:00AM
59	14/4/80	Zanjaan	PMOI sympathizers attacked with 30injuries sustained
60	14/4/80	Shiraz	Attack on local high school branch of Moslem Students Society with injury of 36 brothers and sisters in hamlet of Zargaan.
61	16/4/80	Karaj	Attack on Movahhed Youth Society in hamlet of Shahriyaar
62	16/4/80	Esfahaan	Attack on <i>Mojahed</i> vendor in Homaayun-shahr
63	16/4/80	Sabzevaar	Arrest of supporter Hamid Adibi for drawing caricature of local clergyman; sentenced to serve six months, commuted to two
64	16/4/80	Semnaan	Police officer stops sale of PMOI books
65	16/4/80	Semnaan	Sympathizer's father receives threat that store will be set on fire
66	16/4/80	Qaa'em-shahr	Sympathizer worker grilled for putting up PMOI poster in factory and threatened with dismissal
67	17/4/80	Mashhad	<i>Mojahed</i> vendor threatened with attack
68	17/4/80	Torbate-Heidariyeh	Attack on sympathizers' bookstore
69	19/4/80	Karaj	Three sympathizers chased and assaulted
70	19/4/80	Kermaanshaah	Three <i>Mojahed</i> vendors beaten, a fourth stabbed, and several more injured while participating in demonstration
71	19/4/80	Jahrom	Attacks on homes of six sympathizers, beating up families and wrecking interiors
72	19/4/80	Mashhad	Attack on PMOI headquarters and the <i>Mojahed</i> Youth Center, with martyring of Shokrollah Meshkin-fam and wounding of over 400 brothers and sisters, with massive destruction of premises and property
73	19/4/80	Saari	Beating up of sympathizer for setting up exhibition
74	20/4/80	Kaashaan	Attack on Hanif-nehaad library with injury of several sympathizers
75	20/4/80	Baabolaar	Revolutionary Guards arrest sympathizer in local architectural institute
76	20/4/80	Karaj	<i>Mojahed</i> vendor beaten up
77	20/4/80	Khorraan-abaad	Two sympathizers hurt
78	20/4/80	Korraan-abaad	Hoodlum gang harrasses candidate at his home
79	20/4/80	Fasa	Sympathizer leaving high school is wounded by Colt automatic
80	27/3/80	Chaalus	Two sympathizers arrested by Komiteh neighborhood law-and-order force

22.4.81: Bei Auseinandersetzungen in Quemschar finden mehrere Volksmodjahedin den Tod, wobei es sich vermutlich um Zeitungsverkäufer handelte.

27.4.81: "Mütter der Modjahedin" rufen zum Marsch nach Teheran auf. 200 000 Teilnehmern schließen sich ihnen an. Dabei kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen, mehrere Volksmodjahedin werden getötet, ca. 1000 inhaftiert.

1.5.81: Khomeiny fordert die Volksmodjahedin vor, ihre Waffen abzugeben. Gleichzeitig wirft er ihnen vor, den bewaffneten Kampf vorzubereiten,

Mitte Mai 81: Die Volksmodjahedin schicken Khomeiny einen öffentlichen Antwortbrief, der den Bruch mit Khomeiny einleitet und in dem sie ihre Bewaffnung nach islamischem Recht verteidigen.

## „Die Volksmodjahedin haben immer das gehalten, was sie gesagt haben.“

„Und sie haben die Erkenntnisse, wie die Revolution weiterzutreiben ist.“ Der Mudjahedin-Sympathisant betont die Verankerung in der islamischen Tradition des Volkes. Die Mudjahedin verstehen unter dem **M** nicht einfach eine vorhandene Ideologie, sondern ein Mittel, mit dem im Iran die Revolution durchgeführt werden kann. Dabei beachten sie immer als Grundsatz: „Man muß eine Organisation schaffen, die den Kampf führen kann. Deswegen haben die Volksmodjahedin auch nach der Revolution alles daran gesetzt, die Anhängerschaft der Organisation weit auszudehnen und zu festigen. Deswegen gibt es auch diese Tausende von Schulungsprogrammen und -veranstaltungen sowie die Organisation über die 'Milicia' überall im Lande.“

Die Volksmodjahedin sind nach dem klassischen Modell einer Kader-Massen-Organisation gegliedert: Die Mitglieder leben inzwischen praktisch im Untergrund, die Zusammensetzung des ZK ist personell nicht bekannt, eine Ausnahme bilden nur einzelne berühmte Führer wie Radjawi oder Khabiani, beide Anfang der dreißig. Die Mudjahedin haben für alle Bevölkerungsschichten Sympathisanten-Vereinigungen gegründet: wie die „Bewegung der moslemischen Arbeiter“ gibt es ähnliche Zusammenschlüsse für Bauern, Schüler, Studenten, Angestellte oder die „Mütter der Mudjahedin“. Vielleicht die wichtigste Grundlage ihrer auf mehrere Millionen geschätzten Anhängerkreise bilden jedoch die Milicia.

Morgens, vor Schulbeginn, kann man sie ab und zu auf einem Schulhof in Teheran bei gemeinsamen Sportübungen sehen, ebenso freitags in den nahen Bergen. Nach Schulen oder Stadtvierteln organisiert, propagieren und verteidigen sie die politische Auffassung der Mudjahedin. Eine ihrer wesentlichsten Aufgaben: der Verkauf der Wochenzeitung „Mudjahed“. Sie ist heute die auflagenstärkste Zeitschrift im Iran. Wie alles bei den Mudjahedin wird sie in der Zentrale zusammengestellt, aber dezentral im Untergrund gedruckt und im ganzen Land vertrieben.

„Gestern morgen kam es in Kaazerun zu einer 'Straßenschlagerei', als Mudjahedin-Sympathisanten deren, Zeitschriften verkauften. Die Pasdaran (die Revolutionsmilizen, die faktisch Polizeiaufgaben wahrnehmen) mußten eingreifen und vier Sympathisanten verhaften. Daraufhin verlangten etwa 30 Mädchen und Frauen, die die Mudjahedin unterstützten, die Freilassung der verhafteten Personen und riefen dabei Parolen gegen unsere Pasdaran-Brüder“, heißt es zum Beispiel am 23.4. in der regierungstreuen Zeitung „Kayhan“. Solche Meldungen finden sich täglich in den Zeitungen, zum Beispiel „Kayhan“ vom 29.4.: „Drei Personen wurden in den letzten beiden Tagen bei Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der Mudjahedin, die Zeitungen verkauften und Flugblätter verteilten, und einer Gruppe aus der Bevölkerung verletzt.“ Aus der Bani Sadr-nahen Zeitung „Islamische Revolution“ vom 26.4.: „In Borjuerd wurden die bei den Straßenschlagereien Verhafteten zunächst zu einem Polizeiposten auf dem zentralen Platz gebracht, ehe sie dem Pasdaran-Hauptquartier übergeben wurden ... Der Gouverneur der Stadt, der diese Operation überwachte, wurde anschließend von 'Hezbollahs' auf die Schultern genommen und um den Platz getragen.“ Solche Zwischenfälle finden seit Wochen beinahe täglich irgendwo im Lande statt.

Dabei kommt den Volksmodjahedin die wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung zugute. Inzwischen häufen sich Fälle, daß Passanten die Mudjahedin unterstützen, wenn sie angegriffen werden. Jede Woche veröffentlicht „Mudjahed“ die genaue Anzahl der zur Zeit inhaftierten Mudjahedin-Sympathisanten. Es sind seit Monaten um die tausend Personen. Die Zahlen vom 20. April: insgesamt 929, davon 244 in Teheran, 62 in Babol-Babolzahr, 56 in Täbris, 19 in Abadan usw.

Der bisherige Höhepunkt der Auseinandersetzungen waren die Ereignisse vom 22.4. in Qaemshar, einer kleinen nordiranschen Stadt, bei denen zwei Mudjahedin-Sympathisanten getötet wurden. Im ganzen Land wurden daraufhin Protestdemonstrationen organisiert: Ausdruck einer politischen Offensive der Mudjahedin. In Teheran riefen die „Mütter der Volksmodjahedin“ am 27.4. zu einem Marsch auf, der durch die Teilnahme von 200.000 Menschen zu einem vielbeachteten Beweis der politischen Kraft der Volksmodjahedin geworden ist.

Und dies keineswegs nur in Teheran, sondern in allen Städten des Landes, z.B. in Qazwin: „Bei ihrer Protestdemonstration wegen der Ereignisse in Qaemshar trafen die Anhänger der Volksmodjahedin auf den Widerstand von gemischten Gruppen. Diese warfen von den Hausdächern Steine und Stangen auf die Demonstranten, die zurückwarfen“, schrieb die oppositionelle Zeitung „Mizan“. Derselbe Vorfall aus der Sicht der regierungsnahen Zeitung „Islamische Republik“: „Die Demonstranten, die vor allem aus umliegenden Städten angereist kamen, griffen die Bevölkerung auf den Straßen an. Während sie Parolen riefen wie: 'Die Partei der Knüppelschwinger muß begraben werden', schlugen sie auf die Bevölkerung ein. Doch das Volk sammelte sich ... wieder und verhinderte, daß die Demonstranten zum Büro der IRP zogen ... Zehn Personen sollen verletzt worden sein.“

In einem offenen Brief an Chomeini werten sich die Mudjahedin letzte Woche gegen die Verleumdungen, denen sie sich ausgesetzt sehen, betonten ihre Bereitschaft, die Einheit im Islam angesichts des Krieges zu unterstützen und baten um ein Treffen mit dem Imam. Chomeini schweigt bisher dazu, aber sein enger Vertrauter Ayatollah Khomeini ging letzte Freitag bei seiner Predigt darauf ein: „Die Verräter sind nicht würdig, vom Imam empfangen zu werden.“

In seiner Rede zum 1. Mai hatte der Imam zum letzten Mal die „Grüppchen und Verschwörer“ gewarnt: „Sie sind verwirrt. Wenn sie wieder in die Arme des Volkes zurückfinden, wäre es das Beste für sie. Doch wenn sie so wie bisher weitermachen, wird es einen Tag geben, an dem es zur Reue zu spät ist. Das wird der Tag sein, an dem dem Volk gesagt wird, was seine religiöse Aufgabe und -Pflicht ist. Dann ist ihr Schicksal besiegelt.“

Doch dadurch lassen sich die Mudjahedin von ihrem politischen Kampf nicht ablenken. „Die breite Bevölkerung glaubt den Verleumdungen nicht. In der jetzigen Etappe kommt es hauptsächlich auf politische Agitation und Entlarvung an. Wir haben zu einem nationalen gemeinsamen Handeln aller Kritiker der IRP auferufen. Ihr Machtmonopol ist die Quelle aller derzeitigen Probleme. Wenn die Massen die Einsicht bekommen, wo die Probleme herkommen, können sie ihre Ratlosigkeit überwinden.“

10.6.81: Sechs Zeitungen, von denen zwei Bani Sadr nahe- stehen werden verboten.

13.6.81: Bani Sadr wird als Oberbefehlshaber der Streit- kräfte durch Khomeiny entlassen. Khomeiny hat sich zu- gleich selbst zum Oberbefehlshaber ernannt und nimmt offen Stellung gegen den Präsidenten. Beheshti droht mit einem Gerichtsverfahren gegen Bani Sadr.

15.6.81: Bani Sadr legt ein Treuebekenntnis zu "Revo- lutionsführer" Khomeiny ab, gibt aber zugleich zu erken- nen, daß er keine öffentliche Selbstkritik üben werde.

21.6.81: Das iranische Parlament erklärt Bani Sadr für amtsunfähig, nachdem er bereits mehrere Tage unterge- taucht ist.

Die vorläufig letzte Phase der iranischen Revolution beginnt im Juni 1981. Es kommt zu einem Bündnis zwi- schen den inzwischen abgesetzten und mit Haftbefehl ge- suchten Bani Sadr und den Volksmodjahedin, die ebenfalls in den Untergrund gegangen sind. Damit gibt es im Iran nur noch zwei Machtblöcke, die sich feindlich und un- versöhnlich gegenüberstehen. Das Ende dieser sechsten Phase und damit vielleicht auch das Ende der iranischen Revolution überhaupt ist noch nicht abzusehen.

Für die IRP kommt es darauf an, die Volksmassen daran zu hindern, zusammen mit den Volksmodjahedin und an- deren revolutionären Gruppen einen Massenaufstand gegen den IRP-Staatsapparat zu beginnen. Wie lange sie dieses vermag, ist gegenwärtig die entscheidende Frage der iranischen Innenpolitik. Zwar versteht die IRP sich noch durch ihre Schreckensherrschaft mit Massenverhaftungen und -hinrichtungen an der Macht zu halten, aber die im- mer katastrophalere Wirtschaftssituation des Landes, die immer größer werdende Arbeitslosigkeit drohen jeden Au- genblick, daß der revolutionäre Fuke aus dem Untergrund der Volksmodjahedin auf die Massen überspringt und sich die Kämpfe von 1978/79, nur in wesentlich verschärfter Form wiederholen. Wohl mit Recht hoffen Radjavi und Bani Sadr, daß dies vor dem Ableben des greisen Khomeiny ge- schieht, um einen langen verheerenden Bürgerkrieg dem Volk zu ersparen.

22.6.81: Der mit Haftbefehl gesuchte erste Staatsprä- sident des Iran nach dem Sturz des Schah, Bani Sadr, wird offiziell von Khomeiny seines Amtes enthoben.

23.6.81: Die Volksmodjahedin, von denen nach Radio Tehe- ran nun schon 23 hingerichtet worden sind, weil sie für Bani Sadr demonstrierten, veröffentlichen eine Erklä- rung, in der es heißt, in der Zukunft würden sie nicht mehr auf den Straßen demonstrieren, sondern einen Unter- grundkrieg gegen das Regime führen.

27.6.81: Attentat auf Ali Khomeini, Mitglied des obersten iranischen Verteidigungsrates beim Freitagsgebet. Durch eine Minibombe, versteckt im Mikrophon der Moschee, in der er gerade zu predigen beginnen will, wird Ayatollah Khomeini schwer verletzt.

28.6.81: Beheshti befindet sich in seinem herkömmli- chen Platz im IRP-Hauptquartier, das Führungskomitee der IRP ist um Regierungsmitglieder, Verantwortliche aus Provinzen und Abgeordnete erweitert und hält eine Son- dersitzung ab, als genau um 21 Uhr 5 Ortszeit eine Kette von Explosionen das Haus im Zentrum Teherans in Trümmern legt. Mit Ayatollah Beheshti kommen 72 Menschen ums Leben.

29.6.81: Als Reaktion im Evin-Gefängnis wird Mohamed Katschui, der Direktor des Teheraner Evin-Gefängnisses getötet.

30.6.81: Mehrere 100 000 Menschen gegen den Opfern des Bombenanschlags auf das IRP-Büro das letzte Geleit. Khomeiny beschuldigt die Volksmodjahedin des Attentats.

Anfang Juli 81: Es kommt zu schweren Gefechten zwischen den Revolutionsgarden und Anhängern der Volksmodjahedin. Dabei werden mehrere Modjahedin getötet.

6.7.81: Im Evin-Gefängnis werden 23 Gefangene hingerich- tet, darunter 15 Volksmodjahedin.

IR vom 11.7.81

## Iran steht eine lange Terrorwelle bevor

Die Volksmodjahedin suchen in den Slums Unterstützung für Untergrundkampf

Die Hinrichtung der Anhänger der Organisation führte zur Änderung des Kampfes gegen die Regierung. Es war offensichtlich: Die Führung hatte entschieden, zu den während der Schahzeit praktizierten Kampfformen zurückzu- kehren: Anschläge, Attentate und aus- schließlich Arbeit im Untergrund. Mehrere tausend Anhänger der Modja- hedin wurden zwar verhaftet, aber ein hoher Regierungsbeamter kommentierte resigniert: „Das sind doch nur die Mit- läufer, die wir in den 50 Gemeinschafts- wohnungen und auf den Straßen er- wischt haben.“ Die Modjahedin haben ihre Anhänger im islamischen Lager rekrutiert, und bis heute sind ihre Mit- glieder, von denen einige in den Schlüs- selstellungen des Apparates sitzen, nicht erkannt worden. (...)

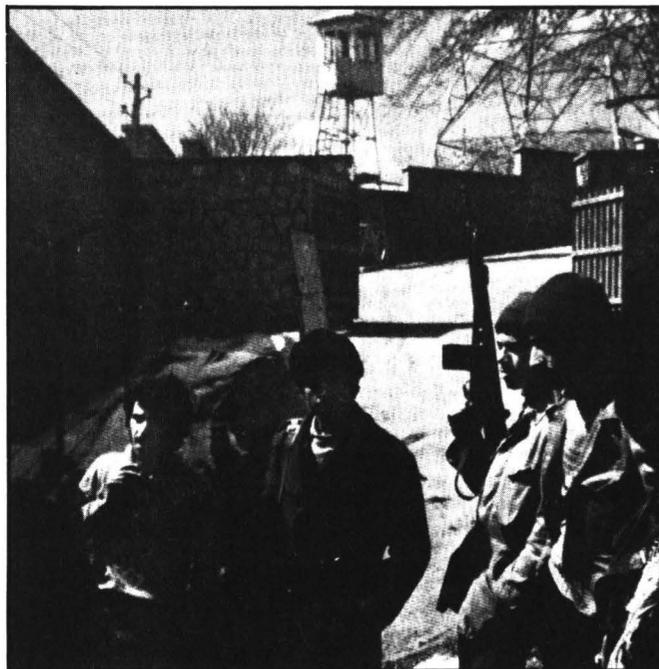
Die derzeitige Ruhe in den iranischen Städten täuscht über den im Unter- grund verborgenen Sprengstoff. Die Reaktion auf die Explosion im Partei- hauptquartier, bei der Ende Juni fast 100 Spitzenpolitiker ums Leben gekommen waren, verdeutlicht jedoch auch, daß die Bevölkerung den Krieg zwischen

den Modjahedin und der Regierung ab- lehnt. Aber die Millionen, die im ganzen Land an den Trauerfeiern teilnahmen, erwarten von der Regierung, daß sie die Probleme löst. Monatelange Suchaktio- nen, weitere Hinrichtungen und eine anhaltende Attentatswelle werden die Bereitschaft schwächen, die Regierung weiter zu unterstützen.

Die Gunst der Massen wird auch von der weiteren wirtschaftlichen Entwick- lung des Landes abhängen; denn nach wie vor funktioniert das von der Regie- rung geschaffene Verteilungssystem für die wichtigsten Grundnahrungsmittel und die lebensnotwendigen Konsumgü- ter, aber die Produktion sinkt immer noch ab. Sollte die Ankurbelung der Wirtschaft auch künftig auf sich warten lassen, wird der Kredit der Regierung bei den Massen weiter sinken. Auf die- sem Moment warten die Modjahedin, da sie im Gegensatz zur offenen marxisti- schen Opposition eine Weiterführung der islamischen Revolution versprechen und auch für die gläubigen Massen der Slums der Vorstädte attraktiv werden können.

18.7.81: Brief Bani Sadr an Massud Radjavi: Bitte zur Bildung eines Oppositionsrats.

21.7.81: Auftraf Massud Radjavis an das Volk, den gegrün- deten Widerstandsrat zu unterstützen.



Evin Gefängnis Feb. 79 nach der Erstürmung durch Pasdaran

### Brief Banisadr's an Massud Rajavi, den Vorsitzenden der Volksmodjahedin

„Ich hatte die Chance, die Grundsätze Ihrer Organisation durchzusehen und die Entwicklung hat gezeigt, daß es schade ist, daß ich es nicht eher gemacht habe. Meiner Meinung nach sind wichtige Änderungen vorgenommen worden, und ich hoffe, unter Ausklammerung kleinerer Probleme, daß die Linie korrigiert wird. (...)

Daher, unter den derzeitigen Umständen, in denen eine Art von Islam herrscht, der die Verwirklichung der Verfassung gestoppt hat, wo jemand, der oppositionell redet, exekutiert wird, einschließlich Kinder und Jugendlicher, der foltert, Freiheiten ächtet usw., und der das Land sowohl zu einem ökonomischen Stillstand wie zu einem politischen Desaster einschließlich einem äußeren und inneren Krieg, der zur Despotie geführt hat, gebracht hat, gebe ich Ihnen als der gewählte Präsident das Verfügungsrecht in folgenden Angelegenheiten:

1. In Vollmacht der Notwendigkeit versuchen Sie den Rat einer Front zu bilden. Im Auftrag, solche politische Verantwortungen zustande zu bringen, sollten alle, die in politischen Organisationen wie Sie verantwortlich sind, diese Ansinnen begrüßen. Dieser Rat wird nach seiner Bildung wie ein gesetzgebender Rat wirken, bis freie Wahlen im wahren Sinne des Wortes durchgeführt werden.
2. Es sollte der Versuch unternommen werden, einen Stab von Personen zu benennen, die dafür geeignet sind, die Revolution vor einer solchen Gefahr zu retten. In der ersten Phase wird dieser Stab die islamische Revolution verteidigen und die Existenz des Landes retten. Nachdem die souveräne Herrschaft des Volkes errichtet ist, wird der Stab das Land selbst übernehmen und das Land verwalten.“

Banisadr, 18. Juli 81

## Aufruf Massud Rajavis an das Volk

„Liebe Mitbürger! Ehrenwerte Persönlichkeiten des iranischen Volkes! An alle Kräfte, Revolutionäre und fortschrittliche Nationalisten! Anlässlich des Jahrestages des 30. Tir (21.7.), an dem wir des Sturzes der reaktionären Regierung und des Weiterbestehens (der Regierung) Dr. Mossadeghs, des Führers der nationalen Bewegung, gedenken, und während sich die Motive des Volkes gegen den überaus gefährlichen Despotismus vermehrt haben, werde ich den Text des Vertrages 'Unabhängigkeit und Freiheit', der an mich gerichtet ist, bekanntgeben:  
Nach der absoluten Herrschaft reaktionärer Diktatoren, nach dem Massaker vom 30. Kordad (20.6.81) und nach der Absetzung des rechtmäßigen Präsidenten in einer Atmosphäre der Kugeln und Schlagstöcke, nachdem jeden Tag Dutzende der besten Söhne des Volkes getötet werden, von Mädchen in der Milicia bis zu Kaufleuten des Bazar, beliebtem Personal in der Armee und Angehörigen des wahren Klerus, und schließlich nach all den Verbrechen und Zerstörungen durch die reaktionäre und Monopolisten innerhalb von zwei Jahren und einigen Monaten, muß die iranische Nation in der Tat ihr Bestehen, ihre Integrität und alle patriotischen und religiösen Werte verteidigen, um zu erreichen, daß das Volk ohne Angst leben kann. Da der Weg Gottes und der Weg zur Freiheit keine Niederlagen kennt, und in Übereinstimmung mit dem Kommuniqué vom 18.7. hat der Präsident im Voraus einen nationalen Oppositionsrat eingerichtet, um unsere Revolution zu retten, und alle Kräfte, Persönlichkeit und die ehrenwerte Bevölkerung, die die Übereinstimmung des Vertrages unterstützen, aufgefordert, sich dem Rat anzuschließen.  
Unterdessen wird von jedem einzelnen erwartet, den Rat zu unterstützen, damit wir aus den einzelnen Tropfen einen aktiven Ozean machen können.  
Es lebe das Volk! Es lebe die Freiheit! Tod der Reaktion und dem Imperialismus!“  
Massud Rajavi, 21.7.81

30. Tir/21.7.52: Als Schah Reza Pahlawi sich weigerte, dem iranischen Ministerpräsidenten Mossadegh unbeschränkte Vollmachten für die Verhandlung mit den verstaatlichten britischen Erdölgesellschaften einzuräumen, dankte Mossadegh am 17.7.52 ab. Sein Nachfolger wurde nach zweitägigen Demonstrationen für die Rückkehr Mossadeghs und blutigen Unruhen am 30. Tir/21.7. gestürzt.

30. Kordad/20.6.81: An diesem Tag beriet das islamische Parlament in Teheran über die „politische Unfähigkeit“ Präsident Banisadr's. Gleichzeitig fanden in der Hauptstadt von den Mujahedin organisierte Demonstrationen unter der Parole: „Moslem steht auf, Banisadr, wir unterstützen dich!“ statt. Anhänger der Regierung schlugen die Demonstration blutig nieder.

Milicia: bewaffnete Milizen der Mujahedin.

TAZ vom 24.7.81

## Auszug aus einem Brief Banisadr's an das iranische Volk Für Unabhängigkeit und Freiheit

An das iranische Volk, an die Frauen und Männer, Gruppen und politischen Parteien, die die Unabhängigkeit, Freiheit und die islamische Republik unterstützen!

„Nachdem Unabhängigkeit und Freiheit abgeschafft worden sind und das gegenwärtige Regime wieder die Besonderheiten des ehemaligen Regimes annimmt und es keinen Zweifel darüber gibt, das die Vereinigten Staaten jede Opposition gegenüber einer ihnen genehmen Regierung mittels vollständiger Einflußnahme durch die Hand der gegenwärtig Herrschenden zerstören, habe ich mich entschlossen, Widerstand zu leisten und jedermann aufzufordern, sich an einer solchen Vereinbarung zu beteiligen. (siehe Kasten, d. Red.). Seit zweieinhalb Jahren ist es für jeden spürbar, daß erstens unsere Regierung nicht nur die Abhängigkeit nicht vermindert, sondern vermehrt hat. Das verabschiedete Budget zeigt als ein Beispiel hierfür die völlige Abhängigkeit. Was zweitens dieses Regime im Zusammenhang mit dem Islam und den Freiheiten unternommen hat, führt dazu, daß sich Leute das alte Regime wün-

schen. Der Versuch, die Revolution zu retten, sollte in jedem Falle auf der Unabhängigkeit basieren. Die politischen Kräfte und Tendenzen, die keinerlei ausländische Beherrschung akzeptieren, haben das Recht, sich an einem solchen Versuch zu beteiligen. Heute werden die Leute angesehen wie Schafe. Das geht so weit, daß Herr Khomeini, wie ich gehört habe, gesagt hat, daß er bei der Wahl 15 Millionen Stimmen will, aber für diese Leute, die unter Androhung verschiedener Mittel zur Wahl getrieben werden sollen, gibt es keinen Grund zu wissen, warum sie wählen wollen. Wen sollen sie wählen? Und welches Programm? Sind die Verhältnisse nicht schlimmer als zur Zeit des Schahregimes? Wir haben die Niederlage jenes Regimes erlebt. Die Niederlage des Khomeiny-Regimes war jedem seit langer Zeit klar. Wenn wir den amerikanischen Elementen den Weg verschließen und unabhängig leben wollen, gibt es nur den einen Weg, die allgemeine Reife zu erhöhen, und das wird ohne die Beseitigung der Zensur nicht möglich sein.“

Banisadr 18.7.81

24.7.81: Radjai Sieger bei den Präsidentschaftswahlen. Seine Nachfolge als Regierungschef tritt Bahonar an, der nur aus Zufall dem Anschlag vom 28.6. entging. Laut Bani Sadr und Radjavi sei das Ausmaß der Wahlenthaltung "großartig" gewesen sein. Nach einem geheimen Bericht von Anhängern aus dem Innenministerium sollen zum Beispiel in Teheran nur 190 000 Stimmen abgegeben worden sein. Insgesamt sollen nur rund 2 Millionen (von 35 Mio.) Iranern gewählt haben. Nicht, wie offiziell verkündet, 13 Millionen.

26.7.81: Exekution des gefangenen Führers der Volksmodjahedin, Mohammed Reza Saadati, mit der Begründung, er habe die Ermordung des Direktors des Evin-Gefängnisses, Katchoui, vorbereitet. Zusammen mit ihm werden in der gleichen Nacht weitere Volksmodjahedin hingerichtet.

Ende Juli: sind ca. 6-7000 Volksmodjahedin inhaftiert, seit der Absetzung Bani Sadr's am 21.6.81 solles zu ca. 250 Hinrichtungen gekommen sein.

29.7.81: Bani Sadr und Rajavi gehen nach Paris.

30.7.81: Auch die kommunistische Tudeh-Partei hat sich auf die Repräsentanten der Volksmodjahedin eingeschossen. Einer ihrer Führer hat die Meinung geäußert, es sei notwendig, alle führenden Köpfe der Volksmodjahedin hinzurichten.

Anfang August 81: Im Pariser Exil informieren Bani Sadr und Rajavi die Weltöffentlichkeit durch eine Vielzahl von Interviews über die reale Situation im Iran. Gleichzeitig nehmen die bewaffneten Auseinandersetzungen im Iran an Heftigkeit zu.

30.8.81: Rajai und Bahonar werden bei einer Bombeexpllosion im Regierungspalast getötet.

FAZ vom 22.8.81

## Kämpfe zwischen Revolutionswächtern und „Volksmudschahedin“

BEIRUT, 21. August (AP). In der iranischen Hauptstadt Teheran haben sich am Donnerstag nach Berichten von Augenzeugen Mitglieder der „Volksmudschahedin“ und Revolutionswächter Straßenkämpfe geliefert. Die iranische Nachrichten-Agentur Pars meldete, dabei habe es sechs Tote und sechs Verletzte gegeben. Die Kämpfe brachen um 7 Uhr morgens aus. Bewohner der betroffenen Stadtviertel der persischen Hauptstadt hörten am Nachmittag noch immer Schüsse.

Nach Darstellung der Augenzeugen standen etwa fünfzig bewaffnete Gegner des Regimes einer gleich starken Truppe von Anhängern des Revolutionsführers Chomeini gegenüber. Pars zufolge begann die Schießerei am Morgen im westlichen Bezirk Shahrara, wo Angehörige der „Revolutionswächter“ und der Miliz eine Razzia auf einen Unterschlupf der „Mudschahedin-e Chai“ unternahmen. Zwei Mitglieder der „linksmuslimischen“ Untergrundgruppe seien festgenommen worden, hieß es. Die „Revolutionswächter“ hätten von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen. Nach dem Gefecht seien je drei Tote bei den „Revolutionswächtern“ und bei den „Volksmudschahedin“ sowie sechs Verwundete gezählt worden. Radio Teheran zufolge richtete sich die Razzia gegen ein zentrales Kommando- und Koordinierungszentrum der Untergrundgruppe.

Berichten aus Teheran zufolge waren die Straßenkämpfe vom Donnerstag die Fortsetzung einer Operation der „Volksmudschahedin“, deren Ziel die Erstürmung des Evin-Gefängnisses im Norden Teherans war. Das Gefängnis, in dem früher der Schah politische Gegner gefangenhielt, ist seit der Amtsenthebung von Staatspräsident Bani-Sadr Ort der Hinrichtungen der Gegner des Chomeini-Regimes. Der mit Bani-Sadr nach Frankreich geflüchtete Führer der „Mudschahedin“, Masud Radschawi, schätzt, daß seit Bani-Sadr's Sturz siebentausend Mitglieder seiner Organisation verhaftet worden seien. Die Gefechte am Donnerstag waren so heftig, daß in der Nähe der Universität

und in der Nähe des Evin-Gefängnisses ganz Straßenzüge von „Revolutionswächtern“ gesperrt werden mußten.

Den Sturz des Regimes der Mullahs in Iran hat der im französischen Exil lebende frühere Staatspräsident Bani-Sadr, als sein „wichtigstes Ziel“ bezeichnet. Mit Landsleuten zusammenzuarbeiten, welche die Monarchie in seinem Land wiederherstellen wollten, lehnte Bani-Sadr jedoch ab. In einem am Freitag veröffentlichten Gespräch mit der amerikanischen Rundfunkanstalt ABC nannte Bani-Sadr eine Inthronisierung des Schah-Sohnes Kuruusch Reza eine „Demütigung“ des iranischen Volkes. Wenn man dem iranischen Volk nur die Wahl zwischen einer Besetzung Irans durch die Russen oder einer Wiederherstellung der Monarchie lassen würde, sei er sicher, daß die Mehrheit sich für die sowjetische Besetzung entscheiden werde, sagte der frühere Präsident.

Ein Machtwechsel muß nach Ansicht Bani-Sadr's vor dem Tod des Ajatollah Chomeini stattfinden, da nach dessen Ableben „das Chaos“ und ein „allgemeiner Bürgerkrieg“ im Laufe ausbrechen würden. Zur Vorbereitung eines Umsturzes habe er mit seinen Anhängern schon ein „Untergrundnetz“ eingerichtet. Scharfe Kritik übte Bani-Sadr auch an den Mullahs im Hinblick auf den Krieg mit dem Irak. In diesem Zusammenhang bestätigte der Politiker indirekt den Kauf israelischer Waffen durch die Regierung in Teheran. Er habe den Verantwortlichen in Teheran oft die Frage gestellt, warum sie sich weigerten, Frieden mit dem Irak zu schließen, und Waffen aus Israel kauften.

Revolutionsführer Ajatollah Chomeini hat die neue Regierung aufgefordert, den Verwaltungsapparat zu „säubern“. Bei einem Empfang des Kabinetts in Anwesenheit von Staatspräsident Radschawi sagte er, die Ministerien und anderen Regierungsstellen müßten von „Saboteuren gereinigt“ und die Verwaltung strenger islamisch ausgerichtet werden.

In diesen Wochen strebt der Wettlauf der revolutionären Kräfte gegen die IRP um den Sieg der iranischen Revolution seinem Höhepunkt zu. Die Modjahedin, die sich im Juni 1980 von der breiten öffentlichen Repräsentation zurückgezogen hatten und im Irakkrieg den hundertfachen Tod auf sich nahmen, um der Konfrontation mit dem Regime noch auszuweichen, sich auf den Untergrundkampf vorzubereiten und ihre Verankerung im Volk zu verbreitern, wurden nun zum Krieg gegen die IRP gezwungen. Ab Dezember 1980 haben sie ihre Zeitung in fünfhunderttausender Auflage vertrieben, immer schärfer wurde der Konfrontationskurs gegen das Regime. Während sich Bani Sadr nie auf eine Massenbasis bezogen hatte, wurden die Modjahedin in der ersten Jahreshälfte 1981 zum integrativen Oppositionsfaktor. Die Demonstration am 20. Juni, wie auch der Erfolg ihres Boykottaufrufs bei der Wahl Radjais zum Präsidenten, zeigen, daß sie ihre Massenbasis in einer klugen Taktik von Rückzug und Neuformierung, und mit großen Blutopfern, massiv erweitern konnten. Dennoch: die Verankerung in der Massenarmut, die allein der Ausgangspunkt für einen erfolgreichen zweiten Volksaufstand ist, wurde immer wieder durch die Politik der IRP blockiert.

Die IRP kombiniert die modernsten Techniken der Massenmanipulation, Fernsehen und propagandistisch-wortradikalen Antimperialismus, mit den Herrschaftstechniken einer theokratisch transformierten Despotie, der Spaltung und Kontrolle über die Massenarmut. Nach wie vor benutzt sie die im Revolutionsprozeß entstandenen Institutionen, die sie zu Instrumenten des Terrors und der Kontrolle umfunktionierte hat: die Komitees, die als Verteilungssystem für Grundnahrungsmittel an die Massenarmut dienten, und die "den Mob" kontrollieren, solange ihm Brot gegeben wird; die Pasdaran, die disziplinierte, regimetreue gehobene Schicht der Unterklassen, die während des Irakkriegs aufgewertet wurden und neben der Armee über eine eigene Generalität, eigene Waffenbeschaffung und eigene Auslandsbeziehungen verfügen; die "Mostazafin-Stiftung", die den Ärmsten dienen sollte, wird benutzt, um die regimetreuen Basaari zu mästen, deren Einkommen nach der Revolution in die Höhe geschneit sind; und nach den Gebets- und Propagandaveranstaltungen wird den Armen, die diese Veranstaltungen besucht haben, verkündet, wo - während die Läden längst geschlossen haben - verbilligte Lebensmittel zu haben sind.

Während über einen Teil der Basaari und die Pasdaran das obere Segment der islamischen Klassen vom Regime gekauft wird, wird auch das unterste käufliche Segment, die Hezbollahi, vom Regime funktionalisiert. Die Schlägertrupps wurden während des Kriegs zur offiziellen Polizeimacht aufgewertet. Zweifellos ist der Klassenhaß der Hezbollahi gegen die verwestlichten Kompradorenschichten Irans genuin, wie das folgende Dokument beweist:

TAZ vom 8.7.81

### „Was heißt Hezbollah?“

„Hezbollah (die Partei Gottes) ist eine islamische Gemeinschaft, die jede östliche oder westliche Richtung voller Abscheu ablehnt, mit einer Tasche voller Dokumente, die den Verrat derer zeigen, die sich als Intellektuelle ausgeben. Die Hezbollahi (die Parteigänger Gottes) sind einfach und ehrlich, sie besitzen nichts außer einem tausendjährigen Schmerz; deshalb sind sie voller Wut und wie ein reißender Strom. Hütet euch vor dieser Wut, denn Hezbollah wird alles zerstören, was sich in den Weg ihres Führers stellt. Khomeini ist die Seele und das Herz von Hezbollah; er ist für sie kein Idol, sondern ein älterer Bruder, und vor allem ist er der Imam. Hezbollah benutzen kein Kölnisch Wasser, tragen keine Krawatten und rauchen keine amerikanischen Zigaretten. Sie kennen nicht die Bedeutung von Proletariat und Bourgeoisie. Sie kennen eure angemalten Frauen sehr genau. Vielleicht fragst du dich, wie sie diese Informationen gesammelt haben. Hezbollahi sind überall: wenn

sie dir zu essen geben, weil sie deine Diener sind, wenn sie dir ein Eis verkaufen, wenn du in ihrem Taxi fährst. Sie beobachten dich sorgfältig.“

(Aus einem in Teheran verteilten Flugblatt, zitiert nach Kaykan vom 13.6.81). Der Slogan der „Partei Gottes“, „Eine Partei, Hezbollah, ein Führer, Ruollah“ (Khomeini) und die Knüppel ihrer Anhänger begleiteten schon die ersten Kundgebungen der Linken nach der Revolution. Inzwischen greifen sie auch zur Pistole. Bei dem Protestmarsch der Regierungsgegner am 20.6. anlässlich der Absetzung Banisadr waren es die Hezbollahi, die das Feuer auf die Demonstrierenden eröffneten.

Seitdem stehen sie mit Revolutionsgardisten an den wichtigsten Straßenecken in der iranischen Hauptstadt. Ihr Straßenerror sichert die Macht der islamisch-republikanischen Partei. Die Anhänger der Hezbollah und ähnlicher Gruppierungen rekrutieren sich vorwiegend aus den städtischen Unterschichten.

Bis zu ihren jüngsten Schlägen gegen die IRP war es den Modjahedin noch nicht gelungen, die reaktionären IRP-Kader wirklich in Personalnöte zu bringen. Sie verfügten noch immer über Personen, deren Geschichte mit der Revolution 1978/79 eng verbunden war. Bahonar, der Regierungschef nach Radjai, war keine Notlösung, kein unbeschriebenes Blatt: im Kabinett Radjai Erziehungsminister, hatte er zusammen mit

Beheshti theologische Schriften verfaßt, war seit 1955 Khomeinyschüler, hatte 1963 den Aufstand mit angeführt, war im Untergrund, wurde mehrfach in den Gefängnissen der SAVAK gefoltert und hatte schließlich die großen Streiks von 1978 mitorganisiert. (All das hatte ihn freilich nicht gehindert, sich während der Schahzeit zusammen mit Radjai in der Grundstücks- und Immobilienspekulation zu beschäftigen).

Subjektiv fühlen sich derartige Funktionäre der IRP, die die "Dritte Etappe der Revolution" eingeleitet haben, die "Vernichtung der inneren Feinde", sicher nicht als Konterrevolutionäre Spalter der Massenarmut, sondern als Akteure einer Etappe von "Terror und Tugend", und Staatsanwalt Ladjevardi meint es keineswegs zynisch, wenn er über die Tribunale sagt: "Wir haben keine Zeit, westliche Journalisten einzuladen. Wir arbeiten Tag und Nacht und mit größter Hast." Lajevadi läßt durchschnittlich sechs "Konterrevolutionäre" pro Tag hinrichten. "Einige Kriminelle dachten, sie sie könnten die Prozedur durch die Weigerung, ihre Identität anzugeben, blockieren. Sie dachten wohl, wir würden westliche Methoden anwenden."

Wir drucken deshalb auch die eher skeptischen Überlegungen Nuri Albalahs ab, weil sie einige Fragen streifen, die für die zukünftige Entwicklung zentral sind.

- die Frage nach dem Charakter und der Stärke des Bündnisses zwischen staatlichem Terror und Teilen der revolutionären Volksmassen im Iran, und

- die Frage nach den Risiken der Bündnispolitik der Modjahedin.

Es werden sich - auch ohne die Assoziation an die jakobinische Schreckensherrschaft, und den plebejischen Klassenhaß der Sansculotten (s. das Dokument zu den Hezbollahi) und die alles bestimmend Frage nach dem gerechten Brotpreis - Maßstäbe finden lassen müssen, die ein im Prozeß von Revolution und Konterrevolution befindliche Regime wie das gegenwärtige im Iran nicht allein am Terror der Hinrichtungsstatistik messen. Diese Maßstäbe entspringen aus den weltgeschichtlichen Aufgaben der iranischen Revolution, sie betreffen, wie wir immer wieder hervorgehoben haben, das Verhältnis zur Massenarmut und zum ökonomischen und kulturellen Imperialismus, Brot und Religion/Würde. Die entscheidende Frage, die wir auch Massud Radjavi stellten, lautet also: hält die IRP das soziale Feld besetzt? Werden die Mostazafin nur belogen und die Hezbollahi nur als Lumpen verkauft? Die Modjahedin bezahlen den Platz im Herzen des iranischen Volks mit dem hundertfachen Märtyrertod. Ist dies die Gewähr dafür, daß ihre Politik nicht zum Sturz eines Regimes führt, von dem man erst im Nachhinein zu sagen vermag, ob es nicht verteuftelt gut ausgedacht war?

Eine Antwort auf diese Fragen kann aus der jüngsten iranischen Entwicklung versucht werden. Zuerst hat das IRP-Regime die Botschaftsbesetzung gebraucht, um mit seiner antiimperialistischen Maske die Unzufriedenheit der Massen zu kontrollieren, als zweites einen Krieg. Die drit-

Bani Sadr wird gern als eine Art "Zufluchtinstanz" dargestellt: er ist es offensichtlich nicht für die Gegner der islamischen Republik, die ihn für unwiderruflich kompromittiert durch das "Khomeiny-Regime" halten. Aber er ist auch für die Parteigänger der Revolution kaum glaubwürdiger, die in einigen der negativsten Aspekte der Entwicklung des Regimes die Folgen seiner Haltung sehen: als es um die Wahl ging, Khomeiny zu unterstützen oder ihm Widerstand entgegenzusetzen, hat Bani Sadr versucht, auf beiden Hochzeiten zu tanzen - und er hat verloren.

Er präsentierte sich als treuer Schüler Khomeinys, er war einer der ersten im Angriff auf die Linke, erbittert in der Ausweitung der Kämpfe gegen die Kurden, und gleichzeitig deckte er hinter dem Rücken von Khomeiny die Geheimverhandlungen seiner (vorgeblichen?) Freunde mit Präsident Carter; und als der "Führer der Revolution" die Aufstellung von Volksmilizen rühmte, verstärkte er die traditionelle Armee, auf die er sich illusorischerweise stützen zu können glaubte. Nach der Niederlage seiner Anhänger bei den Parlamentswahlen schließlich hat er sich in die paradoxe - und gefährliche - Situation eines Präsidenten begeben, der das Spiel der Institutionen lähmt, indem er sich der Ernennung von Ministern widersetzt oder die Verabschiedung von Gesetzen verweigert.

Dabei hat Bani Sadr das Gewicht seiner Gegner stark unterschätzt, weil er aus dem Auge verlor, daß die Revolution aus einer Bewegung der Tiefe entstanden war, aus einem Strom, gegen den zu schwimmen vergeblich sein würde.

Und hier liegt das Drama: seine subtile Auseinandersetzung mit Khomeiny, sein mehr offener Kampf gegen die IRP haben in großem Umfang dazu beigetragen, im Schoß dieser Partei die am meisten populistischen und am meisten opportunistischen Tendenzen zu verstärken: indem er die "Liberalen" um sich scharte, das Kleinbürgertum und diejenigen, die der Revolution "weich" gegenüberstanden, hat er der IRP dazu verholfen, sich als die "wahre revolutionäre Partei" an-

zubieten - mit der schrecklichen Übersteigerung, die man kennt. Diese Entwicklung erklärt zum großen Teil, ohne sie zu rechtfertigen, die Versuchung der Hegemonie und mithin der Repression, die Knüppelgardien, die Hinrichtungen.

Diese Repression zielt tatsächlich vor allem auf die moslemische Organisation der Modjahedin. Diese strukturierte, machtvolle und populäre Bewegung hatte rasch den Weg der Auseinandersetzung mit Khomeiny gewählt; und die Unterstützung, die die Modjahedin schließlich Bani Sadr haben zukommen lassen, drückt mehr ihren Willen aus, die verfassungsmäßige Legitimität seines Amtes auszunutzen, als eine grundsätzliche politische Übereinstimmung. Da sie den Fehler vermeiden wollen, den andere einst begangen haben, suchen sie das Bündnis mit der Nationalbourgeoisie - und mit den Kurden der Demokratischen Kurdischen Partei - im Rahmen eines nationalen Widerstandsrats, der von ihrem Führer Massud Radjavi geleitet wird und von ihnen beherrscht wird. Aber damit gehen sie das zweifache Risiko ein, sich in der iranischen öffentlichen Meinung durch ihre Bündnisse kompromittiert zu sehen und die vom Volk getragenen Erwartungen und Bestrebungen vor den Kopf zu stoßen - selbst wenn diese Erwartungen zu einem Teil von den größten Opportunisten unter ihren Gegnern in die falsche Richtung gelenkt worden sind.

Das Kräfteverhältnis in der Opposition ist klar: wenn es eine "Zuflucht" gibt, dann nicht Bani Sadr, sondern die Modjahedin. Aber deren ganze Strategie gründet sich auf die Überzeugung, daß das Regime sehr schnell alle Unterstützung im Volk verliert: wenn - und das scheint ebensogut möglich - diese Überzeugung irrtümlich ist, dann würden sich die Modjahedin ihrerseits in einer Situation gegen den Strom befinden. Dann wäre die gegenwärtige tragische Verkettung von Terrorismus und Terror nicht das Zeichen für eine neue Zuflucht, sondern die Frucht eines verhängnisvollen Irrtums.

te Etappe" ist ein Trapezakt ohne ein solches Netz. Der Terror läuft leer, nicht nur, weil die IRP durch die Anschläge eher vernichtet sein würde, als die Modjahedin durch die Hinrichtungen. Nach dem 20. Juni stiegen die Bewohner Teherans wie in den Aufstandstagen abends auf ihre Dächer und versicherten Bani Sadr in Sprechchören ihre Unterstützung. Die IRP verfügt auch im Klerus nur über minoritäre Segmente. Im unteren Klerus sind auch Sympathisanten der Modjahedin stark vertreten. Die Politik der Modjahedin, die IRP-Kader zu vernichten und den Hezbollahi und Pasdaran den Bewegungsraum auf der Straße zu nehmen, ist nur der Ausgangspunkt dafür, daß die Massenarmut sich wieder homogenisieren kann gegen das Regime.

Die Massen werden sich sehr bald radikalieren und homogenisieren, weil die Fähigkeit des Regimes nachläßt, Teile von ihnen zu kaufen. Und dann werden die Modjahedin beweisen, daß sie es verstanden haben, durch ihr Leid und ihren Populismus die Herzen des Volks zu erobern.

Dann ist auch die institutionelle Politik der Modjahedin kein verhängnisvoller Irrtum, sondern Absicherung für die harte und konsequente Politik, die nicht in Paris, sondern im Iran gemacht wird. Massud Radjavi hat in zahlreichen Interviews diese Perspektive erklärt. Aus einem Interview eines Iraners sollen einige Aspekte nachgetragen werden, die in unserem Interview zu kurz gekommen sind:

Frage: Es waren Gerüchte zu hören, daß die Modjahedin und Bani Sadr in der Zeit, in der er sich im Stützpunkt der Modjahedin versteckt hielt, diskutiert haben, und sie sollen vollständige ideologische Gemeinsamkeiten erzielt haben.

Radjavi: ...es wäre nicht richtig, wenn wir sagten, er habe vollständig die besonderen ideologischen Stellungnahmen der Modjahedin bestätigt, oder sei mit ihnen einverstanden. ... Dr. Bani Sadr und ich haben auch nie vor, dies zu verheimlichen. Und wir verurteilen grundsätzlich das Beispiel Khomeinys, eines fehlerhaften Manns, der sich als fehlerfrei und Imam darstellt und dann versucht, mit seiner politischen Zauberei und mit Betrug die anderen in die eigene Reihe zu stellen... Im Gegenteil, wir denken nach Vers 13, Sure Hajarat, es sei ein Gesetz und Gottes Wille, daß nach der "ersten primitiven Einheit" alle Gesellschaften der Menschheit in verschiedene Formen der sozialen, politischen, nationalen und geistigen Widersprüche geraten sind. Dann allmählich, in verschiedenen historischen Phasen, durch die Konfrontation verschiedener Widersprüche wird ihnen "das Bewußtsein und die Kenntnis" hiervon entstehen und auf diese Weise der Weg der "Befreiung" (Taghwa) geebnet sein. Und dann wird in einer sehr viel höheren, bewußteren Phase die tohidische Einheit erreicht werden. Aus diesem Grund wird es unmöglich, ohne daß die unterschiedlichen Widersprüche gelöst worden wären, das wahre ständige Towhid zu erreichen. Die Widersprüche sind zweifellos nicht ohne Zusammenhang zu sozialen und Klassenverhältnissen. Also: Nicht Herr Bani Sadr und nicht wir, die Modjahedin, denken daran, uns dem Volk durch eine kindische, kurzbeinige Lüge als absolut einstimmig und gleicher Meinung zu zeigen, da wir denken, mit dieser Lüge könne man das Volk schließlich nicht überzeugen. Zweitens: Unsere Aufgabe ist nicht die Verheimlichung der Realitäten, sondern sie im ganzen Ausmaß zu verdeutlichen und ihr Verstehen zu erleichtern ist unsere Pflicht. Also, unser wichtiger, hochwertiger Sieg war nicht, daß Herr Bani Sadr manchen unserer Ideen zustimmte... So, wie es für Revolution und Gesellschaft notwendig ist, haben die beiden Kräfte, von denen jede eine gute politische, soziale und militärische Basis in der Gesellschaft besitzt, in einer der krisenhaftesten Zeiten der iranischen Geschichte, unter dem Namen "Nationaler Widerstandsrat" gemeinsam eine wirkliche Front des Volks gegründet. Ja, der historische Talisman der Uneinigkeit ist durch gesellschaftliche, politische Notwendigkeit gebrochen. Das war ein Sieg, ein entscheidender historischer Sieg, dessen Wichtigkeit und epochemachende Rolle ich auf keinen Fall durch die Frage nach dem Vorhandensein einer theoretischen, ideologischen Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung erniedrigt wissen will. Diese Arbeit haben wir nach dem Auftrag des Islam, Khoran und Towhid getan. ... Wir haben einen Rahmen befestigt, in dem alle Angehörigen der Volksfamilie ihre Meinungs- und Ideenunterschiede offen äußern können, wenn sie sich zu einer demokratischen, d.h. humanen revolutionären Beziehung zueinander verpflichten und unter sich auch ihre Gegner anerkennen... Dies ist die notwendigste, unentbehrlichste und anfänglichste Voraussetzung, um in zu-

künftigen Perioden jede mögliche Übereinstimmung überhaupt erreichen zu können. Sonst wird noch einmal, wie bei Khomeiny, die unvermeidbare Katastrophe entstehen; das Aufeinandertreffen von Meinung und Keule. Ich fordere nachdrücklich die ganze Bevölkerung, alle kämpferischen und fortschrittlichen Kräfte, alle Angehörigen der Volksfamilie auf, nun, wo der historische Talisman der Uneinigkeit gebrochen ist, sich zu erheben und Hilfe zu leiten.

Frage: Wie schaut die politische Rolle Herrn Bani Sadrs in der Zukunft aus?

Radjavi: Er ist der gesetzmäßige Präsident des Landes. Die Art und Weise der erneuten Präsidentenwahl wird auch die Verfassung der "Demokratischen Islamischen Republik" bestimmen. ...

Aber ich glaube, der Grund dieser Frage von Ihnen sind eine Reihe von Gerüchten und Diskussionen, die unter einem Vorwand im ausländischen Radio und der Presse auftauchen. ... Anstatt, daß die zwei beteiligten Kräfte des Rats sich zu drei, vier und mehr entwickeln, möchten sie es gern, daß dieser Rat bei seinen ersten Schritten auseinanderbricht... Nein, das hat sich im Iran durch die Realitäten der Geschwindigkeit seiner gesellschaftlichen Entwicklung, durch unsere jetzige historische Periode, durch zu viele Märtyrer seit zweieinhalb Jahren und durch mehrere andere Gründe bewiesen, das selbst jemand, der die Massenunterstützung wie Khomeiny in den ersten Tagen besäße, dann, wenn er monopolistisch würde, mit dem Kopf auf' s Pflaster sürzen wird...

Wenn also auch die Einwirkung der Modjahedin auf die Massen so groß würde, wie es damals die Khomeinys gewesen ist, so wäre es doch das Schlechteste für uns, die monopolistischen Erfahrungen zu wiederholen und dies bedeutete auch nichts anderes als den Verrat an Blut und Zielen aller Märtyrer...

Jetzt, wo unser Gespräch so weit gekommen ist, ist es wichtig, ein oder zwei notwendige Punkte zu erwähnen: Erstens, die Unabhängigkeit des Staatspräsidenten Dr. Bani Sadr von einer bestimmten Partei heißt nicht, daß wir im Voraus einen Grundsatz angenommen haben, nachdem die Möglichkeit der Präsidentskandidatur für Mitglieder der verschiedenen Parteien ausgeschlossen ist... Zweiter Gesichtspunkt: Es gibt keinen Widerspruch zwischen der Unabhängigkeit Herrn Bani Sadrs von einer bestimmten Partei und seinen eigenen Spätzielen, ideologischen, politischen und gesellschaftlichen Standpunkten, die er natürlich auch vertreten kann. Bei unserer ersten Botschaft am Anfang 1358 (1970) haben wir, die Modjahedin, auch Khomeiny auf diesen Punkt hingewiesen, daß er seine politische Führungsrolle als ein nationales Symbol nicht mit seinen eigenen klassengesellschaftlichen Standpunkten und Ideen durcheinanderbringen sollte.

Deswegen, im Zusammenhang mit Herrn Bani Sadr, möchten wir auch seine politische Rolle von seinen speziellen Ideen und Standpunkten soweit wie möglich trennen, und wir sind an diesem Punkt auch sicher, daß dem vom Präsidenten zugestimmt wird.

Frage: ...wieweit sind Sie mit organisatorischen Arbeiten des "Nationalen Widerstandsrates" seit Ihrer Ankunft im Paris gekommen?

Radjavi: Der hauptsächlichste Teil der Aufgaben des Widerstands im Innern des Landes ins im Gange. Aber, was die speziellen Arbeiten, die im Ausland möglich sind, angeht ... wir haben ... schon einige ziemlich wirkungsvolle Schritte

zur Vorstellung des Rats im Innern des Landes und auf internationaler Ebene (gemacht). Wir haben alle fortschrittlichen Persönlichkeiten und Kräfte, die im Innern und außerhalb des Landes mit diesem Pakt einverstanden sind, aufgefordert - und fordern nochmals durch diese Botschaft dazu auf - entweder persönlich, oder gruppenweise ihre Einverständnis öffentlich zu erklären und einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden.

### Kommuniqué des Mujahed-Bruders

#### Massoud Rajavi an das iranische Volk

Im Namen Gottes und im Namen des heldenhaften iranischen Volkes! Liebe Landsleute, kämpferische und bewußte Bevölkerung!

Der heldenhafte Widerstand Eurer gerechten Kinder, besonders der Volksmujahedin Iran, der überall auf der Welt Bewunderung und Begeisterung erweckt hat, zeigt die feste und kämpferische Absicht Eures Widerstands. Kein Hindernis kann sich angesichts dieses Widerstandes behaupten, auch wenn es so blutig, räuberisch und hinterhältig wie Khomeini ist. Ich gratuliere Euch herzlich zu den letzten Siegen, die auf dem Blut der Märtyrerfamilien wie eine Salbe wirken.

Unser heldenhaftes Volk und seine Mujahedin sind in der Tat bis zum letzten entschlossen, den höchsten Preis zu zahlen, um unsere große Revolution zum Sieg zu führen und sie vor jeder Abweichung und jeder Erniedrigung zu schützen. Ungeduldig erwarte ich für die nahe Zukunft den Tag, an dem der verbrecherische Khomeini vor einem Volksgericht, dessen Geschworene sich aus dem ganzen iranischen Volk zusammensetzen, gestellt wird und vor den Augen der Welt einen gerechten Prozeß bekommt. Mit jedem Tag, den er sich später dem Gericht stellt, trägt er mehr Verantwortung vor seinen Richtern. Hiermit rufe ich erneut alle gesellschaftlichen, politischen

und religiösen Persönlichkeiten und fortschrittlichen revolutionären Organisationen auf, sich unserem Bündnis anzuschließen, um die demokratische islamische Republik aufzubauen. Hiermit bitte ich darum, die politischen und militärischen Anweisungen von Bruder Mujahedin Mussah Chiabani und seinem Oberkommando vom inneren Widerstand strengstens zu beachten. Ich hoffe, daß die Bevölkerung bald ihre Wohngebiete durch die Errichtung von nationalen und volksfreundlichen Räten in den Stadtteilen und Bezirken von den Söldnern der Reaktion säubern und deren Arbeit übernehmen wird.

Gruß dem Volk, Gruß der Freiheit  
Massoud Rajavi, 31.8.81



Ali Schariati

## ZIVILISATION UND MODERNISMUS

In den letzten 100 - 150 Jahren, als die nicht-europäischen Gesellschaften, darunter die islamische Gesellschaft, dem Westen, der westlichen Zivilisation begegneten und modernisiert werden mußten, hat der Westen die Aufgabe der Modernisierung dieser Gesellschaften übernommen. Im Namen der Zivilisation und der Zivilisierung dieser Gesellschaften hat man uns die Modernisierung gebracht. Wenn ich *uns* sage, meine ich damit die nicht-europäischen Gesellschaften. Sie erklärten uns, daß diese die Zivilisation sei. Vor Jahren hätten unsere Intellektuellen uns darauf aufmerksam machen und dem Volk erklären müssen, daß Modernismus und Zivilisation zwei verschiedene Dinge sind. Sie hätten uns verständlich machen müssen, daß die Zivilisation auf dem Wege des Modernismus nicht zu erreichen ist. Das haben sie nicht getan! Warum haben die Gebildeten und Intellektuellen der nicht-europäischen Gesellschaften in diesen 100 bzw. 150 Jahren, als Europa die Aufgabe der Modernisierung dieser Gesellschaften übernommen und sich zum Ziel gesetzt hatte, die nicht-europäischen Menschen ebenfalls zu modernisieren, dieses Problem nicht erkannt? Den Grund werden wir hier erläutern.

Hierfür werden wir einige Termini benutzen, die erklärt werden müssen:

### 1. Intellektuelle

Dieser Terminus ist in unserer Gesellschaft und in anderen - europäischen und nicht-europäischen Gesellschaften - sehr verbreitet. Was bedeutet er? Wen nennen wir Intellektuelle? Wer sind Intellektuelle? Welche Aufgabe übernehmen sie in ihrer Gesellschaft?

Ein Intellektueller ist derjenige, der sich über seine *menschliche Situation* in einem geschichtlichen und gesellschaftlichen Zeitabschnitt bewußt ist. Dieses Bewußtsein hat ihm das Verantwortungsgefühl verliehen; dieser selbstbewußte Mensch ist ein Verantwortungsbewußter, der die Funktion wissenschaftlicher, sozialer und revolutionärer Führung seiner Gesellschaft übernimmt.

### 2. Assimilation

Dieses Wort bildet die Grundlage vieler Diskussionen und Schwierigkeiten, denen wir Nicht-Europäer und Mosleme begegnet sind. Assimilation bedeutet, daß der Mensch sich selbst - beabsichtigt oder unbeabsichtigt - einer anderen Person anpaßt. Das heißt, wenn einer von dieser Krankheit befallen ist, kennt er weder seine eigene Persönlichkeit und Identität noch seine Eigenschaften; und wenn er sie kennt, empfindet er einen Haß ihnen gegenüber. Um sich von persönlichen, sozialen und nationalen Eigenschaften zu entfernen, paßt er sich weitgehend und mit großer Akribie bedingungslos den anderen an, damit er sich von der Schande, die er verspürt, befreien und an jeglicher Würde und Erhabenheit, die er den anderen zuschreibt, teilhaben kann.

### 3. Aliénation

Aliénation bedeutet die Entfremdung des Menschen von sich selbst, d.h. wenn der Mensch seine eigene Identität verliert und eine andere Sache bzw. Person an ihrer Stelle in sich fühlt. Sie ist eine große soziale und seelische Krankheit des Menschen. Es gibt mehrere Arten von Selbstentfremdung, und sie hängt von mehreren Faktoren ab. Einer der Faktoren, die den Menschen verunstalten, ist sein Werkzeug. In der Soziologie und Psychologie gibt es die klare Erkenntnis, daß jeder, der während seines Lebens ständig mit einem Werkzeug bzw. einer bestimmten Form der Arbeit zu tun hat, allmählich seine unabhängige und tatsächliche Persönlichkeit verliert und das Werkzeug anstelle seines eigenen Ich setzt. Z.B. die Gefühle, Gedanken und Fähigkeiten eines Menschen, der jeden Tag von morgens bis abends mit einer Maschine bzw. einer Schraube zu tun hat, liegen brach. Er hat die Aufgabe, nur ein Werkzeug in die Hand zu nehmen und eine bestimmte Arbeit mit einer Maschine auszuführen. Z.B. bei einer Fließbandarbeit wird ihm gesagt, daß er jede dritte Schraube anziehen muß. Ein Mensch, der vielfältige Gefühle, Begabungen, Gedanken und Geschmacksrichtungen, Neigungen, Haß und Vorlieben hat, wird zu einem Geschöpf, das die meiste Zeit seines Lebens eine Schraube in Intervallen anzieht. 10, 11, 12 Stunden am Tage wird er zu einem Werkzeug. Seine ganze Leistung besteht aus einer eintönigen Arbeit. Alle seine Fähigkeiten liegen brach.

Von allen Beispielen, die für die Erklärung dieses Problems erwähnt werden, ist das Beispiel, das Charlie Chaplin gebracht hat, am einleuchtendsten. Charlie zeigt in dem Film *Moderne Zeiten* einen Mann, der erst ein freier Mensch gewesen war, Gefühle besaß, seine Freundin liebte, seinen Vater respektierte, den alten Freunden, die ihn besuchten, Gefühle entgegenbrachte, er verspürte das Bedürfnis, jemandem sein Herz auszuschütten, er reagierte auf die Gegebenheiten und Nöte des Lebens auf verschiedene Weise, er hatte Fähigkeiten und Empfindungen unterschiedlicher Art.

Wenn dieser Mensch auf der Straße seine Mutter sah, empfand er die Gefühle eines Sohnes, der nach langer Zeit seine Mutter wieder sah; wenn er einen Freund, den er lange nicht gesehen hatte, wieder sah, hatte er das Bedürfnis, mit ihm zusammenzukommen, sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm vom Leben und der Vergangenheit zu erzählen; wenn er seine Geliebte sah, empfand er Liebe und Zuneigung, wollte mit ihr zusammenkommen und über seine Gefühle und Empfindungen reden; wenn er den Feind sah, empfand er Haß; die abstoßenden und unheilvollen Erinnerungen der Feindschaft wurden wach. Er wollte kämpfen, ihn beleidigen und sich rächen. Er war schließlich ein Mensch und hatte mannigfaltige Bedürfnisse und Empfindungen; wenn er im Leben eine schöne Aussicht sah, bereitete sie seinem ästhetischen Empfinden Vergnügen. Das Häßliche erweckte in ihm das Gefühl des Abscheus



und des Unheils. So reagiert ein natürlicher Mensch!

Dann geht er in einer Fabrik arbeiten. Eine Fabrik, von deren Größe und Kompliziertheit er sich kein rechtes Bild machen kann. Er weiß nicht, was dieser ungeheuer große Apparat von Menschen und Technik leistet und wie sie koordiniert werden. Er geht in ein Büro und legt einige Ausweispapiere und Lichtbilder vor, ihm wird gesagt, an wen und an welche Nummer er sich wenden soll. Er begibt sich in den Warteraum. In einem langen Flur wird er in ein Zimmer geführt, ein Herr zieht ihm seine Arbeit. Was ist sie? Nichts besonderes. Ein großer Saal, in dem sich ein Metall-Fließband in regelmäßiger Geschwindigkeit fortbewegt. Das Band kommt von einer Seite des Raumes und führt in die anderen Räume, Anlagen und Abteilungen. Der Mann weiß nicht, woher das Band kommt, wohin es geht und warum er diese Arbeit leisten muß. 7-8 Leute stehen hier nebeneinander. Seine Arbeit besteht darin, daß er jede 3. Schraube auf dem Fließband einmal anzieht, die andere 3. Schraube zweimal anzieht, die andere 3. Schraube nur bis zur Hälfte usw.... 8-9 Stunden setzt er diese Arbeit fort. Nach dem Gongschlag geht er nach Hause. Er macht sich keine Gedanken darüber, woher diese Schrauben kommen, warum er so arbeitet, woher das Band kam, wohin es ging, was er herstellte. Er kann sich keinen Reim auf die von ihm verrichtete Arbeit machen.

Die Leute, die neben ihm stehen, können überhaupt nicht miteinander reden, denn das Band bewegt sich mit solcher einer Geschwindigkeit, daß keiner imstande ist, aufzublicken, sonst rast die Schraube vorbei, die Arbeit im Werk muß ruhen und der Betreffende wird bestraft und hinausgeworfen.

Der Mensch besteht aus 2 Augen, die auf Schrauben achten, seine menschliche Handlung besteht darin, die Schrauben einmal, zweimal oder bis zur Hälfte anzuziehen – sonst nichts.

Der Mensch ist aber ein Lebewesen, das u.a. die Eigenschaft hat, die von ihm verrichtete Arbeit abzuwägen. Bei der Wahl der Arbeit hat er eine Zielvorstellung, er wählt dieses Ziel nach seiner Vorstellung, und nachdem er die Wahl getroffen hat, bereitet er die Arbeit vor. Während seiner Tätigkeit hat er das Gefühl, daß er für dieses Ziel arbeitet. Abgesehen von diesem Gefühl, von diesem Bewußtsein seiner Arbeit gegenüber, hat er unterschiedliche Gefühle und Bedürfnisse.

Der Arbeiter, der in Chaplins Film dargestellt wird, hat sich noch nicht an die eintönige, eindimensionale mechanische Ordnung gewöhnt. Wenn seine Geliebte, seine Mutter, sein Sohn ihn während der Arbeit besuchen, verläßt er seine Schrauben, erkundigt sich nach ihrem Befinden, klagt über die Trennung, fordert sie zum Sitzen und Teetrinken auf.

Auf einmal sieht er Polizisten hineinströmen, die Warnlampen gehen an, die Inspektoren kommen herein. ... was ist passiert? Die Kontrollapparate haben festgestellt, daß eine Schraube ohne angezogen worden zu sein die Reihe passiert hat. Alles steht still – sie kommen und nehmen ihn fest: Was hat du angestellt? Bei einer einfachen, natürlichen, menschlichen Gefühlsregung von ihm stürzt die ganze Ordnung zusammen, d.h. unter den jetzigen Verhältnissen hat der Mensch nicht die geringste Möglichkeit zur Äußerung seiner Gefühle. Er paßt da nicht hinein. Dieser gefühlbehaftete Mensch wird aber so an die Ordnung gewöhnt und so mechanisch erzogen, daß die Definition des Menschen, der Mensch sei ein sprechendes, liebendes, selbstbewußtes und schöpferisches Lebewesen, nach 20 Jahren Arbeit für ihn nicht mehr gilt.

Was ist dieser Mensch? Ein Lebewesen, das jede 3. Schraube anzieht. Wenn er die Straße überquert und einen Polizisten sieht, der schraubenförmige Knöpfe an seiner Uniform hat, holt er seinen Schraubenschlüssel aus der Tasche und möchte sie anziehen. Sieht er eine Frau, die z.B. ein Abzeichen auf ihrem Hut bzw. an dem Kragen ihres Mantels befestigt hat, regt sich in ihm sofort einzig und allein das Gefühl, hinzugehen und es ein- oder zweimal umzudrehen. Seine ganze Welt besteht darin, 2 Schrauben passieren zu lassen, die 3. anzuziehen. Das ist die Philosophie seines Lebens, das ist der Sinn, das Wesen und die Wahrheit seines menschlichen Daseins. Warum zieht er die Schraube an? – Um essen zu können. Warum ißt er? – Um die Schrauben anzuziehen zu können. (Der Menschenkreis)

Dieser ist nicht der Mensch, der Gefühle, Ideale, Nöte, Schwächen, Empfindungen, Erinnerungen und Tugenden hatte. Alles verschwindet, und er wird der eindimensionalen Mensch von Markuse, und nach den Worten von Chandel: „Der Menschenkreis beginnt: Produktion für Konsum – Konsum für Produktion.“ Dieser Mensch, der ein Mikrokosmos war, der Gottes Ebenbild war und Gottes Eigenschaften besaß, wird zum Bestandteil eines Schraubenschlüssels, d.h. er verkörpert die Persönlichkeit der Maschinen, der Schrauben und die Persönlichkeit der mechanischen Bewegung. Er empfindet sich nicht mehr als Mensch von dem Haus, von jener Familie, von dem Stand, mit jener Ausbildung, von der Rasse und den Eigenschaften, sondern er kommt sich wie ein Werkzeug vor.

Die Selbstentfremdung tritt manchmal als akute Krankheit auf, die von einem Arzt behandelt werden muß. In ihrer intensiven Erscheinungsform wird der Patient in eine Nervenheilanstalt eingeliefert. Die von der Maschine und durch die un-menschliche Ordnung verursachte Selbstentfremdung ist in der Tat eine Folge der Technokratie. Sie wird manchmal durch die Technokratie und manches Mal durch eine besondere Art von Verwaltungsordnung verursacht. Einer der renommierten europäischen Soziologen behauptet: In einer großen, komplizierten Verwaltungsorganisation, in der es z.B. 1000 durchnummerierte Bedienungsschalter gibt, wird sich der Herr, der am Schalter 345 sitzt und 20 Jahre dort gearbeitet hat – und Wiederholung zu seiner Lebensaufgabe gehört – eher als Herr Schalter 345 empfinden, weil sich alle Menschen immer an den Schalter 345 wenden und nur diesen Schalter kennen. Die allgemeine Auffassung, daß er nur zum Schalter 345 gehört, erweckt in ihm und in allen anderen das Gefühl, daß er der Schalter 345 sei, nicht der Herr ... mit diesen und jenen Eigenschaften. Das ist die Alienation durch die Bürokratie.

Aliéne bedeutet vom Teufel besessen. In früheren Zeiten gab es die Idee des Besessenseins vom Teufel. Wenn einer wahnsinnig wurde, dachte man, daß der Teufel (bzw. Dschin) in seinen Körper eingedrungen sei und von seinem Verstand Besitz ergriffen habe, er empfinde nicht seine eigene Identität sondern die des Teufels (bzw. des Dschin). Eben dieses Wort wird heute von Soziologen und Psychologen für die oben genannte Krankheit gebraucht. Wie der Mensch in früheren Zeiten durch seine Berührung mit dem Dschin von ihm besessen wurde, wird der heutige Mensch durch seine ständige Berührung mit einer bestimmten Maschine oder mit einer Art der eintönigen, grausamen, großen Verwaltungsorganisation ein Bestandteil dieser Verwaltung oder jener Maschine. Er empfindet nicht einmal seine persönlichen Eigenschaften. Er ist verloren. Wie

der Teufel bzw. Dschin nach dem alten Glauben vom Menschen Besitz ergriff und ihn zum Wahnsinn trieb, so ergreifen heute das Werkzeug und die Art der Arbeit Besitz vom Menschen. Sie vernichten allmählich seine echte und menschliche Persönlichkeit. Die Maschine, das Werkzeug, die Art der Arbeit und die Amtshierarchie ergreifen Besitz von seiner Persönlichkeit, er identifiziert sich mit ihnen.

Es gibt eine andere Art von Besessenheit, die zur Selbstentfremdung und der Entfremdung von der Gesellschaft führt. Diese Entfremdung, wovon wir Orientalen – Iraner, Inder, Afrikaner, Muslime – befallen sind, ist noch schrecklicher, offensichtlicher und realer als die andere. Diese Entfremdung ist aber nicht technologisch bedingt. Wir sind nicht durch die Maschine entfremdet, hier ist keine Maschine bzw. Bürokratie am Werk. Einige Abteilungen in einer Behörde und ein paar Beamte bürokratisieren den Menschen noch nicht. Die Bourgeoisie ist noch nicht so weit, daß sie uns entfremden könnte. Woran wir leiden, ist noch härter und gefährlicher – es ist die kulturelle Entfremdung.

Was bedeutet kulturelle Entfremdung?

Wir hatten doch erklärt, daß jede Art von Entfremdung bedeutet, daß der Mensch sich mit seinem wahren Ich nicht identifiziert, sondern mit etwas Anderem unter einer anderen Bezeichnung. Dieser Mensch ist entfremdet. Nun, womit er sich identifiziert, mit dem Geld, mit der Maschine, mit dem Schalter 345, mit Aske, mit der Geliebten, macht keinen Unterschied – es ist nur eine Sache des Zufalls oder des Geschmacks.

Was ist Kultur?

Hier möchte ich nicht die verschiedenen Definitionen der Kultur wiedergeben. Welche Definition der Begriff Kultur auch immer haben mag, man kann ihn mit folgenden Worten abstecken: Kultur ist die Summe aller geistigen, künstlerischen, geschichtlichen, literarischen, religiösen und gefühlsmäßigen Erscheinungsformen, (z.B. Symbole, Zeichen, Sitten und Gebräuche, Traditionen, Werke, kollektive Verhaltensweisen ...), die sich im Laufe der Geschichte eines Volkes entwickelt haben. Diese Erscheinungsformen erklären die Leiden, die Nöte, die geistige Qualität und Veranlagung, die sozialen Eigenschaften, das materielle Leben, das soziale Verhältnis und die wirtschaftliche Struktur eines Volkes.

Wenn ich meine Religion, meine Literatur, meine Gefühle, meine Leiden und Nöte in meiner eigenen Kultur empfinde, empfinde ich in Wahrheit mein eigenes Ich. Mein soziales und geschichtliches (nicht individuelles) Ich ist die Quelle, von der diese Kultur entspringt und lebt. Die Kultur ist also ein Überbau, eine Erscheinungsform von einem Unterbau und von einem wirklichen Sein meiner Gesellschaft und ihrer Geschichte. Aber durch die künstlichen und meist verdächtigen Faktoren, die besonderen sozialen Voraussetzungen und Verhältnisse unterworfen sind, in einer besonderen geschichtlichen Epoche in Erscheinung treten und besondere Probleme, Gefühle, Empfindungen hervorufen, die von einem anderen Geist, einer anderen Erziehung und einer anderen sozialen, wirtschaftlichen und materiellen Gesellschaft beeinflusst werden, so daß sie meine Kultur von meinem Bewußtsein entfernen, und sie durch eine andere Kultur mit einem anderen geschichtlichen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen Hintergrund ersetzen, identifiziere ich mich mit einer anderen Kultur als meiner eigenen, klagte ich über Sorgen, die nicht meine sind, beklage laut die Mißgunst, die mit den kulturellen, philosophischen und sozialen Gegebenheiten meiner Gesellschaft nicht übereinstimmt, ich werde von Sorgen, Idealen, Wünschen befallen, die zwar in einer anderen Gesellschaft mit bestimmten sozialen, wirtschaftlichen, politischen und geschichtlichen Voraussetzungen natürlich sind, aber nicht für mich. Ich empfinde diese Sorgen und Ideale jedoch als meine eigenen. So werde ich durch eine andere Kultur entfremdet. Der Schwarze in Afrika, der Berber in Nord-Afrika, der Iraner und der Inder in Asien, sie alle haben ihre besondere Vergangenheit und Gegenwart. Die Sorgen, die sie aber empfinden, sind die Sorgen einer Gesellschaft, welche die Entwicklungen des Mittelalters, der Renaissance, der Aufklärung, des Scientismus, der Ideologien des 19. Jahrhunderts und die der kapitalistischen Welt nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erfahren hat.

Was geht Sie das Ganze an? Welche davon gehört zu Ihrer Geschichte, daß Sie nun die Sorgen, Ideale, Empfindungen und Reaktionen, die daraus resultieren, in sich empfinden? Es würde so aussehen, daß Sie z.B. über Nervenschmerzen klagen, obwohl Sie an Fußschmerzen leiden. Warum? Weil Sie jemanden kennen, der intelligenter, reicher, respektabler ist als Sie und schlechte Nerven hat. Sie leiden zwar an Fußschmerzen, entscheiden sich aber für die Behandlung Ihrer Nerven, weil Sie das Nervenleiden eines Anderen verspüren, nicht aber die eigenen Fußschmerzen. Ich fühle mich also nicht so, wie ich bin, sondern so, wie er ist; das heißt, ich bin entfremdet.

Während in einer Gesellschaft Hunger und allgemeiner Analphabetismus herrschen, empfindet der Intellektuelle dieser Gesellschaft die gleichen Sorgen und Wünsche wie die junge Generation von Amerika, England oder Frankreich. Er leidet unter dem Überfluß der Wohlstandsgesellschaft und am Mangel an geistigen Werten. Er sucht Ruhe und Entspannung. Seine Leiden rühren von einer Ordnung, welche die Maschine ihm aufgezwungen hat, her. Diese Ordnung hat ihm Leiden zugefügt, über die er klagt; aber ich, der unter den Problemen einer nicht-maschinellen Umwelt leide, klagte auch über dieselben Sorgen.

Es ist lächerlich, daß wir, die vom Auto überfahren worden sind, uns Hände, Füße und Rippen gebrochen haben, blutüberströmt gerade denjenigen nachahmen, der am Steuer gesessen und uns überfahren hat. Also denjenigen, der des Autofahrens und des Überfahrens überdrüssig geworden ist.

Auf diese Weise sind die nicht-europäischen Gesellschaften durch die europäischen Gesellschaften entfremdet worden; sie leiden unter Selbstentfremdung, d.h. der Gebildeten und Intellektuellen der orientalischen Gesellschaft hat keine Empfindungen wie ein Orientale, er klagt nicht wie ein Orientale, er wünscht nicht wie ein Orientale und er leidet auch nicht nach den Erfordernissen seiner eigenen Gesellschaft, er hat vielmehr die Sorgen, Leiden und Nöte eines Europäers in einer kapitalistischen und materiellen Überfluß-Gesellschaft. Das ist der größte Kummer und die größte Verirrung in der heutigen menschlichen Gesellschaft; die psychische Verirrung der Persönlichkeit der Nicht-Europäer, die in Wirklichkeit etwas anderes sind als sie fühlen, denn sie fühlen in sich einen anderen.

In alten Zeiten identifizierten sich die nicht-europäischen Länder mit sich selbst. Vor 200 Jahren hatten sie zwar nicht die heutige europäische Zivilisation, dafür war aber jeder er selbst. Ihre Gefühle, ihre Wünsche, ihre Arbeitsweise, ihre geistigen Werte, ihre Entspannung, Geschmäcke, Vergnügen, ihre Gebete, ihre guten und

schlechten Taten, ihre Künste, ihre ästhetischen Gefühle, ihre philosophischen Gedanken, ihre religiöse Denkweise, alle gehörten ihnen selbst.

Wenn jemand in Indien oder Afrika ankam, wußte er gleich, daß er sich in Indien bzw. Afrika befindet. Er fand eine besondere Geschmacksrichtung, besondere Bauweise, besondere Dichtung. Sie malten wie ein Inder, die Dichter litten wie Inder, sie dachten ihrer Gesellschaft entsprechend, sie hatten ihre eigenen Farben, Kränkheiten, Wünsche, Religionen – alles gehörte ihnen. Obwohl der Lebensstandard niedrig war, gehörte ihnen alles, was sie hatten. Sie waren nicht krank, aber arm – denn Krankheit ist anders als Armut.

Die heutige europäische Gesellschaft hat es geschafft, in dem Maße, wie sie die Erscheinungsformen ihrer Gesellschaft in die nicht-europäischen Gesellschaften einführt und ihre modernen Waren in diesen Gesellschaften verbrauchen läßt, ihre philosophische Denkweise, Ideologien, Geschmacksrichtungen, Verhaltensweisen in diese Gesellschaften einzuführen – in Gesellschaften, die für diese Verhaltens- und Denkweisen, Geschmäcke und Begeisterungen nicht geeignet waren. So wurden außerhalb der europäischen Zivilisation Gesellschaften geschaffen wie eine Mosaikgesellschaft.

Nun, was bedeutet eine Mosaikgesellschaft?

Das Mosaik setzt sich aus Hunderten kleiner bunter Steine zusammen, die in einer Form zusammengepreßt worden sind. Welche Form besitzen sie selbst? Gar keine! Die Mosaiksteine haben verschiedene Farben, verschiedene Teile, die keine besondere Form bilden. Die Zivilisationen sind ebenfalls Mosaikzivilisationen. Etwas Material besitzen sie von alten Zeiten, einige Materialien ohne Form und Norm aus Europa eingeführt; daraus setzt sich das Mosaik einer halb zivilisierten, halb modernisierten Gesellschaft zusammen. Für den Aufbau einer zivilisierten Gesellschaft haben wir nicht das aussuchen können, was für den Aufbau der europäischen Zivilisation notwendig war. Die Zusammensetzung des Mosaiks wurde auch von ihnen bestimmt; denn wir wußten nicht, was „Zivilisation“ ist und welche Form sie hat. Ohne zu wissen, was wir in dieser Gesellschaft aufbauen sollten, bevor wir uns entscheiden konnten, wie wir unsere Gesellschaft nach eigener Denkweise gestalten und nach einem vorgegebenen Plan Elemente eigener bzw. fremder Kultur hineinbringen, haben wir ohne Plan unterschiedliche Elemente aus aller Welt zusammengezwungen, worin sich europäische, eigene, vergangene, gegenwärtige Materialien in einem Haufen befinden – ohne Form, ohne Gestalt. Es wurde eine modernistische Gesellschaft ohne Form und Ziel aufgebaut. Das sind nicht-europäische Gesellschaften, die innerhalb eines bzw. eineinhalb Jahrhunderts die Materialien unter der Bezeichnung Zivilisation aus Europa übernommen haben. Auf welche Ursprünge geht die form- und ziellose Mosaikzivilisation in den nicht-europäischen Ländern zurück, in denen weder die Bevölkerung noch die Denker wissen, warum sie leben, wofür sie leben, welche Zukunft auf sie wartet und welche Ansichten sie vertreten?

Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert wurde die Maschine in Europa entdeckt und entwickelt. Sie blieb in der Hand des Kapitalisten und des Reichen. Eine Maschine muß die Produktion steigern, so lange sie arbeitet, das ist eben ihre Bestimmung. Wenn eine Maschine ihre Produktion innerhalb 10, 11 Jahren nicht steigert, ist sie dem Untergang geweiht. Sie kann die Arbeit nicht fortsetzen, sie ist gegenüber den anderen Maschinen nicht mehr konkurrenzfähig, – denn wenn sie die Produktion nicht steigert, können die anderen Maschinen, die die gleiche Ware produzieren, sie bei einer höheren Produktion den Konsumenten billiger zur Verfügung stellen. So kann die teure Ware nicht verkauft werden. Um den Arbeitslohn zu erhöhen und gleichzeitig die Ware billiger als die Konkurrenz anbieten zu können, muß die Produktion gesteigert werden. Die Maschine wurde dabei von Wissenschaft und Technik unterstützt. Sie konnte ihre Produktion ständig steigern. Das führte zu einer Veränderung der Menschheit. Wir dürfen nicht denken, daß dieses nur eines der vielen Probleme in der Welt ist. Dieses ist das *d a s* Problem, mit dem man in den letzten 2 Jahrhunderten konfrontiert ist. Alle Fragen, die Europa heute der Welt stellt, beruhen auf diesem Problem.

Die Maschine muß jedes Jahr die Produktion progressiv steigern. Damit die Ware nicht liegenbleibt, muß der Konsum ebenfalls gesteigert werden. Der Verbrauch kann jedoch nicht in dem Maße wie die Produktion erhöht werden. Es ist möglich, daß in einer Gesellschaft innerhalb der letzten 10 Jahre der Verbrauch von Papier um 10 % gestiegen ist. Es gibt aber papierproduzierende Maschinen, die in dieser Zeit ihre Produktion um 300 % gesteigert haben; oder vor 10 Jahren hat eine Maschine in einer Stunde beispielsweise 5 km Papier produziert, jetzt produziert sie, nach 10 Jahren, 50 km. So schnell aber ist der Verbrauch in dieser Zeit nicht gestiegen. Was soll man mit der Überproduktion machen? Man muß für neuen Konsum sorgen. Jede europäische Gesellschaft verbraucht eine bestimmte Menge. Infolge der schwindelerregenden und progressiven Steigerung der Produktion kann man die Bevölkerung nicht zwingen, ihren Verbrauch ebenfalls zu steigern. Weil die Maschine dem Zwang der Überproduktion unterworfen ist, müssen die Grenzen überschritten und außerhalb der eigenen Gesellschaft Absatzmärkte gesucht werden.

Als im 18. Jahrhundert die Maschine zusammen mit der neuen Technik und Wissenschaft in die Hände des Kapitals fiel, war das Schicksal des Menschen besiegelt. Alle Menschen der Erde wurden gezwungen, die produzierte Ware zu verbrauchen. Die Märkte Europas waren schnell gesättigt, die Überproduktion mußte zwangsläufig nach Afrika und Asien exportiert werden. Afrikaner und Asiaten mußten die europäische Ware verbrauchen, weil es die Arbeitsweise der Maschine so erforderte. Kann man die Waren so einfach in den Orient bringen und die Bevölkerung zwingen, sie zu verbrauchen, obwohl ihre Lebensart den Verbrauch solcher Waren nicht erfordert? Unmöglich! Kommt man in eine asiatische Gesellschaft, so sieht man, daß die Kleider von den Frauen oder einheimischen Werkstätten genäht werden. Sie haben ihre örtliche Kleidung und ziehen sie an. Die Kleider und Stoffe, die von modernen europäischen Maschinen produziert werden, finden hier keinen Absatz. Kommt man in eine afrikanische Gesellschaft, stellt man fest, daß das Vergnügen und die Unterhaltung der Bevölkerung aus Reiten und Perdezucht bestehen. Sie haben überhaupt keine Straßen, keine Fahre. Das Auto ist für sie kein Begriff. Sie brauchen keine Maschine. Sie leben in einem ausgewogenen Verhältnis von Produktion und Verbrauch, das mit ihren Traditionen, Bedürfnissen und Geschmacksrichtungen übereinstimmt. Sie empfinden kein Bedürfnis zum Gebrauch europäischer Autos.

Eine europäische Firma produziert große Mengen von verschiedenen Kosmetikartikeln; sie steigert ständig die Qualität und Quantität. Diese Waren müssen in afrikanische und asiatische Länder eingeführt werden. Es wäre unmöglich gewesen, daß die Frauen und Männer in Asien und Afrika im 18. und sogar 19. Jahrhundert die

se Waren verbraucht hätten, auch wenn man sie ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt hätte; denn sie schminkten sich nach ihrer eigenen Art, sie hatten ihre eigene Schönheitsvorstellung. Die afrikanischen und die asiatischen Frauen brauchten diese Waren nicht, um schön auszusehen oder sich zu schminken. Sie brauchten diese absurden Dinge nicht, sie hatten ihre eigenen Schminke- und Schmucksachen, die allen gefielen und von allen benutzt wurden. Sie verspürten kein Bedürfnis, sie zu verändern.

So wäre das kapitalistische Europa aber auf diesen Waren sitzengelieben. Diese Menschen, die nach ihrer eigenen Denkweise mit ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen lebten und Waren für ihre Bedürfnisse produzierten, wären nicht in der Lage gewesen, Verbraucher der Waren europäischer Industrie des 18. Jahrhunderts zu sein. Was sollte man da tun? Man mußte eben die Menschen in Asien und Afrika zu Verbrauchern europäischer Waren umerziehen. Ihre Gesellschaft mußte so umgeordnet werden, daß sie europäische Waren kaufte – also die Veränderung eines Volkes. Das Volk mußte verändert werden, damit man die Form seiner Kleidung, seine Konsumgewohnheit, die Form seiner Stadt ändern konnte. Mit welcher Veränderung bewirkt man es? Mit der Veränderung seines Geistes. Wer kann den Geist einer Nation, die Denkweise einer Gesellschaft ändern? Dazu sind weder der europäische Kapitalist noch der europäische Ingenieur oder diejenigen, die diese Waren produzieren, imstande. Da mußten die europäischen Denker heran, um einen besonderen Plan zu erarbeiten, damit der Geschmack, die Denk- und Lebensweise des Nicht-Europäers geändert werden konnten. Das sollte natürlich nicht nach seiner eigenen Wahl geschehen, sondern er sich wieder so verändert haben, daß er kein Verbraucher dieser Waren würde. Geschmäcke, Sorgen, Leiden, Wünsche, Ideale, ästhetische Empfindungen, Traditionen, soziale Verhältnisse, Entspannungsbedürfnisse mußten so verändert werden, daß der Mensch gezwungenermaßen zum Verbraucher der europäischen Industriewaren wurde. So übertrugen die großen Produzenten und Kapitalisten des Europa des 18. und 19. Jahrhunderts den Plan den Denkern. Der Plan lautete, daß alle Menschen auf der Erde vereinhaltet werden müssen. Sie müssen die gleiche Lebensform und die gleiche Denkweise haben. Alle Völker der Welt haben aber nicht die gleiche Denkweise. Was macht die geistige und schöpferische Identität und Qualität eines Menschen bzw. eines Volkes aus? Seine Religion, seine Geschichte, seine Kultur, seine vergangene Zivilisation, seine Erziehung, seine Tradition. Sie sind die Faktoren, die die geistige und schöpferische Identität und Qualität eines Menschen und eines Volkes ausmachen. Diese Faktoren sind in den einzelnen Gesellschaften unterschiedlich. In Europa sind sie anders als an jedem Ort in Asien und Afrika. Sie sollen jedoch vereinhaltet werden; um das zu erreichen, müssen die unterschiedlichen Denkweisen, die bei jedem Volk, an jedem Ort und jeder Gesellschaft anzutreffen sind, beseitigt werden. Dafür muß ein Muster vorhanden sein. Welches Muster? Das besorgen schon die Europäer. Sie zeigen allen Orientalen, Asiaten, Afrikanern, wie sie denken, wie sie sich kleiden, welche Sorgen sie haben, wie sie bauen, wie sie ihre sozialen Verhältnisse ordnen, was sie wünschen, was sie verbrauchen, welche Meinungen sie vertreten und woran sie Gefallen finden müssen.

Dann erfuhren wir plötzlich, daß eine neue Kultur unter dem Namen der Erneuerung aller Welt angeboten wurde. Der Modernismus war der härteste Schlag, mit dem an jedem Ort der Welt, in der nicht-europäischen Gesellschaft die eigene Denkweise und Identität des Menschen vernichtet wurde. Die Arbeit der Europäer bestand darin, in allen Gesellschaften, in welcher Form auch immer, den Wunsch nach Modernisierung zu erwecken. Sie hatten festgelegt, daß der Orientale sogar bereit ist, mitzuarbeiten, mit der eigenen Tradition zu brechen und alles, was seine Identität als Nicht-Europäer ausmacht und alle Faktoren seiner Kultur, Religion und die eigene Persönlichkeit mit Hilfe der Europäer zu verteuern und zu vernichten, wenn sie auf irgendeine Weise in ihm die Liebe zur Modernisierung erwecken.

Das Gemeinsame bei den Ländern des Fernen, des Mittleren und des Nahen Ostens sowie der islamischen Länder und der Länder des schwarzen Kontinents bestand darin, daß sie der Versuchung des Modernismus erlagen. Modernist werden bedeutete, den Europäern ähnlich zu werden. Der Modernist ist modern im Verbrauch, er kauft moderne Waren, er lebt in modernen Verhältnissen; die Waren, die er verbraucht, die Art wie er lebt, haben mit seiner echten nationalen und sozialen Tradition nichts zu tun, sondern mit den Lebensformen, die aus Europa eingeführt worden sind. Der Nicht-Europäer sollte also in seinem Konsumverhalten zu einem Modernisten werden. Man hätte ihm aber nicht sagen können, daß man seine Denkweise und seine Persönlichkeit erneuern möchte; dann hätte er Widerstand geleistet. Europa mußte also in dem Maße, wie es die nicht-europäischen Gesellschaften modernisiert – sie zu modernen Konsumenten macht – ihnen begrifflich machen, daß Modernismus dasselbe ist wie Zivilisation; denn jeder Mensch findet Gefallen an Zivilisation. Man hat also den Modernismus mit der Zivilisation gleichgesetzt, um den Betreffenden dazu zu bringen, selbst bei seiner Modernisierung mitzuarbeiten. Daher haben wir die Erfahrung gemacht, daß die nicht-europäischen Intellektuellen sich intensiver als die Bourgeoisie, Kapitalisten und Industriellen Europas um die Erneuerung des Verbrauchs und der Lebensweise der nicht-europäischen Gesellschaften bemüht haben. Die modernen Waren können sie allerdings nicht selber produzieren – so werden sie abhängig von einer Maschine, die für sie produziert.

Als ich in Europa studierte, hatte eine Autofabrik annciirt, daß sie einen Soziologie- und Psychologiestudenten mit gutem Gehalt einstelle. Ich suchte Arbeit. Für mich war es interessant zu erfahren, warum eine Autofabrik Soziologen und Psychologen braucht. Ich wandte mich an die Firma. Während des Vorgesprächs mit dem Public-Relations-Beauftragten der Firma sagte er mir, „Sie werden wahrscheinlich fragen, warum wir einen Soziologie-Studenten zu uns gebeten haben, denn normalerweise müßten wir mit den Studenten der technischen Fächer zu tun haben. Ich bejahte seine Vermutung. „Diese Frage möchte ich Ihnen beantworten“, sagte er. Er brachte eine geographische Karte von Asien und Afrika und zeigte mir die Städte, in denen ihre Autos gut verkauft wurden, und wiederum Orte, in denen sie nicht verkauft werden konnten. Den Grund, sagte er, kann man von einem Ingenieur nicht erfahren. Der Soziologe muß wissen, welchen Geschmack die Leute haben, warum sie das Auto nicht kaufen ... damit wir eventuell Farbe und Auto ändern, wenn wir nicht in der Lage sind, sie selber zu verändern. Dann gab er mir ein Beispiel über den Erfolg der europäischen Soziologen bei der Modernisierung der Stämme. Er zeigte mir ein waldeirisches, gebirgisches Land am Ufer des Tschad-Flusses, in dem Eingeborenen-Stämme lebten. Er zeigte einige Ortschaften, wo die Bewohner um eine Festung, die dem Stammeshäuptling gehörte, wohnten. Der Stamm hat noch keine Schulen, sagte er, es existieren keine Straßen, die Bevölkerung hat keine ordentliche Bekleidung, sie haben keine Häuser, sie leben in Zelten. Dann zeigte er, daß der Häuptling dieses halbzivilisierten Stammes 2 Renault-Fahrzeuge mit goldenen Leisten vor der Festung geparkt hatte.

Er wollte damit zeigen, daß ursprünglich das Pferd der Bevölkerung zum Zeitvertreib diente; wer das beste Pferd hatte, war am berühmtesten und wurde von allen beneidet. Das Pferd war ein Zeichen der persönlichen Eitelkeit und Rivalität. Solange dieser Geist in einem Stamm herrscht, kauft keiner Autos. Alle kaufen Pferde. Wir züchten aber keine Pferde. Da muß etwas gesehen, damit der Eingeborene das in Europa produzierte Auto kauft.

Die Stammesfrauen schminkten sich mit den pflanzlichen Säften bestens, sie gefielen allen mit ihren Volkskleidern, Volkstänzen und volkstümlichen Speisen. So ist es nur natürlich, daß in solch einem Stamm die Frau weder Kosmetik-Artikel von Christian Dior kauft, noch der Mann Fahrzeuge von Renault. Solch einem Stamm kann der Europäer seine Waren nicht verkaufen.

Intensive Vorarbeiten waren notwendig, damit die europäischen Soziologen den Geschmack des Eingeborenen verändern konnten. Zuerst fand er es „chic“, zwei schöne und intelligente Pferde und die besten Jagdhunde vor seiner Festung zu halten. Nun haben wir seinen Geschmack so verändert, wir haben ihn so modernisiert, daß er nicht mehr stolz ist, 2 Pferde vor seiner Festung halten zu können, sondern 2 Renaults mit goldenen Leisten. „Wo sind denn die Straßen?“ fragte ich. „Sie haben vorläufig 7 - 8 km Straße um die Festung gebaut“, sagte er. Als der Häuptling den Wagen gekauft hatte, fuhr er jeden Tag damit spazieren. Er gab ständig Gas, die Leute sammelten sich um den Wagen und schauten sich ihn an. Sie hatten keinen Fahrer, ihn hatte man von hier mitgenommen. Der Fahrer war 7 - 8 Monate da und bekam monatlich sein Gehalt. Da sie keine Tankstelle hatten, brachten sie das Benzin mit den Booten von weit her.

Daraus kann man ersehen, daß die Kapitalisten nicht vorhatten, den Stamm zu zivilisieren sondern ihn zu modernisieren. Sie wollten Leute, die statt auf Pferd und Reiten stolz zu sein, auf Autos und Autofahren stolz waren. Der Stammesführer, der Asiate oder der Nicht-Europäer ist in der Tat modernisiert worden. Man mußte schon sehr naiv und oberflächlich sein, um zu behaupten, daß er auch zivilisiert wurde.

Modernisierung ist: Die Veränderung der Traditionen, die Umstellung des materiellen Verbrauchs von alt auf neu, weil das Alte von den Verbrauchern selbst produziert wurde, und das Neue von den Maschinen des 18.-20. Jahrhunderts.

So mußten alle Nicht-Europäer modernisiert werden. Um sie zu modernisieren, mußte man zuerst ihre Religion bekämpfen, denn durch die Religion empfindet jede Gesellschaft ihre eigene Identität. Die Religion ist die Summe der geistigen Werte, von denen sich jeder Mensch abhängig fühlt. Wenn diese geistigen Werte zerschlagen, zerstört oder versmährt werden, wird in der Tat der von diesen Werten abhängige Mensch ebenfalls zerstört und versmährt. Daher kam im Orient, in Asien und in Afrika die Bewegung gegen den Fanatismus durch die örtlichen Intellektuellen zustande. *Europa wollte den Nicht-Europäer zum Sklaven der Maschine machen*, sagte Fanon. Kann man einen Menschen, eine Gesellschaft zum Sklaven der Maschine oder zum Sklaven eines bestimmten europäischen Produktes machen, bevor man ihm bzw. ihr die Identität genommen hat? Die Identität muß also zuerst bekämpft werden.

Religion, Geschichte, Kultur als Summe der geistigen Werte der Gedanken und des künstlerischen und literarischen Schaffens geben einer Gesellschaft ihre Identität. Sie müssen alle zerstört werden.

Ich hätte im 19. Jahrhundert als Iraner empfunden, daß ich einer großen Zivilisation vom 4. - 8. Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung angehöre, die in der Welt ohne Beispiel war und die ganze Welt beeinflusst hat. Ich hätte empfunden, daß ich einer Kultur angehöre, die 2000 Jahre alt ist, die in verschiedenen Formen geistige Werte, neue Literatur, neue Kunst in der Welt geschaffen hat. Ich hätte empfunden, daß ich einem Islam angehöre, der die höchste, neueste und die weltumfassende Religion ist, die so viele geistige Werte geschaffen, so viele Zivilisationen in sich aufgenommen und eine große Zivilisation zustande gebracht hat. Ich hätte empfunden, daß ich einem Islam angehöre, der die reinsten Seelen und die wertvollsten humanen Gestalten hervorgebracht hat. Ich hätte dann als Mensch vor der Welt und vor jedem Anderen meine menschliche Identität fühlen können. Wie hätte dann denn einen wie mich zu einem Werkzeug umwandeln können, dessen Wert nur darin bestünde, moderne Waren zu verbrauchen? Man mußte ihm die Persönlichkeit, die Identität nehmen. Er mußte sich des ganzen Ich, das er in sich fühlt, entledigen. Man mußte ihn dazu zwingen zu glauben, daß er der niedrigeren Zivilisation, Kultur und Ordnung angehört. Er muß glauben, daß die westliche Zivilisation und Rasse höher sind. Afrika muß glauben, daß der Afrikaner barbarisch ist, damit die Versuchung zur Erlangung der Zivilisation in ihm erweckt wird, so daß er sein Schicksal den Europäern bedingungslos anvertraut, damit er zivilisiert werde, wird sich dann nicht mehr bewußt, daß er statt dessen modernisiert wurde. Aus diesem Grunde sehen wir, daß der Afrikaner im 18. und 19. Jahrhundert als Kannibale bezeichnet wird. Er hatte seit Jahrhunderten mit der islamischen Zivilisation zu tun und wurde niemals als Kannibale bekannt. Mit einem Schlag ist der schwarze Afrikaner Kannibale, hat einen besonderen Geruch, eine besondere Rasse, die grauen Gehirnzellen funktionieren nicht mehr, die Erbkraften in den Gehirnzellen des Orientalen und des Afrikaners sind unzulänglich.

Die Mediziner und Biologen haben „bewiesen“, daß das Gehirn des Europäers eine zusätzliche graue Schicht habe, die seinen Verstand und sein Gefühl beeinflusse, die jedoch beim Orientalen und Schwarzen fehle. Die Gehirnzelle des westlichen Menschen habe einen Zusatz, der sein Genie und Denkvormögen steigere, welcher einem Orientalen fehle. So entsteht eine neue Kultur, die auf der Überlegenheit des Westens und seiner Zivilisation und Menschen basiert.

Dann wird uns und der übrigen Welt eingeredet, daß der Europäer größere rationale und technische Fähigkeiten besitze, dagegen der Orientale in gefühlsmäßigen und übersinnlichen Dingen begabter sei; der Schwarze taugte nur zum Tanzen, Spielen, Musizieren und zu Bildhauerei.

So kommt die Dreiteilung der Weltbevölkerung zustande: Eine Rasse, die denken kann, das ist nur die europäische – von der Antike bis heute – eine Rasse, die nur gefühlsbetont ist und Gedichte schreibt – das ist die orientalische – sie hat lediglich mystische und übersinnliche Gefühle – und die schwarze Rasse, die gut singen, tanzen und musizieren kann.

Diese Geisteshaltung, die zur ideologischen Grundlage der Modernisierung nicht-europäischer Gesellschaften erdacht wurde, bildete später die geistige Grundlage der gebildeten Nicht-Europäer. Daraufhin erlebten wir einen 100-jährigen Kampf zwischen den Modernisten und den Traditionalisten in den nicht-europäischen Gesellschaften – einen der einfältigsten Kämpfe, die die Menschheit je erlebt hat.

Modernisierung, worin? Im Verbrauch – nicht im Denken. Tradition, worin? In der Form des Verbrauches.

Der Kampf ging natürlich zugunsten der Modernisten aus. Wäre er zugunsten der Traditionalisten ausgegangen, wäre er in dieser Form auch nicht im Interesse der Bevölkerung gewesen. In diesem Kampf, im Kampf zwischen Modernisten und Zivilisierten, war der Europäer der Fahnenführer. Unter dem Namen des Zivilisierens hat der Kampf um die Modernisierung gesiegt. Danach wurde 100 Jahre lang die Modernisierung der nicht-europäischen Gesellschaften durch ihre eigenen Gebildeten fortgeführt. Wie wurden diese Gebildeten herangebildet? Hierzu schreibt Jean-Paul Sartre im Vorwort zu *Die Verdamnten dieser Erde*: „Wir brachten einige junge Afrikaner und Asiaten für einige Monate nach Amsterdam, Paris, London etc., führen sie herum, kleideten sie um, änderten ihr Aussehen, brachten ihnen soziale Umgangsformen und eine halbtägige Händlersprache bei, kurzum, wir entzogen ihnen den eigenen kulturellen Gehalt und schickten sie in ihre Länder zurück. Das waren nicht mehr Menschen, die für sich selbst sprechen würden – sie waren unser Sprachrohr. Wir gaben die Parole *Menschlichkeit und Gleichheit* aus, in Afrika und Asien riß man den Mund auf und verstärkte unsere Parolen. Es waren eben diese, die der Bevölkerung einredeten, daß sie sich von Fanatismus und Religion abwenden, mit der einheimischen Kultur, die uns vom Zugang zu modernen europäischen Gesellschaften zurückhält, brechen und von Kopf bis Fuß europäisch werden müsse.“

Kann man die europäische Zivilisation exportieren und übertragen? Ist die Zivilisation eine Ware, die man aus und einführen kann? Nein! Die Modernisierung ist aber die Summe der modernen Waren, die man innerhalb mehrerer Jahre in eine andere Gesellschaft einführen kann. So kann man eine Gesellschaft innerhalb von einigen Jahren vollständig modernisieren. Genaugout kann man einen Menschen innerhalb kürzester Zeit vollkommen modernisieren – modernere als die Europäer. Ändert man seine Verbrauchsgewohnheiten, so wird er modern; mehr verlangt man auch nicht.

So einfach kann man eine Gesellschaft aber nicht zivilisieren. Zivilisation und Kultur sind keine in Europa hergestellten Waren, die jeder haben könnte, um zivilisiert zu sein. Man hat uns aber einge-redet, daß die Zivilisation diese Dinge mit sich brächte. Wir haben alles, was wir hatten, aufgegeben – sogar unsere soziale Identität, unsere Moral und unsere geistigen Werte. Wir wurden in durstende Geschöpfe verwandelt, die bereit waren, alles aufzusaugen, was die Europäer ihnen vorsetzten. Das war eben der Modernismus. Ein Mensch wurde geschaffen bar jeglicher Vergangenheit, dem seine Geschichte, seine Religion und alles, was seine Rasse, seine Ahnen geschaffen hatten, fremd war. Ihm sind seine eigenen menschlichen Eigenschaften fremd. Ein Mensch, dessen Verbrauchsgewohnheiten zwar verändert worden sind, dessen Denkwes jedoch nicht nur keine Änderung erfahren hat, sondern er die alten Gedanken und die Ästhetik und geistigen Werte der Vergangenheit einbüßte. Nach den Worten von Jean-Paul Sartre ist aus diesen Gesellschaften der assimilierte Mensch, d.h. der Pseudo-Denker und Gebildete entstanden, nicht aber der Denker und Intellektuelle. Ein Intellektueller ist derjenige, der seine Gesellschaft und ihre Probleme kennt, imstande ist, sein eigenes Schicksal zu bestimmen, weiß, welcher Vergangenheit er angehört, welche die geistigen Werte seiner Gesellschaft sind und der seine eigene Wahl trifft.

Die Leute hörten mit gespannter Aufmerksamkeit den Pseudo-Intellektuellen zu. Wer waren diese Pseudo-Intellektuellen in den nicht-europäischen Gesellschaften? Sie waren Vermittler zwischen jenen, die eine Ware anzubieten hatten und denjenigen, die zu Verbrauchern dieser Waren geworden waren. Vermittler, die die Sprache des Europäers und die des Volkes verstanden und dem Europäer den Weg wiesen – „*Wegweiser von Kolonialismus und Ausbeutung*“.

Daher bildete man einheimische Intellektuelle heran. Intellektuelle, die es nicht wagen würden, eigene Entscheidungen zu treffen, die keinen Mut zur Unterscheidung und Entscheidung hatten, Intellektuelle, die nicht einmal sich selbst kannten. So wurden in diesen Gesellschaften Menschen herangebildet, die als Mensch so heruntergekommen sind, daß sie nicht den Mut haben zu sagen, ob ihnen ein Getränk schmeckt, ob die Musik, die sie hören, das Kleid, das sie tragen, ihnen gefällt oder nicht. Sie sind nicht einmal sie selbst, um eine eigene Wahl zu treffen. Damit ihnen ein Anzug gefällt, muß man ihnen sagen, daß ein solcher Anzug gerne getragen wird. Sie trinken ein scheußliches Zeug – das ihnen nicht schmeckt – um es dem Europäer nachzumachen, wagen aber nicht zu sagen, daß es ihnen nicht schmeckt.

Dagegen begegnen wir in Amerika und Europa Menschen, die keine Jazz-Musik mögen und unbefangen protestieren, wenn sie irgendwo gespielt wird. Im Orient wagt kein einziger Moslem zu sagen, daß die Jazz-Musik nicht gut ist und ihm nicht gefällt; denn sie haben ihn nicht einmal so viel Menschenwürde übriggelassen, daß er den Mut hätte, die Farbe seiner Kleidung zu wählen und den Geschmack seiner Getränke selber zu bestimmen. Fanon bemerkt dazu: *„Damit sie die Europäer nachahmen, mußten die Nicht-Europäer bewiesen werden, daß sie dem westlichen Menschen in der Persönlichkeit nicht ebenbürtig sind. Man mußte ihre Geschichte, ihre Literatur, ihre Religion, ihre Kunst herabwürdigen und sie ihnen entfremden. Und wie wir gesehen haben, haben sie es geschafft. Sie haben Menschen herangebildet, die zwar ihre eigene Kultur nicht kennen, sie aber herabwürdigen; die den Islam nicht kennen, aber abfällig über ihn reden; die ein gewöhnliches Gedicht nicht ablesen können, aber die Dichter beschimpfen; die ihre eigene Geschichte nicht verstehen, sie aber verurteilen. Sie begeistern sich bedingungslos für alles, was aus Europa kommt.“*

So wuchs ein Mensch heran, dem seine Religion, seine Kultur, seine Geschichte und seine Vergangenheit fremd waren und der sie alle haßte. Nachdem er das glaubte, bestand sein ganzes Bestreben darin, sich selbst zu verleugnen und mit allem zu brechen, was ihm zugeschrieben wird. Er wollte unter allen Umständen dem Menschen gleich sein, der nicht so gering geschätzt wird; dann könnte er sagen, daß er Gott sei Dank kein Orientaler mehr sei, sondern sich auf europäischer Ebene modernisiert habe.

Während der Nicht-Europäer froh ist, daß er ein moderner Mensch geworden ist, lacht dem europäischen Kapitalisten und Bourgeois das Herz, daß er der Verbraucher seiner Waren geworden ist.

# Die Volksmodjahedin des Iran und die sozialrevolutionäre Perspektive in der BRD

Zum drittenmal melden wir uns im Rahmen der neuen Folge unserer Zeitschrift mit einem Schwerpunktheft über den Iran zu Wort. Diesmal haben wir uns auf die Berichterstattung über die Volksmodjahedin, die sozialrevolutionäre Fraktion der schiitisch-islamischen Erneuerung, konzentriert. Wer sie sind, brauchen wir nicht mehr darzustellen: seit der despotisch-reaktionäre Flügel der Mullahs zum Vernichtungsangriff gegen sie angetreten ist, beschäftigt sich die Weltpresse in ihrer ganzen Bandbreite mit ihnen. Es gilt also nicht mehr, unterbliebene Nachrichten zu verbreiten. Vielmehr kommt es uns darauf an, gerade am Höhepunkt des blutigen Zusammenstoßes und in der Entscheidungssituation darüber nachzudenken, was die Volksmodjahedin für eine sozialrevolutionäre Perspektive in der BRD bedeuten, aber auch, wo wir ausschließlich auf uns selber angewiesen bleiben.

Daß wir dazu gleichwohl einen konkreten Anlaß brauchten, wollen wir nicht ungesagt sein lassen. Im Ergebnis unserer ersten Veröffentlichung über den Iran war es zu einem dauerhaften Kontakt mit den Modjahedin gekommen, der freilich, unserer Situation entsprechend, im wesentlichen auf publizistische Aktivitäten beschränkt geblieben war. Nachdem Radjavi, der Sprecher der Modjahedin, auf spektakuläre Weise zusammen mit Bani Sadr nach Frankreich geflogen war, lud er uns zu einem Interview ein. Es kam auf etwas abenteuerliche Weise zustande, den Umständen der ersten Wochen des französischen Exils entsprechend: es gab Sprachschwierigkeiten, und die Kassetten waren von schlechter Qualität. Einiges mußte rekonstruiert werden, die Rückübersetzungen machten Probleme. Dennoch halten wir den Inhalt des Gesprächs für wichtig genug, um die Veröffentlichung verantworten zu können. Auch sehen wir uns in den vor zweieinhalb Jahren entwickelten Einschätzungen weitgehend bestätigt. - Um den vollen Zusammenhang herzustellen, haben wir eine historische Skizze über die Volksmodjahedin beigelegt. Hinzu kommt eine Chronologie der Ereignisse im Iran seit dem Volksaufstand vom Februar 1979, um den sich manchmal chaotisch überstürzenden geschichtlichen Prozeß durchsichtig zu machen und so den Wechselfällen journalistischer Kurzsichtigkeit zu entkommen.

## 1.

Immer wieder werden wir gefragt: warum schreibt ihr so viel über den Iran, warum macht ihr soviel Aufhebens gerade von diesem Land, wo doch die ganze Welt aus den Fugen gerät? Nun, schon 1979 behaupteten wir, daß der iranische Volksaufstand eine neue historische Epoche eingeleitet habe. Wir sahen in der Revolte gegen den Schah und dessen marionettenhafte abhängige Entwicklungspolitik à la USA eine entscheidene Wende, die für alle Aktivisten auf dem Welttheater der achtziger Jahre bedeutsam sei, und zwar für die Strategen imperialistischer Weltpolitik wie auch für die revolutionären Kräfte im Weltmaßstab gleichermaßen. Vor zweieinhalb Jahren wurde unsere Analyse belächelt, allenfalls von ein paar Orientexperten ernstgenommen. Heute ist das anders. Die Welt ist vom Iran ausgehend aus den Fugen geraten. Der Nebel, der über die heraufziehende neue Epoche seit dem einschneidenden Rückschlag der USA am Knotenpunkt ihrer ökonomisch-politischen Weltherrschaft lag, hat sich in den vergangenen Monaten gelichtet. Der Fall Iran ist einer jener wenigen Angelpunkte geblieben, um die herum die Zukunft gemacht wird. Wohlgermerkt: auch unsere Zukunft in der abhängigen Metropole BRD hat mehr denn je mit dem Iran zu tun.

## 1.1.

Sehen wir uns zunächst an, wie die Zukunftsmacher im Pentagon und Wallstreet den Fall Iran in diesen Wochen auf ihrem Schachbrett verschieben. Das Bild, das dabei entsteht, wirkt schlicht, ja simpel - und trotzdem oder gerade deshalb ist es wahr. Wie immer der Machtkampf zwischen den reaktionären und den sozialrevolutionären Kräften im Iran ausgehen mag: Persien wird so oder so für Wallstreet ohne offene Intervention verlorenes Terrain bleiben. Selbst der Sieg des Khomeiny-Regimes würde ein offenes Wiederanknüpfen dieses Lands an die Dispositive der Weltmacht auf absehbare Zeit ausschließen, da dessen Fähigkeit, die eher noch zunehmende Massenarmut weiter zu desorientieren, an eine antiimperialistische Phraseologie und

die Fortsetzung zumindest demagogisch-symbolhafter antiimperialistischer Handlungen gebunden bleibt.

Persien bliebe mit anderen Worten 'destabilisiert', ein Pulverfaß, das selbst nach einem vernichtenden Rückschlag der Modjahedin jederzeit erneut unkontrolliert antiimperialistisch explodieren könnte: die 1963 von Kennedy getroffene Entscheidung, den Iran aus der Logik des Weltmarktdispositivs der USA heraus innerhalb von zwei Jahrzehnten in das 20./21. Jahrhundert hinein-zukatapultieren, hat einen Trümmerhaufen produziert, der allenfalls eingekreist und desinfiziert, aber in den nächsten Jahren nicht beseitigt werden kann. Wie manipuliert auch immer, die Massenarmut des Iran ist eine innenpolitische Größe, an der auch die US-Strategie nicht mehr vorbei kann. - Was aber geschieht, wenn die Mullah-Autokratie stürzt, wenn es den Modjahedin gelingt, deren sozialen Halt in einer medienterroristisch desinformierten und ökonomisch korrumpierten Minderheit der Mostazafin aufzubrechen? Die Antwort ist einfach. Eine demokratisch-islamische Republik Iran mit egalitärer innerer Rekonstruktion, Minderheitenschutz und ernstgemeinter antiimperialistischer Politik im Mittleren Osten wäre für die Reagan, Weinberger und Co. ein klarer casus belli. Wir werden sehen, daß sie sich auf diese Eventualität längst vorbereiten ( daß sie inzwischen diskret Israel als Waffenlieferanten einschalten, um das Fortbestehen des Trümmerhaufens unter den Khomeiny-Mullahs zu sichern, beweist nur, wie bitter ernst sie es meinen ). Denn ein revolutionäres Iran würde die eher schillernde antiimperialistische Konstellation Libyen-PLO-Südjemen radikalisieren und zugleich ungeheuer stärken, von den chiliastischen Volksbewegungen der Region ganz zu schweigen. Die beiden offenen US-Statthalter des Ölpreises und der Mittelostpolitik insgesamt, Saudi-Arabien und Ägypten, wären unmittelbar bedroht, das sich ohnedies terroristisch auf die Selbstvernichtung einstellende Israel wäre nicht mehr zu halten. Ein revolutionäres Iran würde das Zeug dafür liefern, daß die Emigrationsarbeiter und die Massenarmut des Mittelostens den derzeitigen arabischen Balkan endgültig in eine Region antiimperialistischer Volksaufstände verwandelten. Sind doch die beiden offenen arabischen Statthalter-Regimes, das eine ein noch unstabilerer Abklatsch abhängiger Entwicklung als das Iran der Schahzeit, das andere ein entlang des Nil verfaulendes Kompradoren-Regime, jetzt schon von den Gärungen der Unterklassen bedroht und extrem verwundbar. Im Fall der Ausbreitung der Volksaufstände auf die Länder wäre der Nord-Süd-Krieg der achtziger Jahre da: der Indochina-Krieg der sechziger und frühen siebziger Jahre erwies sich als ein nachgerade harmloser und exotischer Vorläufer, weil in ihm die wirklichen strategischen Interessen der Weltmacht - Export der US-Inflation und Kopplung dieses Inflationsexports über das sogenannte Petrodollar-Recycling mit einer neuen Entwicklungsspirale von Investitionen und Mehrausbeutung - in Vietnam nie auf dem Spiel standen hat.

Dessenungeachtet wollen wir hier gar nicht vom Sieg des revolutionären Entscheidungskampfs im Iran ausgehen - wenn es auch notwendig ist, sich vorzustellen, was ein Erfolg der Kräfte bedeuten würde, für die wir so engagiert eintreten. Auch ein reaktionär-bürokratisch beherrschter Trümmerhaufen Iran vermag die sozialen Gärungen im Mittleren Osten allenfalls zu verlangsamen und zu zersplittern. Denn alle Informationen, die erreichbar sind, weisen darauf hin, daß die amerikanische Balkandiplomatie des Mittelostens in einen ziemlich aussichtslos erscheinenden Wettlauf mit den Unterklassen der Region zu geraten scheint. Mit anderen Worten: die groß angelegte US-Operation zur Wiederherstellung der vollen Herrschaft von "westlichem Fortschritt", technologischem Gigantismus und noch mehr Massenarmut im Mittelosten ist nur eine Frage der Zeit. Der Ausgang des iranischen Entscheidungskampfs hat lediglich Einfluß auf das Ausmaß der Beschleunigung des kommenden Nord-Süd-Kriegs.

## 1.2.

Wir versuchen wir jetzt, wie von den Technokraten in Washington der Fall Iran - Mittelosten gegenwärtig in ihr Weltmacht-Dispositiv der achtziger Jahre eingebaut wird. Auch hier genügt eine einfache Zusammenfassung, Spezialistenexpertisen erübrigen sich, denn der Nebel hat sich wahrhaft gelichtet. Jenseits allen Theaterdonners stellt sich mehr und mehr heraus, daß das Reagan-Regime ernsthaft begonnen hat, jene weltstrategischen Weichenstellungen umzupolen, über die trotz aller Debakel und Skandale in den USA seit Kennedy bzw. Johnson Imperialismus praktiziert worden ist. Seit der Ära Kennedy/Johnson war die Wirtschaftspolitik der USA neokeyesianistisch im doppelten Sinn. Angesichts der Massenbewegung der Afro-Amerikaner und anderer nationaler Minderheiten - der wohl bedeutendsten sozialen Massenbewegung der sechziger Jahre in den Ländern der Metropolen - wurde eine Politik sozialpolitischer Integrationsmanöver praktiziert (Great Society'- Konzepte usw.), die den Staatshaushalt ungeheuer inflationierte, weil die mobilisierten Zusatzesinkommen ja nicht über die mittleren und oberen Klassen umverteilt wurden. Bezeichnenderweise wurde diese innenpolitische Butter-Politik mit aussenpolitischen Kanonen flankiert, mit der Eskalation des Indochina-Kriegs als rein terroristischer Antwort auf die Bauernrevolutionen der drei Kontinente. Das alles hatte einen riesigen Inflationsschub zur Folge, dessen Ausmaße und Konsequenzen erst im Verlauf der siebziger Jahre fassbar geworden sind. Und nur die USA waren in der Lage, sich eine derartige Entkopplung von Produktivität, Einkommen und Staatsschuld zu leisten. Garantierte ihnen doch das System von Bretton Woods mit seiner Gleichstellung von Dollar und Weltwährung, daß sich die USA mit Ausnahme der UdSSR praktisch aller Staatsbanken der Welt zur Finanzierung dieser gigantischen Schulden bedienen konnten. Als Nixon sich 1971

wegen der zunehmenden negativen Auswirkungen des Inflationsexports auf die US-Handels- und Kapitalexportpolitik in einigen Aspekten zur Abkopplung des Dollars von seiner Funktion als globaler Leitwährung entschloß, war Bretton Woods keineswegs außer Kraft gesetzt, es war lediglich modifiziert worden, und zwar mehr denn je zugunsten der Wallstreet, wie heute mit aller Entschiedenheit festgestellt werden muß. Denn es fielen zwar die starren Wechselkurse und der Dollar wurde abgewertet, aber damit war gerade der Zwang beseitigt, mit ihrem Defizit-Spending die übrigen Leistungstransfers den USA nicht allzusehr in die roten Zahlen zu bringen. So trat genau das Gegenteil von dem ein, was dem Schritt Nixons damals propagandistisch angedichtet worden ist: Nixon konnte die Inflationsspirale weiterdrehen, ohne daß der US-Welthandel durch die erstarkten Juniorpartner EG und Japan weiter niederkonkurriert wurde. Eine entscheidende Neugierigkeit gab es freilich insofern, als das, was bislang der US-Dollar tatsächlich zur unangefochtenen Leitwährung gemacht hatte, nämlich die ökonomisch-politische Vormachtstellung der USA auf der Welt, in vielen auf eine reine Machtfrage reduziert wurde. US-Army und CIA übernahmen seit Beginn der siebziger Jahre die Rolle außerökonomischer Gewalt, sie ersetzten einen ökonomischen Grundpfeiler der bisherigen US-Weltmachtstellung, der aufgrund des binnenwirtschaftlichen Inflationszyklus zusammengebrochen war.

Die USA waren also mehr als je zuvor die entscheidenden Akteure der Weltinflation. Da aber der globale Zyklus nicht mehr <sup>von</sup> sich aus funktionierte, und da zweitens der innere Inflationszyklus den globalen Einsatz der außerökonomischen Gewaltmittel nicht mehr zuließ, kam es innerhalb der unveränderten US-Weltstrategie zu entscheidenden Schwerpunktbildungen: Rückzug aus Indochina, Fortsetzung der Ende der sechziger Jahre begonnenden begrenzten Status quo-Politik mit der Sowjetunion in Mittel-Westeuropa, und vor allem neue Konzentration auf den Mittleren Osten. Wenn wir die hier aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht weiter zu verfolgende Politik der 'Weizenwaffe' und der gezielten Aushungerungspolitik der drei Kontinente durch US-Multis und Administration stillschweigend hinzunehmen, bestand der ganze Erfolg der Nixon- und später Ford-Politik darin, daß das militärische und Counterinsurgency-Potential der USA auf jene Weltregionen konzentriert wurde bzw. blieb, in denen mehr gemacht wurde als nur eine Strategie des 'monetaristischen Hungers': Mitteleuropa und die arabische Welt. Gleichzeitig wurden die Techniken des Inflationsexports ausgeweitet (Eurodollarmarkt). Zwar wurden die Staatskassen der Länder des 'freien Westens' weiter geplündert, aber die von der US-Inflation gespeisten außeramerikanischen Dollarmärkte wurden jetzt mehr als zuvor auch dazu benutzt, um die entscheidenden Weltrohstoffe, allen voran das Erdöl (aber auch die Agrarprodukte, s.o.) für zwei Zwecke gleichzeitig einzusetzen. Hatten sie bislang einseitig zur Refinanzierung der US-

Staatsschuld gedient, so wurde jetzt eine begrenzte Preissteigerung zugelassen, um sie gleichzeitig als Hebel zur abhängigen Entwicklung der mittelöstlichen Erdölstaaten zu nutzen, was wiederum dem überakkumulierten Kapital der USA und ihrer Juniorpartner als Instrument zum forcierten Kapital-, Leistungs- und Warenexport dienen sollte. Im Endergebnis stabilisierten sich jene mittelöstlichen Despotien der abhängigen Entwicklung - abhängig insofern, als sie Anlage-sphäre für arbeitsteilig programmiertes modernstes Investitionskapital, aber nicht Instrumente für eine tiefgreifende kapitalistische Umwälzung waren -, zu deren Pardestück sich die iranische Schahdespotie ausgewachsen hat.

Bis 1978/79 wurde das Nixon-Konzept nahezu unverändert fortgeführt. Die US-Krise war unter den geschilderten modifizierten Bedingungen auf den Weltmarkt übersetzt worden, und es war eine stabile Hierarchie der Tributzahlungen an das US-Monster entstanden, die von der Ausplünderung der - dabei mehr und mehr vernichteten - dörflichen Subsistenzwirtschaften der drei Kontinente im allgemeinen über den Erdölpreis bzw. die Mehrarbeit der Bauern- Arbeiter des Mittelostens bis hin zu den Staatskassen der entwickelten Juniorpartner reichte. Allerdings hatte das Krisenprojekt von 1971 und 1973 nicht ausgereicht, um über den Energiesektor einen tiefgreifenden Innovationsprozeß in Gang zu bringen, der gegen die metropolitanen Unterklassen eine neue Arbeitsproduktivität und die Senkung der Sozialkosten garantiert hätte. In dieser Konstellation explodierte der iranische Volksaufstand wie eine Bombe - wir sind nach einem längeren aber notwendigen Exkurs wieder beim speziellen Thema angekommen. Diese Bombe war - List der Geschichte - außerordentlich zentral platziert. Sie traf den entscheidenden Drehpunkt des reorganisierten weltwirtschaftlichen Ausbeutungsgeflechts, dort, wo die in Entwicklungskredite (Petrodollars) und entsprechende Überausbeutung des mittelöstlichen Arbeitsmarkts übersetzte US-Inflation am massivsten und scheinbar auch reibungslosesten funktionierte. Der iranische Volksaufstand vom Februar 1979 brachte die pax americana zum Platzen. Eine Kettenreaktion drohte, der Gigant war durch den chaotischen Aufstand der zerlumpten Massenarmut erschüttert. Die Folgen ließen nicht lang auf sich warten. Zum erstenmal überstieg der Erdölpreis wirklich jene Grenze, diesseits derer er angesichts jährlicher US-Inflationsraten von 13 Prozent (1971 -- 1979) trotz des Preisschubs von 1973 real nicht mehr gestiegen war. Die militärische und damit ökonomische US-Suprematie über den Mittelosten war erstmals ernsthaft bedroht, die arabische Welt erschien wie 'balkanisiert'; es gab keine erkennbare Linie mehr, an der sich die Lakaien und Kompradoren der abhängigen Entwicklung orientieren konnten. Und das angesichts eines um sich greifenden chiliastischen Widerstands der Massenarmut in mehreren Ländern! Eine Reihe von Folgewirkungen

zeichnete sich ab. Bis hin zu den Juniorpartnern in Japan und Europa machten sich Tendenzen breit, nach herrschaftsstabilisierendem Ersatz für die vom Iran aus ins Wanken geratene Supermacht zu suchen.

Halten wir noch kurz fest - nicht nur, um Mißverständnisse zu vermeiden - , daß der Aufstieg von Reagan der Durchsetzung einer Kehrtwendung dient, die alle Machtfraktionen des US- Giganten hinter sich hat. Seit 1979 ist die von Nixon gewählte und von seinen Nachfolgern fortgesetzte Taktik, die fortschreitende ökonomische Erosion der US- Weltherrschaft durch eine wechselseitig verschränkte Politik von dosiertem Inflationsexport, daran gekoppelter Teilentwicklung und entsprechender militärisch - konterrevolutionärer Schwerpunktbildung zu kompensieren, wie eine Seifenblase geplatzt. In aller Schärfe zeichnen sich seit einigen Monaten die Konturen der neuen Strategie ab, mit der die Wallstreet und das Pentagon ihr verlorenes Terrain zurückerobern wollen. Die innen/sozialpolitische Wurzel der Hyperinflation wird durch ein rigoroses Programm der austerität gekappt: um mit der rebellischen vorindustriell- chiliastischen Massenarmut des Mittelostens fertigzuwerden - dies hat strategische Priorität, weil sie den Weltzyklus an seinen Nervenzentren bedroht - , wird das Neuaufleben einer nachindustriellen Massenarmut im eigenen Land und in den abhängigen Metropolen in Kauf genommen: vor ihr hat der US- Imperialismus gegenwärtig weit weniger Angst, aber das kann sich wieder ändern. Der schon von Carter begonnene militärische Aufmarsch in der arabischen Welt wird radikal beschleunigt, um nötigenfalls schon in ein paar Monaten zuschlagen zu können. Eine Liste von Provokationen ist inzwischen in Gang gebracht (libysche Flugzeugaffäre), die im Zweifelsfall problemlos bis hin zu den Dimensionen der berüchtigten Tonking- Affäre im Golf von Hanoi (1964) gesteigert werden können. Und nun kommt die einzige Großmacht ins Spiel, die das Regionalszenario im Fall eines großangelegten Schlags als einzige zu gefährden vermag, die Sowjetunion. Wenn wir uns auf diesen Aspekt einlassen, dann nicht, weil wir die sowjetischen Schachzüge im Rahmen der Nahost- Balkandiplomatie der letzten Jahre besonders anziehend finden, schon garnicht ihren Afghanistan- Einmarsch. Wir müssen über die Sowjetunion einfach deshalb reden, weil ihr von der neuen US- Strategie mit Erpressungen gedroht wird, deren Faustpfänder und 'Spielmaterial' sich in Mitteleuropa und insbesondere in der BRD befinden. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: wir sind im Schachspiel der US- Diplomatie zu Bauern geworden, die im Interesse des Überlebens der US- Weltmacht (d.h. ihr wichtigerer Schachzüge) im Bedarfsfall geopfert werden sollen.

Wie das? Die Erklärung ist einfach. Die Pentagon-Planner haben erkannt, daß sie neue Drohpotentiale gegenüber der Sowjetunion brauchen, wenn sie angesichts ihrer bevorstehenden Operationen im mittelöstlichen

Vorfeld die SU zur ohnmächtigen Passivität verurteilen wollen. Denn obwohl die entscheidenden Details noch immer nicht bekannt sind, darf heute angenommen werden, daß die USA den Schah im Februar 1979 auch deshalb fallenließen, weil sie sich wegen eines sowjetischen Ultimatums zur rettenden Großintervention nicht entscheiden konnten. Ähnlich scheint es bei der Tabas-Affäre im vergangenen Jahr zugegangen zu sein, als ein US- Kommando die Teheraner Geiseln herausholen wollte ( das Kommando war von genau jenem Flugzeugträger aus gestartet, von dem aus in den vergangenen Wochen die libyschen Jäger abgeschossen wurden). An all das erinnern sie sich jetzt, seit sie sich auf den großen mittelöstlichen Coup vorbereiten: wichtigste internationale Vorbedingung dafür ist das Stillhalten der Sowjetunion. Damit die SU in den bevorstehenden Nord-Süd-Krieg nicht eingreift, wird ihr für den Fall des 'Dennoch' mit einem begrenzten atomaren West-Ost-Krieg als flankierender Maßnahme gedroht. Begrenzt soll dieser Flankenkrieg insofern bleiben, als dafür nur eine außeramerikanische Region vorgesehen ist: Mitteleuropa einschließlich der westlichen Sowjetunion. Das ist die eigentliche Triebkraft der neuen Nachrüstung', der geplanten Dislozierung von Marschflugkörpern, Pershing II- Raketen und Neutronenbomben in Mittel- und Südeuropa. Wenn die Sowjetunion zur offenen Unterstützung der von den US- Operationen betroffenen nah- und mittelöstlichen Länder übergeht, dann soll sie das in dem Wissen tun, daß die USA von Mitteleuropa aus mit gezielten taktischen Atomschlägen gegen die westliche Sowjetunion anfangen werden. Wollte die Sowjetunion daraufhin ihr militärisches Gegenschlag- Potential einsetzen, dann müßte sie ganz Mitteleuropa atomar zerstören, weil sie ihrerseits nicht über die erforderliche militärische Technologie verfügt, um mit 'präzisen' Atomschlägen auf die US- Anlagen in Mitteleuropa zu kontern. Der langen Rede kurzer Sinn: um im Mittelosten freie Hand zu haben, hat die neue US- Weltstrategie ihren am weitesten entwickelten Vasallenstaat, die BRD, dem sowjetischen Bären als Faustpfand für ihre begrenzte atomare Erpressung von der west-östlichen Flanke her vor die Tatzen geworfen.

### 13.

Und so ergibt sich für die achtziger Jahre die paradoxe Situation, daß ein von Wallstreet und Pentagon ausgebrütetes Weltprogramm für die revolutionären Kräfte im Iran und der BRD ein gemeinsames Hauptproblem schafft, das die Bevölkerung ihrer Länder gleichermaßen bedroht - einmal direkt, das anderemal in Verfolgung einer akut werdenden atomaren Erpressung. Obwohl also die Klassenverhältnisse völlig unterschiedlich sind und sich allenfalls aufgrund der sozialpolitischen Folgen der neuen Weltwirtschaftskrise von der Massenarmut her (hier nach-, dort vorindustriell)

gewisse Konvergenzen abzeichnen, ist der darüber gelagerte politische Hauptwiderspruch homogenisiert. Der Kampf gegen den US- Imperialismus und dessen bundesdeutsche Statthalter Schmidt-Genscher-Kohl im eignen Land wird zur unmittelbaren Überlebensfrage. Er kann nur von den entschiedensten revolutionären Minderheiten aus in Gang gebracht werden, muß also um den Preis der Verhinderung der atomaren Vernichtung mit den sozialen Inhalten der aktuell so fragmentierten Massenkämpfe verbunden werden. Eine revolutionäre Organisationsdebatte tut not, und zwar wohlgernekt unter Einbeziehung der Entwicklung eines außenpolitischen Programms: Abzug aller US- Truppen aus Mittel- und Südeuropa, Auflösung der NATO mitsamt ihrer hoch technologisierten Armeen, Volksbewaffnung von unten her. Das würde gleichzeitig den Einkreisungsdruck der Sowjetunion von Mitteleuropa her beseitigen und sie zwingen, die militärische Okkupation ihres osteuropäischen Vorfelds aufzugeben, mit allen daraus resultierenden politischen Folgen. Die Befreiung der Völker Europas von den USA wie der Sowjetunion gleichermaßen kann nur von unten her erkämpft werden, und zwar als Teil eines konkreten Projekts zur Eroberung einer vielfältig dezentralisierten klassenlosen Gesellschaft ohne Kapital und Staat. Unter den Vorzeichen eines sozialrevolutionären Konzepts, das sich ausschließlich auf die aufkommende nachindustrielle Massenarmut und das soziale Proletariat der neuen Weltwirtschaftskrise stützt, wird der Kampf für ein Europa frei von US- amerikanischem Vasallenstatus zur Überlebensfrage der achtziger Jahre.

## 2.

Mindestens genauso wichtig wie das Nachdenken über den internationalen Zusammenhang zwischen den Modjahedin und uns erscheint uns die Frage, welche Bedeutung für uns deren immanentes Selbstverständnis und das daraus resultierende Verhältnis der Modjahedin als sozialrevolutionärer Avantgarde zur Massenarmut des Iran haben könnte. Wir geben offen zu, daß wir damit die größten Schwierigkeiten haben. Sie müssen aber angegangen und überwunden werden, wenn die angedeutete internationale Perspektive nicht ein Luftschloß und der Kampf gegen die nukleare Nachrüstung nicht durch einen einfachen institutionellen Trick wie beispielsweise den Übergang der SPD in die Opposition wieder von seinen sozialrevolutionären Zusammenhängen abgetrennt und neutralisiert werden soll.

In einem jahrelangen Lernprozeß haben sich die Modjahedin mit der Frage beschäftigt, welche Hebel sich finden ließen, um das tödliche Dilemma zu überwinden, in dem jede revolutionäre Avantgarde steckt, welche nicht direkt aus den am meisten ausgebeuteten Volksklassen kommt. Die Gründer der Modjahedin waren Techniker und Studenten, ihre Hauptbasis bestand lange Zeit aus den Sektoren der "educated society" des Iran einschließlich ihrer traditionellen Schichten und einer Fraktion der schiitischen Geistlichkeit. (Das änderte sich erst seit dem

Volksaufstand von 1979, und der Khomeiny'sche Vernichtungskrieg gegen sie ist das beste Indiz dafür, daß sie inzwischen einen Teil der Massenarmut für sich gewonnen haben.) Wenn auch unter den völlig anderen Bedingungen der spätkapitalistischen Gesellschaft, haben wir es mit einer analogen Situation zu tun, mit dem Unterschied freilich, daß wir seit 15 Jahren erfolglos versuchen, bei der Lösung dieses Kernproblems aller sozialrevolutionären Politik weiterzukommen. Das Vorgehen der Modjahedin könnte also sehr lehrreich für uns sein, freilich nicht im Sinne der Imitation, sondern als Hilfsmittel zum Aufspüren jener Hebel, die es uns selbst ermöglichen, ausgehend von den bundesrepublikanischen Klassenverhältnissen aus dem bisher ungelösten Dilemma herauszukommen.

## 2.1.

Im Iran waren die modernistischen Interpretationsmuster des Volkswiderstands gegen die innere Despotie und äußere Okkupation immer besonders diskreditiert gewesen (Ausverkauf der Gilan-Republik 1921 durch Lenin, Tudeh-Partei). Das mag ein Grund dafür sein, daß es den Modjahedin in ihrer Gründungsphase nicht besonders schwer fiel, von Anfang an zu ihnen Distanz zu halten. Aber es ist sicher nicht der einzige; die Gründer der Modjahedin stammten trotz ihrer Sozialisationskarrieren zu Ingenieuren und Technikern noch aus der "Volksfamilie", aus den traditionellen Sektoren der Kleinbourgeoisie. In den Produktionsfamilien der traditionellen Gewerbe war die islamisch-schiitische Variante der islamischen Kultur noch lebendig, ja verstärkte sich unter dem Druck der "Modernisierung", als die späteren Modjahed in ihr aufwuchsen. Diese Kultur mit ihren stark egalitären Tendenzen zur "moralischen Ökonomie" und zur Existenzberechtigung eines jeden unabhängig von Arbeit und Einkommen war noch vital und intensiv. Insofern waren in dieser Tradition die Voraussetzungen dafür gelegt, daß die erste Generation der "Modernisierung" nach Erkenntnis- und Praxismodellen suchen konnte, in denen einige unzweifelbar sinnvolle Aspekte des "Okzidentalismus", vor allem seine Technologie, in ein Konzept der sozialrevolutionären Erneuerung traditioneller Werte eingeschmolzen werden konnten. So wuchs im Iran der "Weißen Revolution" eine intellektuelle Schicht auf, die davor bewahrt blieb, sich mit Haut und Haaren den entfremdeten Normen des "Okzidentalismus" zu verkaufen und mit einem allenfalls noch weiter getriebenen Anspruch auf nachholende Entwicklung im marxistisch-leninistischen Gewand den pauperisierten Volksmassen gegenüberzutreten. Freilich war der Ruf nach traditionelle Erneuerung, von Ali Schariati in Vorträgen und Traktaten immer wieder aktualisiert, vorrangig ein Ruf nach Erneuerung des Volkswiderstands. Er war so drängend, daß er bis auf die Bilder und Mythen der frühen Islamzeit, teilweise sogar auf vorislamische Traditionen zurückgriff. Die egalitären Aspekte und Strömungen der schiitisch-islamischen Volkskultur machten es den Modjahedin möglich, sich gerade im Prozeß ihrer Konstituierung als intellektueller Avantgarde des

Widerstands auf die Erniedrigten, Ausgebeuteten und Beleidigten der konkreten iranischen Gesellschaft als letzter Instanz für ihr Wollen und Handeln zu beziehen.

Derartige Bestrebungen hat unsere Generation der "neuen Linken", die unter völlig anderen Bedingungen ebenfalls 1963/64 mit den Leistungsnormen der hiesigen Gesellschaft brach, nicht aufzuweisen. Das liegt nicht an unserem schlechten Willen, oder an geringerer moralischer Substanz, sondern an den geschichtlichen Verhältnissen. Wir waren Opfer der Adenauer-Restauration: der Nationalsozialismus war unter dem Vorzeichen des Antikommunismus - wenn auch in's oft Unendliche verfeinert, parlamentarisch übertüncht und modifiziert - mitsamt seinen zentralen gesellschaftlichen Normen restauriert worden. Als wir dagegen rebellierten, hatten wir von den entscheidenden sozial- und klassenpolitischen Inhalten des NS keinen Begriff. Wir blieben zum substanziellen Bruch unfähig, nicht die ungeheuren Monstrositäten - und Alltäglichkeiten! - des nazistischen Vernichtungsdespotismus trieben uns um, sondern eine entfernte Projektion davon, die sich in Vietnam abspielte. Vor allem aber fehlten uns alle Voraussetzungen, um zu begreifen, daß der "kommunistische Hauptfeind" der fünfziger und sechziger Jahre, den die hiesigen Machthaber so kompromißlos mit jeder erdenklichen Variante von Unterlassenwiderstand gleichsetzten, historisch längst ausgespielt hatte. Er hatte ausgespielt, weil das deutsche Proletariat, in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren eines der kämpferischsten der Welt, in einem unsäglich langsamen Lernprozeß den in der Gestalt der SU konkret gewordenen Marxismus-Leninismus durchschaut hatte: Die ML-Intellektuellen und Parteiarbeiter des Drittinernationalismus waren nicht nur Marionetten eines höchst despotischen Machtzentrums, sondern auch Anbeter jener bolschewistischen Variante des Fortschritts, die den Unterlassen ganzer Generationen schlicht das Existenzrecht absprach und von ihnen verlangte, sich zugunsten einer nachholenden und von der Intelligenz allein gesteuerten staatskapitalistischen Entwicklung noch mehr zu opfern und sich in nackte Arbeitskraft aufzulösen, mehr als der kapitalistische Westen je durchzusetzen versucht hatte. Obwohl das alles mit einer bemerkenswert offenen Verachtung gegenüber dem Gewimmel der unteren Klassen verbunden war, gelang es uns in den sechziger Jahren nicht, zu durchschauen, daß die Gleichsetzung Bolschewismus und Unterlassenwiderstand, von den herrschenden Medien uns immer wieder eingebläut, aus der Sicht von unten eine glatte historische Lüge war. Geschweige denn, daß wir - über minoritäre Kritikansätze hinaus - begriffen hätten, welche Rolle der Bolschewismus in der realen russischen Revolutionsgeschichte gespielt hatte

So blieben wir in den entscheidenden Jahren Opfer völlig zuzementierter Verhältnisse. Wir blieben unfähig, den gordischen Knoten zu durchhauen, der uns gleich mehrfach von den Ausgebeuteten und Erniedrigten unserer Gesellschaft trennte. Die große und nicht minder heroische Widerstandsgeschichte der Unterlassen in Mitteleuropa blieb von uns unentschlüsselt, wir scheiterten an einer Aufgabe, die auf-

grund der schon zwei Generationen vor uns abgeschlossenen Zerreißen der traditionellen plebejisch-proletarischen Kultur in Deutschland ohnedies schwieriger war: niemand von uns war mehr in der "moralischen Ökonomie", die immerhin bis weit in die proletarischen Übergangsfamilien der wilhelminischen Ära überlebt hatte, groß geworden. Unsere Eltern lehrten uns nicht den Respekt vor den Armen und Eigentumslosen, sondern brachten uns den sozialdarwinistischen Haß auf sie bei. Von unten her war also die traditionelle Unterlassenkultur aufgrund des längst durchlaufenen kapitalistischen Entwicklungszyklus verschüttet und durch ihre hochkapitalistischen Anpassungsstufen (Streik, Lohnkämpfe) ersetzt. Hinzu kam eine zweite Vernichtung, bewerkstelligt dadurch, daß wir uns dann im Prozeß der autoritären Abwendung von unseren NS-Eltern ein Surrogat von proletarischer Kultur- und Widerstandsgeschichte aufoktroyieren ließen, welches diese im Namen einer blutleeren Arbeiterbewegung noch einmal in den Köpfen liquidierte. Und da diese Arbeiterbewegung zweimal, 1918 und 1933, vernichtend geschlagen worden war, machten wir die zynische Schlußfolgerung ihrer zeitgenössischen Adepten mit, welche diese Niederlage mit einer spezifischen Schwäche bzw. Unreife des Volkswiderstands in Mitteleuropa zu erklären suchten. So blieben uns die chiliastischen Volksbewegungen des 15. und 16. Jahrhunderts ein Buch mit sieben Siegeln, Thomas Müntzer, der Hesse Märtyrer der deutschen Sozialgeschichte, war nur ein bedeutungsloses Versatzstück einer "frühbürgerlichen Revolution". Die Brotunruhen, Soldaten- und Bauernaufstände des 17. und 18. Jahrhunderts, die, verstärkt durch den preußischen Weg von kapitalistischer Entwicklung und Bauernlegen, in den Massenkämpfen des Vormärz mündeten, signalisierten uns keine Kontinuität. Bis heute dominiert die marx- engelssche Interpretation der Revolution von 1848/49 in unseren Köpfen, obwohl es nicht an historischen Quellen fehlt, welche die ungeheure politische Vergewaltigung dieses Volksaufstands zugunsten einer bürgerlich - demokratischen Etappentheorie mehr als bloßlegen. Daß der sozialdemokratisch transformierte Marxismus dann gar eine Generation später eigenhändig mit einem zweiten chaotischen Revolutionsversuch der kriegsgeschundenen Unterlassen aufräumte, war zwar aus seiner Sicht konsequent. Das hat aber bis heute nicht ausgereicht, um die Fronten zu klären und eine Debatte darüber eröffnen zu helfen, welche vernagelten Bretter es sind, die die Kluft zwischen Unterlassen und linker Intelligenz von Generation zu Generation weiter vertiefen. Blicke noch die gängige linke Interpretation der NS-Sozialgeschichte hinzu, die allen archivalischen Fakten zum Trotz behauptet, der Nationalsozialismus, diese historisch logische Konsequenz der mit Hilfe des Marxismus geschlagenen Massenrevolten von 1917-20, sei zwar von den Resten der Arbeiterbewegung bekämpft, von den ausgebeuteten Volksmassen aber mehr oder weniger passiv toleriert worden.

Wie auch immer: die Geschichte des Unterlassenwiderstands in Mitteleuropa ist von einer riesigen Schutthalde von Verfälschungen, Zwecklügen und Mystifikationen überdeckt.

Es wird den Intellektuellen hierzulande leichtgemacht, die unteren Volksklassen mitsamt ihren fragmentierten Traditionen und Kulturen zu verachten. Sie haben es deshalb seit Jahrzehnten nicht mehr nötig gehabt, sich damit auseinanderzusetzen, wie die derzeitigen proletarischen Schichten leben, sich unterwerfen und entziehen, wo ihre emanzipatorischen Bedürfnisse verschüttet liegen. Wer heute behauptet, daß diese Volksmassen trotz Eigenheim- und TV-Mentalität leiden, daß es bei ihnen trotz aller atomisierenden Verstrickungen in Leistungsnormen und sozialen Sicherheitsgarantien der chiliastische Freiheitsfunke weiterglimmt und von den Rändern der aufkommenden nachindustriellen Massenarmut gar neu entfacht werde, der erntet Spott und Hohn. Zugelassen sind inzwischen allenfalls begrenzte Identifikationspunkte, wo sich abweichende Fragmente der linken Szene in den unteren Klassen spiegeln: mißhandelte Hausfrauen, Obdachlose, Gelegenheitsarbeiter, jugendliche Punkszene, Schwule. Der Anspruch auf den ganzen glimmenden Funken bleibt verpönt.

So bleibt ungeheuer viel zu tun, um den Zusammenhang mit den Erniedrigten und Ausgebeuteten jenseits aller links-intellektuellen Mystifikationen und Distanzierungen wieder bloßzulegen. Eine gigantische Aufgabe - die im Iran innerhalb weniger Jahre bewerkstelligt wurde! Wenn die Beseitigung von Ausbeutung und Unterdrückung als zentraler Inhalt aller sozialrevolutionären Politik neu eingefordert werden soll, wenn es zutrifft, daß hierzulande so schrecklich verschüttete Funken von Egalität und Existenzrecht in einer klassenlosen Gesellschaft in den Unterklassen wieder aufgespürt werden muß, einfach weil die Emanzipation der eigentumslosen Klassen die letzte Instanz für unser Wollen und Handeln ist, dann haben wir keine andere Wahl, als diese Aufgabe zu lösen.

## 2.2.

Als sich die Modjahedin in die kulturelle Tradition der iranischen Volksklassen integrierten, taten sie diesen Schritt auch, weil sie nach einer Entfaltungsmöglichkeit ihrer Persönlichkeiten als Revolutionäre außerhalb der entfremdet-zerstörerischen Normen der "Modernisierungsgesellschaft" suchten. Sie verfolgten dabei zwei Wege: Zum einen entwickelten sie aus den wiederangeeigneten Werten der vorkapitalistischen Gesellschaft ein Konzept der persönlichen Vervollkommnung, das ihren Entwicklungsprozeß als Mensch in jeder Weise begünstigen sollte. Der Weg zum "Towhid" war ein Weg der Selbstreinigung, der persönlichen Askese. Sicher nicht eine Askese im westlichen Sinn, sondern ein Weg der Abkehr von den Ersatzgenüssen, die in einer kapitalistischen Gesellschaft als Ausgleich für sinnentleerte Anpassung und Leistung feilgehalten werden. Und ein Weg zu den anderen Menschen als reichen und vielfältigen Subjekten hin. So entstand vom Primat der Persönlichkeit aus ein organisatorischer Zusammenhang, der den Aufbau von Leistungsstrukturen des illegalen Kampfs ermöglichte, ohne daß die daran beteiligten Menschen zu abstrakt-entseelten

"Fightern" wurden, die - wie beispielsweise in der RAF - in einer allenfalls noch potenzierten Leistungshierarchie miteinander umgingen, in denen also nur noch der "Kampfwert" zählte, nicht aber der - auch kämpfende - Mensch. Wenn sie dabei von Rückschlägen auch nicht verschont blieben, so hatten die Modjahedin doch neben der authentisch rekonstruierten letzten Instanz ihres Handelns, der Massenarmut, eine zweite innere Dimension entwickelt, die sie davor bewahrte, zu einem konspirierenden Abklatsch der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu werden.

Zum anderen legten die Modjahedin Wert darauf, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten "ins Volk zu gehen". Und zwar nicht nur, weil keine sozialrevolutionäre Avantgarde überlebensfähig ist, der es nicht gelingt, ein wirksames Instrument der "Arbeiteruntersuchung" vor Ort zu entwickeln. Wenn sie dabei auf traditionell-handwerkliche Produktionsweisen zurückgriffen, dann nicht, weil sie darin allein und ausschließlich - wie hierzulande einige Strömungen der Alternativszene - einen Garanten des "Ausstiegs" bzw der Abwehr der Normen des "Modernismus" erblickten. Sondern weil sie eine erste Ahnung davon hatten, welches entscheidende Problem darin besteht, die traditionellen Arbeits- und Lebensformen in ihrem ungetrennten Verhältnis von Arbeitszeit und "Freizeit" mit den Möglichkeiten einer dezentralen und autonom gehandhabten modernen Technologie zu vermitteln.

Wie schrecklich ist demgegenüber von uns in den vergangenen 15 Jahren das Problem der persönlichen Vervollkommnung im Prozeß der revolutionären Organisation mißachtet worden! Die krasseste Entpersönlichung aller organisatorischen Initiativen koexistierte mit einer rasch kommerzialisierten antiautoritären Ichsucht, politisches Erkennen und Handeln und persönliches Leben blieben strikt voneinander getrennt und waren aufgrund dieser Trennung gleichermaßen fragwürdig. An dieser absurden Trennung mußten alle Versuche scheitern, über die historische Zerrissenheit unserer Generation der späten Adenauer-Ära hinauszukommen. Stattdessen lösten zwei Moden sich ab, die insofern keinen Wandel schufen, als sie nur die beiden Seiten des Grunddilemmas gegeneinander betonten. Auf die Massenrevolte von unten folgte zunächst der Durchbruch jener Subsumtionsprozesse des neuen Aufbruchs in die Mystifikationen des Marxismus-Leninismus, die die handelnden Menschen auf reine politische Arbeitskraft reduzierten: die revolutionäre Avantgarde funktionierte wie ein etwas veraltetes Fabrikmanagement. Der Zusammenbruch folgte auf dem Fuß, auf die Erfahrung der ablehnenden Distanz seitens der Unterklassen, denen der Alltag schon genug fabrikmäßig organisiert war, wurde mit der kritischen Hinterfragung der organisationsinternen vergewaltigten elementaren menschlichen Beziehungen geantwortet. Die Frauenbewegung zerschlug diesen Spuk des hierarchischen stalinistischen Kommandos, subkulturelle Segmente zogen nach. Was an intellektueller Verzweiflung zurückblieb - das Problem der sozialrevolutionären Organisation war als marxistisch-leninistischer Mummenschanz zu recht abgelehnt,

mit dieser Ablehnung aber zugleich die Organisationsfrage überhaupt liquidiert worden - , führte zu tragischen individuellen Zusammenbrüchen oder mündete in einen kontemplativen Zynismus, der sich fortan nicht nur die Dimension des Handelns vom Leib hielt, sondern die analytische Durchdringung des Sozialprozesses in eine esoterische Geheimwissenschaft ummünzte.

Es ist höchste Zeit, daß dieser Zustand geändert wird. Der in den letzten Jahren erfolgte Abstieg vieler Sektoren der "educated society", innerhalb derer sich die neue Linke bewegte, und ihre Umwandlung in ein nivelliertes Segment nachkeynesianischer Sozialtechnik hat die materiellen Bedingungen dafür wesentlich verbessert. Die um sich greifende Verweigerung immer größerer Gruppen der mittelständischen Intelligenz gegenüber den neuen Dimensionen konterrevolutionärer Sozialpolitik zeitigt erste Ergebnisse: sie wird in den immer größer werdenden Bezugsrahmen jener neuen nachindustriellen Massenarmut eingeschmolzen; die nach wenigen Jahren nachkeynesianistischer Krisenpolitik entstanden ist. Hier wäre anzusetzen. Es ist schon jetzt unzweifelhaft, daß in dieser sich verbreiternden subproletarischen Basis einer zerbrechenden Leistungsgesellschaft über die Zukunft des Unterlassenwiderstands der achtziger Jahre insgesamt entschieden werden wird. All jene mystizistischen Spielarten alternativen Tands, die derzeit hochkommen und das Ganze in eine Neuauflage gettoisierter und klampfenspielerischer Lebensreformbewegung umzumünzen suchen, decken just die neuen existenziellen Fragen auf, die einige Mentoren des Alternativkults aufgrund eigener nihilistischer Verzweiflung für alle Zeiten zuschütten möchten. Nicht die unhistorische und beliebige Sättigung dieser neuen Bewegung mit leeren mythischen Bildern steht auf der Tagesordnung, sondern das Wiederanknüpfen an jene kulturellen Inhalte, mit deren Hilfe der plebejisch-proletarische Widerstand auch in Mitteleuropa so zäh zu überleben verstand. Denn der aktuelle Sozialprozeß tischt die vor 150 Jahren in aller Schärfe zutage getretenen Probleme des sozialrevolutionären Kampfs gegen die kapitalistische Entwicklung wieder auf. Am Anfang und am Ende der kapitalistischen Episode steht eine zunehmende Massenarmut, deren Perspektive sich freilich in zwei wesentlichen Punkten unterscheidet. Vor 150 Jahren machte sich die aufkommende Bourgeoisie bei den absolutistischen Mächten dadurch unentbehrlich, indem sie das Fabrikssystem als die einzige sichere Maßnahme zur Zähmung der Revolten der Massenarmut anpries: die Kämpfe der Massenarmut führten zum Triumph der Theorien und Konzepte von Friedrich List, und die frühen sozialdarwinistischen Rezepte zur 'Ausmerze' der gefährlichen arbeitsamen Klassen wurden auf den zweiten Platz verwiesen. Heute sind die Zeiten vorbei, wo sich ein neuer Friedrich List andienen könnte. Die derzeitige organische Zusammensetzung des Kapitals spuckt die Klasse als subsumiertes abstraktes Arbeitsvermögen mehr und mehr aus, das Kapital stößt sie auf den Zustand des Nicht-Werts zurück. Die Quellen der reformistischen Anbindung über zer-

malmende Arbeitsleistung, Lohnpolitik und gewerkschaftlicher status quo, beginnen zu versiegen. Ihr Existenzrecht auf Einkommen ohne Arbeit vermag die neu zusammengesinterte nachindustrielle Armut noch nicht so recht zu formulieren, geschweige denn in Positionen von Gegenmacht umzuformulieren. Viel Zeit hat sie dazu auch nicht mehr. Denn wenn nicht alles täuscht, werden auch die Regimes der Metropole nicht mehr lange zögern, auf ihre Aufstände mit neuen sozialdarwinistischen Rezepten zu reagieren.

In dieser sich neu anbahnenden historischen Epoche kommt es darauf an, all jene kulturellen Normen zu erneuern, mit deren Hilfe es gelingen könnte, einen Prozeß der völligen sozialen Selbsterstörung zu vermeiden, mit dem die pauperisierten Unterklassen beispielsweise der USA auf jenen Prozeß zu reagieren scheinen, in dem sie aus ihrer entfremdeten Funktion als abstrakte Arbeitskraft entlassen werden. Die spätkapitalistische Fabrikgesellschaft tendiert wirklich dazu, die Menschen auszuhöhlen und in atomisierte Nomaden zu verwandeln. Genau dies macht den zweiten Unterschied zur frühindustriellen Massenarmut aus: auf die beginnende Zerstörung ihrer Persönlichkeit durch Fabrikssystem und Sozialpolitik konnten sie noch mit dem Wissen von den alten kulturellen Normen des unbedingten Existenzrechts antworten, sie wußten noch, was 'moralische Ökonomie' konkret bedeutete. Heute ist dieses Wissen nicht mehr zur Hand, wenn es darum geht, auf die beginnende innere Selbstauflösung einer vom Technik-Gigantismus ausgespuckten Klasse mit den historischen Werten von Egalität, Existenzrecht und Menschenwürde zu antworten. Es bedarf einer sozialrevolutionären Avantgarde, die in der Lage ist, diese historische Leerstelle auszufüllen. Manchen mag bei diesen Überlegungen und den damit verbundenen Ansprüchen schwindlig werden. Aber wir haben keine Zeit mehr, uns weiter in die Tasche zu lügen. Je größer unser historisches Wissen von der Widerstandsgeschichte der Unterklassen ist, desto größer wird unsere Verantwortung ihnen gegenüber in einer Situation, wo der Kapitalismus sie aus seiner Verwertungsdynamik herausschleudert, nachdem ihre sozialen und kulturellen Überlebensinstinkte in einem über mehrere Generationen reichenden Entfremdungsprozeß weitgehend ausgelöscht sind. Von unserer geschichtlichen Verantwortung gegenüber der aufkommenden neuen Massenarmut werden wir durch keine Instanz freigesprochen. Gewachsen werden wir ihr nur sein, wenn wir lernen, das Recht dieser Massenarmut auf Existenz und Selbstbestimmung historisch zu entschlüsseln und uns ihr von daher - also nicht nur von ihrem verstümmelten konkreten Erscheinungsbild aus - als der letzten Instanz unseres Handelns anzunähern. Dieser Annäherungsprozeß kann nur in der Praxis stattfinden, in der konkreten Erfahrung und Anteilnahme an den ungeheuren Leiden, die der alltägliche Entfremdungsprozeß bei den Unterklassen ständig neu reproduziert. Die fortwährende Erfahrung der Verelendung der Massen allein wird es uns ermöglichen, auf die eigenen kompensatorischen Privilegien zu verzichten und unsere Angst vor den Folgen unseres Schritts in revolutionäre Aktivität umzuwandeln.

Wir haben keine andere Wahl. Das Verhältnis von sozialrevolutionärer Avantgarde und Massenbewegung muß neu zur Diskussion gestellt werden. Es scheint uns möglich, die erforder-

lichen Zusammenhang so zu definieren, daß eine echte Wechselbeziehung entsteht, und nicht eine Neuauflage intellektueller sozialtechnischer Konzepte, die uns unweigerlich als letzten Abklatsch in die sattsam bekannte Ahnengalerie linksintellektueller Machtutopien von Saint-Simon bis Lenin einordnen würde. Der Begriff "Liebe zum Volk" muß seiner heutigen abstrusen Lächerlichkeit entkleidet und mit einer historisch-materialistisch ausgewiesenen Neuaneignung von Unterlassenkultur und Unterlassenwiderstand belegt werden. Dies wird unsere letzte Instanz sein, die uns legitimiert. Eine derartige "Liebe zum Volk" wird gleichzeitig zur Vorbedingung dafür, daß wir uns den kompensatorischen Ersatzmechanismen entziehen, wie sie der spätkapitalistische Despotismus für die mittelständische

Intelligenz gemeinhin parat hält, um sie über die zunehmende Entäußerung ihrer persönlichen Identität hinwegzutrogen. Wer das "Volk liebt", wird nicht umhin kommen, sich gleichzeitig als Mensch zu vervollkommen. Die Geschichte der Volksmodjahedin zeigt uns, daß dieser durch den Marxismus-Leninismus so lang verschüttet gewesene Weg grundsätzlich möglich ist. Das ist sehr viel. Gleichzeitig aber auch so wenig, daß uns gar nichts anderes übrig bleibt, als uns auf eine sozialrevolutionäre Perspektive in diesem so vertrackten Mitteleuropa zu konzentrieren. Auch haben wir dabei nicht viel Zeit. Die innere und äußere Bedrohung der Unterlassen hierzulande ist derart real geworden, daß nur noch die Alternative: sozialrevolutionäre Organisation oder Emigration übrig bleibt.

# WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift

für

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT  
GESELLSCHAFT



WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.

WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

**Schwerpunkt:**

Wettdenken für den Krieg: Wer zuerst schießt, stirbt als zweiter.

Arbeiten für die Katz • Perversion oder Weiterentwicklung • Luftschlacht über dem Atlantik • NATO-Strategien • Krieg der Sternchen • Der Krieg ist eine Messe wert •

**Weitere Themen:**

Fördert Valium Tumorbildung? • Ingenieurstudium — Nein danke • Perspektiven radikaler Wissenschaft • Protopia • Das gefährliche Zögern des Umweltbundesamtes • Technik im Krankenhaus •

Bestellungen an WECHSELWIRKUNG  
Gneisenastr. 2, 1000 Berlin 61

DM 5.— Einzelheft

DM 20.— Abonnement für 4 Hefte  
(incl. Versandkosten).

erscheint vierteljährlich

# Dr. med. Mabuse

ZEITUNG IM GESUNDHEITSWESEN

AUS AACHEN BAD HERSFELD BERLIN BOCHUM  
DORTMUND FRANKFURT FREIBURG GIESSEN  
HAMBURG HANNOVER HEIDELBERG KIEL  
KÖLN LUBECK MAINZ MARBURG MÜNCHEN  
VILLINGEN · SCHWENNINGEN

„Solch ein fürwahr basisdemokratisches Zeitschriftenprojekt, das auf weiter Medienflur nur selten seinesgleichen findet und zudem immer noch nicht eingegangen ist.“ schrieb die 'Frankfurter Rundschau' am 24. 11. '78 zu unserem 2. Geburtstag.

Eingegangen sind wir noch nicht - im Gegenteil: Von der anfangs reinen Studentenzeitung in Frankfurt wuchsen wir - auch über die Unigrenzen hinaus - zu einer überregionalen Zeitung mit selbstständigen Redaktionen in 18 Städten.

SCHWERPUNKTTHEMEN sind: Ausbildung in den medizinischen Berufen, Ökologie, Medizin in der 3. Welt, Gewerkschaftspolitik, Alternativen zum herkömmlichen Gesundheitswesen, aber auch persönliche Erfahrungsberichte, Kurzmeldungen und Kleinanzeigen.

Dr. med. Mabuse erscheint viermal im Jahr und ist über die regionalen Redaktionen, in allen besseren Buchläden und im Abonnement erhältlich.

Abo für ein Jahr: 10,- DM

Forderabo: 20,- DM und mehr

Probeheft gegen Voreinsendung von 2,- DM in Briefmarken

Postscheckkonto Frankfurt

Nr.: 130 73 - 600

BLZ: 500 100 60

Dr. med. Mabuse

Postfach 160 171

2400 Lübeck 16

Die Nr. 2 / 81 ist erschienen und bringt u.a.:

Gen-Technologie- / Fluglärm / Aufruf zum Gesundheitstag 1981 / Krebs: Falsche Hoffnung und traurige Realität / Das Gesundheitswesen in El Salvador und Nicaragua / Plutoniumverseuchung / Irland-H-Block / 2 Buchbesprechungen / Kurzmeldungen / Kleinanzeigen, ne Menge Leserbriefe .... und v.a.m.

## PROSTAGLANDINE

beim

Schwangerschaftsabbruch



Wem nützen sie ?

10 Jahre schon wird an Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen, mit dem hormonähnlichen Stoff Prostaglandine geforscht. Einem großen Teil der Frauen war es nicht bekannt, daß sie als Versuchskaninchen der Pharmaindustrie benutzt worden sind.

Zu der Art und Weise der Forschung, warum Frauen diese Torturen durchmachen mußten, erklärte Malcolm Potts, International Parentwood Vereinigung lapidar: „Wenn wir Wirkungen erforschen wollen, die nur in einem von 1.000 oder 10.000 Fällen vorkommen, müssen wir 1.000 bis 10.000 Anwendungen vornehmen.“

Seit Anfang dieses Jahres ist Prostaglandine unter dem Namen „Nalador“ für den Masseneinsatz beim Schwangerschaftsabbruch zugelassen.

Unsere Broschüre ist das Ergebnis einjähriger Recherchen und soll nachweisen, daß Prostaglandine beim normalen Schwangerschaftsabbruch nichts zu suchen hat. Sie zeigt auf, daß hier auf Kosten der Frauen, die sich in einer besonderen Notlage befinden, Forschungen betrieben werden, die der Pharmaindustrie in der Zukunft in anderen Gebieten den Profit bringen soll.

Zu beziehen bei: Anne Suhling,  
Bleickenallee 8, 2000 Hamburg 50,  
Tel. 390 02 77, Preis 2,50 DM

gf-Redaktionsitzung: die Suche nach dem anderen Leben



# grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

... die einzige Freiheit, die (noch) zu kaufen ist!



Nernstweg 32, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/3902875

(Probeexemplar anfordern)

## BRANDAKTUELL & NEU

IRLAND INFO 44 3.50

"THE UNITED STATES ARMY WARFARE  
PLANNING SCHOOL (FORT BRAGG)"  
COUNTERINSURGENCY PLANNING GUIDE  
in deutscher Sprache! 7,-

"HOW TO BEAT TERRORISM"  
NEUESTER BRITISCHER COUNTERTEXT 13,-

DOKUMENTATION ZUM FEILING-PROZESS  
40 SEITEN 5.60

WISK, POSTFACH 35  
637 OBERURSEL 5

TEL. 0617/73 2 42 PS-KTO. 40 6293 PSA-BFH

